

14. Sitzung

Donnerstag, den 13. Dezember 2001

Mainz, Deutschhaus

Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 (LHG 2002/2003)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 14/505 –

Erste Beratung

dazu: Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2001 bis 2005

Unterrichtung durch die Landesregierung

– Drucksache 14/506; Vorlage 14/575.....765

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Eingliederung der

Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 14/494 –

Erste Beratung.....765

...tes Landesgesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/502 –

Erste Beratung.....765

Senkung der Gewerbesteuerumlage

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/476 –.....765

In die Aussprache zum Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 werden die

Drucksachen 14/494/502/476 einbezogen.

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/505 – wird zusammen mit dem

Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2001 bis 2005 – Drucksache 14/506;

Vorlage 14/575 – an den Haushalts- und Finanzausschuss unter Beteiligung der Fachauss-

schüsse gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtags überwiesen.....856

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/494 – wird an den Sozialpolitischen Aus-

schuss – federführend –, an den Innenausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen.856

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 14/502 – wird an den Haushalts-

und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.....856

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/476 – wird an den Haushalts- und

Finanzausschuss überwiesen.856

Wahlen**a) Wahl von ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitgliedern
des Verfassungsgerichtshofs****dazu: Wahlvorschlag des Ältestenrats des Landtags**

– Drucksache 14/549 –856

Zum ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz wird mit Wirkung vom 20. Januar 2002 Frau Andrea Kleinmann, 56132 Frösch, einstimmig gewählt.856

Zum ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz wird mit Wirkung vom 14. Februar 2002 Frau Dr. Bettina Freimund-Holler, 55129 Mainz, einstimmig gewählt.856

**b) Benennung eines Mitglieds des Landtags als Mitglied des
„Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas“
für die Amtszeit 2002 bis 2004.....856**

Zum Mitglied des "Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas" wird Landtagspräsident Christoph Grimm einstimmig gewählt.856

**c) Wahl eines Mitglieds für die Kommission beim Landesbeauftragten
für den Datenschutz****dazu: Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/540 –856

Der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/540 – wird einstimmig angenommen.....856

**d) Wahl eines Mitglieds in den Schiedsausschuss nach § 41
des Landesrichtergesetzes****dazu: Wahlvorschlag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/539 –856

Der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/539 – wird einstimmig angenommen.....857

**Landesgesetz zur Neuorganisation der Straßen- und Verkehrsverwaltung Rheinland-Pfalz
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/357 –

Zweite Beratung**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**

– Drucksache 14/510 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/541 –857

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/357 – soll in der 15. Plenarsitzung am Freitag, dem 14. Dezember 2001, beraten werden.857

Landesgesetz zur Änderung spielbankenrechtlicher Vorschriften**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/396 –

Zweite Beratung**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 14/517 –858

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/396 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen.860

...tes Landesgesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/397 –

Zweite Beratung**dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 14/514 –861

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/397 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.860

Landesgesetz zur Änderung disziplinarrechtlicher Vorschriften**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/479 –

Zweite Beratung**dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses**

– Drucksache 14/513 –861

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/479 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.862

...tes Landesgesetz zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 14/436 –

Erste Beratung864

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/436 – wird an den Ausschuss für Bildung und Jugend – federführend –, an den Haushalts- und Finanzausschuss, an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung und an den Rechtsausschuss überwiesen.866

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Frau Margit Conrad, Florian Gerster, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner, Walter Zuber; Staatssekretär Rüter.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Ute Granold, Gerd Itzek und Anne Spurzem.

Rednerverzeichnis:

Abg. Bischel, CDU:	819, 830
Abg. Böhr, CDU:	765
Abg. Bracht, CDU:	840, 842, 843, 844, 846, 847, 849, 855
Abg. Creutzmann, FDP:	831, 832, 833, 843, 846, 852, 861
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	821, 829, 830, 832, 837
Abg. Dr. Gölter, CDU:	854
Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	861
Abg. Frau Hammer, CDU:	863
Abg. Frau Leppla, SPD:	864, 865
Abg. Frau Morsblech, FDP:	866
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	784, 821, 849, 858
Abg. Gerster, SPD:	842
Abg. Jullien, CDU:	810
Abg. Kuhn, FDP:	794, 859
Abg. Lammert, CDU:	860
Abg. Lewentz, SPD:	857
Abg. Mertes, SPD:	775, 777, 848
Abg. Mittrücker, CDU:	857
Abg. Ramsauer, SPD:	815, 818, 819
Abg. Redmer, SPD:	861
Abg. Schneiders, CDU:	860
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	865
Abg. Zuber, SPD:	829
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	836, 837, 838
Beck, Ministerpräsident:	800
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:	862
Mertin, Minister der Justiz:	862
Mittler, Minister der Finanzen:	853
Präsident Grimm:	765, 775, 777, 784, 794
Vizepräsident Creutzmann:	815, 817, 819, 820, 821
Vizepräsident Dr. Schmidt:	800, 810, 860, 861, 862, 863, 865, 866
Vizepräsidentin Frau Grützmaker:	840, 842, 843, 846, 847, 848, 849, 852, 853, 854, 855, 856, 857 858, 859
Vizepräsidentin Frau Hammer:	829, 830, 831, 832, 836, 837
Zuber, Minister des Innern und für Sport:	859

**14. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 13. Dezember 2001**

Die Sitzung wird um 9:02 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 14. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich Christian Baldauf und Dieter Klöckner. Letzterer führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Gerd Itzek, Anne Spurzem, Dr. Walter Altherr und Ute Granold.

(Unruhe im Hause –
Bischel, CDU: Er ist da!)

– Herr Dr. Altherr ist anwesend.

Ich freue mich, auch in Ihrem Namen - aber das kann ich nur sagen, wenn Sie mir zuhören - der Kollegin, der Vizepräsidentin des Landtags, Frau Helga Hammer zu ihrem heutigen Geburtstag ganz herzlich zu gratulieren.

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, wir können die Tagesordnung, wie gestern beschlossen, abarbeiten.

Ich rufe die **Punkte 2, 3, 4** und **5** der Tagesordnung auf:

**Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 (LHG 2002/2003)
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/505 –
Erste Beratung**

dazu:

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz
für die Jahre 2001 bis 2005
Unterrichtung durch die Landesregierung
– Drucksache 14/506; Vorlage 14/575 –**

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Eingliederung der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/494 –
Erste Beratung**

**...tes Landesgesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/502 –
Erste Beratung**

**Senkung der Gewerbesteuerumlage
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/476 –**

Ich erteile Herrn Abgeordneten Böhr das Wort.

Abg. Böhr, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein wenig überrascht hat mich die Rede des Finanzministers gestern dann doch. Für alle, die es nicht gemerkt haben sollten. Das war die Etatrede, die wir gestern gehört haben.

(Beifall der CDU)

In der Rede wurde zu allem und jedem gesprochen, über Gott und die Welt. Ein paar Stichworte habe ich mir notiert: über den Euro – dafür hat man noch ein gewisses Verständnis –, über das Uniklinikum, über das elektronische Grundbuch, über das ökologische Bauen, über das Internet und über E-Government. Es gab überhaupt kein Stichwort, das in dieser Rede nicht wenigstens Erwähnung fand.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Doch!)

Meine Damen und Herren, nur zwei Sachen hat er gestern ausgespart. Er hat nichts zum Fastnachts-Museum in Koblenz gesagt,

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

und er hat nichts zum Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz gesagt – so gut wie keinen Ton.

(Beifall der CDU)

Deshalb will ich heute Morgen über die Finanzlage des Landes Rheinland-Pfalz reden und über das Zahlenwerk dieses Haushalts.

Lieber Herr Finanzminister, im Übrigen finde ich es schön und durchaus ehrenvoll, dass Sie sich immer wieder mit meinen Vorschlägen zur Reform der Finanzverfassung beschäftigen,

(Lelle, CDU: Er hat sie nur
nicht verstanden!)

auch wenn, was wir bei Gelegenheit einmal nachholen können, das Zahlenwerk, das Sie diesem Vorschlag unterlegen, bei Gott nicht zutrifft. Die Vorschläge geben auch keinen Anlass, auf dieses Zahlenwerk zu kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber kann man natürlich diskutieren, und ich bin gern bereit, dies bei Gelegenheit auch einmal zu tun. Nur das Thema gestern und das Thema heute ist die Finanzlage des Landes Rheinland-Pfalz. „Auf dem Weg von der Haushaltslage zur Haushaltsnotlage“, ist unser Thema.

(Beifall der CDU)

Wann eigentlich, wenn nicht jetzt, ist Gelegenheit und vor allem Anlass zum Sparen gegeben? Ich frage: Wann je war denn die Gelegenheit zum Sparen günstiger?

(Mertes, SPD: Ha, ha!)

Die Konjunktur bricht ein, darüber gibt es keinen DisSENS. Die wirtschaftliche Entwicklung ist düster, und ich behaupte, sie wird auch noch eine gewisse Zeit düster bleiben, schlimm genug. Die Einnahmen brechen weg. Wie könnte das angesichts der konjunkturellen Entwicklung auch anders ein? Die Zeitungen stehen jeden Tag voll davon. Das ist die eine Seite. Ich spreche über den Anlass zum Sparen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die andere Voraussetzung, die sozusagen auch erfüllt sein muss, damit die Gelegenheit zum Sparen beim Schopf ergriffen werden kann, liegt vor: Die SPD und vor allem der Ministerpräsident haben gerade eine Wahl gewonnen. Sie haben diese Wahl haushoch gewonnen und haben den Rücken frei. Wir stehen am Beginn einer Legislaturperiode, und der Ministerpräsident steht auf dem Zenit seines Ansehens.

(Ministerpräsident Beck: Wer sagt denn das?)

Die Koalitionäre bewegen sich in trauter Harmonie, jedenfalls demnächst wieder.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Die Koalitionsfraktionen haben eine satte Mehrheit in diesem Landtag. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es sind also traumhafte Voraussetzungen, um endlich Politik in Rheinland-Pfalz zu machen, und ich frage mich. Wann fangen Sie endlich an, Politik in diesem Landtag zu machen?

(Beifall der CDU)

Besser könnten die Voraussetzungen nicht sein. Es kommt noch ein Weiteres hinzu, etwas sehr Ernstes im Übrigen, nämlich ein Versprechen, ein mehrfach abgegebenes Versprechen, ein Versprechen, das sozusagen in drei wichtigen Stationen entwickelt und ausgefaltet worden ist.

Das Versprechen lautet: Im Jahr 2006 wird in Rheinland-Pfalz Schluss sein mit der Schuldenmacherei – Das ist ein hoher Anspruch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist im Übrigen ein Anspruch, den man nur unterstützen kann, ob als Regierungsfraktion oder als Opposition. Ein Paradigmenwechsel war angekündigt, ein säkulares Ereignis. Es hat einen bundesweiten Paukenschlag gegeben. Wenn ich mich recht erinnere, gab es drei Bundesländer, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die sich in eine ähnliche Richtung geäußert haben.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal in Erinnerung rufen, was der Ministerpräsident am 19. Januar 2000 in der Plenarsitzung gesagt hat:

„Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Koalitionsfraktionen signalisiert haben, wir werden in diesem Land Rheinland-Pfalz einen Paradigmenwechsel einleiten. Wir werden in wenigen Jahren nicht mehr Geld ausgeben, als wir einnehmen. Im Gegenteil, wir werden ab 2008 beginnen können – das ist vorsichtig gerechnet –,

Schulden wirklich zurückzubezahlen, meine Damen und Herren. Das sind wir den Menschen schuldig.“

(Beifall der CDU –
Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Dann begann der Wahlkampf, und das Versprechen wurde sehr viel klarer, sehr viel schärfer und sehr viel unmissverständlicher abgegeben. Jetzt war davon die Rede, dass man nicht erst 2008 dieses Ziel erreichen würde, sondern dass man schon 2006 eine Punktlandung machen wolle und machen könne, ohne Wenn und Aber.

Ich will noch einmal feststellen, dass dieses Versprechen ursprünglich, als es vor dem 25. März abgegeben wurde, ohne Wenn und Aber, ohne jede Einschränkung gegeben wurde.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Das ist nicht wahr!)

Ich habe Sie zitiert, Herr Ministerpräsident.

Dann begann eine Inszenierung sozusagen voranschreitender und immer weiter ausladender Eingrenzungen dieses Versprechens.

Dabei muss ich sagen, schon am Anfang war der Mut nicht so ausgeprägt, als dass man auf der Grundlage dieses Versprechens die Landeshaushaltsordnung entsprechend geändert hätte. Das hätte man sich vorstellen können, um diesem Versprechen ein entsprechendes Gewicht zu geben.

Aber immerhin, der Ministerpräsident hat sein Versprechen gegeben, und dann begann diese Serie von Deutungen und Umdeutungen, die wir alle kennen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende – die Zeitungen schreiben es heute, wie ich finde, zutreffend – blieb es dabei, was in dieser höflichen Formulierung im eben vorgelesenen Zitat dargestellt wurde: Die Koalitionsfraktionen haben signalisiert, und es blieb beim Signalisieren. Aus dem Versprechen wurde ein schlichter Versprecher.

Dies erleben wir nun anlässlich dieser Beratungen und anlässlich der gesamten, immer weiter gefassten Eingrenzungen und Umdeutungen, die wir in den letzten Monaten erlebt haben. Schon wenige Tage nach der Wahl wurde das erste kleine Hintertürchen sichtbar. Zum ersten Mal wurde die Bedingung genannt, dass die vom Finanzplanungsrat prognostizierte wirtschaftliche Entwicklung tatsächlich so eintritt, wie man sie damals vor Augen hatte. Ich finde, dies ist eine Bedingung, die man akzeptieren kann und die man akzeptieren muss. Aber diese Bedingung kann man auch anders formulieren.

Wenn man die Bedingung stellt, dass das Ziel nur dann erreicht werden könne, wenn die Vorgaben des Finanzplanungsrats so eintreten wie seinerzeit prognostiziert, so heißt dies im Klartext, dass man zu diesem Versprechen stehe und es auch einlösen werde, allerdings unter der Bedingung, dass es die Regierung keine eigenen Sparanstrengungen koste. So war dies auch von Anfang

an gemeint, meine sehr verehrten Damen und Herren. Etwas anderes war auch nie im Sinn der Koalitionsfraktionen.

(Beifall der CDU)

Dann wurde die Regierungserklärung vom 21. Mai dieses Jahres abgegeben. Ich zitiere den Ministerpräsidenten:

„Auch im kommenden Doppelhaushalt für die Jahre 2002 und 2003 und in den Folgejahren wird der eingeschlagene Sparkurs unvermindert fortgesetzt.“ - Na, bravo! Wir wissen heute, was wir davon zu halten haben.

Das Ziel des ausgeglichenen Haushalts im Jahr 2006 lässt sich natürlich nur dann erreichen, wenn sich die Einnahmenseite in den nächsten Jahren zumindest so entwickelt wie mit der Steuerschätzung prognostiziert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war im Mai des Jahres 2001. Damals wussten alle bereits, wie die konjunkturelle Entwicklung ablaufen würde. Im Klartext heißt diese Formulierung in der Regierungserklärung: Das Ziel war längst aufgegeben. Die Frage war nur, wie man sich öffentlich davon verabschieden könnte, und dies geschah auf Raten.

(Beifall der CDU)

Dann kam sozusagen der dritte Akt. Der Vorhang ging auf, es war fünf Monate später, 31. Oktober, Vorstellung der Eckwerte des Doppelhaushalts, Ministerpräsident und Finanzminister. Da fiel eine merkwürdige Formulierung; denn jetzt war mit Blick auf das magische Jahr 2006 nur noch vom Kernhaushalt die Rede. Wir wissen, was zuvor geschah. Ich komme sogleich auf den Kernhaushalt zu sprechen und auf das, was zukünftig nicht mehr Kernhaushalt sein soll.

Es war nur noch vom Kernhaushalt die Rede, der bis 2006 schuldenfrei sein sollte, aber auch nur unter einer weiteren Voraussetzung, von der im Übrigen bis zu diesem Zeitpunkt nie die Rede war und auf die man so einfach auch nicht hätte kommen können. Die weitere Voraussetzung, die nun der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde: Die Zuführungen zum Pensionsfonds sollten den immer noch notwendigen neuen Schulden gegengerechnet werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit war die Sache nun wirklich maus etot.

(Beifall der CDU)

Auch der Pensionsfonds wäre ein Thema, mit dem wir uns bei Gelegenheit einmal beschäftigen könnten. Es ist ein Zahlenwerk, in dem Rechengrößen hin- und hergeschoben werden. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Einschränkungen über Einschränkungen. Ich bin sicher, dass weitere folgen werden; denn der Abschied auf Raten ist auch nach der gestrigen Rede noch nicht ganz zur Vollendung gebracht. Ich finde, alles Drumherumreden hilft nichts. Kein Mensch in Rheinland-Pfalz glaubt mehr daran, dass dieses magische Datum 2006 erreicht wird. Ich finde, es ist noch schlimmer; denn kein Mensch glaubt mehr daran, dass diese Landesregierung wirklich den Willen hat, dieses magische

Datum 2006 zu erreichen, jedenfalls nicht nach dem, was der Finanzminister in seiner gestrigen Rede vorgebracht hat.

(Kramer, CDU: So ist es! –
Beifall der CDU)

Deswegen ist sicher, der Haushalt 2006 des Landes Rheinland-Pfalz wird kein ausgeglichener Haushalt sein. Das wissen wir.

Dabei muss ich einräumen – es ist nicht das erste Mal, dass ich dies tue –, ich empfinde immer wieder Bewunderung für die kreative Semantik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der CDU: Ja!)

Sie ist ähnlich beeindruckend wie die kreative Buchführung in der Haushaltswirtschaft. Kernhaushalt, Nebenhaushalte, seit gestern wissen wir, die noch schönere Formulierung heißt Betriebshaushalte. Dies kann man tun, und ich bin auch gar nicht dagegen, es so zu nennen. Aber im Klartext verbirgt sich dahinter nur eines: Wir haben einen Kernhaushalt, in dem sich die Zahlen noch verhältnismäßig schön darstellen. Irgendwann haben wir jedoch einen ganzen Kranz von Nebenhaushalten oder Betriebshaushalten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen, das sind nichts anderes als Schattenhaushalte, die der Verschleierung der Haushaltslage dienen. So ist es, und so bleibt es.

(Beifall der CDU)

Ich bin sicher, dass Ihnen noch andere und neue Ausreden einfallen werden.

(Ministerpräsident Beck: Etwas Neues fällt ihm auch nicht mehr ein!)

Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich bin im Übrigen sehr sicher, dass wir ihn demnächst hören werden, und in der gestrigen Rede klang er teilweise auch schon an. Man könnte beispielsweise argumentieren – dies wäre eine schöne Ausrede für die desolante Finanzlage, in der wir uns befinden –, dass angesichts der miesen Konjunktur Sparen doch eigentlich genau das falsche Signal sei. Wenn es der Wirtschaft schlecht gehe, könne man doch eigentlich nicht verantworten zu sparen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Finanzminister, wenn Sie auf diesen Argumentationspfad gehen, müssten Sie sich eigentlich mit dem Vorschlag vorgezogener Steuererleichterungen anfreunden können. Wenn Sparen aufgrund der Konjunktur nicht das Gebot der Stunde ist, wäre es doch nahe liegend zu sagen, man wolle die Wirtschaft und die Konsumenten Schritt für Schritt und schneller als bislang vorgesehen entlasten.

Wenn Sie diesem Argumentationspfad nicht folgen und sagen, Sie seien gegen vorgezogene Steuererleichterungen, was Sie gestern bereits betont haben, wenn Sie sagen, die Wirtschaft müsse zuerst wieder an Fahrt gewinnen und die wirtschaftlichen Kräfte müssten ge-

stärkt und die Wachstumskräfte neu geweckt werden, dann dürfen Sie in Zukunft nicht zu jedem Murks, den die rotgrüne Bundesregierung in Berlin macht, Ja und Amen sagen und die Hand reichen. Sie müssen sich schon entscheiden, welchem der beiden Argumentationspfade Sie folgen werden. Man kann nicht sparen und gleichzeitig das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinauswerfen. Das geht nicht.

(Beifall der CDU)

Deswegen bin ich sehr gespannt, wie Sie sich in den nächsten Monaten zu diesem Thema einlassen werden.

Wie auch immer, alle Ausreden können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Finanzpolitik in Rheinland-Pfalz aus dem Leim gegangen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist eine sehr zurückhaltende Formulierung des Sachverhalts. Die Finanzpolitik in Rheinland-Pfalz ist aus dem Leim gegangen. Die finanzpolitische Situation ist desolat. Herr Finanzminister, ich komme noch einmal auf Ihre Rede von gestern zu sprechen: Bevor Sie das bestreiten – es macht im Übrigen auch wenig Sinn, und es würde Ihnen in Rheinland-Pfalz niemand glauben –, hüllen Sie sich lieber in Schweigen. Das haben Sie gestern getan. Es ist vielleicht auch das Beste, was Sie in dieser Situation tun können. Bevor Sie es offen zugeben, hüllen Sie sich in Schweigen.

Aber das löst das Problem nicht, und es macht die Sache nicht besser. Es verbessert vor allem nicht den Eindruck, den Sie selbst erwecken, dass nämlich die Regierung selbst kaum eine ausreichende Kenntnis über die finanzpolitische Entwicklung im Land Rheinland-Pfalz hat. Sie haben in nur zwei Wochen drei verschiedene Zahlen über die Neuverschuldung von Rheinland-Pfalz verkündet.

(Beifall der CDU)

Am 31. Oktober nannten Sie 920,1 Millionen Euro für 2002 und 842,7 Millionen Euro für 2003, am 10. November verkündeten Sie deutlich darüber liegende Zahlen, nämlich 1.070,1 Millionen Euro für 2002 und 992,7 Millionen Euro für 2003, und am 15. November die bis auf weiteres definitive Zahl von 1.135,7 Millionen Euro für 2002 und 1.091,7 Millionen Euro für 2003. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies geschah innerhalb von nur zwei Wochen. Dies bedeutet für beide Haushaltsjahre 2002 und 2003 bei der Veränderung der von Ihnen vorgetragenen Zahlen für die Neuverschuldung ein Plus von 464,6 Millionen Euro. Das ist fast eine Milliarde Mark.

Welche Einsichten müssen in diesen 14 Tagen über Sie gekommen sein, dass Sie in einer Größenordnung von nahezu einer Milliarde Mark sich selbst in drei Schritten korrigieren mussten? – Das kann doch wohl nicht sein!

Das zeigt jedenfalls, dass Sie selbst eine ausreichend klare Sicht über die Entwicklung im Land längst nicht mehr haben. Nun führen Sie die Steuerschätzung an. Natürlich, die Steuerschätzung ist vom Himmel gefallen.

Vorher hat kein Mensch geahnt, wie sie ausfallen würde, abgesehen davon, dass das Land Rheinland-Pfalz in

diesem Arbeitskreis, der die Steuerschätzung abgibt mitarbeitet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gab aber nur eine Steuerschätzung. Welchen Grund gab es denn, sich auf der Grundlage dieser einen Steuerschätzung zweimal zu korrigieren? Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Wasser steht dieser Landesregierung bis zum Hals, und die Öffentlichkeit soll langsam daran gewöhnt werden, dass das Wasser bis zum Hals steht.

(Beifall der CDU)

Die Wahrheit ist, dass uns die Schuldenlast inzwischen handlungsunfähig macht. Das Haushaltsproblem dieser Landesregierung ist nicht vorrangig die Steuerschätzung. Ich möchte gar nicht bestreiten, dass die Steuerschätzung bei manch einem ein böses Erwachen ausgelöst hat. Das Haushaltsproblem dieser Landesregierung ist aber nicht vorrangig die Steuerschätzung. Das Haushaltsproblem dieser Landesregierung hat sie vielmehr von langer Hand in einer Mischung von Verharmlosung der tatsächlichen Lage und einer Selbstgefälligkeit über die Situation, in der wir uns befinden, selbst vorbereitet.

Es gibt übrigens ein sehr gutes Beispiel dafür. Ich meine das, was am 19. Januar 2001 hier passiert ist. Es gab eine Pressekonferenz des Finanzministers und eine Vorlage zu dieser Pressekonferenz. Sie war überschrieben: Neuverschuldung deutlich abgesenkt. – Ich weiß selbst, dass wir sehr überrascht waren, als wir mit dieser Nachricht konfrontiert wurden. Es wurde gemeldet: Neuverschuldung deutlich abgesenkt. –

Wenn man nachgelesen hat, was an diesem Tag vermeldet wurde, dann zeigte sich ein ganz kleiner Pferdefuß. Im Verlauf der Lektüre dieses Textes zeigte sich, dass die abgesenkte Neuverschuldung plötzlich zum Finanzierungssaldo mutierte. Das heißt im Klartext, 612 Millionen DM schon erfolgter Kreditaufnahme waren nicht ausgegeben worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht verausgabte Kredite – man muss hinzufügen, es sind vorläufig nicht verausgabte Kredite – sind für diese Landesregierung eine Rücklage, auf die man zurückgreift, um die Neuverschuldung zu senken. Die Rücklage dieser Landesregierung ist ein vorläufig nicht verausgabter Kredit. Da soll noch einer behaupten, das sei eine seriöse Finanzpolitik. Das ist es in Rheinland-Pfalz schon lange nicht mehr.

(Beifall der CDU)

Selbst dieser Kredit reicht bei weitem nicht, um die Steuerausfälle dieses Jahres aufzufangen. In den Berechnungen des Ministeriums der Finanzen, übrigens auch in unseren eigenen, bleiben 370 Millionen DM ungedeckt. Ich rede vom Haushaltsjahr 2001. Ich hätte schon erwartet, Herr Mittler, dass Sie gestern in Ihrer Rede die Gelegenheit wahrgenommen hätten, uns darüber aufzuklären, wie Sie gedenken, diese Deckungslücke zu schließen. 370 Millionen DM sind nicht irgendein Kleckerbetrag, den man einfach so wegsteckt.

Ich freue mich übrigens in dem Zusammenhang sehr auf manche Auseinandersetzung in den nächsten Wochen über die globale Minderausgabe. Da werden wir erst einmal die Zitate herausuchen, die Sie uns um die Ohren geschlagen haben, wenn wir einmal 20 Millionen DM globale Minderausgabe angebracht haben. Wir haben inzwischen in Rheinland-Pfalz in der Größenordnung einer dreistelligen Millionenhöhe Minderausgaben. Herr Finanzminister, sagen Sie uns endlich, wie Sie diese Deckungslücke von immerhin 370 Millionen DM im laufenden Haushaltsjahr 2001 schließen wollen. Sagen Sie uns bitte, wie Sie diese schließen wollen, ohne dass Sie die Verschuldungsgrenze überschreiten. Das würde mich sehr interessieren.

(Beifall der CDU)

Es gab keine Haushaltssperre, es gab keinen Nachtrag. Dazu gab es gestern in der Rede kein Wort. Ich habe wirklich inzwischen den Eindruck, dass Sie das Problem gar nicht erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Haushaltslage des Landes Rheinland-Pfalz ist alles andere als beruhigend. Wir haben in Rheinland-Pfalz seit der Amtsübernahme von Ministerpräsident Beck im Jahr 1994 die meisten neuen Schulden pro Einwohner unter allen westlichen Bundesländern.

(Beifall der CDU)

Ich stelle dies einfach einmal so fest. Die Zahl ist nicht bestreitbar. Dass dies ein trauriger Rekord ist, muss ich nicht sagen, das schreiben heute schon andere.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Leistung – dies in Anführungszeichen – ist es schon, nach sieben Jahren das Land zu sein, das die meisten neuen Schulden pro Einwohner in allen westlichen Flächenländern hat. Mit dem Haushalt, den Sie gestern vorgestellt haben, machen Sie alles, um diesen Tiefststand, den das Land Rheinland-Pfalz je in seiner Geschichte erreicht hat, dauerhaft zu zementieren. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie das Problem in den Jahren 2004, 2005 oder 2006 lösen werden. Sie werden es genauso wenig lösen, wie Sie Ihre Ankündigungen aus der Vergangenheit in dieser Frage wahr gemacht haben.

(Beifall der CDU)

Es geht auch nicht. Dass alle anderen westlichen Bundesländer ausnahmslos bei der Nettoneuverschuldung zurückhaltender als das Land Rheinland-Pfalz waren, muss einmal gesagt werden, weil ich es schon für bemerkenswert halte. Kein Land ist so in die Neuverschuldung hineingestolpert wie Rheinland-Pfalz. Das Ergebnis haben wir gestern gehört. Nein, gehört haben wir es nicht, aber wir können es nachlesen, wenn wir uns mit den Eckdaten und dem Zahlenwerk dieses Haushalts beschäftigen. Rheinland-Pfalz sitzt im Schuldenkeller. Ich sage noch einmal: Dass wir im Schuldenkeller sitzen, ist kein blindes Schicksal, sondern es ist das Ergebnis über Jahre geübter politischer Fahrlässigkeit in der Fi-

nanzpolitik dieses Landes Rheinland-Pfalz. Es ist von dieser Landesregierung geübte politische Fahrlässigkeit. Das ist das Ergebnis, mit dem wir es jetzt zu tun haben.

(Beifall der CDU)

Die Ausreden sind bekannt und werden im Laufe des Tages vorgetragen. Ich möchte nur vorsorglich schon einmal die drei wichtigsten Ausreden nennen. Eine davon ist die Umstrukturierung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist nicht Nordrhein-Westfalen oder das Saarland, wo es eine wirkliche wirtschaftliche Monostruktur umzustrukturieren galt. Diese gibt es und gab es in Rheinland-Pfalz nie.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

– Sie lachen. Vielleicht haben Sie da andere Einsichten als ich. Ich habe aber nie entdecken können, dass Rheinland-Pfalz ein Land wie das Saarland oder Nordrhein-Westfalen war, das im Wesentlichen von der Montanindustrie gelebt hat. Es gab diese Monostruktur in Rheinland-Pfalz nie.

Den Fonds der Deutschen Einheit mussten auch andere bedienen.

Konversion war und ist wirklich nicht nur ein Thema des Landes Rheinland-Pfalz, sondern mit der Konversionsproblematik hatten andere westliche Bundesländer – von den östlichen Bundesländern möchte ich gar nicht reden – genauso zu kämpfen wie dieses Land Rheinland-Pfalz.

(Staatsminister Gerster: Das stimmt doch gar nicht! Das ist objektiv falsch!)

– Ja, objektiv falsch. Niedersachsen hat mit Konversion überhaupt nichts am Hut und Schleswig-Holstein auch nicht? Alles Länder, die mit Konversion nichts zu tun haben?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht diese Ausreden treffen den Nagel auf den Kopf, sondern die Pflichtvergessenheit dieser Landesregierung in ihrem finanzpolitischen Gebaren ist das, was zu diesem Ergebnis geführt hat.

(Beifall der CDU –
Dr. Weiland, CDU: Das ist das Problem! Jawohl!)

In dieser Schuldenfalle sitzen wir jetzt fest. Ich erinnere mich an ein Jägermärchen. Wenn der Fuchs in der Falle sitzt, dann beißt er sich ein Bein ab, damit er wieder laufen kann. Analog verhält sich diese Landesregierung. Sie sitzt in der Falle, und damit sie wieder laufen kann, überführt sie wichtige landespolitische Aufgaben in eigene Schattenhaushalte. Es ist wirklich die einzige Chance, im Moment noch finanzpolitisch auf den Beinen zu bleiben, wenn auch auf sehr wackeligen Beinen. Erst war es die LBB, nun die LSV. Meine Damen und Herren, es ist nichts anderes als eine Verlagerung wesentlicher Schuldenbeträge aus dem Kernhaushalt heraus in Schattenhaushalte. Nur, meine sehr verehrten Damen

und Herren, Sie haben sich jetzt schon zwei Beine abgebissen. Ein Fuchs, der nur noch auf zwei Beinen läuft, läuft nicht mehr. Das ist die Lage dieser Landesregierung. Mit zwei Beinen kann ein Fuchs nicht mehr laufen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Finanzminister, wenn Sie dann gestern sagen, es seien keine Schattenhaushalte – über den Begriff können wir uns streiten –, wenn Sie dann aber selbst Vorlagen fertigen, in denen die Verschuldungslage dieses Landes ausschließlich auf den Kernhaushalt bezogen ist, dann legen Sie doch diese Vermutung selbst nahe, dass es Ihnen am liebsten wäre, wir würden bei Haushaltsberatungen nur noch über den so genannten Kernhaushalt reden, und von all dem, was Sie herausverlagern, soll keine Rede mehr sein. Das werden wir nicht zulassen. Schuld ist Schuld, und Verschuldung ist Verschuldung.

(Beifall der CDU)

Wir hatten 1991 rund 200 Millionen DM für den Bau von Landesstraßen in Rheinland-Pfalz in unserem Haushalt. Über die Jahre hinweg ist aus diesem Betrag weniger als die Hälfte geworden. Ich glaube, es sind am Ende noch 86 Millionen DM übrig geblieben. Wissen Sie, da ist auch die Mobilitätsmilliarde keine Wiedergutmachung für diese Versäumnisse, die Sie über viele Jahre hinweg haben auflaufen lassen.

Der Investitionsstau ist größer und größer geworden. Das wird jetzt nicht mehr bestritten; denn sonst gäbe es die Wunderwaffe der Mobilitätsmilliarde nicht. 360 Millionen Euro in zwei Jahren Kreditaufnahme der LSV, das sind 720 Millionen DM Schulden. Jetzt bin ich bei dem Punkt, der mir so am Herzen liegt. Sie sagen immer, das sind Einflüsse, die wir nicht verändern oder beeinflussen können, zum Beispiel die Konjunktur, die Konversion, der Fonds der deutschen Einheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Beispiel zeigt in der Entwicklung der Haushaltsansätze von 1991 bis heute, dass Sie selbst das Loch aufreißen, das Sie anschließend mit kreditfinanzierten Mitteln stopfen wollen. Das ist das Problem dieses Landes Rheinland-Pfalz seit zehn Jahren. Das ist das Problem.

(Beifall der CDU)

Das führt dazu, dass die Landesregierung selbst längst auf Pump lebt. Die Nebenhaushalte helfen, diesen Selbstbetrug etwas zu tarnen. Herr Mittler, bei der Gelegenheit will ich ausdrücklich daran erinnern, dass wir nicht gegen den Landesbetrieb sind. Nach dem, was gestern gesagt wurde, muss ich das tun. Es ist eine komische Unterstellung, dass wir gegen den Landesbetrieb seien. Wir waren es übrigens nie, wie alle hier wissen. Sie wollten den Landesbetrieb bei der LBB nicht, weder die Regierung noch die Koalitionsfraktionen. Wir wollten den Landesbetrieb schon damals. Das war unser Vorschlag.

(Beifall der CDU)

Daran hat sich nichts geändert. Wir sind nicht gegen den Landesbetrieb. Die etwas ungelene Polemik in diesem Punkt gegen uns fand ich nicht so überzeugend. Lesen Sie einfach nach, wessen Konzept der Landesbetrieb war. Das war jedenfalls nicht das Konzept der Sozialdemokraten in diesem Hause.

Wenn das Geld im Land Rheinland-Pfalz knapp wird, besinnt sich die Landesregierung auf ihre tiefe Liebe zu den Städten und Gemeinden. Es ist nicht das erste Mal, dass das Geld knapp wird. Das ist immer ein Anlass, sich dieser gewachsenen Freundschaft zu erinnern. Dazu gibt es schöne einschlägige Kommentierungen, zum Beispiel vom Bundeskanzler, der sein Grußwort auf dem Deutschen Städtetag beginnt, indem er seine lieben reichen Verwandten grüßt. Der Finanzminister macht es etwas differenzierter, er spricht von den etlichen unverschämten Reichen. Er meint damit die Städte und Gemeinden im Lande.

(Kramer, CDU: Unerhört!)

Entsprechend wird gehandelt. So, wie es die Aussagen zu erkennen geben, wird gehandelt. Seit zehn Jahren sind die kommunalen Finanzen die Kriegskasse dieser Landesregierung. Der kommunale Finanzausgleich ist die einzige wirkliche Rücklage, derer sich diese Landesregierung bedient.

(Beifall bei der CDU)

Die Lage ist wirklich ernst. Die Kommunen sind am Ende. Herr Ministerpräsident, viele sind wirklich am Ende.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Die meisten von uns quer durch alle Fraktionen sitzen in kommunalen Räten, die sich derzeit mit Haushaltsberatungen herumschlagen müssen. Viele sind wirklich am Ende.

(Kuhn, FDP: Ja, das stimmt!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, viele sind nicht mehr wie in den Vorjahren bereit, das Spiel so zu spielen, dass der schwarze Peter am Ende bei den Bürgermeistern, den Landräten und den Oberbürgermeistern hängen bleibt. Viele sind dazu nicht mehr bereit.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann das sehr gut verstehen. Die Zahl der unausgeglichenen Haushalte explodiert. Sie explodiert wirklich. Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten in diesem Punkt unser blaues Wunder erleben. Die Zahl der unausgeglichenen Haushalte explodiert. Trotzdem greifen Sie erneut den Kommunen in die Tasche und plündern die kommunalen Kassen. 140 Millionen DM sind es jetzt wieder einmal. Wissen Sie, das ist einfach nicht fair.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Die Kommunen sind diejenigen, die sich am wenigsten wehren können. Diejenigen, die sich am wenigsten wehren können, müssen am Ende den Buckel hinhalten.

Ich weiß, nachher wird die Entwicklung des kommunalen Finanzausgleichs in den 80er-Jahren beschrieben. Ich weiß auch, dass es nicht auf gleich bleibend hohem Niveau verlaufen ist. Herr Kollege Marz, ich weiß auch, dass er sich nicht von einem niedrigen Ausgangspunkt ohne jede Delle nach oben entwickelt hat. Aber das, was wir in den letzten Jahren erlebt haben, ist ziemlich einmalig. Die Gesundheitsämter werden kommunalisiert. Damals wussten wir schon, dass die Kostenübernahme fällig bemessen war. Dies wird ausdrücklich politisch begründet. Das geschah nach dem Motto, wir wollen den Kommunen einen Anreiz geben, mit dem Geld solide und verantwortlich umzugehen. Sie sollten einen Anreiz erhalten, wenn etwas übrig bleibt, dass sie auch etwas davon haben, wenn sie diese Aufgabe übernehmen. Das wird mit einem Federstreich kassiert, als ob es die Argumentation nie gegeben hätte.

Das trifft übrigens bei vielen anderen Punkten genauso zu. Erst wird mit großem Aplomb irgendetwas verkündet und begründet. Zwei bis drei Jahre später kann sich kein Mensch mehr daran erinnern. Die Kosten für die Schulbauten werden erst aus dem kommunalen Finanzausgleich genommen. Zwei Jahre später werden sie wieder hineingenommen.

Vor ein paar Wochen haben wir Ausführungen zu der Grunderwerbsteuer gemacht. Die Beteiligung der Kommunen an der Grunderwerbsteuer nach der Erhöhung auf 3,5 % zum 1. Januar 1997, wenn ich mich recht erinnere, war doch kein Gnadenakt, wie Sie das hier dargestellt haben. Das geschah nach dem Motto: Es war ein großer Fehler, dass wir so großzügig waren und den Kommunen dieses Geld zugestanden haben.

(Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz war die anteilmäßige Beteiligung an der Grunderwerbsteuer seit eh und je ein verlässlicher Bestandteil der kommunalen Finanzen. Das war nie anders.

(Beifall bei der CDU)

Da kann man doch nicht sagen: Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern, jetzt passt mir das alles nicht mehr in den Kram, jetzt ändern wir das. – Wenn man das ändert, dann muss man das im Gesamtgefüge des kommunalen Finanzausgleichs so ändern, dass sich die Entwicklung nicht nach unten bewegt, wie wir das seit einer Reihe von Jahren erleben. Das alles nennen Sie dann noch verlässliche Partnerschaft.

(Lelle, CDU: Das ist übertrieben!)

Das finde ich schon ziemlich dreist, ein solches Gebaren „verlässliche Partnerschaft“ zu nennen. Ich finde, nur eines ist verlässlich, die Kommunen können sich darauf verlassen, dass sie von der Landesregierung ausge-

plündert werden. Das ist das einzige Verlässliche in der Beziehung der Landesregierung und den Kommunen.

(Beifall bei der CDU –
Kramer, CDU: So ist es!)

Ich will es noch einmal sagen, die Lage ist wirklich ernst. Städte und Gemeinden sind blank. Die Handlungsspielräume gehen gegen null. Dann beginnt etwas, was viele von uns zu Hause erleben. Ich schildere das jetzt einmal aus der Sicht eines Oppositionsabgeordneten. Es gibt Verhandlungen zwischen dem Landrat, dem Oberbürgermeister, dem Bürgermeister mit dem Innenministerium, bei denen Projekte vereinbart werden. Dafür sind wir dankbar. Wenn der Handlungsspielraum auf null ist und überhaupt nichts mehr über den regulären kommunalen Haushalt geht, ist jeder Rat, jeder Oberbürgermeister und Landrat dankbar, wenn er auf irgendwelchen verschlungenen Sonderwegen ein paar Mark bekommt. Das sind dann oft ein paar Millionen DM. Damit kann er das eine oder andere Projekt doch noch machen. Das Problem ist: Das zerstört kommunale Selbstverwaltung. Das ist nicht der goldene Zügel, sondern das ist die Knebelung der Gemeinden. Der Oberbürgermeister oder der Landrat verhandelt mit dem Innenministerium, was in den nächsten fünf Jahren noch geht und was nicht. Das ist die Lage im Land Rheinland-Pfalz. So zerstört man kommunale Selbstverwaltung. Das kann eigentlich nicht zugelassen werden, dass Mainz bestimmt, wo es langgeht.

(Beifall bei der CDU)

Trotz all dieser Verschiebebahnhöfe sind Sie von Ihrem selbst gesteckten Ziel 2006 weiter entfernt denn je; denn die in den nächsten Jahren weiter auflaufende Verschuldung ist eine tatsächlich gigantische.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es noch einmal, weil es wirklich die Wahrheit ist: Es ist nicht nur die Konjunktur. Sie ist es natürlich auch. Es sind nicht nur die Wachstumsschwächen, mit denen wir im Moment zu kämpfen haben. Trotz aller Sündenböcke, die Sie geltend machen, trotz aller Ausreden, Schattenhaushalte, verschleierte Buchungen und trotz des Raubzugs durch die Gemeinden ist das Problem dieses Landes seit 1991, dass die Landesregierung zu keinem Zeitpunkt die Kraft hatte, zu sparen. Diese Kraft hat Ihnen immer gefehlt.

(Beifall bei der CDU)

In zehn Jahren haben Sie die Ausgaben nicht eingeschränkt. Ich erinnere an die oft geführten Debatten über den Satz des damaligen und heutigen Finanzministers, Rheinland-Pfalz habe ein Einnahmeproblem. Das sagt alles. Dieser Satz sagt wirklich alles. Nie haben Sie Ihre Ausgaben eingeschränkt. Sie haben sich immer darauf verlassen, dass die Einnahmen kräftig steigen. In fast zehn Jahren hat sich diese Hoffnung mehr oder weniger erfüllt.

Es ging fast zehn Jahre gut. Mit einer Ausnahme: Mitte der 90er-Jahre drohte es einmal, schief zu gehen. Dann

setzte die konjunkturelle Aufwärtsentwicklung wieder sehr schnell ein und führte dazu, dass all diese Probleme vom Tisch gewischt wurden. Es ging fast zehn Jahre gut. Aber jetzt geht es nicht mehr gut. Meine Sorge ist, dass die Konjunktorentwicklung nicht so sein wird, dass sich Ihre Hoffnung erfüllt, dass in ganz naher Zukunft sich alles von allein wieder einrenkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Regierung und den Koalitionsfraktionen, ich fürchte, es bleibt Ihnen in den nächsten fünf Jahren, in denen Sie in diesem Land regieren, nicht erspart, endlich einmal selbst zu entscheiden, was in Rheinland-Pfalz Ihrer Meinung nach geht und was nicht geht.

(Kuhn, FDP: Machen Sie einmal einen Vorschlag!)

Sie müssen irgendwann einmal anfangen, Politik zu machen,

(Beifall bei der CDU)

weil dieser bequeme Weg, es einfach so treiben zu lassen, die Dinge einfach so laufen zu lassen, die Hoffnung zu pflegen, na ja, es wird sich irgendwann irgendwie richten — — —

Im Übrigen hat mir neulich einer gesagt, ein Staat ist noch nie Konkurs gegangen. Klar. Nur, die wirtschaftlichen Folgen, beispielsweise für die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, werden wir in den nächsten Monaten zu spüren bekommen, auch in Rheinland-Pfalz. Es sind die wirtschaftlichen Folgen einer vom Grunde her verfehlten und falschen Finanzpolitik. Diese werden wir zu spüren bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Die Dinge hängen miteinander zusammen. Deswegen geht es nicht, dass Sie immer nur diesen leichten und bequemeren Weg gehen. Sie gehen ihn in der Finanzpolitik traditionell.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie gehen ihn aber auch in anderen wichtigen politischen Fragen. Ich rede heute zu Haushalt und Finanzen und zu dem Zahlenwerk und nicht zu Innerer Sicherheit, E-Commerce und Universitätsklinikum. Ich will nur ein Beispiel nennen, wo Sie diesen bequemen Weg auch gehen, nämlich bei der Ganztagsschuldiskussion.

Sehen Sie einmal, wir führen seit Monaten eine Ganztagsschuldiskussion in Rheinland-Pfalz. Da liegt das Problem. Führen wir wirklich eine Ganztagsschuldiskussion in Rheinland-Pfalz? – Das weiß kein Mensch. Keiner fragt nach einem pädagogischen Konzept.

(Widerspruch von der SPD)

– Das haben wir hier doch selbst gehört.

Keiner fragt, was in den Schulen geschieht. Keiner kümmert sich um die Qualität von Bildung.

Wissen Sie, Schulpolitik – das ist ein Ergebnis dieses bequemen Weges, den Sie gehen – ist in Ihrer Regierungszeit zu einem Gezerre um Standorte verkommen. Das ist das, worüber wir uns im Land Rheinland-Pfalz unterhalten. Das ist der Kern von Schulpolitik geworden.

(Beifall der CDU)

Ich sage das mit Bedacht und mit Blick auf eine Bemerkung, die ich gleich noch machen werde, die mit der Finanzpolitik wieder sehr eng zusammenhängt. Übrigens ändern auch diese drei Elitelynasien überhaupt nichts, die wir zukünftig in Rheinland-Pfalz möglicherweise haben werden. Das ist doch angeblich der große Quantensprung.

Wenn man das so über Jahre hinweg verfolgt: Jeder Vorschlag, den Sie machen, gerät Ihnen zum Paradigmenwechsel.

Herr Ministerpräsident, Sie machen keinen Vorschlag, der nicht anschließend als der große Quantensprung oder mindestens als Paradigmenwechsel gepriesen wird. Dann wissen Sie noch nicht einmal, ob wir über eine Ganztagsbetreuung oder über eine Ganztagschule reden.

(Mertes, SPD: Wir wissen es schon!)

– Sie wissen es schon. Dann sagen Sie es hier. Herr Kollege, ich sage das nicht ohne Grund.

Gestern, als ich die Rede des Finanzministers aufmerksam mitverfolgte, habe ich festgestellt, dass es drei Abweichungen vom Redemanuskript gab. Zu diesen drei Abweichungen von diesem Redemanuskript gehörte, dass auf Seite 23 nicht das vorgelesen wurde, was im Manuskript stand; denn sonst hätte ich diese Bemerkung heute überhaupt nicht gemacht.

Im Manuskript stand, dass man in Rheinland-Pfalz ein Ganztagsangebot wolle. So habe ich das bisher auch immer verstanden.

(Zuruf des Staatsministers Mittler)

– Herr Minister, nein, es gilt das gesprochene Wort.

(Beifall der CDU)

Im gesprochenen Wort haben Sie vom Ganztagsangebot gesprochen. Das ist etwas anderes als das, was uns bisher von den Koalitionsfraktionen vorgebracht wurde.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen würde ich gern wissen, was denn jetzt gilt.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der Regierungsbank)

Aber wahrscheinlich ist es egal, was gilt, Hauptsache es ist ein Quantensprung. Es ist völlig „wurscht“, was sich

dahinter versteckt, die Hauptsache es ist ein Quantensprung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so reiht sich Ankündigung an Ankündigung, bis ein Thema versandet ist. Jedes Thema versandet irgendwann im Lauf der Jahre. Ich bin sicher, dass das mit Ihrer Ankündigung genauso gehen wird, im Jahr 2006 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen.

Ich habe mich gefragt, wie Sie dieses Ziel erreichen wollen. Wie wollen Sie denn dieses Ziel erreichen, nachdem sie im Doppelhaushalt 2002/2003 so kräftig zulegen? Weil jeder normale Mensch auf mancherlei Idee kommt, aber sicher nicht auf die Idee, dass wir uns nach diesem Doppelhaushalt dem Ziel „2006 – ausgeglichener Haushalt“ auch nur mit einem kleinen bescheidenen Schritt nähern. Wir entfernen uns doch um Lichtjahre von diesem Ziel.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dann habe ich, um dieser Frage nachzugehen, in der Finanzplanung nachgelesen, wie Sie sich das selbst nach dem Schuldendebakel 2002/2003 vorstellen. In der Finanzplanung steht in der Tat eine Antwort auf diese Frage. In der Finanzplanung des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2001 bis 2005 steht, dass im Jahr 2004 die wirkliche Erlösung kommen wird. Das ist so wie im Advent: Alles harret auf den Erlöser, und der finanzpolitische Erlöser für Rheinland-Pfalz kommt im Jahr 2004. Im Jahr 2004 erwartet uns nämlich ein wahres Wunder. Von 2003 auf 2004 sinkt die Neuverschuldung in Rheinland-Pfalz schlagartig um 800 Millionen, und gleichzeitig steigen die Steuereinnahmen um sage und schreibe 650 Millionen DM – 2004, wenn die Erlösung kommt.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Dann habe ich mir lang überlegt, wie dieses Wunder geschehen kann. Auch darüber gibt die Finanzplanung eine Auskunft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt muss ich Sie mit einem etwas längeren Zitat behelligen. Das Zitat ist zu schön, deshalb muss man es vorgelesen haben. Es steht auf Seite 14 im Finanzplan. Ab 2003 werden wir einen Wachstumspfad von jahresdurchschnittlich 2,25 % einschlagen. Angesichts dessen, was wir im Moment erleben und der von ihnen selbst infrage gestellten prognostischen Gabe unseres Finanzministers, ist das bemerkenswert.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Dort steht Folgendes: Die Voraussetzungen in der Binnenwirtschaft sind – der Finanzplan, nicht ich, redet von der Binnenwirtschaft -: Fortsetzung der Konsolidierung der Staatsfinanzen. Da sind wir jetzt mit dem Doppelhaushalt 2002/2003 kräftig dabei.

(Heiterkeit bei der CDU)

Umsetzung der weiteren Stufen der Steuersenkung: Okay. Reallohnentwicklung innerhalb des Produktivi-

tätsfortschritts wie geplant: Auch das kündigt sich im Moment bei den Vorgaben der Gewerkschaft kräftig an.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Stärkung des langfristigen Wachstumstrends durch zielführende Maßnahmen bei Bildung: Da steht nichts von Betreuung, da steht etwas von Bildung.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Bei Bildung, Forschung und Wissenschaft: Strukturreformen auf Güter, Kapital und Arbeitsmärkten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Strukturreformen auf Güter, Kapital und Arbeitsmärkten. – Soweit das Zitat. Es fehlt nur eine einzige, kleine, winzige Voraussetzung, die nicht erwähnt ist. Entweder besucht Harry Potter in absehbarer Zeit den Finanzminister in Mainz oder die Union muss die Bundestagswahl gewinnen; denn sonst ist dieses Ziel wirklich nicht erreichbar,

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

lieber Joachim Mertes, wobei ich gern zugebe, weil ich Ihnen diese Pointe nicht gönne,

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

dass die Voraussetzung, die ich genannt habe, die ist, dass die Union die K-Frage löst. Das gebe ich gern zu. Die Pointe gönne ich Ihnen nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alles sind die Voraussetzungen, damit sich dieses Wunder im Jahr 2004 erfüllt.

In der Finanzplanung steht etliches über sinkende Energiepreise geschrieben, wobei das nicht so gemeint ist, wie Herr Mittler gestern ausgeführt hat, dass auf den Rohölmärkten die Preise ein bisschen nachlassen, sondern da sind sinkende Energiepreise im Zusammenhang mit den steuerlichen Belastungen gemeint, die auf die Energiekosten kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in den Energiebericht des Bundeswirtschaftsministers geschaut haben.

(Zuruf aus dem Hause)

Ich weiß nicht, ob Sie sich diese schreckliche Aufregung von SPD und GRÜNEN vor Augen geführt haben, als Struck „Chaotenbericht“ oder so ähnlich dazu gesagt hat. Nicht Struck, sondern irgendeiner der roten Fraktionen hat ihn jedenfalls abfällig kommentiert.

Also sinkende Energiepreise und eine andere steuerliche und kostenmäßige Struktur bei den Energiepreisen als eine Voraussetzung zur Erfüllung des finanzwirtschaftlichen Ziels in Rheinland-Pfalz im Jahr 2004. Wenn diese Bedingungen alle in Zukunft erfüllt sein werden, ist die Erde wirklich ein Würfel.

An dieser Stelle zeigt sich, wie ernst das mit dem Jahr 2006 gemeint ist. Es ist alles richtig, was in der Finanz-

planung steht. Wort für Wort ist nur zu unterstreichen. Von diesem Ziel sind wir aber weiter denn je entfernt.

Die Konjunkturdelle, die wir derzeit erleben, wächst sich deshalb zur Rezession aus, weil vor allem im Jahr 1999 in Berlin alles getan wurde, um die wirtschaftspolitischen Weichen in die falsche Richtung zu stellen. Ich will jetzt nicht abschweifen, obwohl es sehr verführerisch ist, das zu tun. Wir reden jedoch über den Landeshaushalt und nicht über die Bundespolitik. Dieser breite Spannungsbogen von 630-Mark-Beschäftigungs-Verhältnissen über die sogenannte Scheinselbstständigkeit bis zu den Ökosteuern rächt sich nun: Chaos bei den Krankenkassen und im Gesundheitswesen, die Ökosteuer, Tanken für Opas Rente. Über die Rentenbeiträge und deren Entwicklung, können wir jeden Tag etwas in der Zeitung lesen. Es ist doch alles gründlich schief gegangen.

Das Schlimmste, was schief gegangen ist, ist, dass im Ergebnis all dieser falschen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen die Wachstumskräfte in Deutschland gelähmt wurden. Das ist der Grund, weshalb Deutschland innerhalb der Europäischen Union zurzeit im Keller sitzt. Wir sind Kellerkinder geworden.

(Beifall der CDU)

Wir sind auf dem letzten Platz. Ich habe in der vergangenen Nacht einen sehr schönen, sehr sachlichen und gar nicht parteipolitisch gefärbten Bericht über diese Entwicklung gelesen, in dem der Autor dieses Berichts seinen Lesern Trost zusprechen möchte. Es ist keine langfristige Entwicklung, dass wir zu den Kellerkindern in der Europäischen Union geworden sind, sondern das ist eine Entwicklung der vergangenen beiden Jahre. Sie ist aber natürlich durch richtige wirtschaftspolitische Weichenstellungen umkehrbar.

Meine Damen und Herren, das, was Deutschland innerhalb der Europäischen Union ist, ist das Land Rheinland-Pfalz im Reigen der deutschen Länder. Rheinland-Pfalz ist das Land mit den geringsten Steuereinnahmen unter allen Flächenländern je Einwohner. Den letzten 16. Platz teilen wir uns mit Sachsen-Anhalt. Man muss sich einmal vor Augen führen, was die Aussagekraft eines solchen Indikators bedeutet. Der Abstand zu den anderen 15 Bundesländern wird übrigens nicht kleiner, sondern er vergrößert sich von Jahr zu Jahr.

Beim Bruttoinlandsprodukt je Einwohner liegen wir in Westdeutschland auf dem letzten Platz. Ich gebe zu, dass es in der ersten Jahreshälfte des Jahres 2001 einen kleinen Ausreißer nach oben gab. Aber was das Ergebnis des Jahres 2000 und die Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte 2001 anbelangt, ändert sich an dieser Aussage überhaupt nichts. Wir liegen auf dem letzten Platz der westdeutschen Länder.

Wir sind das Land mit der geringsten Zahl an Arbeitsplätzen je 1.000 Einwohner. Wir sind inzwischen

schlechter als Thüringen und Sachsen, meine Damen und Herren.

(Staatsminister Gerster: Immer dasselbe!)

– Es ist immer dasselbe. Ändern Sie es doch endlich!

(Beifall der CDU)

Ich höre in dem Moment auf, das zu beklagen, in dem Sie glaubhaft den Anschein erwecken, es zu ändern oder es wenigstens ändern zu wollen. Wir bewegen uns nur bei den Zuweisungen zum Länderfinanzausgleich und bei den Bundesergänzungszuweisungen nach oben. Es gibt eine schöne Entwicklung zwischen 1991 und 2000. Im Jahr 1991 haben wir über den Finanzausgleich je Einwohner 170 € erhalten. Im Jahr 2000 waren es dann stolze 262,66 € je Einwohner.

Das zeigt, dass dieses Land am Tropf hängt. Wir liegen auf der Krankenstation. Ich will nicht sagen, dass wir unheilbar krank sind; denn heilbar ist das alles, aber es muss endlich etwas passieren, damit sich die Dinge umkehren. Von allein kommt das nicht.

(Beifall der CDU)

Es wäre die Pflicht der Landesregierung, dafür zu sorgen, dass sich das ändert. Jetzt müsste in Infrastruktur investiert werden.

Ich kann sehr gut nachvollziehen, weshalb Sie eine Konzentration auf Straßen und Schulen vornehmen. Das ist in der Sache auch nicht zu kritisieren; denn es sind zwei wichtige Bereiche, übrigens zwei Bereiche, in denen im Land Rheinland-Pfalz dringend nachinvestiert werden muss.

Meine Damen und Herren, ein Land, das sich nicht in kleinen Schritten, sondern mit einer ziemlichen Dynamik auf die Schuldengrenze zubewegt, hat nicht so viele Investitionsspielräume. An dieser Stelle liegt das Problem. Ich weise nochmals darauf hin, dass in der Finanzplanung von Bildung, aber nicht von Betreuung die Rede ist.

Herr Mittler, Sie haben gestern wieder erwähnt, dass wir die Spitzenreiter bei den Existenzgründern seien. Lassen Sie es doch endlich sein, die Gewerbeanmeldungen als Existenzgründungen zu bezeichnen. Uns liegt die Antwort des Wirtschaftsministeriums auf eine große Anfrage der CDU-Fraktion vor, in der wir genau diesen Sachverhalt hinterfragen. In der Antwort steht unmissverständlich, dass es schlichter Blödsinn ist, die Zahl der Gewerbeanmeldungen der Zahl der Existenzgründungen gleichzusetzen. Jedermann weiß, dass das nicht geht. Das ist überhaupt nicht aussagekräftig. Im Hinblick auf die Existenzgründungen liegen wir nicht an der Spitze, wir liegen noch nicht einmal im oberen Feld der 16 Bundesländer.

Zur Frage der Qualität von Schule und Ausbildung: Ich fürchte, in den nächsten Jahren wird nur noch wenig gehen. Die Schuldenlast erdrückt alles. Wir haben im Jahr 2001 eine Gesamtverschuldung von rund

20,516 Millionen Euro. Das sind rund 40,62 Milliarden DM. Das ist das Doppelte des Schuldenstands von 1991. Ich will mich nicht wiederholen, obwohl es schon zwei Jahre zurückliegt, dass ich das gesagt habe, aber jedermann weiß oder erinnert sich oder weiß vom Hörensagen, was bis zum Jahr 1991 in diesem Land passiert ist, wie viele Universitäten gegründet wurden, wie viele Fachhochschulen gegründet wurden, wie viele Krankenhäuser gebaut wurden, wie viele Schulen gebaut wurden, wie viele Autobahnen und Landesstraßen gebaut wurden, wie viele Kindergärten gebaut wurden usw.

Meine Damen und Herren, vergleichen Sie bitte dieses Aufgabenvolumen mit dem Aufgabenvolumen der vergangenen zehn Jahre.

(Beifall bei der CDU)

Es kann doch nicht sein, dass wir in den vergangenen zehn Jahren die gleiche Schuldenlast aufgetürmt haben, die in 45 Jahren bis 1991 geschaffen wurde. Im Jahr 2003 werden es ca. 22,386 Milliarden Euro sein. Das sind etwa 44,324 Milliarden DM.

Heute steht ein schöner Bericht über die Landeshaushalte in Hessen und Rheinland-Pfalz in der Zeitung. Im Lauf des Tages werden wir darauf noch zu sprechen kommen. Darin zeigen sich die Unterschiede und wie man es auch machen kann. In Hessen ist das nicht das alleinige Verdienst der CDU-Regierung, die erst seit drei Jahren am Drücker ist. Das ist das Ergebnis einer anderen, langfristig angelegten Finanzpolitik. Das sollte Anlass sein, ernsthaft darüber nachzudenken, wie gespart werden kann.

Das Problem ist aber, dass die Landesregierung so tut, als wenn in ein paar Minuten die Regenschauer wieder vorbei seien. Sie spannt den Regenschirm für ein paar Minuten auf, und dann ist der Aprilschauer vorbeigezogen. Die Landesregierung träumt von besseren Zeiten, von höheren Einnahmen, von wirtschaftlichem Aufschwung und von sprudelnden Steuerquellen. Es ist sehr bequem abzuwarten, bis wieder bessere Tage kommen. Es werden irgendwann wieder bessere Tage kommen, aber das löst nicht das Problem dieses Landes.

Meine Damen und Herren, ich bin der Auffassung, dass die Landesregierung tief verinnerlicht hat, dass sich in der Öffentlichkeit mit einer soliden Finanzwirtschaft selten ein Blumentopf gewinnen lässt. Die Rolle des Weihnachtsmanns ist schon populärer. Das will ich gern zugeben.

(Beifall bei der CDU)

Es ist halt ein Teufelskreis, in den wir in den vergangenen zehn Jahren hineingeführt wurden. Außerdem ist es ein Vergessen Ihrer Pflicht. Flüchten Sie nicht weiter vor Ihrer Verantwortung, und versinken Sie nicht weiter in Selbstzufriedenheit. Das ist das, was Sie sehr gut können und glaubhaft nach außen darstellen. Das macht alles aber nur noch schlimmer.

Ich will mit einer Bitte schließen. Ich habe noch nie eine Haushaltsrede mit einer Bitte abgeschlossen, aber ich werde das heute tun. Die Bitte lautet: Lassen Sie es bitte nicht einfach weiter so laufen, und verbreiten Sie nicht nur Gemütlichkeit im Land, dass das alles schön sei und man sich das in guten Zeiten leisten könne. Fangen Sie endlich an, Politik zu gestalten.

Sie haben seit dem 25. März erneut einen Regierungsauftrag, der Ihnen mit großem Nachdruck von den Wählerinnen und Wählern erteilt wurde. Fangen Sie endlich an, sich mit diesem Regierungsauftrag anzufreunden. Nur dann kann es Besserung geben.

Ich bedanke mich.

(Anhaltend starker Beifall
der CDU)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich, Gäste im Landtag begrüßen zu können, und zwar Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Landtagsschülerseminar, Mitglieder der CDU-Frauen-Union Herdorf, Schülerinnen und Schüler des Sozialkundekurses der 12. Klasse der IGS Mainz-Bretzenheim sowie Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse des Rabanus-Maurus-Gymnasiums in Mainz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Joachim Mertes das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zuerst möchte ich dem Finanzminister für seine gestrige Einbringungsrede danken;

(Beifall der SPD und der FDP)

denn sie war sachlich, richtungsweisend, ehrlich im Umgang mit den Risiken und lösungsorientiert in der Perspektive.

(Zurufe von der CDU)

Herr Mittler, Sie haben mit dieser Rede die Latte hoch gehängt. Die Frage ist nun, ob mein Vorredner diese Latte gerissen oder geschafft hat. War seine Rede sachlich, richtungsweisend, ehrlich im Umgang mit den Risiken und lösungsorientiert in der Perspektive?

Meine Damen und Herren, es war die Rede eines finanzpolitischen Sprechers, aber nicht die des Oppositionsführers im Landtag.

(Beifall der SPD und der FDP)

Haben Sie keine Sorgen, ich werde selbstverständlich auf das Thema eingehen. Das ist keine Frage. Unsere Aufgabe ist, nachdem wir die Verantwortung für fünf

Jahre bekommen haben, mit dem Haushalt Aufgaben in diesem Land Rheinland-Pfalz zu lösen. Sie haben nur angesprochene Aufgaben genannt. Sie haben keine einzige gelöst. Das ist die Wahrheit.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir lösen die Aufgabe der flächendeckenden Einführung der Ganztagschule.

(Zurufe von der CDU)

Welche Lösung haben Sie hier angeboten? Sie haben keine angeboten, außer der Frage über die Betreuung oder die Bildung. Darauf werden wir noch ausführlich eingehen können.

Meine Damen und Herren, Sie haben nichts zu den Investitionsquoten gesagt, die die zweithöchsten in der Bundesrepublik sind.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich mache damit unsere Rolle als Nachfrager, als Land, für die mittelständische Industrie und für den Mittelstand insgesamt hinsichtlich unserer Verantwortung deutlich. Sie haben etwas zu Verkehrswegen gesagt und ausgeführt, Sie hätten für die LBB schon immer gestimmt. Die Hälfte des Hauses muss etwas an den Ohren haben. Anders kann das nicht sein.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wo waren Ihre Beiträge zur aktiven Arbeitsmarktpolitik, zur Modernisierung und der sozialen Verantwortung? Sie haben dazu kein Wort gesagt. Sie haben nur Zahlen genannt. Zu den landespolitischen Aufgaben gehört auch das Sicherheitspaket. Dazu haben Sie kein Wort gesagt. Das war die Rede eines finanzpolitischen Sprechers. Der Unterschied zu Herrn Jullien war die Haarfarbe.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir stimmen in einem Punkt überein, und zwar, dass der finanzielle Rahmen, den wir haben, schwierig ist und uns diese Bedingungen das Leben nicht einfach machen. Unser Haushalt liegt im Wachstum mit 0,6 % deutlich unter den 2 % des Finanzplanungsrahmens. Mehr Verantwortung kann man eigentlich bei der Vorlage eines Landeshaushalts gar nicht dokumentieren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es gibt Stabilitätskriterien der Europäischen Gemeinschaft. Diese werden wir einhalten. Allein die Erwähnung der Stabilitätskriterien zeigt, dass wir ganz anders als in den 70er- oder 80er-Jahren eingebettet sind. Das Haushaltsdefizit der Mitgliedstaaten darf nicht mehr als 3 % des Bruttoinlandsprodukts betragen. Die Staatsverschuldung sollte 60 % des Bruttoinlandsprodukts auch nicht übersteigen.

Meine Damen und Herren, alle politischen Kräfte wollten, dass wir mit der Steuerreform Möglichkeiten für mehr Investitionen auf der Ebene der Bürger schaffen. Wir haben alle gewusst, dass die Steuerreform Bund, Länder und Kommunen Geld kosten würde. Wir werden die Bürger in diesem Jahr mit 45 Milliarden DM und bis zum Jahr 2005 mit knapp 100 Milliarden DM entlasten.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Wir haben alle erwartet, dass diese Steuerreform dazu beitragen würde, einen kräftigen Anstieg der Investitionen und der Nachfrage zu potenzieren. Wir haben alle geglaubt – ein Teil der Koalition ganz besonders –, dass es einen starken Effekt von Selbstfinanzierungskräften geben würde.

Meine Damen und Herren, das ist nicht eingetreten.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Es ist nicht eingetreten, weil der lahrende Welthandel eine Exportnation wie uns besonders trifft. Wir können uns nicht immer rühmen, Vizemeister im Export zu sein, und dann, wenn sich die Verhältnisse auf dem Weltmarkt ändern, diese Verflechtung ignorieren. Das ist übrigens ein Teil Ihres Fehlers in der Anlage Ihrer Rede.

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Kollege Böhr, dann schaut man sich die Daten an, die Sie genommen haben. Sie haben Daten zugrunde gelegt, als das Ende des IT-Booms und die Verluste am Neuen Markt noch nicht in Sicht waren. Ich will Ihnen einmal die Berechnung nennen.

Am Neuen Markt war im März 2000 der Höchststand 234 Milliarden Euro, im August 2001 30 Milliarden Euro. Quelle: dpa, 6. August. – Sie haben nichts über die relativ hohen Ölpreise, die es zeitweise gegeben hat, gesagt. Sie haben nichts dazu gesagt, welche Auswirkungen BSE und die Maul- und Klauenseuche – diese sind alle nach dem Jahr 2000 gekommen – für uns hatten. Sie haben gar nichts dazu gesagt, was der 11. September bedeutet. Der Verlust an den amerikanischen Börsen hat laut der „Süddeutschen Zeitung“ zehn Tage nach dem Anschlag 1,38 Billionen Dollar betragen.

Meine Damen und Herren, wenn man das alles ausblendet, kann man eine Rede halten wie der Kollege Böhr. Wir leben in einer Welt. Wir wollen es nicht ausblenden, weil man es nicht ausblenden kann.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie haben diese unterschiedlichen Empfehlungen und Rezepte wiederholt, wie man besser zurechtkommt. Sie haben am 6. November 2001 vorgeschlagen, man soll die Steuerreform vorziehen.

Meine Damen und Herren, darüber kann man reden. Wenn man den Selbstfinanzierungseffekt unterstellt, den wir schon bei der jetzigen Steuerreform nicht hatten, muss man sich zugleich darüber im Klaren sein, dass

dann der Landeshaushalt 739 Milliarden DM verliert. Bei den kommunalen Haushalten sind es 527 Milliarden DM.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Nun frage ich Sie, nachdem Sie Ihre Rede mit den Worten „Sparen, sparen, sparen“ begonnen haben, wenn nicht jetzt, wann dann. Wir haben die Einnahmerückgänge. Was wollen Sie denn noch sparen? Bei wem wollen Sie sparen? Wo würden Sie uns beim Sparen begleiten?

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Meine Damen und Herren, das Sparen fällt Ihnen schwer. Das werde ich im Laufe meiner Rede noch beweisen.

Sie haben gesagt, die Politik braucht Konturen. Es reicht nicht, eine Art Versandhauskatalog vorzutragen nach dem Motto, jeder kann sich bestellen, was er will. Ich beziehe mich auf Ihre Rede vom 22. Mai. Sie haben gesagt, es bedeutet nämlich, das Notwendige zu tun und sich in dem zu unterscheiden, was besonders wichtig und nicht so wichtig ist, das heißt, Prioritäten setzen.

Schauen wir nach dieser Rede einmal hin, die uns alle beeindrucken müsste, wenn wir nicht wüssten, was sonst noch auf der Welt geschieht. In Wirklichkeit sind in Rheinland-Pfalz die Verhältnisse so, dass es fast wie im Märchen vom Hasen und Igel ist. Wenn irgendwo in Rheinland-Pfalz scheinbar ein Problem auftaucht, ist die CDU mit der Forderung der finanziellen Unterstützung schon da. Das werde ich Ihnen jetzt belegen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie erinnern sich vielleicht. Zu Beginn Ihrer Tätigkeit als Fraktionsvorsitzender habe ich Ihnen einen Hasen geschenkt. Die Beispiele kommen.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Holen Sie ein Taschentuch heraus. Wenn Sie ehrlich sind, wird es bei Ihnen Tränen geben müssen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Dieter Schmitt fordert in der Pressemitteilung 272 von 2/01 die Hilfe des Landes für den Weinmarkt. Alle Auguren auf dem Weinmarkt, insbesondere auch die Blätter, sagen, geht auf dem Weg der Qualitätsweinförderung, der Imageförderung.

Herr Schmitt will uns in alte Strukturen – mit Landesgeld natürlich – zurückführen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU)

Das ist der Sparwille der CDU.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ihr investiert in den Fassweinmarkt und wir in den Qualitätsmarkt. So wird es gehen.

(Anheuser, CDU: Du bist ruhig!
Du verstehst nichts davon!)

Der haushaltspolitische – – –

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

Herr Kollege, ruhig Blut.

Abg. Mertes, SPD:

Meine Damen und Herren, für meinen Kollegen Anheuser wiederhole ich es noch einmal, und zwar ganz ruhig und klar: Wir werden nicht mehr bereit sein können, in Strukturen zu investieren, die keine Perspektiven haben, sondern wir müssen bei den Winzern, – – –

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Jullien, Sie müssen auch erwähnt werden. Zur Schweinepest haben Sie gesagt: Hilfe für die ohne eigenes Verschulden in Existenznot geratenen Schweinehaltenden Betriebe.

Nun zu Herrn Kollegen Böhr, der hier vom Sparen sprach. Er sagte, keine Anstrengung, diese Regierung gibt nur Geld aus. Dann liest man in der Bauernzeitung – ich lese auch all diese Zeitungen, meine Damen und Herren; darin steht viel mehr als nur in den Lokalseiten –, wie plötzlich Lobbyismus gemacht wird. Herr Kollege Böhr war also bei der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer. Dort hat Christoph Böhr – ich zitiere – ein Kulturlandschaftsprogramm gefordert, das als zweites Standbein die Einkommen in der Landwirtschaft sichern, aber auch eine Verödung der Kulturlandschaft verhindern könnte.

(Zuruf von der CDU)

Das ist alles richtig. Nur, wer sparen will, kann nicht neues Geld drucken, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es wäre auch wichtig, die aktuellen Krisen von den Betrieben abzuwenden, die Probleme auf dem Weinmarkt usw. Meine Damen und Herren, in der Sache kann man darüber reden. Aber wer hier den Anspruch eingelöst haben will, zu sparen, der muss zunächst einmal bei seinen eigenen Vorschlägen das durchschimmern lassen. Mehr ist gar nicht verlangt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Herr Schmitt, eines ist doch klar: Was Sie wollen, dagegen ist Staatsinterventionismus à la Stamokap – von mir vor 30 Jahren bei den Jusos erlebt – geradezu eine Seifenblase. Was Sie hier vorhaben, bedeutet, im Grund

genommen die Landwirtschaft zu verstaatlichen. Das kann nicht unser Weg sein.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie drücken sich vor allem vor eins: Vor dem, was Sie selbst gesagt haben, Politik würde bedeuten, Prioritäten zu setzen, Geld auszugeben, an jeder Stelle, an der jemand danach fragt – Hase und Igel.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Das sagen Sie. Sie sind leider nicht in der Lage, diese Zitate zu widerlegen, sonst wäre es relativ einfach. Sagen Sie doch: Das ist alles nicht wahr, das haben wir nie gesagt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dann zu dem wunderbaren Zitat – ich muss es einfach aufnehmen, obwohl es rhetorisch ein Fehler wäre –: Jetzt wäre die Zeit zum Sparen. – Herr Peffekoven sagt uns: Die schwache konjunkturelle Entwicklung in Deutschland ist im Wesentlichen auf den Rückgang der Weltwirtschaft, insbesondere in den Vereinigten Staaten, zurückzuführen. Daran sei mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen in Deutschland kaum etwas zu ändern – 13. August, gute Tante „FAZ“. Schauen wir uns einmal vor diesem Hintergrund die Größenordnungen an, die eigentlich bewegt werden müssten, wenn wir über Wirtschaftswachstum reden. Das Bruttoinlandsprodukt der Vereinigten Staaten betrug im Jahr 2000 9.872 Milliarden US-Dollar. Das sind 11.033 Milliarden Euro. Das ist unvorstellbar. Weil das unvorstellbar ist, buchstabiere ich das einmal auf die Zahlen des Landes herunter, damit wir wissen, wovon wir reden. Wenn der Eindruck erweckt werden sollte, wir könnten finanz- und wirtschaftspolitisch in Rheinland-Pfalz autark sein, dann muss das von einem Autisten gesagt werden, aber nicht von jemandem, der mitten in diesem Leben steht. Passen Sie auf.

(Beifall bei der SPD)

In den Vereinigten Staaten ist das Wirtschaftswachstum von 2,7 auf 0,7 zurückprognostiziert worden. Ein Prozent weniger Wirtschaftswachstum in den Vereinigten Staaten bedeutet dann 98,7 Milliarden US-Dollar oder 110 Milliarden Euro. Die gesamtstaatlichen Einnahmen der Bundesrepublik – um uns einmal unsere Relativität klarzumachen – betragen im Jahr 2000 498 Milliarden Euro. Nur, damit wir wissen, was der Ausfall in den Vereinigten Staaten für eine exportorientierte Nation wie uns bedeutet. Ein Prozent Wachstum in den Vereinigten Staaten entspricht also 20 % der deutschen Steuereinnahmen und zehn Haushalten des Landes Rheinland-Pfalz. So viel zu Ihrem Hinweis, was wir selbst lösen können. Wir haben eine ganz andere Aufgabe, meine Damen und Herren. Wir haben die Aufgabe, durch Preisstabilität für eine starke Währung zu sorgen. Wir haben die Aufgabe, die Berechenbarkeit der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Wir haben insbesondere die Aufgabe, die Position des eigenen Landes im Wettbewerb mit den Regionen zu verbessern. Dafür steht dieser Haushalt, was ich Ihnen jetzt im Einzelnen auch belegen werde, meine Damen und Herren.

Natürlich haben wir Steuermindereinnahmen, wie alle. Sie haben das auch nicht beklagt. Wir haben aber Vorsorge getroffen. Das ist beschrieben worden. Wiederum sagte uns Peffekoven – insofern ist der Rat richtig gekommen –: Dem Finanzminister bleibt im Moment nicht mehr, als den Konsolidierungskurs durchzuhalten. Allerdings sollte er mit konjunkturell bedingten Mindereinnahmen Mehrausgaben akzeptieren. – Das ist der Rat derer, die keinen Parteihut aufhaben, die dafür von uns kein Geld bekommen, sondern derer, die als Wirtschaftsweise neutral und unabhängig sagen, wie wir es machen sollen. Herr Finanzminister, genau das ist die Linie dieses Haushalts. Wir akzeptieren die bedingten Mehrausgaben zu Recht.

Kommen wir zurück zum Sparen. Stellen wir uns einmal vor, wir würden die gesamten Mindereinnahmen dazu nutzen zu sagen, dann müssen wir dementsprechend zurückfahren. Dann fahren wir einen zyklischen Kurs innerhalb einer schwierigen Situation. Bremsen mitten auf dem Glatteis bedeutet das, meine Damen und Herren. Das kann nicht die Politik einer verantwortlichen Regierung sein. Das kann die Opposition erzählen, aber unsere Politik kann das nicht sein.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Es ist doch wahr, Herr Kollege Böhr hat nun das Ziel 2006 hinreichend beschrieben. Wir hatten zuerst – das hat er auch gesagt – 2008 gesagt. Das war unser erstes Ziel. In den guten Jahren sind wir vielleicht ein Stück zu mutig gewesen.

(Zurufe von der CDU)

– Es wird länger dauern, keine Frage. Es ist aber doch vollkommen klar, es kann doch nicht in einer Zeit, in der die Einnahmen des Staates zurückgehen, zur gleichen Zeit erwartet werden, dass wir auf eine Nullnettokreditaufnahme kommen können. Das kann nur jemand erwarten, der selbst keine Verantwortung in diesem Land trägt, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir haben nach dem schlanken Staat gerufen. Nun ist er da, allerdings nur bei den Einnahmen. Die Debatte, die so auf Parteitagen und sonstwo geführt worden ist, wo man es leicht sagen kann, war immer, wir geben den Leuten mehr zurück, aber sie müssen auch mehr Verantwortung übernehmen. Wir haben aber nur den ersten Teil geschafft, den zweiten Teil haben wir nicht geschafft. Weil das so ist, haben wir die Strukturen verändert. Wo standen wir denn? Wir haben die LBB nicht mit Ihrer Hilfe gemacht, wir haben die Reform der Katasterverwaltung nicht mit Ihrer Hilfe gemacht, die Polizeireform nicht mit Ihrer Hilfe, Landeskrankenhausplan nicht mit Ihrer Hilfe, Budgetierung mit Ihrer Hilfe, Pensionsfonds nicht mit Ihrer Hilfe, Reform der Forstverwaltung nicht mit Ihrer Hilfe, Verkürzung der Genehmigungsverfahren mit Ihrer Hilfe. – Sehen Sie, ich bringe es auch noch fertig, zu sagen, wo Sie mitgemacht haben. Aber in

der Mehrzahl, wo es um Menschen, um Strukturen ging, haben Sie nein gesagt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Bei all diesen Reformen sind die beiden Oppositionsparteien in einem richtigen Wettbewerb, wer wohl die strukturkonservativere Partei ist. Das Festhalten an Werten ist tugendhaft, das Festhalten an Strukturen oft ein Fehler. Die Werte erfordern Festigkeit, der Umgang mit Strukturen Beweglichkeit im Sinn von Selbstkritik und Lernbereitschaft. – Das ist ein Zitat von Rommel, nicht von Erwin Rommel, sondern von Manfred Rommel.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, man kann den Eindruck gewinnen, für Sie sind Strukturen Werte an sich. Sie sind gar nicht bereit, ausgehend von einer Wertediskussion, was wir insgesamt für das Land tun müssen, die Frage zu diskutieren, was in Strukturen zu verändern ist. Deshalb sind Sie ein Teil des Problems und kein Teil der Lösung, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Interessant war bei der Rede des finanzpolitischen Sprechers der CDU, der gleichzeitig Fraktionsvorsitzender ist, dass er sich relativ wenig mit Sachfragen, beispielsweise der Bildung, auseinander gesetzt hat,

(Kramer, CDU: Diese Arroganz!)

die in diesem Haushalt verankert sind, für den wir verantwortlich sind.

(Anheuser, CDU: Kindergarten!)

– Ja, es wäre toll gewesen, wenn er das Stichwort überhaupt genannt hätte. Er hat nicht einmal dieses Stichwort genannt, Herr Anheuser.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir postulieren, das Bildungssystem muss jedem und jeder die Möglichkeiten bieten, ihre oder seine Fähigkeiten zu entwickeln, die Zukunft mit zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir an PISA denken, ist zu befürchten, dass uns dies unzulänglich gelungen ist. Neben den unbefriedigenden Leistungen gibt es in keinem Industrieland der Welt einen so starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg.

Ich hatte auch noch die Zitate von Herrn Picht und Frau Proske über das katholische Mädchen in Rheinland-Pfalz oder Bayern im Sinn, aber das ist sehr lange her, und ich denke, wir haben eine ganze Menge verändert. Das ist keine Frage.

(Kramer, CDU: Na, na!)

Wir wissen auch, dass die Ganztagschule nicht die Lösung aller Probleme ist. Aber sie ist eine Antwort auf die Fragen, die gestellt werden. Meine Damen und Her-

ren, diese Koalition hat die Antwort schon gegeben, bevor es PISA gegeben hat. Das ist richtig.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU)

Wenn einer Opposition, die bei jeder Hasenzüchterversammlung Geld verteilt und Anregungen gibt,

(Zurufe von der CDU)

nicht einfällt, was zur Weiterführung des Schulsystems zu tun ist, in dem Wissen, sie muss es nicht bezahlen, und in dem Denken, wir kommen sowieso nicht dran – – – Insoweit kann man nur sagen, nicht einmal das Denken hatten Sie bei der Frage der Ganztagschule. Das ist kein Ruhmesblatt Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn Sie als Opposition selbstverliebt nachgerechnet haben, wie viele Stunden an jeder einzelnen Schule ausfallen, so ist dies ein Teil der Bildungspolitik. Das ist keine Frage. Aber zu den strategischen Entscheidungen waren Sie nicht fähig.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn das, was Herr Böhr ein „Nicht-Konzept“ nennt, eine Fata Morgana der Bildungspolitik ist, frage ich mich, weshalb die Ministerin mit 164 Anträgen zugeschüttet worden ist.

(Zurufe von der CDU: Zuschüttet!)

Das ist eine Abstimmung mit Anmeldeformularen, meine Damen und Herren. Das widerlegt Ihre Aussagen vollkommen. Das heißt, es gibt etwas, mit dem anscheinend Kommunalpolitiker zurecht kommen, nur Sie nicht.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Bei der Ganztagschule rheinland-pfälzischer Prägung übernimmt das Land Rheinland-Pfalz 100 % der Kosten für das zusätzliche pädagogische Personal. Das können Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Fachkräfte aus der Pädagogik oder aus außerschulischen Bereichen sein.

Meine Damen und Herren, wir stellen dafür Mittel in einer Größenordnung von 15 Millionen Euro im Jahr 2002 und 35 Millionen Euro im Jahr 2003 zur Verfügung.

(Kramer, CDU: Und die
Ausstattung?)

Schauen wir doch einmal ein Land an, in dem für Sie Milch und Honig fließt und in dem Edi Stoiber arbeitet,

(Zuruf von der SPD: Manna!)

wo das Manna von der CSU sozusagen täglich aus den Wolken fällt.

(Lelle, CDU: Bei der TIMS-Studie
waren sie wesentlich besser!)

Meine Damen und Herren, das Musterland Bayern schlägt den Kommunen Folgendes vor – Frau Hohlmeier hat darüber einen großen Streit mit dem Gemeinde- und Städtebund gehabt –: Das Land übernimmt für die Nachmittagsbetreuung 60 % der Personalkosten, und die Kommunen haben 40 % zu zahlen. Meine Damen und Herren, dann ist unser Modell sozusagen super de luxe mit Sternchen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Wir wollen doch einmal sehen, was der Kollege Böhr und Herr Schreier aus dem Saarland dazu geäußert haben. Sie sagen, flächendeckende verpflichtende Ganztagschulen seien kein zukunftsweisendes Modell. Sie seien für die Betreuung. Wollen Sie ein bayerisches Modell? – Schlagen Sie es doch vor. Wir sind noch mitten in der Debatte.

Meine Damen und Herren, das zeigt also den Unterschied: Wir wollen ein pädagogisches Modell, das drei Dinge verwirklicht:

1. Talente werden gestärkt,
2. Schwächen sollen abgebaut werden, – – –

(Keller, CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht! Überfassen Sie das doch Frau Brede-Hoffmann! Sie hat mehr Ahnung davon als Sie! – Heiterkeit bei SPD und FDP – Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

– Herr Keller, sicherlich hätte für Sie und auch für mich – selbstkritisch gesagt – die Ganztagschule keinen Zweck mehr. Aber bei Ihnen ist es noch schlimmer als bei mir.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir werden mit diesem Modell das umsetzen, was Frau Schavan sagt. Sie hat gesagt, es sei mehr Zeit notwendig, um lernschwache Kinder besser zu fördern. Es wird geschrieben, unser Problem sei zunehmend, dass zu wenig Übungszeit besteht und wir das einüben müssen. All dies wird unser pädagogisches Modell leisten, das, im Gegensatz zu Bayern, zu 100 % vom Land bezahlt wird. Darauf sind wir stolz, und das ist Landespolitik.

(Beifall der SPD und der FDP)

Natürlich müssen wir auch im Bereich der Kindertagesstätten mehr tun. Wir sind uns darüber einig, dass die Frage des pädagogischen Ansatzes in den Kindertagesstätten mitdiskutiert werden muss. Es soll keine Vorschule werden, aber es soll auch nicht so sein, dass Kinder nur spielen lernen, was im Übrigen auch nicht der Fall ist. Dies ist zumindest für Rheinland-Pfalz ein vollkommen falsches Bild, das in der Öffentlichkeit gemalt wird. Im letzten Jahr vor der Schule spielen die Kinder Lernen und beschäftigen sich mit Buchstaben und Zahlen. Danach gibt es einen großen Abschluss.

Dies müssen wir noch weiter intensivieren. Damit wir es intensivieren können, machen wir es all denen leichter, die ein Ganztagsangebot organisieren wollen. Auch das ist wichtig.

An der richtigen Stelle Geld in Familien mit kleinen Kindern zu investieren und somit Männern und Frauen zu ermöglichen, eine Arbeit anzunehmen, ist eine Aufgabe, die uns in diesem Zusammenhang ebenfalls wichtig ist. Wir eröffnen die Wahlmöglichkeit, Familien- und Erwerbsarbeit miteinander zu verbinden. Familienarbeit und Erwerbsarbeit müssen wir uns in den nächsten Wochen und Monaten etwas näher anschauen. Der Stellenwert der Familienarbeit muss von der Gesellschaft mehr gewürdigt werden, damit sie in ihrer Entwicklung voran kommt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Keller, Sie müssten den Kollegen von der CDU kennen, der in der „Rhein-Zeitung“ vom 22. Juni zitiert wird.

Bei dem Thema der Ganztagschule als Glaubensfrage im Verbandsgemeinderat Treis-Karden – Herr Jullien, Ihr Sprengel –

(Jullien, CDU: Mein Wahlkreis, nicht mein Sprengel!)

sagte ein CDU-Ratsmitglied: „Wo führt das noch hin? Früher sagten die Frauen: Mein Bauch gehört mir. – Jetzt heißt es: Mein Beruf gehört mir.“ – So viel zur Mordenität.

(Keller, CDU: Das ist ganz toll! Wie tief sind Sie gesunken! – Weitere Zurufe von der CDU)

Ich sage nun direkt einen relativierenden Satz: In jeder Volkspartei gibt es ein paar Ausreißer, auch in Ihrer.

(Keller, CDU: Wie tief sind Sie gesunken! Das ist unglaublich!)

– Sie sollten sich die Lokalseiten in ländlichen Räumen etwas genauer anschauen. Dort wird eine Glaubensdebatte geführt,

(Lelle, CDU: Das ist wirklich unterstes Niveau!)

zum Teil nach Ihrem Motto: Die Familie wird zerstört. – Das gehört auch zur Wahrheit. Das sollten Sie nicht verschweigen.

(Zurufe von der CDU)

Die Unruhe bei Ihnen zeigt, dass es genauso sein muss und Sie noch nicht wissen, wohin Sie wollen, sonst hätten Sie auch nicht die Schwierigkeiten, zwischen Bildungs- und Betreuungsangebot zu unterscheiden.

Meine Damen und Herren, wir werden die Mittel für den Schulbau deutlich erhöhen.

(Keller, CDU: Woher kommt es?
Wo nehmen Sie es her?)

Meine Damen und Herren, es wird eine Debatte geführt, in der mein Kollege Bracht Wortführer ist.

Man kann nicht zur gleichen Zeit im Ministerium den vorgezogenen Baubeginn beantragen und danach das zeitversetzte Finanzieren beklagen.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zurufe von der CDU)

Man muss sich das einmal vorstellen. Eben hat der finanzpolitische Sprecher der CDU gesagt, wir sollten sparen. Jetzt hören wir die ganz Zeit, es würde zu wenig Geld ausgegeben werden. Wie passt das denn eigentlich zusammen?

(Schmitt, CDU: Eine wirkliche Milch-
mädchenrechnung! –
Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Wir fürchten uns nur vor Gott und vor sonst gar nichts.

(Keller, CDU: Die Kommunen
werden schon abgezockt!)

– Ach, Herr Keller, wir werden darüber reden. Vielleicht schaffen wir es noch in dieser Zeit.

(Schnabel, CDU: Schulbau!)

– Beim Schulbau ist es vollkommen klar. Wenn wir da nicht akzeptieren, dass es bei einem vorgezogenen Baubeginn eine zeitversetzte Finanzierung gibt, dann muss man dem Ministerium sagen, dann müssen wir es eben stoppen. Das ist ganz einfach. Diese Doppelmoral, die draußen im Land gepredigt wird, akzeptieren wir auf Dauer nicht. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir haben eine leistungsfähige Hochschullandschaft. In den letzten Jahren haben wir eine Reihe von Fachhochschulen fortentwickelt. Diese Fortentwicklung ist auch inzwischen zu einem Kern des Wachstums geworden. Ich habe hier schon einmal gesagt, dass uns Bernhard Vogel als Ideengeber durchaus recht gewesen ist. Wir stehen mit den Ausgaben für die Hochschulen nicht an der Spitze. Das ist sicher auch für den Wissenschaftsminister bekümmern. Während aber andere Länder ihren Hochschulen massive Kürzungen zugemutet haben, gibt es bei uns immer noch Zuwächse in den Ansätzen. Genau das ist die richtige Politik.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich möchte nun auch unseren Hochschulen ein Kompliment machen. Die richtige Politik ist auch, dass wir längst ein hervorragendes Konzept für die Mittelverteilung, für Personalzumessung, für Selbstbewirtschaftung

usw. haben. Wir werden die Hochschulen Stück um Stück in die Richtung führen, ihre Verantwortung ganz wahrzunehmen, um in der Lage zu sein, wirtschaftlicher zu handeln. Das ist übrigens ein Konzept, das wir gleich noch einmal aufrufen werden.

Ich komme nun zu Multimedia und den Medien. Meine Damen und Herren, wir sind ein starkes Medienland. Wir müssen Medienkompetenz vermitteln. Wahr ist natürlich, dass wir gerade jetzt, als wir den Wettbewerb zu Multimedia hatten, feststellen konnten, wie viel in diesem Land scheinbar verborgen, aber vorhanden ist. Wir haben einen breiten und potenten Bereich an Betrieben bekommen, die in der Lage sein werden, mit jedem in Deutschland, aber auch in Europa zu konkurrieren. Herr Wirtschaftsminister, man kann zu diesem Wettbewerb nur gratulieren, weil er genau das herausfordert, was wir in der künftigen Zeit brauchen. Auch da werden wir Geld einsetzen.

Ich komme nun zur Infrastruktur und zur Mobilitätsoffensive. Das ist wirklich ein besonderes Thema.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Spürbar!)

Zunächst einmal sagt Herr Böhr: Wann Sparen, wenn nicht jetzt? – Dann jammert die CDU an jedem Schlagloch mit einem Protestplakat, es würde zu wenig gebaut. So viel zum Zusammenhang von Politik.

Wir sagen dann, wir müssen den Betrieb effektiver gestalten. Wir legen dazu auch ein entsprechendes Investitionsprogramm vor. Aber die Strukturen zu verändern, heißt nicht, Werte zu verraten. Die Strukturen müssen verändert werden. Wir werden im Anschluss daran noch Gelegenheit haben, darüber zu reden.

Wir wollen, dass der Landesbetrieb eigenverantwortlich die Verkehrswege verwaltet und bewirtschaftet. Meine Damen und Herren, wir haben der Straßenverwaltung selbst die Fesseln mit der Kameralistik angelegt. Es ist also kein Vorwurf an diejenigen, die heute damit arbeiten. Wir müssen große Vermögen anders bearbeiten. Wir müssen Sie anders arbeiten lassen. Wir müssen den Mitarbeitern mehr Freiheiten und mehr Möglichkeiten lassen, wirtschaftlich zu arbeiten. Wer von der Gesellschaft verlangt, dass sie mobil denkt, muss selbst mobil denken. Meine Damen und Herren, das vermissen wir.

(Beifall bei SPD und FDP)

Frau Thomas, Sie und Herr Böhr denken in der Vollkaskomentalität des öffentlichen Dienstes. Da hätte ich bei Ihnen doch irgendwie eine andere Verwandtschaft vermutet. Es ist aber leider so, auch Sie polemisieren in einer Art und Weise dagegen, die überhaupt nicht gerechtfertigt ist. Wir gehen einen neuen Weg. Wir gehen auch einen schwierigen Weg, und wir werden dabei Lernprozesse durchzumachen haben. Das wird schwierig. Dort werden wir auch Fehler begehen. Wir werden richtige Fehler machen. Das wird bei einem neuen Betrieb gar nicht anders sein können. Fragen Sie einmal

einen Unternehmer, wenn er einen Betrieb führt, ob er nie einen Fehler begangen hat.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Er weiß aber, auf was er sich einlässt!)

Das genau ist das, was Sie selbst als Dame aus dem öffentlichen Bereich nicht verstehen. Man muss umstrukturieren, um bessere Effekte und Ergebnisse zu haben. Genau das werden wir machen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Kritik ist natürlich vielfältig. Interessanterweise kommt sie kaum aus dem Betrieb. Wir werden nachher darüber reden.

Wahr ist auch, in diesem Land Rheinland-Pfalz ist Strukturveränderung fast wie Gotteslästerung. All das, was in der Zukunft geändert werden muss, weil wir es nicht so effektiv wie ein kaufmännisch rechnender Betrieb machen können, stößt immer auf die Strukturkonservativen von den GRÜNEN bis zur CDU. Es ist bemerkenswert, es ist immer das Gleiche.

(Beifall bei SPD und FDP –
Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Die SPD und die Gewerkschaften!)

– Herr Dr. Braun, ich bin seit meinem 14. Lebensjahr in der Gewerkschaft.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich bin auch in der Gewerkschaft!)

Ich habe mich nie vereinnahmen lassen. Ich habe durch diese Wahl eine Gesamtverantwortung für Rheinland-Pfalz bekommen. Diese nehmen wir auch wahr, nicht eine Teilverantwortung.

(Beifall bei SPD und FDP)

Zu dieser Gesamtverantwortung zählt auch der Arbeitsmarkt. Wir werden hier wieder mit 100 Millionen DM etwas tun. Das Wesentliche ist zum Beispiel, Herr Sozialminister, dass wir 6.000 Jugendlichen unter 25 Jahren den Zugang zum Beruf eröffnen konnten. Dies war alles in der Rede des Kollegen Böhr nicht zu hören. Es gäbe keinen Arbeitsmarkt, nur die Klagen darüber. Wir machen etwas.

Ganz besonders gut finde ich das Landessonderprogramm „Arbeit muss sich wieder lohnen“. Meine Damen und Herren, gut sind aber auch die Programme, die dafür sorgen, dass Personen für eine Arbeit qualifiziert werden. Hierzu gibt es Programme, die sich damit beschäftigen. Das Mainzer Modell für mehr Beschäftigung und Familienförderung wird inzwischen bundesweit anerkannt. Wir werden es auch in Rheinland-Pfalz insgesamt machen.

Meine Damen und Herren, ich denke, in diesem Bereich hat Rheinland-Pfalz geradezu Modellcharakter. Wir werden zur letzten Klitsche heruntergeredet. Ich kann nur sagen, in diesem Bereich wird gezeigt, dass Sozial-

politik mehr als Verteilen ist. Es ist Fördern und Fordern, genau das.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Innenpolitik war nicht Gegenstand der Rede von Herrn Böhr. Vielleicht hören wir heute noch etwas dazu. Ich möchte dazu etwas sagen. Wir haben festgestellt, dass es in einer globalisierten Welt keine Grenze gibt, die vor Verbrechen schützt. Aber nach der Feststellung vieler Fachleute besteht für Rheinland-Pfalz kein Sicherheitsdefizit. Seit 1991 haben wir zielstrebig daran gearbeitet, dass die Polizei die notwendigen Sachmittel und das Personal bekommt.

(Schnabel, CDU: Personal?)

– Ja, wir kommen dazu. Machen Sie sich keine Sorgen. Wir kommen noch zu allem. Wir haben die Ausstattung maßgeblich um über 8 Milliarden DM verbessert. Schauen wir uns einmal das Ergebnis an. An was kann man Polizei messen? Man kann die Polizei zum Beispiel an der Aufklärungsquote messen. In der Zeit vor 1991 stellte sich das wie folgt dar: 1986 lag die Aufklärungsquote bei 54,7 %, 1987 bei 51,2 %, 1988 bei 50,5 %. Sie beträgt jetzt 58,9 %. Meine Damen und Herren, die Aufklärungsquote ist so hoch wie noch nie. Dafür muss man dem Innenminister und der Polizei danken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir stocken das auch auf.

(Schnabel, CDU: Ab wann? –
Jullien, CDU: 2006!)

Ab 2003 werden wir 300 neue Anwärterinnen und Anwärter haben. Das ist im Übrigen auch die Grenze, die die Fachhochschule auf dem Hahn verträgt. Das gehört auch mit zur Wahrheit.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bei Ihnen wissen wir nicht, ob Sie 300, 400 oder 500 wollen. Sie wissen nur, Sie wollen mehr. Mehr, mehr, mehr! Das ist der Slogan Ihrer Politik.

(Beifall bei SPD und FDP –
Schnabel, CDU: 400! –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Wir können
aber wenigstens rechnen,
Ihr könnt das nicht!)

– Ich bin einmal auf Ihre konkreten Ausführungen gespannt. Was Sie rechnen können, ist der Vorschlag, dass Sie Wachpolizisten wollen. Sie wollen also die „Polizei light“, eine Art Deputy, einen Sheriff mit Stern.

(Böhr, CDU: Mit schwarzem Stern!)

Sie wollen also jemanden mit einer Uniform ausgestattet. Dann, wenn der Konflikt kommt, ruft er die Polizei. Alle Welt hat damit überhaupt nichts am Hut, nur unsere CDU kommt mit einem solchen Konzept. Dann sind mir

und der Bevölkerung 300 richtig ausgebildete Polizisten lieber.

(Beifall bei SPD und FDP)

Übrigens, die „Rheinpfalz“ schreibt dazu, gemessen an seinem Gesamthaushalt hat Rheinland-Pfalz die größten Ausgaben für die Innere Sicherheit geplant. In der Bertelsmann-Stiftung heißt es, Rheinland-Pfalz weist im Bereich der Inneren Sicherheit das drittbeste Niveau auf. Nur so viel sage ich zu all den Klagen, Frau Kohnle-Gros.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wenn, dann müssen Sie auch sagen, warum das so ist! Lesen Sie einmal den Satz ganz vor, nicht nur ein Stück!)

Sie haben eine Schwierigkeit damit, dass es das drittbeste Niveau ist. Rheinland-Pfalz ist nicht so schlecht, wie Sie es sehen. Gehen Sie doch einfach davon aus.

(Beifall der SPD und der FDP)

Bei allem, was wir mehr bei der Polizei, bei der Ausstattung und vorhandener hervorragender Leistung haben, bleibt zu akzeptieren, dass in einem Rechtsstaat jeder Vorschlag daraufhin geprüft werden muss, ob er tatsächlich Sicherheitsgewinn erzielt und dabei die Balance zwischen Sicherheit und Freiheit gewahrt bleibt. Ich denke, auch das muss man bei allem dazu sagen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Es gibt noch andere Highlights bei der Zahl der Drogentoten! Es gibt andere Bundesländer – –)

– Frau Kohnle-Gros, wenn es eine so schlecht ausgebildete, so schlecht ausgerüstete, so schlecht motivierte Polizei wäre, wo kommen dann die 58 % Aufklärungsquote her? Das müssen Sie hier noch darstellen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich kann Ihnen einmal sagen, wie die Statistik zustande kommt!)

Die Statistik ist immer dann gut, wenn sie Ihnen passt. Sie ist auch dann gut, wenn sie mir passt. So ist das Leben.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Reden wir noch über ein schönes Thema, welches Herr Kollege Böhr ebenfalls angesprochen hat, nämlich die kommunalen Finanzbeziehungen.

(Kramer, CDU: Dann wird es Zeit!)

Erfolgreiche Kommunalpolitiker denken zuerst einmal an ihre Kommune, erst dann ans Land und dann vielleicht an die Partei. Das ist okay so. Aber es ändert an den Fakten nichts. Es gibt sehr unterschiedliche Finanzsituationen. Die Unterschiede werden deutlich, wenn man sich zum Beispiel die Liste der Großprojekte anschaut.

Meine Damen und Herren, die ach so armen Gemeinden waren zehn oder elf Jahre von der Regierung ausgeplündert worden. Wahrscheinlich werden es 15 Jahre. Herr Schnabel, Ihre Worte.

(Kramer, CDU: Diese Arroganz in der Wortwahl!)

Diese Gemeinden bauten im Jahr 2001 in Wittlich eine Stadthalle für 9,5 Millionen Euro. Arme Stadt Wittlich. Ich bedauere dich. Sie baut ein Parkdeck für 6 Millionen Euro. Arme Stadt Wittlich, ich bedauere dich.

In Frankenthal werden für 5 Millionen Euro Büroräume gebaut. Der Bau des Messeplatzes kostete 3,5 Millionen Euro.

(Kramer, CDU: Das ist Hohn und Spott, was Sie machen!)

In Bad Marienberg wird ein Verwaltungsgebäude für 3,9 Millionen Euro gebaut. In Speyer wird die Stadthalle für 5,6 Millionen Euro saniert. In Kandel wird für 5 Millionen Euro etwas gemacht.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist trotz Ihrer Politik und nicht wegen Ihrer Politik!)

Das wollen Sie alle nicht hören; denn das ist die Realität unserer Kommunalpolitik. Meine Damen und Herren, es wird investiert. Es kann investiert werden.

(Beifall der SPD – Dr. Gölter, CDU: Speyer ist total ausgebrannt!)

So ist es. Sie leugnen es. Unser kommunaler Finanzausgleich ist erheblich kommunalfreundlicher ausgestattet als der unserer Nachbarn. Wir nehmen als Land mehr Aufgaben wahr als jedes andere neben uns.

(Keller, CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Schauen Sie sich doch nur die Zahlen an. Diese sind beim Statistischen Landesamt zu bekommen. Der Nettotransfer in Bayern beträgt pro Kopf und Jahr 923,30 DM, in Nordrhein-Westfalen 803,82 DM. Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz beträgt er 1.143,87 DM. Das ist kommunalfreundliche Finanzierung. Alles andere ist Geschrei.

(Beifall der SPD)

Wenn wir die Gesundheitsämter kommunalisiert haben und sich hinterher herausstellt, dass dadurch eine Kostendeckung von 129 % erreicht wird, dann ist es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Finanzministers vorzuschlagen, dass es auf die Kosten hin reduziert wird. Genau das werden wir tun. Diejenigen, die ehrlich mit Zahlen umgehen, akzeptieren das auch.

(Beifall bei der SPD – Kramer, CDU: Diejenigen, die gespart haben, werden jetzt von Ihnen beklaut!)

Natürlich ist die Frage der Grunderwerbsteuer ein Streitpunkt.

(Kramer, SPD: Schülerbeförderung!)

Wir haben bei der Grunderwerbsteuer nichts anderes getan als alle anderen Länder rund um uns auch. Es kann kein Fehler sein, wenn wir das genauso behandeln wie andere im Hinblick auf die eben vorgelesenen Zahlen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Jetzt erklären Sie einmal, warum!)

Es kann nicht wahr sein, dass wir in diesem Zusammenhang uns ärmer machen, als wir eigentlich schon arm sind, meine Damen und Herren. Ihr Zwischenruf, bitte schön.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Erklären Sie doch einmal, warum Sie das gemacht haben!)

– Das ist doch keine Frage, dass wir in der Gesamtverantwortung zwischen dem Land und den Kommunen neu teilen müssen. Nichts anderes. Dafür muss man Mut haben. Den brauchen Sie nicht zu haben. Sie sind auf einer Bank, auf der man alles erzählen kann. Wir haben diesen Mut.

(Beifall der SPD und der FDP –
Kramer, CDU: Machen Sie keine
Gleichbehandlung?)

Es ist nicht immer schön zu regieren.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Vor allen Dingen ist das dann der Fall, wenn das Geld knapper ist; das ist keine Frage. Der Finanzminister sagte gestern auch abweichend von seinem Konzept „schwere Kost“. In Wirklichkeit hatte er „leichte Kost“ geschrieben. Es wird keine leichte Kost geben. Wir lesen das auch gern mit. Es ist schwere Kost. In diesen Zeiten muss man auch mutige Vorschläge machen. Dafür wird man geprügelt, meine Damen und Herren. Es bleibt, wir sind in eine Verantwortung gewählt worden. Wir wollten sie. Wir wollten die Verantwortung für Bildung. Wir wollten die Verantwortung für Innovation. Wir wollten die Verantwortung für Infrastruktur. Wir wollten die Verantwortung für soziale Verantwortung. Wir wollten die Verantwortung für die Innere Sicherheit. Meine Damen und Herren, genau die werden wir annehmen.

(Lang anhaltend Beifall der SPD
und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich begrüße neue Gäste im Landtag, und zwar eine weitere Gruppe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Landtagsschülerseminar sowie Mitglieder der Volkstanzgruppe Weisenheim am Berg. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, die Art des Applauses gestern und heute von den Regierungsfractionen hat mich doch sehr an den Applaus bei dem letzten CDU-Parteitag erinnert. Ich hoffe, dass Sie das nicht aus den gleichen Gründen getan haben, meine Damen und Herren.

(Staatsminister Gerster: Waren
Sie dabei? –

Zuruf des Ministerpräsidenten Beck
und weitere Zurufe von der CDU)

Aber auch das konnte man über PHOENIX verfolgen wie viele andere Parteitage in der letzten Zeit.

Meine Damen und Herren, das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die rotgelbe Landesregierung heute ihren x-ten Haushalt vorgestellt hat. Die Aufführung der SPD- und FDP-Koalition war noch nie so ein dürftiges Possenspiel wie im ersten Jahr dieses neuen Jahrtausends.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Ich will es einmal so zusammenfassen: Zu Weihnachten lassen Sie öffentlich Schummelpakete packen. Im Wahljahr an Sylvester lassen Sie ordentlich Raketen steigen und Versprechungskracher donnern. Jetzt verzieht sich so langsam der Pulverdampf. Dann tritt die landespolitische Tristesse wieder ein. Das haben wir heute erleben können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Kramer, CDU)

Wenn Sie sich die Situation der Regierungskoalition anschauen, sehen Sie, dass das Fundament bröckelt, und wie kann es in Mainz anders sein? Es geschieht bezeichnenderweise im elften Jahr. Die Risse kehren schneller zurück, als die Tünche nach gewonnener Landtagswahl getrocknet ist.

Herr Beck, Ihre Neigung, mit ruhiger Hand und Kontinuität regieren zu wollen, das heißt auch, auf die alternde Mannschaft zurückzugreifen, hat Sie verleitet, auf diesem Stand zu bleiben. Frau Martini hat als Erste erkannt, wohin die Reise geht. Dass es nur zu einem Opel-Cabrio gereicht hat, zeigt, wie groß die Sprünge sind, die man mit dem derzeitigen Mainzer Personal machen kann.

(Ministerpräsident Beck: Darauf
bin ich stolz!)

Herr Kuhn, über Herrn Brüderle auf den Berliner Oppositionsbänken werden wir noch zu sprechen kommen.

Herr Beck, mit Ihren 44 % im Rücken wagen Sie sich endlich an die Heiligtümer Ihres Koalitionspartners. Aber Ihr Blick scheint getrübt zu sein; denn eigentlich wäre es dringend erforderlich, dass Sie sich für den notwendigen Umbau von Landwirtschaft und Weinbau einsetzen, weg

von den Interessen der Agrarlobby, hin zu mehr Umweltverträglichkeit und Verbraucherschutz, oder dass Rheinland-Pfalz endlich den Anschluss an einen ökologischen Energiemix aus Windenergie, Solarenergie, Biogasnutzung und Energiesparen findet, oder dass Sie wirklich eine Neuorientierung in der Bildungspolitik über das halb gare Ganztagsangebot hinaus oder einen tatsächlichen Qualitätssprung bei der Kindertagesbetreuung entwickeln.

Herr Beck, aber nein, Sie lassen sich von Ihrem jahrelangen, zugegebenermaßen leicht verständlichen oder nachvollziehbaren Ärger leiten und versuchen sich jetzt an der Justiz.

Der FDP-Justizminister und der SPD-Ministerpräsident haben diese Koalition in eine hausgemachte Krise geführt und kräftig Nahrung für bundesweiten Spott über das rotgelbe Mainzer Biotop geliefert.

(Vereinzelt Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Beifall des Abg. Kramer, CDU)

Es geht aber nur vordergründig um die öffentlich ausgetragenen Personalquerelen zwischen Justizminister Mertin und dem SPD-Ministerpräsidenten. Das zeigt nur noch einmal die Isolation, in der sich der Justizminister im Kabinett und in seiner Fraktion befindet.

(Kuhn, FDP: Was?)

– Herr Kuhn, die Tränen, die Sie im Zusammenhang mit der Frage „Justizministerium“ weinen, – –

(Zuruf aus dem Hause)

– Da müssen Sie etwas leiser sein, dann verstehen Sie das auch besser.

– –sind doch nur Krokodilstränen. Es ist doch offensichtlich bekannt, dass Sie seit Jahren Parteipolitik bei der Besetzung von vielen Positionen betreiben. Ich sage nur: ISB-Besetzungen – von der Tochter bis oben in die Geschäftsführung. Ich führe die Neubesetzung an, die Sie für den Landesbetrieb planen, indem Sie den ehemaligen Staatssekretär Eggers einbringen wollen. Das ist alles FDP-Personalpolitik. Da brauchen Sie überhaupt keine Krokodilstränen zu weinen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wenn ich von einer tief gehenden Koalitionskrise zwischen FDP und SPD rede, dann sage ich – – –

(Staatsminister Zuber: Das hätten
Sie gern!)

– Herr Zuber, das werde ich Ihnen noch belegen.

Wenn ich von Koalitionskrise spreche, dann sage ich: Das „Möchtegern-sozialliberale-Vorzeigemodell“ in Rheinland-Pfalz hat sich an vielen zentralen Entscheidungsfeldern auseinander gelebt. Nach zehn Jahren sozialliberaler Koalition ist der Lack erkennbar ab. Die Partner haben sich auseinander gelebt, und zutage treten die großen und kleinen „Nickeligkeiten“ – Sie

kennen das –, all das, was einen schon immer gestört hat.

Meine Damen und Herren, Herr Kuhn, das ist wahrhaftig keineswegs die beste Empfehlung für einen Werbefeldzug für sozialliberal in Berlin.

(Zurufe aus dem Hause)

– Wir reden darüber.

Herr Kuhn, aber nicht nur wir, auch hervorragende Kenner Ihres Binnenverhältnisses zwischen den beiden Parteien reden darüber. Ich zitiere nur Herrn Dieckvoß, der am vergangenen Wochenende in der „Rheinpfalz“ zitiert wurde und sagte, „die Herzensangelegenheiten sind abgearbeitet“.

Herr Kuhn, so schön hätte ich das gar nicht formulieren können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Er war Ihr Vorgänger in dieser Position. Er kann in der Koalitionsvereinbarung, in dem, was fünf Jahre vor Ihnen liegt, noch nicht einmal irgendein großes Thema entdecken. Das sagt Ihr Vorgänger über Ihre Koalition.

(Kuhn, FDP: Vorvorgänger!)

Herr Kuhn, auch das hätte ich gar nicht schöner sagen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wird Ihnen noch nicht einmal acht Monate nach der Neuauflage der Regierung in das Stammbuch geschrieben. Herr Ministerpräsident, unter dieser Diktion der derzeitigen Konstellation erscheint der Satz von Ihnen in Ihrer Regierungserklärung vom Mai, in der Sie erklärt haben, die Faustregeln von gestern seien eben nicht immer hilfreich bei den Aufgaben von heute und morgen, im besonderen Licht. Nur, Sie scheinen neue Faustregeln für Ihre Koalition noch nicht gefunden zu haben; denn aus dem ehrlichen Kampf um die bessere Politik – darum ringt der Koalitionspartner Bauchhage immer – wird der K.-o.-Schlag für den Justizminister.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in einer so schwierigen Zeit – ich glaube, es hat heute keiner außen vor gelassen, dass die Situation wirklich schwierig ist –, in der dieses Land steckt, in der entscheidende Weichenstellungen für eine wahrhaftig nachhaltige Entwicklung einer Bildungspolitik, die mit den gerade konstatierten und gravierenden Mängeln aufräumen kann, die diese überwindet, und eine der Umwelt und Beschäftigung verpflichtete Wirtschaftspolitik vorgenommen werden müssen, zerreibt sich die Landesregierung an ihren internen Querelen und verharrt in Krisenstimmung.

Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, das ist alles andere als Verantwortung für dieses Land, alles

andere als das, was Herr Beck in seiner Regierungserklärung im Mai angekündigt hatte.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Doppelhaushaltsentwurf ist ein Abbild Ihrer Krise. Er signalisiert Erschöpfung statt einem Aufbruchsignal. Er genügt nicht den Anforderungen der Zeit, genauso wenig, wie er den Anforderungen der Verfassung genügt. Sie entfernen sich von dem notwendigen Konsolidierungskurs und zielen auf eine Rekordverschuldung von 1,1 Milliarden Euro, nachdem nach zehn Jahren Regierungstätigkeit von Ihnen die Verschuldung des Landes mehr als verdoppelt wurde, aktuell auf einen Stand von 38,2 Milliarden DM. Auf die Schulter jedes Einwohners und jeder Einwohnerin wird die Schuldenlast von 8.700 DM gepackt. Aber dazu später mehr.

Mit diesem Schuldenstand ist es Ihnen nicht genug. Diesmal will die FDP mehr, mehr Schulden; denn nicht nur die CDU, Herr Mittler, wie Sie gestern verkündet haben und die Sie attackiert haben, will ein Vorziehen der Stufen der Steuerreform. Sie müssen gar nicht so weit schauen. Sie brauchen quasi nur über den Kabinettschrank schauen, wenn Sie über diese Vorschläge Ihren Spott und Ihren Hohn ausschütten. Sie müssen sich nur an Herrn Bauckhage richten; denn der plädiert in sechstausendfacher Auflage und sicherlich auch bei seinen vielen Vorwahlkampfterminen doch genau dafür, nämlich den Tabubruch zu überwinden, also zu vollziehen und die nächste Stufe der Steuerreform vorzuziehen.

(Dr. Altherr, CDU: Recht hat er!)

Herr Bauckhage, Sie wissen sehr wohl, was das für das Land bedeutet, nämlich 94 Millionen Euro an zusätzlichen Ausfällen und 67 Millionen Euro Minus für die Kommunen.

Meine Damen und Herren, noch am Montag hat Herr Brüderle in der „Welt“ unter dem Titel „Mehr Reagan, weniger Brüning“ erneut Steuerschecks für die Bürger gefordert.

Herr Mittler, ich frage Sie, wie würde es Ihnen gefallen, wenn Ihre Finanzämter statt Steuermittel für gemeinsame öffentliche Belange, nämlich für gute Schulen, öffentliche und bessere Kinderbetreuung, Forschungsförderung usw., einzunehmen, ab Januar Steuerschecks rausschicken würden, und das sozusagen auf ihre Kosten. Ich finde, über diese Fragen sollten Sie sich mit Herrn Brüderle, Herrn Bauckhage und mit Ihren Koalitionspartnern auseinander setzen und nicht mit der Opposition.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Kramer, CDU: Sehr gut!)

Ich finde, für einen so genannten liberalen Politiker – Ihr Parteivorsitzender erhebt immer noch den Anspruch darauf, dies zu sein – sind solche Vorschläge reif für einen Fastnachtsorden. Das kann er nur noch selbst toppen, wenn er mit seiner Forderung von vor wenigen Wochen auftritt, dass der Staat über Neuverschuldung den Bürgerinnen und Bürgern ihre Aktienverluste ergän-

zen und ersetzen solle. Das kann wirklich nur aus der FDP und eigentlich auch nur von Herrn Brüderle kommen. Er hat sich in der gesamten Welt der Wirtschaftskundigen damit zur Lachnummer gemacht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es ist der FDP nicht zu billig für eine Schlagzeile.

Herr Bauckhage versucht sich immer noch in dem Spagat. Er geht durch das Land. Bei jeder Kammerveranstaltung lobt er sich selbst und diese Landesregierung für die Steuerreform der rotgrünen Bundesregierung. Im gleichen Atemzug torpediert er genau diese Pläne wieder.

Das können nur Sie schaffen, die FDP, die die größte Schuldenmacherpartei war und ist. Für Sie ist es überhaupt kein Problem, wenn Sie sich jeder haushalts- und finanzpolitischen Realität entziehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen, Herr Bauckhage und den Mitgliedern der FDP-Fraktion: Mit diesem Steuerkurs und mit dieser Subventionspolitik rauben Sie unseren Kindern die Zukunft. Würden wir Ihrem Weg folgen, wären wir schneller, als wir denken könnten, wieder dabei, neue Steuererhöhungen zu machen. Das ist das andere, das Sie neben Schulden machen gut können. Das haben Sie in den langen Jahren der Regierungsbeteiligung im Bund gezeigt. Sie haben es in den mehr als 20 Jahren Regierungsbeteiligung nie geschafft, den Spitzensteuersatz unter 50 % herunter zu bekommen.

(Creutzmann, FDP: Schwachsinn!)

Rotgrün hat das in zwei Jahren geschafft.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Nicht nur in den Steuerfragen sind sich die Regierungsfaktionen nicht grün, sondern auch beim Landesbetrieb Straßen und Verkehr. Darüber kann auch nicht die begeisterte Rede von Herrn Mertes hinwegtäuschen. Dieser Landesbetrieb soll zum Vorzeigebild der FDP-Fraktion in dieser Legislaturperiode werden.

(Mertes, SPD: Und uns!)

Ich sage Ihnen: Es kracht vor und hinter den Kulissen, Herr Mertes. – Herr Bauckhage, es ist weder Ihnen noch den Fachleuten in Ihrem Hause gelungen, dieses Haus und die Öffentlichkeit von der Sinnhaftigkeit dieses Projekts zu überzeugen. Wir ringen seit Jahren für ein anderes, für ein umweltverträglicheres und ein gerechteres Mobilitätskonzept in der Verkehrspolitik für alle Menschen in diesem Land.

(Creutzmann, FDP: Immobilitätskonzept!)

Sie dagegen verfolgen eine Verkehrspolitik aus der Windschutzscheibenperspektive. Sie wollen das Land mit weiteren Straßen durchziehen. Infrastruktur ist bei

Ihnen im Wesentlichen reduziert auf Straßenasphalt und Betonpisten auf Flugplätzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es um den LSV geht, streiten wir mit Ihnen nicht nur über Ziele, sondern auch über Instrumente, aber nicht, weil wir strukturkonservativ sind. Ich will Ihnen sagen, weshalb wir darüber streiten. Diese Regierung – vor allen Dingen das Wirtschaftsministerium – weiß anscheinend nicht, was sie tut. Deshalb sind wir so engagiert gegen die Gründung des Landesbetriebs. Deshalb werfen wir uns mit aller Verve dagegen, und deshalb sagen wir: Lassen sie es; denn Sie wissen nicht, was sie tun, vor allen Dingen nicht im Wirtschaftsministerium.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Creutzmann, ich erinnere Sie an Ihre Vorschläge, mit denen Sie nach dem Wahlkampf in die Landesregierung eingezogen sind. Sie wollten die Landesimmobilien verkaufen, um Straßen bauen zu können. Sie wollten Vermögen veräußern. Dann kam es zu einem Konzept, das im Ministerium der Finanzen entwickelt wurde. Mit diesem Instrument des LSV ist das Wirtschaftsministerium unter Führung von Herrn Bauckhage jedoch völlig überfordert.

Selbst bei den abschließenden Beratungen des Gesetzesentwurfs waren Sie, Herr Bauckhage, und die Vertreter Ihres Hauses nicht in der Lage, den Wirtschaftsplan zu erläutern, geschweige denn zu widerlegen, dass Ihr vorgelegter Wirtschaftsplan, der mehr Kredite als Investitionen vorsieht, verfassungswidrig ist.

(Creutzmann, FDP: Schwach!)

Ein noch größeres Problem sehe ich darin, dass das Wirtschaftsministerium dem Landesbetrieb überhaupt keine Selbstständigkeit zugestehen will. Sie wollen ihn auch noch der parlamentarischen Kontrolle entziehen. Das Parlament wird keine Möglichkeit haben, Zielvorgaben für die Verkehrsinfrastruktur zu machen, Prioritäten zu setzen oder Ähnliches. Wenn es so bleibt wie bisher, weshalb müssen Sie dann irgendetwas ändern?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade die Diskussion um den Verwaltungsrat und um die Kontrollmöglichkeiten des Ministeriums über den Landesbetrieb, aber auch des Parlaments über den Landesbetrieb hat gezeigt, dass Ihrem Koalitionspartner nicht gerade die Begeisterung ins Gesicht geschrieben steht. Herr Bauckhage, Sie persönlich und Ihr Amtsvorgänger haben die rheinland-pfälzischen Straßen in den vergangenen Jahren ohne die notwendigen Unterhaltungsmaßnahmen zu Buckelpisten verkommen lassen. Sie geben selbst an, dass es einen Unterhaltungsstau von rund 1 Milliarde DM gibt.

Vor diesem Hintergrund wollen Sie sich heute als Verwaltungsmodernisierer feiern lassen? Das wäre so, als wenn ein Spieler jahrelang mit seinem Vermögen ge-

spielt hat und heute gern Chef der Landesbank werden will. So ist das und nicht anders, Herr Mertes.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich verstehe, weshalb die FDP und vor allen Dingen Herr Bauckhage so sehr an dem Landesbetrieb festhalten, obwohl er unausgegoren ist und obwohl Sie es im Haus nicht praktizieren können. Das ist Ihr Kampf um Profil in dieser Landesregierung. Was wäre die FDP in dieser Legislaturperiode ohne einen LSV. Ich sage es Ihnen, Herr Kuhn: Sie wären nichts, gar nichts. Deshalb halten Sie so fest daran.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bauckhage, Sie sind nicht ein Teil der Lösung, wenn es um Straßenverkehrsinfrastruktur geht. Sie sind – das kann man zu Recht sagen Herr Mertes – ein Teil des Problems.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die öffentlich ausgetragenen Konflikte zwischen SPD und FDP setzen sich fort und finden einen Höhepunkt im Umgang mit den Kommunen des Landes. Herr Pörksen, jetzt kommt Ihr Einsatz.

(Unruhe im Hause)

Nach der Rede von Herrn Mittler gestern würde ich heute gern einmal die SPD-Bürgermeisterinnen und SPD-Bürgermeister und die Kommunalpolitiker in diesem Haus – heben Sie doch einmal die Hand; denn Sie sind alle mit von der Partie – fragen, wo sich derzeit die Verschuldung Ihrer Kommune befindet und wo sich die Verschuldung Ihrer Kommune nach zwei Jahren, also nach Abarbeitung des Doppelhaushalts, befindet. Nach den Vorschlägen von Herrn Mittler würde ich Sie gern einmal fragen,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

wie viel Sie von dem Vermögen Ihrer Kommune, das mit einer so schlechten Rendite ausgestattet ist, weil Sie eigentlich nicht wirtschaften können, schon verkauft haben, um die Situation Ihrer kommunalen Haushalte zu verbessern.

(Zurufe von der SPD)

Das sind die Fragen, die Ihnen Herr Mittler stellte, als er gestern seine Rede hielt. Sie müssen das gestern doch alle miteinander als Spott und Hohn empfunden haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Kramer, CDU)

Fakt ist doch in der Situation der kommunalen Finanzen, dass Herr Ministerpräsident Beck völlig das Ruder verliert und das Schiff der Landesregierung ins Strudeln gerät. Herr Beck, Sie haben doch gerade das Thema „Gebietsreform“ mit dem Bann bedacht, und dann macht es Ihr Vize wieder auf. Er sagt: Die FDP ist für eine Gebietsreform. – Prima. Offensichtlich hat er das aber gesagt, ohne Rücksprache mit Ihnen zu halten, weil Sie,

Herr Kuhn, zwei Wochen später gesagt haben: Na ja, Gebietsreform ist das Eine. Wir von der FDP machen jetzt eine Schwachstellenanalyse

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Innerhalb der FDP!)

und wollen dann den Kommunen zeigen, wo es lang geht. – Ich kann Sie nur fragen, wie weit Sie es mit diesem Chaos denn noch treiben wollen.

Jetzt springen noch mehr Akteure auf die Bühne. Der Herr Innenminister liefert pünktlich zu Weihnachten seinen Beitrag zu diesem Drama. Er eröffnet den Kommunen die Möglichkeit, Kassenkredite in langfristige Kredite, also teurere Kredite umzuwandeln.

(Schweitzer, SPD: Sind Sie dagegen?)

Herr Reitzel – Ihr Freund, Herr Schweitzer – darf für die SGK die Vorreiterrolle für die Landesregierung spielen und schon einmal Öffnungsklauseln für Standards verkünden. Er darf auch die Reaktionen testen, die prompt kamen. Dies sollten Sie sich gut hinter die Ohren schreiben.

Der Gemeinde- und Städtebund hat in dieser Woche verkündet, dass er kommunale Beamte länger arbeiten lassen wolle, Personalvertretungsrechte ins Steinzeitalter zurückbeamten wolle und Gebühren für die Ganztagschulen erheben wolle.

(Schweitzer, SPD: Das ist nicht unsere Position!)

Das wird das sein, was die Kommunen umsetzen wollen, wenn sie die Tür aufmachen. Das ist das, was passieren wird. Das Ganze wird noch dadurch getoppt, weil Herr Finanzminister Mittler durch den vorgelegten Doppelhaushalt die Kommunen noch weiter in die Finanzkrise hineintreibt, indem Sie alles in allem – Herr Mertes, da können Sie reden, was Sie wollen, das müssen Sie einmal nachrechnen – den Kommunen Gesamtmehrbelastungen von rund 70 Millionen Euro pro Haushaltsjahr mehr aufbürden.

Sie lassen also keine Gelegenheit aus, die Kommunen für ihren eigenen Haushalt zu schröpfen.

Ihre Behauptung, das Land Rheinland-Pfalz sei das kommunalfreundlichste, haben Sie tatsächlich mit Zahlen und Fakten nie belegt. Ich glaube eher, dass Sie immer dem Finanzminister das Wort reden. Tatsächlich bedienen Sie sich der Mittel der Kommunen, um den eigenen Haushalt in scheinbar trockene Tücher zu bekommen.

Herr Beck ist der Regisseur dieses Trauerspiels. In der Vergangenheit haben Sie sich immer gern auf die Schicksalsgemeinschaft des Landes und der Kommunen bezogen. Sie haben das quasi beschworen. Mit dem von Ihnen vorgelegten Haushaltsentwurf werden Sie zum Schicksal der rheinland-pfälzischen Kommunen. Den

Applaus der Bürgerinnen und Bürger werden Sie nicht dafür bekommen.

(Schweitzer, SPD: Den kriegen Sie noch nicht einmal von Ihrer eigenen Fraktion!)

– Herr Schweitzer, diejenigen sind die Leidtragenden. Die Bürgerinnen und Bürger im Land werden demnächst mit der Schließung ihres Hallenbads konfrontiert. Spielplätze und Jugendräume für Jugendliche und Kinder werden wegfallen, und den Familien werden steigende Gebührenbescheide ins Haus flattern. Dann werden Sie den „verdienten“ Applaus für Ihre kommunalfreundliche Politik erhalten, und zwar in Kommunen und auf Landesebene.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Hartloff, SPD: Ein bisschen Apokalypse kurz vor Weihnachten!)

Meine Damen und Herren, Ihrem Haushaltsentwurf fehlt – hier muss ich Herrn Mertes widersprechen – eine richtige Perspektive für eine vorausschauende und nachhaltige Bildungspolitik. Sie haben sich selbst auf die Ergebnisse der PISA-Studie bezogen. Ich glaube, wir waren alle über das eine oder andere Ergebnis in der PISA-Studie geschockt. Mich haben zwei Ergebnisse alarmiert, nämlich einmal, dass 26,6 % der deutschen Schülerinnen und Schüler mit ihren Leistungen vor allem im Lesebereich unter der oder bis zur ersten Kompetenzstufe lagen. Das heißt, dass mit Sicherheit Probleme beim Übergang von der Schule in den Beruf zu erwarten sind.

Das zweite Ergebnis, das mich alarmiert hat, ist, dass es zwar in allen untersuchten Ländern einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Hintergrund von Jugendlichen und ihren schulischen Leistungen gibt, aber dieser in keinem Land so wie bei uns in Deutschland ausgeprägt ist. Der Unterschied zwischen den Leistungen von Kindern aus sozial starken und denen aus sozial schwachen Familien ist in der Lesekompetenz in keinem Land größer als bei uns.

Für unsere politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung heißt dies, wenn wir uns als Einwanderungsland verstehen – das sind wir –, dass es unserem Bildungssystem nicht gelingt, soziale und herkunftsbedingte Nachteile auszugleichen. Das heißt, dass kein anderes Bildungssystem derart sozial selektiv wie das deutsche ist.

Herr Mertes, das müssen sich vor allem auch die Sozialdemokraten sagen lassen, wenn man sich mit diesem Ergebnis beschäftigt und kritisch auseinander setzt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Mertes, SPD: Schauen Sie sich einmal Luxemburg an!)

Schauen Sie sich vielleicht auch einmal die skandinavischen Länder an.

(Mertes, SPD: Ohne Einwanderer, nur Einwanderer aus dem eigenen Gebiet!)

Dort werden Fragen hinsichtlich der Schulstruktur anders beantwortet. Ich bin froh, dass Sie heute schon so weit gegangen sind und gesagt haben, die Ganztagschule löst dieses Problem nicht in Gänze.

Wenn man für 20 % der Schulen innerhalb von fünf Jahren dieses Ganztagsangebot einrichten will und man im gesamten Bildungssystem mit diesen Problemen konfrontiert ist, muss man sich schon fragen, was mit den restlichen 80 % der Schulen passiert. Man muss sich auch fragen, ob das Ganztagsangebot ausreicht, wenn gerade auch in PISA bei den Erklärungsansätzen darauf abgehoben wird, dass frühe Förderung in der Kindertagesstätte, verpflichtende Ganztagsgesamtschulen und zusätzliche spezielle Förderung in Ländern, die deutlich bessere Ergebnisse hatten, mit dazu geführt haben, dass sie solche Ergebnisse erreichen können.

Wir können nicht bei dem Ganztagsangebot stehen bleiben. Sie müssen auch Ihr Konzept hierfür noch einmal überlegen; denn unter dem Stichwort „Frühförderung“ und in vielen anderen Argumentationen und Interpretationen der PISA-Ergebnisse habe ich sehr viel Unterstützung für unsere Vorschläge gefunden, nämlich bei dem Aufbau des Ganztagsangebots tatsächlich in der Grundschule zu beginnen und dort einen wirklichen Schwerpunkt zu setzen. Mit den Mitteln, die Sie in den nächsten kommenden Haushalten einsetzen, könnte man es tatsächlich schaffen, zumindest im Grundschulbereich ein bedarfsdeckendes Angebot zumindest für 30 % oder 40 % der Schüler und Schülerinnen vorzulegen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kuhn, Sie sollten, ohne dass wir gleich wieder in ideologische Gräben verfallen, zur Kenntnis nehmen, dass die Forscher als eine mögliche Erklärung für die soziale Selektivität des Schulsystems die frühe Aufteilung der Schülerinnen und Schüler in die weiterführenden Schulen genannt haben. Selbst gute Haupt- und Realschüler werden in ihren Lerngruppen nicht ausreichend gefördert und schon gar nicht zum Aufstieg animiert.

In dieser Schulstruktur, die Sie favorisieren, findet diese Durchlässigkeit nach oben nicht statt. Es muss Ihnen gerade vor dem Hintergrund Ihrer eigenen Berufspraxis Anlass zum Nachdenken geben, dass in Staaten mit Spitzenresultaten in PISA Schülerinnen und Schüler acht bis neun Jahre gemeinsam in eine Klasse gehen. Das muss Sie doch zum Nachdenken bewegen, wenn Sie sich nach wie vor für das gegliederte Schulsystem aussprechen. Vor allen Dingen müssten Sie Ihr Konzept der Eliteschulen oder der Eliteinternate noch einmal überdenken. Das wird nicht so funktionieren. Sie werden das auf Kosten der breiten Förderung und der breiten Talentförderung vornehmen.

Herr Klemm – auf diesen berufen Sie und die Landesregierung sich gern – hat das kurz und knapp umschrieben, indem er sagt, frühes Aufteilen bremst die Qualität.

Ich könnte von der Grundschule zur Hochschule einen großen Sprung machen. Ich will das an der Stelle nicht

ausführen, weil wir sehr viele Gelegenheiten in den Fachausschüssen und der abschließenden Beratung haben werden, über Ihre Bildungspolitik zu sprechen. Für uns ist eine wirkliche Bildungsoffensive im Land notwendig. Sie haben in den vergangenen Jahren, obwohl Sie mehr Geld in die Hand genommen haben, in den Schulen und Hochschulen gespart. Sie mussten mehr Geld in die Hand nehmen, weil Sie ganz andere Gruppengrößen, Schüler- und Studierendenzahlen bewältigen müssen.

Ich warne davor, dass sich das an den Hochschulen wieder einstellt, was sich in den vergangenen Jahren in den Schulen ergeben hat. Wir werden in den nächsten Jahren eine Vielzahl von Studierenden mehr bekommen. Es kann nicht sein, dass Sie das auf dem gleichen Weg bewerkstelligen wollen, wie Sie das in der Schule getan haben, indem Sie quasi nur Strukturänderungen vornehmen und es nicht schaffen, die Hochschulen mit den entsprechenden Mitteln auszustatten.

Eine reine Output-Orientierung – das ist in diesem Zusammenhang das Lieblingswort von Herrn Zöllner – wird nicht funktionieren, wenn es keinen Input gibt. Deswegen darf man die Hochschulen in diesem Land in den nächsten Jahren nicht „kaputtsparen“, sondern muss sie mit deutlich mehr Mitteln ausstatten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle sage ich: Es muss sich um deutlich mehr Mittel handeln.

(Schweitzer, SPD: Mehr Geld für dieses, mehr Geld für jenes!)

– Herr Schweitzer, es ist auch notwendig. Deswegen muss es wenigstens eine hier sagen.

Meine Damen und Herren, die Qualität der hiesigen Bildungspolitik wird zu Recht aus der Wirtschaft heraus kritisiert. Die Unternehmen, ob große oder kleine, wissen sehr genau, was in den nächsten Jahren auf sie zukommen wird, nämlich das riesige Problem des Fachkräftemangels. Genau aus diesem Grund erhalten wir auch von dieser Seite Unterstützung für unseren Ansatz, in diesem Bereich die staatlichen Anstrengungen zu bündeln.

Ich möchte gleich zu Anfang betonen, dass nicht nur der Staat Verantwortung zu tragen hat, sondern auch die Unternehmen und die Wirtschaft ihre Verantwortung wahrnehmen müssen.

Ich möchte dies an einem Beispiel aus den USA deutlich machen. Dort gibt es das Unternehmen Sun Microsystems, das an der Börse notiert ist. Das Management dieses Unternehmens hat vor wenigen Wochen einen Brief an seine Aktionäre geschrieben. Darin wirbt die Geschäftsleitung bei den Aktionären um Verständnis dafür, dass sie keine Entlassungen vornimmt, auch wenn das die Gewinnerwartung und den Kurs der Aktie drückt; denn sie rechnet mit einer Besserung der konjunkturellen Lage und will auf die bewährte Belegschaft, das Know-How der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das soziale Gefüge nicht verzichten.

Das ist nämlich das Kapital in dieser Firma. Meine Damen und Herren, das sollte auch bei uns in Deutschland Schule machen, auch hier in Rheinland-Pfalz; denn es liegt im wohlverstandenen Eigeninteresse der Wirtschaft, ihrer Verantwortung, die sie gegenüber der Gesellschaft hat, gerecht zu werden. Die rotgrüne Bundesregierung hat mit der Rentenreform, mit der Steuerreform, mit der Unternehmensteuerreform Vorleistungen erbracht. Die Gewerkschaften haben jahrelang moderate Abschlüsse ausgehandelt. Deshalb fordere ich die Unternehmen auf, insbesondere auch die großen in diesem Land: Keine weiteren Ankündigungen und Umsetzungen von weiteren Entlassungen, und zwar in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Ganzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Mittler, Ihrem Lobgesang auf das Mainzer Modell, den Sie gestern angestimmt haben, muss ich noch einen Dämpfer versetzen. Erfolgreich ist das Mainzer Modell nur im Vergleich mit noch weniger erfolgreichen Modellen.

(Mertes, SPD: Allein der Ideenwechsel ist wichtig!)

Sie müssen in dem Zusammenhang auch sagen, dass von 600 geförderten Fällen im Land auch 200 Abbrecher sind.

(Mertes, SPD: Was ist denn Ihre Schlussfolgerung?)

Aber es zeichnet sich ab, dass es sehr wohl geeignet ist, die Teilzeitmauer zu durchbrechen. Das kommt überwiegend Frauen zugute. Herr Mertes, es ist veränderungsbedürftig. Genau auf diese Debatte werden wir Sie herausfordern. Fakt ist – das sagt selbst der Sozialminister –, dass dieses Modell längst keinen Königsweg in der Arbeitsmarktpolitik ist, sondern dass es nur eine von vielen Beschäftigungsförderungsmaßnahmen ist. Herr Mertes, eine solche Bescheidenheit würde ich dann für so einen Ansatz auch einmal erwarten, wenn der Herr Finanzminister ein solches Modell im Rahmen seiner Rede vorstellt. Er hat nicht zu vielen Dingen sehr detailliert etwas gesagt. Man muss doch zu einer realistischen Bewertung auch des Ergebnisses kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Mertes, SPD: Ich fand, Sie war
sehr breit angelegt!)

Aber mit den 50 Millionen, die in die Arbeitsmarktpolitik fließen, ist bei weitem nicht das aufzuholen, was Sie mit Ihrer fehlgeleiteten Wirtschaftspolitik in diesem Land verpatzen. Herr Mittler sang zwar gestern wieder das Hohelied des Mittelstands, Fakt ist aber, dass Sie zum Beispiel mit 115 Millionen Subventionen in einer Zeitspanne von sechs Jahren für General Motors, für den Opel-Standort in Kaiserslautern, also ein Global-player, der jetzt auch –

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

– Ja, Herr Kuhn, es geht schon wieder los. Das wird noch oft hier Thema werden. Er droht Ihnen noch einmal mit einem Abzug.

– für einen Betrieb und für die Gewinnbilanz von General Motors so viel aufbringt, wie Sie im gleichen Zeitraum für das Gros der kleinen und mittelständischen Unternehmen im Land aufbringen.

(Hartloff, SPD: Haben Sie einmal die Arbeitsbilanz für die Westpfalz gesehen?)

Sie bringen für einen Konzern genauso viel auf wie für den gesamten Mittelstand in der gleichen Zeitspanne. Dann müssen Sie nicht sagen, der Mittelstand sei das wirtschaftliche Rückgrat des Landes, wenn Ihnen das an dieser Stelle nicht mehr wert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bauckhage, Sie sollten genau das den Unternehmen und den Kammern in Rheinland-Pfalz erzählen. Dort lassen Sie sich gern als „Mister Mittelstand“ feiern. Mit Ihrer Subventionspolitik, ob es für die Monostruktur am Nürburgring oder für das IMM-Institut Ihres Vorgängers ist, richten Sie sich letztendlich auch nicht auf den Mittelstand ein, sondern Sie richten lediglich Subventionsruinen ein.

Ich will Ihnen auch hier noch einmal eine konkrete Zahl nennen. In den letzten zehn Jahren hat das IMM 165 Millionen Unterstützung vom Land erhalten. Heute steht es ohne eine regelrechte Geschäfts- und wissenschaftliche Leitung da. Es verliert quasi stündlich seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und Sie stehen eigentlich mit diesem Institut vor einem großen Scherbenhaufen. Wenn das die Kernpunkte Ihrer Wirtschaftspolitik sind, dann kann es um diese Wirtschaftspolitik nicht gut bestellt sein.

Es fehlt auch eine notwendige Umorientierung in eine nachhaltige Wirtschaftspolitik. Ich erspare Ihnen jetzt viele Einzelzahlen. Zwei darf ich Ihnen aber sagen. Das Baseler Forschungsinstitut Prognos kam in einer Studie zu dem Schluss, dass eine Minderung der CO₂-Emissionen in Deutschland bis zum Jahr 2020 um 40 % nicht nur machbar ist, sondern dass damit auch 200.000 Arbeitsplätze geschaffen werden können. Die rotgrüne Bundesregierung hat mit ihrer eingeleiteten Energiewende im Bereich der erneuerbaren Energien bereits auch für 120.000 neue Arbeitsplätze in diesem Bereich gesorgt. Aber was bleibt davon in Rheinland-Pfalz? Zank und Streit über die Windenergie in der Koalition und natürlich auch mit der CDU, während andere Bundesländer ihren solaren Frühling feiern.

(Hartloff, SPD: Es ist noch ein bisschen kalt!)

Herr Bauckhage, das wäre ein echtes Betätigungsfeld und ein Erfolgfeld für einen Minister, der Wirtschafts- und Energieminister ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie bleiben aber in diesem Feld auf den ausgetrampelten Pfaden von Herrn Brüderle stecken. Bei Ihnen ist überhaupt keine Bewegung zu erkennen.

Meine Damen und Herren, Haushalt ist nicht nur Zahlen, sondern Haushalt ist auch immer Prioritätensetzung in der Politik. Bereits bei der Regierungserklärung im Mai hatten wir scharf kritisiert, dass die konkreten Integrationsangebote und die konkrete Antidiskriminierungspolitik in diesem Land und unter dieser Regierung zu kurz kommen. Heute stelle ich fest, die Regierungserklärung war noch Lyrik zu dem, was im Haushaltsentwurf in diesem Bereich an Prosa geboten wird.

An diesem rechnerischen Zahlenwerk und der Art und Weise, wie Sie dort das Geld einsetzen, erkennt man doch, was von dieser Regierungslarik noch stehen kann. Genau dort wird dann auch berechenbar, dass in dem gesamten Bereich Integrationsangebote und in der Diskriminierungspolitik riesige Defizite im Regierungshandeln bestehen. Das ist so, als ginge die aktuelle Diskussion um das Zuwanderungsgesetz an diesem Haushaltsentwurf gerade einmal vorbei. Es stehen zweimal 100-Euro-Beträge in diesem Haushaltsentwurf – mehr aber nicht. Ich weiß noch, dass in diesem Hause alle der Aussage im Süsmuth-Bericht zugestimmt haben, dass nämlich eine neue Integrationspolitik gestaltet werden muss, eingebettet in ein integrationspolitisches Gesamtkonzept, angelegt als Querschnittsaufgabe, die die Bedürfnisse der Aufnahmegesellschaft und der Zuwanderer gleichermaßen berücksichtigt.

Ich sage Ihnen: Zu dieser Politik gibt es gar keine Alternative. Ich erinnere Sie nur an das, was an Straßenschlachten und Unruhen in diesem Sommer in Nordengland stattfand. Das wäre eine Alternative, wenn man nicht diesen Weg geht. Deswegen ist es so wichtig, tatsächlich Integrationsbemühungen in diesem Land zu verstärken. Das, was Sie im Haushalt anbieten, ist kläglich. Sie wissen genau, dass Sie bis zum Juni 2003 die Antidiskriminierungsrichtlinie der EU umsetzen müssen. Wer soll das tun, steuern und koordinieren, wenn nicht die Ausländerbeauftragte? Aber die Ausländerbeauftragte verfügt seit dem Jahr 2000 über den gleichen Personalstand, über die gleiche Kompetenz und keine bessere Ausstattung, um genau diese riesige Leistung, die vor ihr liegt, die sie anpacken muss, bewältigen zu können.

Wir drängen genau deshalb auf ein politisches Signal, Herr Beck. Wir wollen, dass die Antidiskriminierungsrichtlinie der EU hier umgesetzt wird. Wir wollen, dass dieses Land sich auf diese Umsetzung konzeptionell und personell vorbereitet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen wird das ein Teil und ein Schwerpunkt unserer Haushaltsänderung und unserer Vorschläge werden. Wir müssen Vorbereitungen treffen, um eine solche Arbeit in Rheinland-Pfalz zu machen. Ohne diese Perspektive bleibt Ihr Haushalt für 8 % bis 10 % der Menschen, nämlich die, die nicht Deutsche sind – da haben wir eine steigende Tendenz – ein Zahlenwerk; für diese Menschen bleibt dieser Haushalt uninteressant.

Ich will ein weiteres Thema nur kurz berühren. Wir werden es an anderer Stelle diskutieren müssen. Das Thema, das vor einem Jahr die meisten beschäftigt hat, wurde vom Finanzminister gestern mit keinem Wort

erwähnt. Ich denke an den Verbraucherschutz. Da kommen Sie nicht überein. Da zerreiben Sie sich zwischen den unterschiedlichen Zuständigkeiten, nicht nur in den Ressorts, sondern auch in dem Landesuntersuchungsamt. Das soll die Verbraucherschutzbehörde dieses Landes sein. Auch da darf Frau Conrad, auch da dürfen Herr Gerster und Herr Bauckhage hineinregieren und sich einmischen.

Es gibt gerade im Lebensmittelbereich, in dem es auf den Verbraucherschutz gerade nach der BSE-Diskussion, die noch nicht vorbei ist, ankommt, riesige Defizite. Es gibt zu wenig Planstellen für Lebensmittelkontrolleure. Es gibt kein Qualitätsmanagement in diesem Bereich. Es gibt eine schlechte Ausstattung der Lebensmittelkontrolle, die weder modern noch ausreichend ist. Es gibt keine landeseinheitliche EDV, und so weiter und so fort.

Frau Conrad, in den ersten hundert Tagen wollten wir Sie in Ruhe lassen, und das haben wir auch getan. Aber jetzt müssen Sie in diesem Bereich wirklich loslegen. Sie müssen Boden gewinnen zum Nutzen der Verbraucherinnen und Verbraucher, und da denke ich weit über den Bereich der Lebensmittel und des Ernährungsbereichs hinaus.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo bleibt die Initiative der Landesregierung zur Verbraucheraufklärung und zum Verbraucherschutz bei Mobilfunktelefonen? Wo bleibt die Verbraucheraufklärung bei der privaten Altersvorsorge? Wo bleibt Ihr Engagement? – Es ist nichts von Ihnen zu hören. Die Konkurrenz, die Sie sich gegenseitig liefern, wird Sie auch gegenseitig behindern.

Meine Damen und Herren, der Haushalt ist auch ein Zahlenwerk, und deshalb muss ich am Ende auch noch etwas zu den Zahlen sagen. Dieser Haushalt ist ein Haushalt ohne Nachhaltigkeit und ohne Generationenbilanz.

Ich kann Ihnen nur empfehlen, das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Finanzen, das gerade Anfang Dezember erschienen ist und den Namen „Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik – Konzepte für eine langfristige Orientierung öffentlicher Haushalte“ trägt, zu lesen. Herr Kuhn, ich glaube, wenn Sie sich dieses Gutachten einmal zu Gemüte führen würden, dann würde Ihnen manches aus Ihrem Haushalt um die Ohren fliegen.

Ich habe mich bei der Lektüre Ihres Haushaltsentwurfs gefragt, was haben eigentlich die Landesregierung und Harald Juhnke gemeinsam? Meine Damen und Herren, ich sage es Ihnen: Trotz immer wiederholter öffentlicher Abstinenzversprechen nimmt diese Landesregierung wieder einen Schluck aus der verlockenden Pulle, nämlich aus der Schuldenpulle.

Es folgt, was folgen muss:

(Hartloff, SPD: Ein exzellenter Auftritt!)

Euphorie, ein unsicherer Gang, der Kater und schließlich der Absturz.

Herr Kuhn, in der Politik heißt das, öffentlich zur Schau getragene Personalquerelen, Demütigungen und vielleicht bei einem Martini die Flucht von der Bühne. Ich will das Bild gar nicht weiter ausweiten, nicht um leere Flaschen und nicht um leere Versprechungen.

Aber ich sage Ihnen, Ihr haushaltspolitisches Kartenhaus mit immer neuen Wahlversprechungen steht vor dem Einsturz. Tag für Tag versprechen Sie neue Straßen, jedes Jahr ein neues Flughafenkonzept, ein 50-Millionen-Museum im Norden des Landes und Millionen für den Stararchitekten.

Steht ein Ballsportverein zu Saisonbeginn im oberen Tabellendrittel, dann gibt es gleich - wie soll es anders sein in diesem Land - Millionen für ein neues Fußballstadion oder für eine Basketballhalle. Stottert der Opelmotor einmal, dann gibt es wieder neue Millionenstventionen. Meine Damen und Herren, Herr Kuhn, da sich die Völlertuppe nicht qualifizieren muss, kommt sie vielleicht 2006 auch bis Kaiserslautern. Nur, ob Sie dann noch und ob Sie, Herr Beck, und ob Sie, Herr Bauckhage, dann noch auf der Tribüne sitzen, das wage ich zu bezweifeln.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Ministerpräsident Beck: Kann sein, dass
ich vorher sterbe, ansonsten aber habe
ich das Recht, dorthin zu gehen, in
welcher Funktion auch immer! Das
geht Sie nichts an! Jetzt
reicht es wirklich!)

Meine Damen und Herren, der Haushalt und damit auch Ihre Wahlkampfschlager Ganztagschule und Straßenbau stehen - da konnte sich Herr Mittler noch so anstrengen - auf tönernem Fundament.

Sicherheitshalber lassen Sie abschreiben. Die Schulden auf dem öffentlichen Bierdeckel gehen schon weit über das hinaus, was verfassungsrechtlich gedeckt ist. Herr Mittler, wer wie Sie die Verfassungsmäßigkeit des eigenen Haushalts so beschwört, wie Sie es gestern getan haben, dem muss schon ganz schön die Muffe gehen.

Sie betreiben doch eine Verlagerung der Schuldenaufnahme quasi von der öffentlichen Theke zurück hinter die private Wohnzimmergardine. Es wird kein Schleier gelüftet, so wie Sie es gestern gesagt haben, Herr Mittler. Im Gegenteil, Sie hängen dicke Stores auf. Kein Abgeordneter und kein Verwaltungsrat soll dahinter schauen können, wenn Herr Bauckhage oder Herr Eggers immer neue Magistralen teeren oder neue Flugplätze bauen.

(Creutzmann, FDP: Das ist doch wieder
falsch, was Sie sagen! Das wissen Sie
doch ganz genau, Frau Thomas,
dass es die Unwahrheit ist!)

– Kein Abgeordneter soll dahinter blicken, Herr Creutzmann. Sie wissen das, und Sie haben die Diskussionen erlebt.

Herr Mittler, ich bleibe dabei, dass Sie mit der Behauptung, Ihr Haushaltsentwurf sei verfassungsfest, das

Parlament und die Öffentlichkeit hinters Licht führen wollen; denn Sie rechnen in Ihrem Haushaltsentwurf die Einnahmen schön und die Ausgaben herunter.

Herr Mittler, darüber werden wir uns im Detail noch streiten, und deshalb gebe ich Ihnen nur einmal die Haushaltsrisiken im Schnelldurchgang an, da wir davon in großen Bereichen von Ihnen gestern kein Wort gehört haben.

Nach der Steuerschätzung im November für das Jahr 2002 waren Steuermindereinnahmen von 178 Millionen Euro angegeben. Von Ihnen wurden für das Jahr 2002 146 Millionen Euro veranschlagt. Ihr Puffer zu dem Verfassungsdeckel durch das Investitionsvolumen beträgt nach Ihren Angaben für den Haushalt 2002 gerade einmal 30 Millionen Euro. Schon allein die Differenz zwischen dem Ergebnis der Steuerschätzung und Ihrer eigenen Veranschlagung frisst diesen Puffer schon auf.

Sie haben es gestern selbst gesagt, Sie unterlegen Ihre Einnahmeschätzung noch mit einem prognostizierten Wirtschaftswachstum von 1,2 %. Das Sachverständigengutachten, auf das Sie sich gestern an anderer Stelle berufen haben, geht gerade einmal von 0,7 % aus.

(Kuhn, FDP: Das sind Prognosen! –
Staatsminister Mittler: Darauf habe
ich mich nicht berufen!)

– Doch, Sie haben sich natürlich darauf berufen, als Sie über die automatischen Stabilisatoren gesprochen haben, Herr Mittler.

Aber wir können jetzt natürlich jeden Tag in einer anderen Zeitung, im „Handelsblatt“, in der „Financial Times“ und in welche wir sonst noch reinschauen können, neue Prognosen lesen. Nur, ich finde, Sie sollten sich einmal festlegen, worauf Sie sich berufen: auf die Steuerschätzung, auf das Sachverständigengutachten oder auf irgendetwas.

(Staatsminister Mittler: Habe
ich doch gesagt!)

– Aber Sie können sich nicht dauernd hin- und herbewegen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gibt es auch jede Menge Haushaltsrisiken.

Was Sie nicht mit eingerechnet haben, worauf Sie aber gestern hingewiesen haben, ist, dass das Land Rheinland-Pfalz natürlich durch das Ergebnis aus dem Vermittlungsausschuss von vorgestern, also zu dem Unternehmensteuerfortentwicklungsgesetz, in dem steuerliche Entlastungen für die mittelständischen Unternehmen beschlossen wurden, Steuermindereinnahmen hat, die auch nicht in den Kleidern stecken bleiben. Diese Mindereinnahmen bedeuten nicht nur ein paar Groschen für das Land, sondern auch dort werden wir Ausfälle haben.

Das Risiko der Rückzahlung von den 2 Milliarden DM von Niedersachsen aus dem Länderfinanzausgleich haben Sie erwähnt, aber auch nicht veranschlagt.

Nach den Angaben Ihres Staatssekretärs steckt in der globalen Mehreinnahme auch bereits ein ordentlicher Batzen erwarteter Einnahmen aus den geplanten stillen Einlagen des Wohnungsbauvermögens des Landes. Ich weiß nicht, wie viel Sie veranschlagt haben, aber Sie haben zumindest gesagt, dass es mit enthalten sei. Aber es handelt sich hierbei um ein Geschäft, das noch gar nicht steht, das noch gar nicht in trockenen Tüchern ist und das noch mit vielen Fragen belastet ist.

(Hartloff, SPD: Das unterliegt doch verschiedenen Parametern!)

Herr Mittler, vielleicht können Sie, falls Sie sich heute noch einmal zu Wort melden, in diesem Zusammenhang auch erklären, warum im Haushaltsgesetz in diesem Zusammenhang 1,8 Milliarden Euro thematisiert sind. Bisher sind die Fraktionen, auch nach Informationen im Haushaltsausschuss, davon ausgegangen, dass es sich um 1,8 Milliarden DM handelt. Diesbezüglich bestehen also noch Unsicherheiten und Unklarheiten, die doch etwas mehr Worte bedürfen, als Sie gestern darauf verloren haben. Sie haben nämlich nichts dazu gesagt.

Ich bezweifle auch, dass die Veranschlagung der globalen Personalmehrausgaben für Lohn- und Gehaltsabschlüsse angemessen ist. Als Sie gestern dargestellt haben, dass das, was über den neuen VBL-Beschluss, also die zusätzliche Übernahme von Kosten durch die Länder, auch von Rheinland-Pfalz, schon in diesem Topf enthalten ist, habe ich mir die Mühe gemacht nachzuprüfen, ob Sie Ihren Ansatz erhöht haben. Aber er steht noch auf der Position, auf der er stand, als Sie am 30. Oktober den Haushalt der Öffentlichkeit vorgestellt haben.

Herr Mittler, insofern haben Sie in diesem Punkt gestern den Mund nicht nur sehr voll genommen, sondern Sie haben dem Parlament auch nicht die Wahrheit gesagt.

(Zuruf von der SPD: Gut, dass Sie so bescheiden sind!)

Die großzügig bemessene globale Minderausgabe von rund 65 Millionen Euro jährlich - das Wirtschaftsministerium packt noch einmal 11,2 Millionen Euro drauf - ist in einem Haushalt, der nach Ihren eigenen Worten auf Kante genäht ist, doch wohl kaum zu erbringen.

Wenn ich es könnte, würde ich jetzt Risiko mit rollendem R sagen, denn es handelt sich nicht nur um ein Risiko, sondern um mehrere Risiken.

(Mertes, SPD: Mit Risiko, Kreativität und Durchsetzungsfähigkeit!)

Ich rede nun über Haushaltsrisiken und nicht über Kreativität, höchstens über die Kreativität, wie Sie diese Risiken in Ihrem Haushalt verstecken. Aber Sie werden spätestens im Haushaltsvollzug damit konfrontiert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder einzelne Punkt würde diesen scheinbar vorhandenen Puffer von 30 bzw. 42 Millionen Euro für 2002 und 2003, auf den sich Herr Mittler bezogen hat, schon mit einem Schlag überspringen. Ich glaube also, ich kann mit Recht behaupten, dass an der Verfassungsmäßigkeit dieses Haushalts mit Recht gezweifelt werden kann.

Meine Damen und Herren, ich könnte noch darüber reden, dass Sie auch Einnahmeverbesserungen nicht erreicht haben, und über vieles andere mehr. Ich möchte Ihnen aber zum Schluss nur noch sagen, dass ein Haushalt, der verantwortliche Wege in die Zukunft abbilden will, sich nicht an den eigenen Befindlichkeiten, sondern an den Anforderungen der Zukunft in diesem Land orientieren und sich auch daran messen lassen muss. Deswegen wollen wir eine praktizierte Nachhaltigkeit, also das Wohl dieser und der nachfolgenden Generationen, in diesem Haushalt abgebildet sehen. Dabei ist es gleich, ob es sich um ökologische oder um finanzielle Perspektiven des Landes handelt.

Wir wollen Gerechtigkeit und Chancengleichheit für Männer und Frauen, für Arme und Reiche, für Inländer und für Nichtdeutsche. Das muss Maßstab sein. Es kann nicht nur die Klientel bedient werden.

Wenn wir es mit der Genderpolitik ernst meinen, wollen wir einen Haushalt, der in jedem Ressort und in jedem politischen Aktionsfeld ernst macht mit der Gleichstellung von Frauen. Nur wenn wir die Frauenförderung aus dem Frauenhaushalt dadurch überwinden können, dass die Gleichstellungspolitik alle Ressorts durchdringt, kann Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern erreicht werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen eine tatsächliche Bildungsoffensive. Wir wollen vor den aktuellen Debatten um die demographische Entwicklung und die Realität eines Einwanderungslandes eine weit greifende Integrationspolitik im Land. Daran kommen wir nicht vorbei.

Wir wollen darüber hinaus Verbraucher und Verbraucherinnen als Rechtsträger und Entscheider entdecken und schützen und damit auch die entsprechenden Maßnahmen im Verbraucherschutz in Gang setzen. Aus diesen Gründen werden wir in Ihrem Haushaltsentwurf nicht eine Zahl auf der anderen lassen. Sie zerreiben sich zwischen Ihren Querelen.

(Mertes, SPD: Ach, da würde ich einmal ins eigene Haus schauen!
Ins Schlangenhaus! Bei so viel Geschlossenheit!)

Die Landesregierung wird keinen verantwortungsvollen Weg in die Zukunft aufzeigen können. Wir werden dies mit unseren Änderungsanträgen tun. Herr Mertes, auf diese Debatte freue ich mich schon heute.

(Anhaltend Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Werner Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Rede von Frau Kollegin Thomas haben Sie sich wohl auch die Frage gestellt, wie die FDP zu der großen Ehre kommt, im Zentrum ihrer Darlegungen zu stehen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das war eine kritische Rede, Herr Kuhn)

Sie alle haben sich gefragt: Wie kommt die FDP zu dieser Ehre?

Meine Damen und Herren, Sie werden sich nicht wundern, ich kann Ihnen die Antwort darauf geben. Man muss nicht unbedingt Psychologe sein, um das zu verstehen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Thomas, meine Damen und Herren vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das ist die blanke Panik, die dahinter steht.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zurufe der Abg. Frau Thomas und Frau
Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wer hat hier Panik?)

Es ist Ihre Existenzangst in Berlin und in Mainz.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Schauen Sie einmal Ihre drei Finger an! –
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wer hat hier Panik?)

Ihre Existenzangst ist die Mutter Ihrer Darlegungen und Ihrer versuchten Profilierung gegenüber der FDP. Es wird Ihnen misslingen, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP –
Frau Grützmaker BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es ist schon gelungen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Kollege Christoph Böhr, eine halbe Stunde nach Ihrer Rede habe ich versucht, sie zusammenzufassen und einzudampfen. Was übrig geblieben ist, ist der Begriff „Sparen“. Dieser Begriff ist aber nicht sehr konturenreich gewesen.

(Mertes, SPD: Das kann man sagen!)

Ihr Leitmotiv ist doch, dass Politik Konturen braucht. Der Vorwurf, es würde nicht gespart, ist mit wenigen Zahlen zu entkräften, meine Damen und Herren. Damit fehlt natürlich auch Ihrer Rede die Substanz.

Darüber hinaus erwartet man auch von einer Oppositionsfraktion, dass sie ihr politisches Leitbild vorstellt. Ich habe darauf gewartet. Vielleicht wird es von anderen Rednern übermittelt. Dieses Leitbild habe ich nicht entdeckt. Fehlanzeige.

(Jullien, CDU: Vielleicht haben Sie
es nur nicht verstanden!)

Ich habe auf eine strukturelle politische Konzeption gewartet, aber ich habe sie nicht entdecken können.

Meine Damen und Herren, die Haushaltsberatungen haben für uns alle einen hohen Stellenwert, da es unsere wichtigste Aufgabe ist, den Bürgern gegenüber Rechenschaft darüber abzugeben,

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Auch den Bürgerinnen!)

wie das Land treuhänderisch mit seinen gezahlten Steuern umgeht. Der vorliegende Haushaltsentwurf zeigt, dass unser Land auf dem richtigen Weg ist. Wir halten Kurs, auch wenn – das bestreitet niemand – uns ab und zu der finanzpolitische Wind ins Gesicht bläst.

Meine Damen und Herren, dieser Kurs ist ein Kurs der Vernunft und der Perspektive. Dieser Haushalt ist vernünftig, da er sich konsequent an den Steuerschätzungen vom November orientiert. Ich verstehe die Bemerkung gegenüber Herrn Finanzminister Mittler überhaupt nicht. Es sind ganz klare Fakten. Jeder kennt die Zahlen, und der Haushalt ist darauf abgestellt.

Meine Damen und Herren, vernünftig ist der Haushalt, weil er die konjunkturelle Situation beachtet und wir gehalten sind, in dieser Zeit in sinnvolle Strukturen zu investieren. Das ist die Perspektive, meine Damen und Herren. Wir investieren in die Modernisierung des Standorts Rheinland-Pfalz. Wir investieren in die Bildung unserer jungen Menschen, das wichtigste Kapital, über das wir verfügen, und wir investieren in die Sicherheit unserer Bürger. Meine Damen und Herren, nicht zuletzt starten wir eine für das Land so wichtige Mobilitätsoffensive. Mobilität, Sicherheit und Bildung sind die zentralen Politikfelder, auf denen sich im nationalen und internationalen Bereich im Wettbewerb die Zukunft unseres Landes entscheiden wird.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, zum Thema „Sparen“ kann ich sagen, mit Ausgabensteigerungen von 0,9 % im nächsten Jahr und 1,9 % im Jahre 2003 werden die Empfehlungen des Finanzplanungsrats konsequent umgesetzt. Lieber Kollege Christoph Böhr, wenn Sie sich diese Kernzahlen anschauen, wird der Vorwurf, es würde in diesem Haushalt nicht gespart, ad absurdum geführt.

(Beifall der FDP)

Alle wissen, dass wir ein Einnahmeproblem haben. Aber klar ist auch, dass alle Möglichkeiten der Einsparung genutzt werden, um die Nettokreditaufnahme in Grenzen zu halten. Ich werde noch darauf zurückkommen.

Meine Damen und Herren! Es ist sinnvoll, dass der Anstieg der Ausgaben deutlich unter dem mittelfristigen Einnahmewachstum liegen muss, um letztendlich zu einer finanziellen Konsolidierung zu kommen. Das ist kein finanzpolitischer Selbstzweck, sondern aus gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Gründen notwendig. Nur wenn die öffentliche Hand solide wirtschaftet, stehen an den Kredit- und Kapitalmärkten ausreichende finanzielle Ressourcen für private Investitionen zur Verfügung. Die Investitionskraft der privaten Wirtschaft ist der Dreh- und Angelpunkt für unser aller Wohlstand.

Meine Damen und Herren, die sozialliberale Koalition wird deshalb unabhängig von aktuellen Konjunkturschwankungen an ihrem rigiden Sparkurs festhalten.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, dem Haushaltsentwurf liegen folgende Eckwerte zugrunde: Die Steuerschätzung geht für das Jahr 2002 von einem realen Wirtschaftswachstum von ca. 1,2 % aus. Für das Jahr 2002 werden die kalkulierten Mindereinnahmen analog fortgesetzt.

Die Nettokreditaufnahme ist im Haushaltsentwurf für das Jahr 2002 für den Kernhaushalt mit 918 Millionen Euro veranschlagt. Einschließlich der Betriebshaushalte – dies sage ich in Richtung Opposition – beläuft sie sich auf 1,136 Milliarden Euro. Für das Jahr 2003 betragen die Werte 876 Millionen Euro bzw. 1,092 Milliarden Euro. Das ist eine transparente Aussage.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Transparent, aber katastrophal!)

– Das ist eine klare Aussage. Niemand hat auch nur im Ansatz versucht, den Kernhaushalt isoliert darzustellen. Wir sagen dies immer im Kontext. Wir haben einen Kernhaushalt, und wir haben einen Betriebshaushalt. Wir sehen dies auch im Zusammenhang mit der Neuverschuldung als eine Einheit. Ihr versucht, uns zu unterstellen, wir wollten die Transparenz verhindern. Dieser Versuch scheitert. Ich sage Ihnen noch einmal, jeder weiß es, und wir sagen es. Niemand verheimlicht auch nur ein Detail.

Meine Damen und Herren, wenn es um das Thema „Sparen“ geht, bedenken Sie bitte dabei, dass die Personalausgaben im Landeshaushalt in den beiden Jahren 40,7 % bzw. 41,2 % der Gesamtausgaben betragen. Sie wissen alle, dass hier nur in geringem Ausmaß variable Möglichkeiten der Einsparung vorhanden sind.

Meine Damen und Herren, die Budgetierung hat sich im Hinblick auf die Gestaltung der Personalkosten außerordentlich bewährt. Alle Ressorts haben in den vergangenen Jahren ihre Ansätze unterschritten. Im Übrigen haben die erst seit dem Jahr 2000 budgetierten Bereiche der sächlichen Verwaltungs- und Investitionsausgaben gezeigt, dass sich die Eigenverantwortlichkeit der Beteiligten deutlich erkennbar entwickelt hat.

Die Finanz- und Personalressourcen werden effizienter eingesetzt und besser gesteuert. Meine Damen und Herren, die Personalkosten unterliegen einem rigiden

Ausgabenstopp seitens der Landesregierung. Auch das wissen Sie. Das tut weh, wird aber seit Jahren konsequent fortgesetzt. Mit Ausnahme von Lehrern und Polizisten haben wir jährlich eine Reduzierung von ca. 1,5 % der Personalausgaben. Die Ressorts setzen das um, auch wenn es wehtut. Dies zum Thema „Sparen“.

Meine Damen und Herren, es ist ebenfalls vernünftig, dass die Investitionsquote des Landes trotz der außerordentlich schwierigen Einnahmesituation auch weiterhin überdurchschnittlich hoch bleibt. Es ist eine Quote von 12 %, demnächst 11,5 % im Jahr 2003. Dies ist im Ländervergleich ein außerordentlicher Erfolg.

(Beifall bei FDP und SPD)

Eine hohe Investitionsquote bedeutet zum einen hohe Investitionen in die Modernisierung unserer Wirtschafts- und Infrastruktur. Sie bedeutet zum anderen in einer Zeit geringen Wirtschaftswachstums Impulse für unsere heimische Wirtschaft. Dies bedeutet nicht zuletzt die Sicherung von vielen Arbeitsplätzen in einer Zeit wieder zunehmender Arbeitslosigkeit.

Meine Damen und Herren, der Finanzminister hat gestern zu Recht und in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass das Land Rheinland-Pfalz zu den kommunalfreundlichsten Bundesländern gehört.

(Jullien, CDU: Das kann nur von der FDP kommen!)

– Dies ist nicht zu widerlegen. Das ist Fakt.

(Beifall bei FDP und SPD –
Schmitt, CDU: Das sieht außer
euch keiner so!)

Es gehört auch zu Transparenz und Klarheit, zu sagen, dennoch führt kein Weg daran vorbei, die Kommunen an den zusätzlichen Belastungen teilhaben zu lassen. Das ist äußerst schmerzhaft, aber nicht abzuwenden. Es ist nun einmal so, dass die verfassungsmäßige Obergrenze der Neuverschuldung nicht überschritten werden kann.

Die Grunderwerbsteuer wird deshalb auch im Jahr 2002 wie in allen anderen Bundesländern vollständig im Landeshaushalt veranschlagt. Dafür wird der Verbundsatz für die Beteiligung der Kommunen an den Landessteuern von 20,25 % auf 21 % erhöht. Die Zuweisungen reduzieren sich folglich um 56,8 Millionen Euro.

Bemerkenswert aber ist, dass absolut gesehen die Zuweisungen des Landes an die Kommunen sogar leicht ansteigen. Das ist nicht überall so. Die Korrektur bei der Zuweisung für die Gesundheitsämter ist sinnvoll. Sie sind immer noch um ca. 10 % höher als die wirklichen Kosten.

(Beifall bei FDP und SPD)

Dies bedeutet, die Kommunen erwirtschaften auch in Zukunft beachtliche Überschüsse. Das ist übrigens ein Erfolgsmodell, was die Verlagerung von Verantwortung anbelangt. Die Kommunen haben die Strukturen so verändert, weil sie nahe an der Sache sind, dass sie

sinnvoll Personalkosten einsparen konnten. Das haben die Kommunen gut gemacht.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, dennoch sind es 10 % mehr, als die wirklichen Kosten betragen. Für diese Einschränkungen, die ich erwähnte, kommt das Land den Kommunen, soweit es geht, entgegen. Die FDP-Fraktion begrüßt es außerordentlich, dass es, wie es die Kommunen wünschen und immer gewünscht haben, zu einer Flexibilisierung der Standards kommt. Zum Zweiten kann die Bugwellenproblematik angegangen werden. Eine Nachfinanzierung von Investitionen durch Kredite wird zugelassen.

Darüber hinaus werden die Kommunen im Doppelhaushalt nicht an den Steuermindereinnahmen des Landes aus der letzten Steuerschätzung vom November beteiligt, sondern erst bei der Abrechnung in den Jahren 2005 und 2006. Das bedeutet eine vorübergehende, aber immerhin eine Entlastung von 31 Millionen bzw. 32 Millionen Euro. Auch dies zum Thema „Klarheit und Wahrheit“. Darüber hinaus kommt das Land durch die Aufstockung der Schulbaumittel den Kommunen entgegen, die in beträchtlichem Maß vorfinanziert haben. Das wurde eben schon erwähnt. Zu diesem Thema hat Herr Kollege Mertes einige klare Worte gesagt. Man kommt aber den Kommunen entgegen, um diesen Finanzierungsstau abzubauen.

Im Übrigen stimme ich dem Finanzminister ausdrücklich zu, wenn er eine Verbesserung des kommunalen Steuersystems mit dem Ziel einer geringeren konjunkturellen Abhängigkeit fordert. Die niedrige Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz ist auch ein Erfolg der Wirtschaftspolitik in diesem Land.

(Beifall bei FDP und SPD)

Konsequent werden die gesunden mittelständischen Strukturen gefördert; denn gerade mittelständische Unternehmen schaffen überproportional viele Arbeitsplätze. Sie entwickeln eine Kultur der Selbstständigkeit, die beispielhaft ist. Die hohe Exportquote unseres Landes ist ein Indiz für die besondere Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Mittelständische Unternehmen, die dies tragen, sind wesentlich flexibler und können sich den neuen internationalen Markterfordernissen weitaus besser anpassen.

Liebe Frau Thomas, zum x-ten Mal sprechen Sie von der Firma Opel in Kaiserslautern. Ich denke, das ist verantwortungslos, was Sie tun.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Sie wissen ganz genau, dass mehr als 5.000 Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So viel zu Ihrer Mittelstandsfreundlichkeit!)

Sie wissen ganz genau, dass es auch im Konzern einen internationalen Wettbewerb gibt. Das ist eben nun einmal so. Das haben wir nicht in Rheinland-Pfalz be-

schlossen, sondern es ist so. Wir werden diese Rahmenbedingungen allein in Rheinland-Pfalz nicht verändern. Wenn Sie den Stopp der Finanzhilfen fordern, dann steht die Schließung des Opel-Werkes in Kaiserslautern auf dem Spiel. Sie haben dann den Verlust von 5.000 Arbeitsplätzen zu verantworten.

(Beifall der FDP und der SPD)

Über 80 % der Beschäftigten in Rheinland-Pfalz haben ihren Arbeitsplatz in einem mittelständischen Unternehmen. Wir liegen damit weit über dem Bundesdurchschnitt. Schon seit Jahren schaffen die mittelständischen Unternehmen zusätzliche Arbeitsplätze, während in größeren Unternehmen die Zahl der Arbeitsplätze reduziert wird. Die Wirtschaftspolitik des Landes wird auch in Zukunft auf Existenzgründung setzen.

(Vizepräsident Dr. Schmidt
übernimmt den Vorsitz)

Jede Existenzgründung schafft im Durchschnitt vier neue Arbeitsplätze. Wir sind stolz auf die Gründungsdynamik in Rheinland-Pfalz, die wesentlich größer ist als im Durchschnitt aller westlichen Bundesländer.

(Beifall der FDP und der SPD)

Aus diesem Grund ist die Förderung von Existenzgründungen auch in den nächsten Jahren sinnvoll. Ihre Polemik gegenüber Finanzhilfen wird auch an diesem Beispiel ad absurdum geführt. Das sind Investitionen in die Zukunft unseres Landes. Wir bauen eine Kultur auf einer gesunden Basis auf, nämlich die Kultur der Eigenverantwortung, der Selbstständigkeit, die sich letztlich finanzpolitisch auszahlen wird.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, diese Stärke weiterzuentwickeln, wird auch das Ziel der Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren sein.

Gerade in der IT-Branche sind besondere Erfolge zu verzeichnen. Ich will sie beispielhaft nennen. Ich sage bewusst, ich verweise auf die konversionsgebeutelte Westpfalz. Da habe ich Herrn Kollegen Böhr überhaupt nicht verstanden. Hat er wirklich gesagt, wir wären nicht besonders von der Konversion betroffen? Habe ich das vielleicht falsch verstanden? Es ist belegbar. Ich dachte, wir hätten den Konsens, dass Rheinland-Pfalz das Land ist, das die Konversionslasten in besonderem Maß zu tragen hat.

(Beifall der FDP und der SPD)

Diese Konversionspolitik ist erfolgreich gewesen. Ich verweise beispielhaft auf die gelungene Umstrukturierungspolitik im Bereich moderner Technologien in meiner Heimatregion. Da spielen wir inzwischen in der Weltliga mit. Wenn Sie die Ausgangsposition vor zehn Jahren anschauen und sehen, was heute an hochwertigen Arbeitsplätzen geschaffen wurde, dann kommen Sie nicht umhin, die Konversionspolitik des Landes als gelungen zu bezeichnen.

Meine Damen und Herren, bekanntlich mussten wir von allen Ländern die größten Lasten tragen. Ich will noch einmal die Zahlen nennen, weil sich die CDU-Fraktion möglicherweise an einer Legendenbildung beteiligt.

Seit 1991 hat das Land 2,6 Milliarden DM für Konversionsmaßnahmen bereitgestellt. Der Höhepunkt dieser Belastungen ist glücklicherweise überschritten. Aber dennoch sind notwendigerweise im Doppelhaushalt zur Bewältigung der vorhandenen Konversionslasten 210 Millionen Euro vorgesehen. Der bisherige Erfolg beweist, dass die Mittel zielgenau investiert wurden.

Eine weitere Erfolgsstory stellt die rasante Entwicklung des Flughafens Hahn dar. Meine Damen und Herren, verstummt sind die Zweifler. Verstummt sind die Modernisierungspessimisten, die nicht an die Vision einer solchen Entwicklung geglaubt haben. Sie sind verstummt. Sie werden auch in anderen Bereichen verstummen. Auch wenn wir zum LSV kommen, werden wir uns an diesem Ort wieder treffen. Wir werden dann Bilanz ziehen, und dann werden sie auch verstummen. Das sage ich Ihnen auch voraus.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die Verkehrsanbindung des Flughafens Hahn wird in den nächsten Jahren absolute Priorität haben. Die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region erhält so entscheidende Impulse. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur hat aber für das ganze Land entscheidende Bedeutung. Es zeigt sich immer wieder, dass eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur zwangsläufig eine positive wirtschaftliche Entwicklung der besser erschlossenen Räume zur Folge hat. Mobilität ist also für unser Land von existenzieller Bedeutung.

Ich darf noch einmal erwähnen, der deutschlandweit mit großem Interesse beachtete Rheinland-Pfalz-Takt ist ein markantes Beispiel für kreative Weiterentwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur. Wer immer noch nicht verstanden hat, dass die Verbesserung unserer Verkehrsinfrastruktur die Initialzündung für die wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Landes und damit für die Schaffung dringend benötigter Arbeitsplätze ist, der sollte sich aus der Politik dieses Landes verabschieden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die im Koalitionsvertrag vereinbarte Mobilitätsmilliarde ist die finanzielle Grundlage für einen weiteren entscheidenden Schub zur Verbesserung der Mobilität in unserem Land. Das sind rentierliche Investitionen in die Zukunft unseres Landes.

Mobilitätsoffensive heißt konkret, dass im Bereich des Neu-, Um- und Ausbaus von Straßen und Brücken in den kommenden beiden Jahren über 300 Einzelmaßnahmen in Gang gesetzt werden. Im Vergleich zum laufenden Doppelhaushalt bedeutet das eine Verdreifachung der Anzahl der Straßenbaumaßnahmen. Meine Damen und Herren, das ist eine Mobilitätsoffensive.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die Errichtung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr bedeutet im Kern die Übertragung erfolgreicher Prinzipien des Landesbetriebs Bau- und Liegenschaftsbetreuung, ein Erfolgsmodell, auf die Straßen- und Verkehrsverwaltung. Der Vorteil des LSV liegt darin, dass durch den Betrieb unternehmerische Grundelemente in die Straßen- und Verkehrsverwaltung einfließen. Betriebswirtschaftliche Steuerungselemente sind mit der betagten Kameralistik nicht vereinbar.

Sie sind für die mittel- und langfristige infrastrukturelle Entwicklung unverzichtbar; denn sie bieten die Gewähr dafür, dass die Produktivitätsreserven gehoben und Synergieeffekte genutzt werden können. Mit dem Landesbetrieb wird also eine Struktur geschaffen, die sowohl eine effektive Aufgabenbewältigung ermöglicht als auch die Voraussetzung dafür schafft, die Mittel für die notwendigen Investitionen zeitnah und flexibel bereitzustellen. Wir sind uns ganz sicher, der LSV wird genauso erfolgreich sein wie der LBB. Die Modernisierungspessimisten haben in der Vergangenheit daneben gelegen. Sie werden auch in Zukunft daneben liegen, und ihre ewigen Kassandrarufer werden vom Winde verweht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Och, wie schön!)

Man sollte an dieser Stelle erwähnen, dass im Übrigen der Eigenbetrieb Forsten im Moment wenig beachtet wird. Auch er wird diesen erfolgreichen Weg gehen. Das ist auch ein Stück weiterer Modernisierung unserer Verwaltungsstruktur. Dies wird Schritt für Schritt fortgesetzt. Wir können es uns einfach nicht leisten, mit der Modernisierung unserer Strukturen zu warten, so wie es die Opposition wünscht. Das war an die Adresse der Zögerer und Zauderer gerichtet.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie haben die Zeichen der Zeit eben nicht erkannt.

Der Faktor Zeit ist bei der Hebung vorhandener Effizienzreserven von großer Bedeutung. Wer zu lange wartet, versündigt sich an den Interessen der Menschen in Rheinland-Pfalz.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hätten Sie einmal vor zehn
Jahren erkennen können!)

Viele vergessen, dass uns das Verharren auf alten Strukturen im Wettbewerb der Bundesländer und im internationalen Wettbewerb zurückwirft.

Bedenkenträger – ich gebrauche noch einmal diesen Begriff –, Modernisierungspessimisten sind keine guten Ratgeber. Ich appelliere an die Opposition: Gehen Sie mit uns gemeinsam den Weg konsequenter Modernisierung im Interesse unserer Bürger in diesem Land.

In diesem Zusammenhang verweise ich auf die im Koalitionsvertrag formulierten Ziele einer wirtschaftsfreundlichen Weiterentwicklung unseres Landes in Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn.

Herr Kollege Böhr, die Ländergrenzen in Deutschland verlaufen nun nicht entlang von geschlossenen Wirtschaftsräumen. Das ist nirgendwo so. Das gilt auch für die Grenzen zu unseren EU-Nachbarn im Westen. Die grenzüberschreitende Weiterentwicklung wird ein gemeinsamer Erfolg für uns alle, das heißt, auch für unsere Nachbarn sein.

Für die Entwicklung unserer ländlichen Räume ist der Erhalt einer flächendeckenden Landwirtschaft von großer Bedeutung. Gerade die auf Familienbetrieben basierende Landwirtschaft in unseren schönen Mittelgebirgsregionen muss aus sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Gründen erhalten werden. Dies ist nicht zuletzt auch für die Weiterentwicklung des Tourismus in Rheinland-Pfalz von eminenter Bedeutung.

Der Tourismus als Wirtschaftsfaktor gewinnt ständig an Kraft, und wir haben unsere Möglichkeiten in Rheinland-Pfalz – so meine ich – immer noch nicht ausgeschöpft. Es lohnt sich, in diese Infrastruktur zu investieren. Hier haben wir einen Wachstumsbereich, in dem seit Jahren und in Zukunft Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Beifall der FDP und bei der SPD –
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Wenn wir dies zusammenfassen, zeigt sich, dass für die Entwicklung unserer ländlichen Räume zu Recht – das ist unsere Konzeption, unser politisches Leitbild – ein ganzheitlicher Politikansatz zugrunde gelegt wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Förderung der ländlichen Räume aus verschiedenen Gründen mit verschiedenen Maßnahmen ist ein ganzheitlicher Entwicklungsansatz, um letztendlich unsere Struktur in Rheinland-Pfalz zu verbessern.

Meine Damen und Herren, der zweite perspektivische Ansatz ist, den berechtigten Sicherheitsbedürfnissen unserer Bevölkerung Rechnung zu tragen. Eine Grundaufgabe unseres Staats ist es, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten. Ohne öffentliche Sicherheit gibt es auch keine Freiheit. Das haben uns auch die tragischen Ereignisse des 11. September aufs Neue vor Augen geführt. Die Landesregierung hat entschlossen reagiert und ein Sicherheitspaket von insgesamt 50 Millionen Euro für die Innere Sicherheit zur Verfügung gestellt. Diese Mittel werden gezielt unter anderem in die personelle und technische Stärkung von Polizei und Verfassungsschutz fließen, um der Bekämpfung des Terrors eine größere Durchschlagskraft zu verleihen. Die Bedrohung des Rechtsstaats durch den Terrorismus ist eine neue Herausforderung. Aber wir werden auch diese neue Herausforderung bestehen. Dafür brauchen wir nicht in hektischen Aktionismus zu verfallen. Wir müssen zielgerichtet und beharrlich handeln. Das ist oftmals nicht spektakulär, aber wirkungsvoll.

Lassen Sie mich an dieser Stelle allen Sicherheitskräften für ihre große Leistung in den letzten drei Monaten danken. Vieles geschieht im Stillen, wird nicht von jedem

Bürger bemerkt, sollte aber gerade deswegen an dieser Stelle Erwähnung finden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Sicherheit und bürgerliche Freiheit in ein vernünftiges Verhältnis zu setzen, ist die Grundlage unserer Politik in Rheinland-Pfalz. Dafür stehen – jetzt nenne ich ausnahmsweise einmal Namen – Walter Zuber und Herbert Mertin, die sich auch bundespolitisch dafür einsetzen, dass unser Rechtsstaat nicht durch überzogenen Aktionismus durch uns selbst gefährdet wird.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Die dritte Perspektive betrifft die Stärkung des Bildungsstandorts Rheinland-Pfalz. In keinem anderen Bereich wachsen die Investitionen – so darf man dies nennen – in einem auch nur annähernd vergleichbaren Ausmaß. Mit diesem Haushalt wird jedem deutlich, dass Bildung in Rheinland-Pfalz absolute Priorität hat.

Liebe Frau Thomas, die Probleme des deutschen Bildungswesens sind uns nicht erst seit der PISA-Studie bewusst. Schon in der vergangenen Legislaturperiode hatte die TIMS-Studie die Schwachstellen im deutschen Bildungswesen aufgezeigt.

In Rheinland-Pfalz haben wir sehr schnell die richtigen schulpolitischen Entscheidungen getroffen. Mit der Vol- len Halbtagschule wurde ein erster Schwerpunkt gesetzt, der Fremdsprachenunterricht ausgeweitet und die personelle Ausstattung optimiert. Gerade der Grundschule müssen wir in den nächsten Jahren verstärkt unsere Aufmerksamkeit widmen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Es ist unumgänglich, das Anforderungsniveau anzuhöhen und allen erkennbar zu verdeutlichen. Dazu gehört eine rückhaltlose Offenheit, was die Ergebnisse anbelangt. Nur so können wir zu einer weiteren Stärkung der elementaren Bildung beitragen. Wir müssen deutlich machen, welche Anforderungen wir an Lehrende und Lernende richten. Wir müssen auch feststellen können, in welchem Ausmaß man diesen Anforderungen gerecht wird. Dazu dient in einem ersten Schritt die im Koalitionsvertrag beschlossene Vergleichsarbeit am Ende der vierten Grundschulklasse. Auf diesem Weg wird sowohl Schülern als auch Eltern und Lehrern das Anforderungsniveau deutlich gemacht und damit auch die Schullaufbahnentscheidung der Eltern erleichtert. Das zum Thema „Transparenz“.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Dies wird ein Beitrag dazu sein, die Fehlleitungsproblematik, die wir sehen, einzugrenzen. Das sind wir in erster Linie unseren Kindern schuldig. Es geht aber auch darum, dass wir es uns nicht leisten können, geistige Ressourcen zu vergeuden.

Die Förderung von Begabten ist in Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren deutlich erkennbar ausgeweitet worden.

Frau Thomas hat noch nicht zur Kenntnis genommen, dass die Begys-Klassen unbestreitbar ein großer Erfolg sind. Ich hoffe, dass sie sich in den nächsten Jahren flächendeckend durchsetzen werden. Wir haben eine gute Tradition der Begabtenförderung in Rheinland-Pfalz.

Darüber hinaus werden wir in Rheinland-Pfalz an den Standorten Mainz, Trier und Kaiserslautern drei Schulen für Hochbegabte einrichten, um den Spitzenbegabungen gerecht zu werden. Wir brauchen auch ein internationales Angebot. Das brauche ich nicht zu begründen. Vor einigen Jahren war die Skepsis noch groß. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie können nachempfinden, wie es einem geht, wenn man zum ersten Mal so etwas sagt. Ich glaube, es war 1998. Ich kann mich an Karikaturen erinnern, die mir wehgetan haben.

Vor einigen Jahren noch mit Skepsis betrachtet, erfährt dieses Projekt in der Öffentlichkeit fast uneingeschränkte Unterstützung; fast, weil die GRÜNEN nicht dabei sind.

(Beifall der FDP und bei der SPD –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Diskutieren Sie einmal mit dem
Philologenverband!)

Darüber hinaus brauchen wir in Rheinland-Pfalz fast uneingeschränkte Unterstützung. Kurioserweise lese ich inzwischen schon, wir wären zu langsam. Es gäbe viele, die uns schon voraus wären. Das stimmt zwar nicht ganz. Auch die planen erst. Auch die sind erst jetzt darauf gekommen. Wir sind auch da in der Tat Vorreiter, nicht die einzigen, aber mit Vorreiter.

Darüber hinaus – wie eben schon erwähnt – brauchen wir in Rheinland-Pfalz eine Verstärkung internationaler Einrichtungen. Dies ist vor allen Dingen im Hinblick auf die Kinder unserer ausländischen Gäste wichtig. So wird es – beispielhaft – für ausländische Wissenschaftler, die wir dringend benötigen, immer wichtiger sein zu wissen, ob ihre Kinder ein qualitativ hoch stehendes internationales Schulangebot vorfinden.

Zu weiteren schulpolitischen Schwerpunkten wird meine Kollegin Nicole Morsblech in ihrem Redebeitrag Stellung beziehen, insbesondere zum Ganztagsangebot an rheinland-pfälzischen Schulen.

Wie sich nach PISA erweist, wenn man dies so nennen will, ist das die richtige Weichenstellung. Hier handelt es sich nicht nur um Betreuung, sondern es handelt sich letztendlich um die Förderung unserer Kinder.

(Beifall der FDP und der SPD)

Betreuung ist auch nicht schlecht, aber es geht um die Förderung.

Eine besondere Bedeutung für unser Land hat die Entwicklung seiner Hochschulen. Rheinland-Pfalz hat eine gesunde Hochschulstruktur.

Die positive Entwicklung zeigt sich unter anderem darin, dass die Wanderungsbilanz der Studierenden inzwischen positiv ist. Das heißt, dass mehr Studierende von

außerhalb in Rheinland-Pfalz studieren als rheinland-pfälzische Studierende in anderen Ländern. Das zeigt, dass unsere Hochschulen über die Grenzen hinaus attraktiv sind.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, Universitäten und Fachhochschulen genießen einen hervorragenden Ruf. Eine wesentliche Grundlage dafür ist, dass sich rheinland-pfälzische Hochschulen immer mehr in die Lage versetzt fühlen, ihre Entwicklung eigenverantwortlich voranzutreiben. Das ist der Motor, auch in der Zukunft.

Der schädliche reglementierende Einfluss des Staates, der letztlich lähmend wirkt, verliert immer mehr an Bedeutung, und die eigenen Kräfte werden sich entfalten können.

(Beifall bei FDP und SPD)

Die Autonomie der Hochschulen ist in Rheinland-Pfalz in greifbare Nähe gerückt. Sie ist schon wesentlich näher als in anderen Bundesländern.

Einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Hochschulen stellt das Studienkontomodell dar, das die volle Unterstützung der FDP-Fraktion genießt. Studienkonten bzw. Bildungsgutscheine dienen nicht nur dazu, Bildungsangebote zu limitieren. Sie eröffnen darüber hinaus die Chance, Weiterbildung in Rheinland-Pfalz verstärkt anzubinden und letztlich einen Beitrag zur Verbesserung der Lehrangebote zu leisten.

Vielen ist noch nicht deutlich geworden, dass wir in Rheinland-Pfalz – jetzt darf ich nicht mehr „Paradigmenwechsel“ sagen, seitdem dieser Begriff tabulisiert worden ist – einen entscheidenden Systemwechsel vollzogen haben, der von vielen nicht erkannt worden ist. Das wird aber noch kommen. Die Hochschulen werden in der nächsten Phase in die Ausgestaltung dieses Systems mit einbezogen. Das wird den Hochschulen letztlich selbst zugute kommen. Das wissen sie auch.

Die Fachhochschulen, die zu Recht stolz auf ihr dreißigjähriges Jubiläum in Rheinland-Pfalz sind und gefeiert haben, sind für unsere Bildungsstruktur von ganz besonderer Bedeutung. Auch sie entwickeln sich ständig weiter. Insbesondere ist zu wünschen, dass sie sich in Zukunft verstärkt dem Angebot von berufsbegleitenden Studien widmen werden. Das ist ein Wunsch des Ministers und auch des Wirtschaftsministers. Wir sind uns einig, dass wir uns in diesem Bereich weiterentwickeln müssen.

(Beifall bei FDP und SPD –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist im Interesse jedes Einzelnen, der sich beruflich weiter qualifizieren will, aber auch im Interesse unserer rheinland-pfälzischen Wirtschaft.

Bei dieser Gelegenheit begrüße ich, dass neben dem Hochschulrahmengesetz auch das Professorenbesol-

derungsgesetz im Bundesrat auf eine einvernehmliche Lösung zusteuert. Man ist nicht mehr weit voneinander entfernt. Nur über Leistungsanreize wird es uns gelingen, traditionell behäbige Strukturen aufzubrechen und die Qualität von Forschung und Lehre nachhaltig zu erhöhen. Die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen sowie die Installierung von Junior-Professuren werden unsere Hochschulen international wettbewerbsfähig machen.

An der Universität Kaiserslautern ist man in der Lage, Zuschüsse in Millionenhöhe für die Errichtung von Junior-Professuren vom Bund zu bekommen. Das heißt, dass wir schnell dabei sind. Wir nutzen diese Chance. Darüber besteht im Prinzip Einigkeit. Das ist keine Frage, die zwischen den politischen Lagern – – – Ich weiß nicht, wie die GRÜNEN dazu stehen, aber das ist auch egal.

(Beifall bei FDP und SPD –
Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Problem, das wir an unseren Hochschulen haben, wird nicht mehr ernsthaft infrage gestellt. Wir benötigen diese Leistungsanreize, damit unsere Hochschulen international wettbewerbsfähiger werden.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Die Landesregierung hat einen Haushaltsplan der Vernunft vorgelegt. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erzwingen eine deutlich erhöhte Neuverschuldung. Die Kreditfinanzierungsquote von 8,1 % bzw. 7,1 % ist nach unserer Einschätzung in der Tat zu hoch.

Im Übrigen hatte der Herr Finanzminister darauf hingewiesen, dass sie schon einmal höher war, aber nicht nur einmal, sondern in einer Reihe von Jahren wesentlich höher. Der Haushalt 2002/2003 wird der wirtschaftlichen Situation in Rheinland-Pfalz gerecht. Die hohe Investitionsquote sichert die Zukunftsfähigkeit des Landes und schafft Arbeitsplätze.

(Beifall bei FDP und SPD)

Dieser Haushalt ist ein Haushalt der Perspektive, weil er sich klar an politischen Zielen orientiert. Diese sind: Mobilität, Sicherheit und Bildung.

Meine Damen und Herren, mit diesem klar strukturierten und zukunftsorientierten Haushalt werden wir unserer politischen Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes gerecht.

Ich wünsche mir zum Abschluss in den nächsten Wochen, die hart werden, ausführliche, intensive und konstruktive Beratungen mit allen Fraktionen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltend starker Beifall der
FDP und der SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich angehende Verkäuf-

innen und Verkäufer von der Gesellschaft für Aus- und Weiterbildung Kaiserslautern und Mitglieder des Gesangsvereins Weierbach. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Kurt Beck das Wort.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst herzlich namens der Landesregierung für die Eröffnung der Haushaltsdebatte zum Doppelhaushalt für die Jahre 2002 und 2003.

Wir sind in der Tat überzeugt, dass wir Ihnen ein Haushaltswerk vorgelegt haben, das den Herausforderungen nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft gerecht werden kann. Wir wissen aber genauso, um zu unterstreichen, was Herr Kollege Finanzminister Mittler gestern gesagt hat, dass es ein Haushalt ist, der vor dem Hintergrund der internationalen und nationalen Entwicklungen, die natürlich an Rheinland-Pfalz nicht vorbei gehen, der uns alle fordert und uns an einer Reihe von Stellen auch zum Umdenken zwingt, ohne dass wir die Vorgaben, die wir für notwendig erachtet haben und die ich vor wenigen Monaten in meiner Regierungserklärung für diese Legislaturperiode deutlich gemacht habe, aus dem Auge verlieren.

Es ist nicht zu hoch gegriffen – insofern scheue ich den Begriff nicht – deutlich zu machen, dass wir in einem neuen geschichtlichen Abschnitt in der Bundesrepublik Deutschland leben. Trotz der aktuellen Schwierigkeiten möchte ich hinzufügen dürfen, dass wir leben dürfen; denn die Tatsache, dass wir vor gut zehn Jahren die deutsche Einheit bekommen haben und es dabei nicht zu Blutvergießen kam, wie über Jahrzehnte zu befürchten gewesen ist, und sich diese Spannung, die mitten in Deutschland zu einem großen Teil ausgetragen worden ist zwischen den Blöcken, die sich gegenüberstanden haben, in einem Krieg entlädt, ist von uns genommen worden. Das ist ein Glücksfall für unser Volk, aber auch für alle anderen Völker.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vor diesem Hintergrund wollen wir nicht beklagen, sondern es als unsere Aufgabe in unserer Zeit noch für eine Reihe von Jahren begreifen, dass wir einen Transfer in der Größenordnung von rund 150 Milliarden DM pro Jahr vom Westen in den Osten zu leisten haben. Es ist sozusagen die Aufgabe unserer Generation, daran zu arbeiten und dazu beizutragen, dass die schrecklichen Erfahrungen der Nazidiktatur und die Folgen des Zweiten Weltkriegs wirklich und endgültig beseitigt werden.

Es ist kein unglückliches Zusammentreffen von zwei großen Aufgaben, dass wir dies parallel zu einem europäischen Erweiterungs- und Integrationsprozess zu tun haben. Das eine bedingt weitgehend das andere. Ohne diese europäischen Perspektiven und ohne die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene hätten wir diesen

Glücksfall der deutschen Einheit nicht schon vor zwölf Jahren verwirklichen und umsetzen können. Das wollen wir uns vor Augen halten.

Mir ist vor einigen Tagen, als das Konversionskabinett mit mir gemeinsam in Ramstein gewesen ist, diese Veränderung, die sich in der Welt vollzogen hat, an einer Kleinigkeit deutlich geworden. Wir haben uns dort mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber für diesen Bereich über die Entwicklung von Ramstein und Spangdahlem unterhalten. Als uns General Martin mit der gemeinsamen Sicherheitsherausforderung, den amerikanischen Truppen, den Feldjägern und unserer Polizei vertraut gemacht hatte, sind wir zu den amerikanischen Truppenteilen – in diesem Fall Armeesoldaten, die abkommandiert worden sind – und Soldaten der Bundeswehr, die die humanitären Einsätze vorbereiten, gefahren.

Nicht das hat mich an diese Veränderungen deutlich erinnert, sondern die Tatsache, dass in Ramstein ein russisches Transportflugzeug im Hochsicherheitsbereich steht, das sich an diesen Transporten humanitärer, aber auch militärischer Art beteiligt, um den Auftrag zu erfüllen. Man stelle sich dies vor. Das war vor zwölf Jahren unvorstellbar. Das ist zwischenzeitlich ein neues Stück Realität. Wenn wir verzagen und jammern, weil wir es so schwer haben – wir haben es aktuell besonders schwer –, sollten wir uns die Dimensionen vor Augen führen. Dann hört unser eigenes Klagen auf.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir haben auch in diesem rheinland-pfälzischen Landtag und in diesem überschaubar großen Land Rheinland-Pfalz unseren Beitrag zu leisten, um diese neue internationale Herausforderung, die zugleich eine riesige Chance und Möglichkeit ist, vernünftig zu gestalten.

Dieses Land und diejenigen, die vor uns hier gearbeitet und gewirkt haben, wissen, was es bedeutet, internationale und nationale Solidarität wahrzunehmen. Tatsache ist, dass es in keinem anderen Land, wenn ich einmal von den neuen Bundesländern und der russischen Stationierung in Brandenburg beispielsweise absehe, eine so hohe Stationierung von Nichtdeutschen, aber auch von deutschen Soldaten und eine Inanspruchnahme von Liegenschaften, Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten gegeben hat. Man schaue sich einmal an, wie Pirmasens liegt und wie die militärisch genutzten Flächen um diese Stadt herum gelegen haben, sodass es kaum zu wirklichen Entwicklungen kommen konnte. Das war ein Stück internationale und Frieden sichernde Solidarität. Es liegt an uns, diesen Ball aufzunehmen, um dies auf unsere Art und die heutige Herausforderungslage umgesetzt zu bewältigen. Darüber wollen wir uns auch nicht beklagen.

In diesem Zusammenhang mussten wir, nachdem wir die Chancen miteinander gesehen haben, auch in die Abgründe von Internationalität blicken, die mit dem 11. September so deutlich werden, wie es uns wahrscheinlich allen vorher nicht deutlich gewesen ist. Diese Abgründe sind auch vorher erkennbar, zum Beispiel in den Terrorakten, die gegen Israel verübt werden, aber auch in dieser furchtbaren Spannung, in der das palästinensische

Volksleben. All das macht es nicht einfacher. Die Situationen bedingen sich leider gegenseitig, zumindest teilweise, ohne monokausale Erklärungen suchen zu wollen. Wir haben unseren Teil an internationaler Verantwortung wahrzunehmen.

Ein Teil davon ist, dass wir die Innere Sicherheit, soweit sie in unserer Macht steht, zu verwirklichen und zu garantieren haben, weil wir den Menschen signalisieren müssen, dass sie diesen Entwicklungen nicht ausgeliefert sind. Ich unterstreiche dabei, was von verschiedenen Rednerinnen und Rednern auch über Koalitionsgrenzen hinweg gesagt worden ist, dass der Maßstab immer sein muss, die innere Liberalität, die Freiheitlichkeit und damit den Kerngedanken unserer Verfassung und unseres Zusammenlebens aufrechtzuerhalten und dort reglementierend mit neuen Normen und Möglichkeiten einzugreifen, wo es notwendig ist, um diese Freiheit zu schützen.

Wir haben in diesen Tagen erlebt, als es um diesen so genannten Kalifenstaat gegangen ist, dass es neuer Regelungen bedurft hat. Man darf so etwas nicht hinnehmen, weil solche Parallelgesellschaften in einer freiheitlichen Ordnung nicht akzeptiert werden dürfen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich glaube und bin überzeugt davon, dass wir das Notwendige im Sinn dieser Aufgaben – das gilt unter anderem für das Innenressort, das Justizressort, für den Bereich der Umweltpolitik mit all den wichtigen Aufgaben, die etwas mit dem Schutz und der vorbeugenden Überlegung für die Industrieanlagen, die in diesem Land Rheinland-Pfalz besonders sensibel sind – mit diesem Haushalt tun und auf den Weg bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Herausforderung anzunehmen und mit ihr umzugehen, bedeutet auch, dass wir die Menschen auf diesem Prozess mitnehmen und versuchen – hier sind wir Politikerinnen und Politikern mit einer Bringschuld ausgestattet –, die Entwicklung, soweit man dies kann, zu erläutern und auf jeden Fall Unsicherheiten zu vermeiden, die nicht notwendig sind und die sich aufgrund von Spekulationen und vielleicht auch aus dem einen oder anderen – wie es früher hieß – zu kochenden politischen Süppchen ergeben könnten.

Wir dürfen solche Unsicherheiten nicht schüren, sondern müssen versuchen, nüchtern aufzuklären und auf die notwendige Vorsicht und die notwendigen Herausforderungen hinzuweisen, aber auch darauf, dass sich in diesem Land Rheinland-Pfalz nach menschlichem Ermessen und nach dem, was wir alle gemeinsam an unterschiedlichen Stellen unternehmen können, niemand einigeln und in der permanenten Angst vor Übergriffen leben muss.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dieses Stück Sicherheit und diese innere Stabilität müssen wir in einer Zeit erhalten und festigen, in der man jeden Morgen erschreckt, wenn man in den Nachrichten von neuen Bomben und neuem Terror an irgendeiner Stelle in Europa oder in der Welt hört. Dieses Stück

innere Stabilität müssen wir auch dadurch bewahren, dass wir die Dimensionen eines verantwortlichen Zusammenlebens in unserer Gesellschaft festigen. Auch darauf kommt es entscheidend an.

Es gilt, die Herausforderungen des Arbeitsmarkts zu bewältigen und zielgenau hinzuschauen, wo Menschen besonders benachteiligt sind und wo diese Menschen ohne besondere Hilfen nicht ihren Platz in unserer wirtschaftlichen Ordnung als selbstständige und selbstverantwortliche Glieder einnehmen können. Ich glaube, dass wir nicht den Stein der Weisen gefunden haben – das wird niemand behaupten –, aber wir müssen versuchen, dort, wo wir Handlungsmöglichkeiten haben und sehen, diese in diesem Haushalt miteinander anzugehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das gilt natürlich auch für die Menschen, die unternehmerisch tätig sind. Wenn wir in diesem Land ständig negativ – ich meine das nicht im parteipolitischen Sinn – über Befürchtungen und Sorgen reden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn Investitionen zurückgehalten werden. Es ist richtig, dass Wirtschaftspolitik wie Psychologie ist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, das gilt natürlich auch für die Frage, dass wir die Menschen in unserem Land als Verbraucherinnen und Verbraucher ernst nehmen. Wir wollen und werden versuchen, durch das Instrument einer Verbraucherbeauftragten einen Blick von außen zu installieren. Ich habe nie die Illusion gehabt, dass damit etwa die Arbeit der Ressorts aufgehoben werden könnte oder die einzig selig machende Kontrollinstitution eingegangen würde. Nein, es geht um den schlichten Versuch, etwas zu installieren, was wir manchmal alle – ich empfinde es so – brauchen können, nämlich jemand, der neben einer Aufgabe steht und den einen oder anderen Anstoß gibt.

Aber natürlich werden wir diese Bemühungen nicht darauf beschränken. Das, was Herr Kollege Bauckhage auf den Weg gebracht hat, das, was von Frau Martini und von Frau Conrad auf den Weg gebracht wird hinsichtlich der Erfahrungen und der Umsetzung der schrecklichen Erfahrungen aus BSE und den Erfahrungen, die wir mit der Schweinepest, mit der Maul- und Klauenseuche immer wieder machen müssen, sind natürlich immer wieder nur Teile der Lösung einer solchen Herausforderungslage, aber es sind die Teile, die wir angehen können. Wir gehen sie miteinander an, meine Damen und Herren. Wir lassen die Landwirte, die Viehzüchter, aber auch die Verbraucherinnen und Verbraucher nicht im Stich, sondern versuchen, ihnen mit Markenzeichen und Orientierung, und zwar auf marktwirtschaftliche Weise, Hilfen anzubieten und dort ausgleichend finanziell zu wirken, wo wir dies tun wollen und müssen, um Strukturunterschiede beispielsweise in anderen Ländern nicht zu einem nicht aufholbaren Nachteil für unsere Landwirtschaft werden zu lassen. So verstehen wir das, und so haben wir das auch organisiert und orientiert in diesem Haushalt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich möchte zu dieser Grundorientierung noch ein Wort sagen, weil Herr Kollege Dr. Böhr auch wieder die Frage der Statistiken und Wertschöpfungsketten aufgeworfen hat, die sich in unserem Land ergeben. Natürlich ringen wir darum, dass jede Mark, die irgendwo investiert wird, wenn wir sie zu uns holen würden, auch bei uns investiert wird. Das ist doch überhaupt keine Frage. Das ist unser Job. Soweit die Marktwirtschaft in der Politik eine Rolle hat, versuchen wir, sie wahrzunehmen. Das gelingt einmal mehr, das gelingt einmal weniger. Wer könnte aus seiner Erfahrung etwas anderes sagen.

Meine Damen und Herren, natürlich ist es manchmal auch frustrierend – ich sage das jetzt vor dem Hintergrund einer Erfahrung, die ich gemacht habe –, wenn man wirklich alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, in Berlin genauso wie im eigenen Regierungshandeln, aber auch gegenüber Unternehmen und gegenüber Entscheidern in einer Investitionssache, und dann einfach sieht, dass man gegenüber den neuen Bundesländern mit deren Abschreibungsmöglichkeiten nicht mithalten kann. Ich bin dem Unternehmer nicht böse. Ich kann auch der Bundespolitik nicht böse sein, dass sie so organisiert und orientiert ist. Wir haben versucht mitzuhalten. Irgendwann sagt jemand, es fehlen die letzten 8 %, die man unter dem Strich gesehen nicht mehr darstellen kann. Dann muss man das akzeptieren. Aber dass das alles nicht stattfände und man sich nicht darum bemühte, das sollten Sie nicht aus der Tatsache folgern, dass all diese Dinge irgendwo in der Zeitung gestanden haben. Wenn man es darauf anlegt, dann kann man sich vielleicht ein paar Tage länger auf die Schultern klopfen, aber ich bin sicher, weniger erreichen.

Meine Damen und Herren, ich will gar nicht sagen, alles ist nur eitel Sonnenschein. Aber so zu tun, als wäre dieses Land Rheinland-Pfalz ein Armenhaus, weil ein Teil der Wertschöpfung, die von rheinland-pfälzischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern erarbeitet wird, beispielsweise auf dem Flughafen in Frankfurt oder bei Banken in Frankfurt wahrgenommen wird oder bei Banken in Luxemburg erarbeitet wird, das ist natürlich ein Fehlblick und eine Fehlorientierung ersten Ranges. Ich bin froh, dass wir im Herzen Europas zwischen den Ballungsräumen – das gilt für den Bereich Karlsruhe genauso, wie es für den Rhein-Neckar-Raum gilt, wie es für den Rhein-Main-Raum gilt, aber auch für den Bereich bis Köln, für den Norden unseres Landes oder in den Siegerland-Bereich hinein, wenn ich an den Westerwald denke, oder in den Bereich Luxemburg – wie eben erwähnt, diese Bindungen und Verbindungen haben.

Wenn wir über Europa reden, wenn wir über ein Europa der Regionen miteinander reden als unser Leitbild, dann muss es doch so sein, dass wir nicht am Ende miteinander wie die Berserker konkurrieren und uns mit irgendwelchen Dumping-Angeboten unterbieten, nur weil uns wichtiger ist, dass ein Arbeitsplatz statt in Lothringen in Rheinland-Pfalz stattfindet. Natürlich wollen wir ihn haben, aber wenn er dann letztendlich in Lothringen entsteht, ist es mir lieber, als wenn er irgendwo in Norddeutschland entsteht, weil das auch etwas mit unserer Idee der Großregion, der Zusammenarbeit und der eu-

ropäischen Perspektive zu tun hat. Meine Damen und Herren, das ist doch nicht falsch.

(Beifall der SPD und der FDP)

Im Übrigen, wenn man über die Wachstumsperspektiven und den Stand, in dem wir uns in Deutschland befinden, reden, dann würde ich mir manchmal auch wünschen, dass ein bisschen aufmerksamer geschaut würde. All denen, die jetzt beklagen, die Bundesrepublik Deutschland würde sich am Ende der Wachstumsreihe innerhalb der Europäischen Union befinden, sei zunächst noch einmal in Erinnerung gerufen, was ich eben zur deutschen Einheit gesagt habe: Kein anderes Land hat nur annähernd eine gleiche Aufgabe zu erfüllen wie die Bundesrepublik Deutschland.

Ein Prozent Wachstumswert, das ist deshalb noch problematisch, weil ein Teil über konsumtive Impulse abgewickelt wird. Ein Teil der Kosten wird über die Sozialversicherung abgewickelt, geht also nicht in Investitionen, die dann aus sich selbst heraus wieder die Chance der Refinanzierung über Investitionen und Steuerzahlungen und diese Kette in sich birgt, sondern wir finanzieren einen Teil der wirklich konsumtiven Herausforderungen permanent und dauernd auf diese Art und Weise.

Ich will gar nicht aufrechnen und das als schlecht oder gut erklären, sondern es nur als eine der Grundlagen, warum wir nur dieses begrenzte Wirtschaftswachstum in Deutschland haben, darlegen.

Meine Damen und Herren, ein Weiteres kommt hinzu. Wenn Sie mit den so viel gerühmten, manchmal auch geschmähten, Wirtschaftsweisen reden – ich habe es zusammen mit einigen Kollegen gerade wieder im Verlauf dieser Woche getan; wir saßen einen Abend mit einem der Wirtschaftsweisen zusammen und haben einmal über die Zahlen und Fakten intensiv und hinterfragend diskutiert –, dann wird einem deutlich, wie eng die Verflechtung ist. Diese Internationalität, die Globalisierung, über die wir alle reden, die wir dem Grunde nach alle für richtig halten, wenn sie entsprechend begleitet wird, wenn sie die sozialen, wenn sie die ökologischen Aspekte nicht aus dem Auge verliert, bedeutet auch für diese Bundesrepublik Deutschland und das Land Rheinland-Pfalz nicht nur, dass wir enorm hoch exportorientiert sind.

Das bedeutet natürlich auch, dass ein Löwenanteil von Investitionen – das ist von mir nicht zu beklagen, sondern Teil von notwendigen Unternehmensstrategien – in diesen Ländern stattgefunden hat, die jetzt in Schwierigkeiten sind. Das gilt für die USA. Das gilt für Lateinamerika. Das gilt für den pazifischen Raum. Deswegen müssen wir sehen, wir sind auf zweifache Weise verknüpft über den Export und zum anderen über die unmittelbare Investition vor Ort und die Ertragssituation, die diese Unternehmensteile erwirtschaften oder nur in geringem Maße erwirtschaften können, meine Damen und Herren.

Sie wissen genauso – um dies auch deutlich zu machen –, dass wir zwischenzeitlich nicht mehr bei 10 % Exportanteil an die Vereinigten Staaten die Faustformel anwenden können, wonach das dann etwa 0,1 % des

Wachstums ausmacht. Ein halbes Prozent Wachstum ist durch diese Verflechtung mit dem Export unmittelbar und mit der amerikanischen Konjunktur mittelbar verbunden. Das muss man einfach dazu sagen, damit wir uns nicht über falsche Anreize und Rezepte zerstreiten, die am Ende die Effekte überhaupt nicht auslösen könnten, die man sich davon verspricht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich rate im Übrigen auch, einmal in die Statistiken der 90er-Jahre zu schauen und einmal zu sehen, wie die Bundesrepublik Deutschland dort im Ranking der Wachstumsgrößenordnung war. Nicht anders als heute: letzter Platz, vorletzter Platz. – Auch dort galten – teilweise noch nicht so ausgeprägt, aber in ähnlicher Weise – die gleichen Erklärungen. Deshalb sage ich gar nicht, dass man schlecht oder Ähnliches ist. Es ist nur nicht signifikant anders, als es dort gewesen ist.

Verehrter Herr Kollege Schmitt, bevor Sie den Kopf wiegen, rate ich, vorher zu lesen. Ich habe die Statistiken hier. Über die kann man meinetwegen streiten, wie über jede Statistik, aber dass es so ist – es ist die gleiche Statistik –, können Sie nicht in Abrede stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das so ist, dann dürfen wir auch einmal fragen, weil dies hier infrage gestellt worden ist: Wie steht denn dieses Land Rheinland-Pfalz da? Ist es wirklich so, dass wir mit eingezogenem Genick durch die Landschaft laufen müssen und sagen, alles fürchterlich, alles schrecklich? Ich will nicht verkennen, dass wir an einer Reihe von Stellen eine Reihe von Herausforderungen miteinander zu bewältigen haben. Das ist überhaupt keine Frage.

Deshalb sieht dieser Haushalt auch eine Reihe von neuen und notwendigen Schwerpunkten vor. Aber ich möchte doch darauf verweisen, dass wir uns in einer Reihe von Punkten mehr als nur sehen lassen können. Die Arbeitslosenstatistik lasse ich mir nicht kaputtreden. Es ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass wir so dastehen, wie wir dastehen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP –
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Natürlich hat auch ein Beitrag dazu geleistet, dass wir Pendler haben. Das stelle ich nicht in Abrede. Aber wir haben unsere Instrumentarien, die wir zur Verfügung haben, die Instrumentarien der Mittelstandsförderung, der Existenzgründungsförderung, um neue Unternehmen und damit neue Arbeits- und Ausbildungsplätze entstehen zu lassen, gezielt und unterstützend eingesetzt. Ergänzend dazu haben wir die Instrumentarien eingesetzt, die wir brauchen, um Menschen, die ein Handicap haben und eine entsprechende Weiterentwicklung oder Schulung benötigen, mit diesen Angeboten zu versehen und sie damit wieder im Arbeitsmarkt platzieren zu können. All dies zusammengenommen hat diese Wirkung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich stehe ausdrücklich dazu, dass wir wiederum 210 Millionen Euro in diesem Doppelhaushalt veranschlagt haben, um die große Herausforderung der Konversion dem Ende zuzuführen. Das wird noch einige Zeit dauern, aber wir haben auch eine Menge erreicht. Dies ist eine zusätzliche Kraftanstrengung, die wir unternommen haben.

Meine Damen und Herren, reden Sie doch einmal mit Ihren Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern und fragen Sie sie, ob man dort nicht durchaus voller Achtung und Beachtung auf das schaut, was wir in Rheinland-Pfalz auf den Weg gebracht haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Als wir bei den letzten Haushaltsberatungen über diesen Haushalt geredet haben, haben viele in diesem Hause und auch ich darüber gesprochen, dass es eine der zentralen und großen Herausforderungen ist, jungen Menschen einen Ausbildungsplatz sicherzustellen. Dies war richtig und unsere gemeinsame Überzeugung. Aber wir dürfen heute auch feststellen, wir haben es miteinander geschafft. Ich beziehe ausdrücklich alle in der Wirtschaft Tätigen, aber auch die Politik mit ihren Beiträgen ebenso wie die Arbeitsverwaltung und andere mit ein. Das müssen wir uns doch nicht gegenseitig lapputreden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Im Übrigen stimme ich Herrn Böhr zu, dass man Existenzgründungen nicht mit neuen Betrieben gleichsetzen kann. Dies ist aus den unterschiedlichen Zahlen ersichtlich, die die Statistiken ausweisen. Aber ich finde nichts Schlechtes daran, wenn freiberufliche Existenzen mit dabei sind. Daran kann ich nichts Verwerfliches finden. Wenn Sie es auf Betriebe herunterrechnen, können wir darauf verweisen, dass wir im Schnitt 3 % neue Betriebe, die natürlich zunächst sehr klein sind – man fängt halt klein an –, in Rheinland-Pfalz als Bilanz festhalten können.

Ich finde, man sollte sich darauf nicht ausruhen. Ich weiß, dass viele scheitern, und andere müssen aus den unterschiedlichsten Gründen aus dem Markt aussteigen, obwohl sie schon längere Zeit am Markt etabliert sind. Aber ich finde, es ist ein Fortschritt auch der politischen Diskussion, dass die Bereitschaft wieder stärker vorhanden ist – sie war in Deutschland über viele Jahre hinweg gar nicht mehr vorhanden –, sich selbstständig zu machen und nicht schon in der Mittelstufe des Gymnasiums darüber nachzudenken, ob man Beamter dieser oder jener Laufbahn werden sollte.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich bin nicht willens, über eine schwierige Haushaltsslage sozusagen im Ton des Leichenbitters zu sprechen. Dafür gibt es überhaupt keinen Grund. Wenn uns die Tatsache, dass wir uns anstrengen müssen, verzagen ließe, wären wir weiß Gott alle an der falschen Stelle.

Es geht darum, die Fähigkeit der Menschen in diesem Land dergestalt weiterzuentwickeln, dass wir das, was wir an Ressourcen brauchen, die nur die Menschen

erarbeiten können, international kompatibler und wettbewerbsfähiger machen. Ich spreche von der Sprachförderung, von der Technologieförderung, aber auch von der Einbindung in eine geschichtliche, soziale und gesellschaftliche Ordnung; denn die Tatsache, dass uns die PISA-Studie viele Sorgen macht und im Ranking weit nach unten rutschen lässt, uns ein unterer Teil der Schülerinnen und Schüler und der Bevölkerung völlig wegrutscht, was insgesamt die Antriebskraft schwächt, hat auch etwas damit zu tun, dass Menschen ihre Orientierung, ihr Selbstwertgefühl und ihre Kraft verloren haben, für sich selbst und für ihre Kinder die notwendigen Hilfen anzubieten.

Wir brauchen ein erhöhtes Bildungsangebot über alle Fähigkeitsstufen hinweg. Wir würden in der Tat unverantwortlich handeln, wenn wir die Fähigkeiten junger Frauen immer nur vor der Alternative begreifen könnten, sich für die Familie, für den Beruf oder aber für beides, aber mit schlechtem Gewissen und völliger Überforderung, zu entscheiden. Wir müssen entsprechende Beiträge leisten, damit dies minimiert wird. Dazu gehört die Betreuung in Kindertagesstätten und die betreute Vorbereitung auf die spätere Schule, und dazu gehört auch das Angebot an den Ganztagschulen, die wir flächendeckend anbieten werden, meine Damen und Herren.

Frau Kollegin Thomas, ich halte es für falsch, dass Sie sich in Ihrem Ansatz zunächst einmal auf die Grundschule beziehen wollen. Dies bedeutet schlicht und einfach, dass wir diese Angebote über viele Jahre hinweg für Eltern und Kinder, die sie brauchen, auch wenn sie bereits in der Hauptschule, in der Realschule, im Gymnasium oder in einer der integrierten Schulformen sind, bereitstellen müssen. Deshalb ist diese Staffelung zu langsam. Bis sie ihre Wirkung entfaltet, wird es insgesamt 10 oder 12 Jahre dauern. Dies ist ein Ansatz, der der europäischen, der internationalen Aufgabe nicht mehr ausreichend gerecht werden kann.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn wir uns auf eine noch stärkere internationale Verflechtung vorbereiten, ist und bleibt es richtig, dass das Land Rheinland-Pfalz in zweierlei Hinsicht in die Infrastruktur, in die Straßen-, aber auch in die Schieneninfrastruktur auch weiterhin investieren muss. Es ist nach wie vor richtig – dies ist heute verschwiegen worden –, dass wir in den letzten Jahren eine ÖPNV-Belebung erlebt haben, die man sich vor zehn Jahren nicht hätte vorstellen können. Ich finde, das ist gut so.

Hinzu kommen Investitionen für Straßen. Das ist keine Frage. Wir sind in zweierlei Hinsicht gefordert, weil wir immer noch nicht aufgearbeitet haben, was die frühere 150-jährige Randlage des Landes verursacht hat. Alle Straßen endeten,

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Die Schiene nicht!)

und man konnte von Weissenburg oder Saarbrücken nur über zwei Sträßchen nach Lothringen oder ins Elsass gelangen, die man eher als verbesserte Feldwege bezeichnen darf. Das können wir doch nicht hinnehmen.

Dies müssen wir aufarbeiten, und deshalb bauen wir die L 600.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ähnliche Beispiele könnte ich natürlich für den Arden- oder den Eifelraum und für viele weitere Stellen nennen.

Es kommt ein Zweites hinzu. In unserem Land spielt sich aufgrund seiner geographischen Lage in Deutschland sehr viel Transitverkehr ab. Diese Transitverkehre waren, solange Deutschland und Europa geteilt waren, schwerpunktmäßig Nord-Süd-Verkehre. Nun werden sie in immer stärkerem Maße Gott sei Dank auch Ost-West-Verkehre. Daran müssen wir ein Interesse haben. Deshalb müssen wir diese Aufgabe angehen. Das Ganze muss natürlich im Landesstraßenbereich entsprechend verzahnt und verstärkt werden.

Ich bekenne mich sehr nachhaltig zu unserer gegliederten kommunalen Struktur. Solange ich Herzblut habe, werde ich dafür kämpfen, dass wir die Eigenständigkeit der Ortsgemeinden sehr hoch halten.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das bedeutet natürlich aber auch, dass wir in viel stärkerem Maß als viele andere Länder klassifizierte Straßen haben, da zwischen jedem Ort mindestens eine klassifizierte Straße die uns selbst gegebene notwendige Regel ist. Auch das müssen wir sehen. Das fordert uns natürlich auch an vielen Stellen.

(Bracht, CDU: Sie haben doch bis jetzt nichts gemacht!)

In anderen Ländern ist es innerörtlicher Verkehr. Lieber Herr Bracht, es mag sein, dass Ihnen diese Schlagwortrederei an manchen Stellen bei den Menschen auf dem Hunsrück noch abgenommen wird. Das bringt uns aber in einer ernsthaften Debatte keinen Millimeter weiter.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie werden sich auch einmal entscheiden müssen, ob solche Debatten etwas mit Ernsthaftigkeit von Perspektiven oder mit Angstmacherei und Kaputtrederei zu tun haben. Da werden Sie sich irgendwann einmal entscheiden müssen.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zurufe von der CDU)

Herr Jullien, wenn Sie vom Rednerpult weiterhin ein solches Beispiel geben, wie Sie es in der Vergangenheit immer getan haben, dann wird es Herr Böhr nie schaffen, seine Mannschaft auf die Reihe zu bringen. Das sage ich Ihnen auch dazu.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

– Herr Kollege Kramer, Sie wissen, ich schätze Sie so hoch ein, was überhaupt keine Frage ist, dass ich auf Ihre Zwischenrufe, die ich schon den ganzen Morgen so

genossen habe, ungern verzichten möchte. Es war wirklich von hoher Qualität. Man muss nur aufpassen; denn das, was man laut dazwischen ruft, ist später nachlesbar. Ob man es selber gern nachliest oder möchte, dass seine Kinder dies nachlesen, da habe ich meine Zweifel.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und FDP –
Lelle, CDU: Sagen Sie auch
etwas zu Herrn Pörksen!)

Es geht darum, dass wir hier eine große Aufgabe haben. Ich finde, dass es diejenigen schmückt, die fragen, ob man diese Aufgabe insoweit effizienter organisieren kann, dass man die Aufwendungen und den Ertrag im Denken zusammenfügt. Der Ertrag sind bessere Verkehrsbedingungen, eine bessere Lebenssituation für die Menschen, bessere Bedingungen für die Wirtschaft usw. Der LSV versucht dieses. Ich finde, das ist ein interessanter Versuch. Ich sage Ihnen voraus – so, wie es bei dem LBB auch der Fall ist –, in wenigen Jahren wird auch in anderen Ländern eine solche Regelung getroffen werden.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kollegin Grützmacher, dass Sie mit jeder Straße Probleme haben, das weiß ich auch. Aber das ist nicht der Ansatz, mit dem wir das Land regieren können. Das geht doch nicht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe großes Verständnis dafür, dass eine Parlamentarierin oder ein Parlamentarier sagen, sie achten zu Recht darauf, dass das, was finanzwirtschaftlich in diesem Land gemacht wird, von uns auch begleitet, kontrolliert und gesteuert werden kann. Das ist die Rollenverteilung zwischen Ihnen und uns, der Landesregierung. Das ist überhaupt keine Frage. Aber an der Stelle, an der es um diese Lösungen geht, ständig von irgendwelchen dunklen Kanälen und schwarzen Kassen und so etwas zu reden, ist wirklich nur dann zu rechtfertigen, wann man nicht in den Haushalt hineingeschaut hat.

(Creutzmann, FDP: So ist es!)

Wenn man sie untereinander liest, kann man die Zahlen sehr gut erkennen. Man muss den Kernhaushalt und den Betriebshaushalt untereinander lesen, angefangen von der Investitionsquote und ihrer Addition bis hin zur notwendigen Neuverschuldung und der Addition der unterschiedlichen Ansätze. Es ist wirklich alles nachlesbar.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn Sie Systemkritik üben, dann ist das Ihr gutes Recht. Aber zu sagen, das wäre für das Parlament nicht nachvollziehbar, so stimmt das einfach nicht. Ich bitte Sie einfach, es nachzulesen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn in diesem Zusammenhang darüber geredet wird, dass wir in diesem Land Rheinland-Pfalz in einer finanzpolitisch desaströsen Situation sind, so möchte ich dazu Folgendes sagen: Wir sind in einer schwierigen Situation, aber wir teilen diese schwierige Situation mit anderen Ländern. Verehrter Herr Kollege Böhr, ich hätte es gut gefunden, wenn Sie bei Ihrem Hinweis auf Hessen, das ohne Frage in Bezug auf die Einnahmesituation von Beginn an aufgrund seiner Struktur sicher besser gebettet war als Rheinland-Pfalz, mit darauf hingewiesen hätten, dass Hessen viel größere Schwierigkeiten als Rheinland-Pfalz hat, die Verfassungsgrenze einzuhalten. Das hätte mit dazugehört.

Wenn man heute aus der „FAZ“ Vorträge bekommen hat, wogegen ich nichts habe, dann hätte ich mir gewünscht, dass Sie einmal das vorgelesen hätten, was dort über Hessen oder Baden-Württemberg steht. Dies ist heute alles nachlesbar. Ich bin niemand, der viel aus Zeitungen zitiert, aber wenn man schon Zitate vorgehalten bekommt, dann hätte ich doch geraten, dass man auch einmal die Seite 5 liest, auf der von einer Finanzierungslücke von 6 Milliarden DM die Rede ist, und zwar nicht in Rheinland-Pfalz, sondern in Baden-Württemberg. Ich sage dies überhaupt nicht mit Häme. Wie könnte ich denn? Wir haben vergleichsweise an mancher Stelle die gleichen Probleme. Was die Grundstruktur angeht, haben wir aufgrund der wirtschaftlichen und finanziellen Ausstattung dieses Landes von Anfang an noch deutlich größere Schwierigkeiten als Baden-Württemberg. Dass wir aber in einer singulären Situation wären, in die wir dieses Land hineingeführt hätten, ist schlicht und einfach eine Mär. Deswegen bezeichne ich es auch als eine solche.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich habe immer wenig Lust, bei Reden mit vielen Zetteln herumzuhantieren. Ich habe mich aber jetzt doch bemüht gefühlt, mir ein paar Statistiken herauszugreifen und sie mir anzuschauen. Es ist so getan worden, als hätte diese Regierung, die im Lauf des Jahres 1991 ins Amt gekommen ist und dann 1992 erstmals einen Haushalt gestaltet hat, eine furchtbare Entwicklung der Verschuldung und der Ausgabenpolitik betrieben.

(Bracht, CDU: So ist es!)

– Ja, so ist es. Jetzt hören Sie lieber zu. Manchmal ist es gut, wenn man noch einen Moment wartet.

(Billen, CDU: Mein lieber Mann! Der Finger hat gefehlt! So muss man es machen! So macht man es mit Schülern!)

– Herr Billen, ich entschuldige mich vor allen Dingen bei Ihnen, weil Ihre Umgangsformen berüchtigt sind.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich nenne in der Ausgabenpolitik die 80er-Jahre. Wenn Sie die Jahre 1981 bis 1991 nehmen, als es den letzten von Ihnen gestalteten Haushalt gab, und sich die bereinigten Gesamtausgaben

anschauen, die wir immer miteinander vergleichen, dann kommen Sie auf ein durchschnittliches Ausgabenwachstum von 6,2 %. Das waren nicht die Jahre, als aufgebaut wurde und die Hochschulen gebaut werden mussten, sondern das waren die Ausbaujahre in Deutschland.

Sie wissen, ab 1985 gab es die immer währenden und fortlaufenden Empfehlungen des Finanzplanungsrats. Sie waren früher 3 % und liegen jetzt seit 1998 bei 2 %. Sie haben diese Vorgaben des Finanzplanungsrats in diesen Jahren, die ich jetzt beschrieben habe, im Schnitt jeweils um 1,9 % überschritten, also mehr ausgegeben, als es der Finanzplanungsrat für verantwortbar gehalten hat.

Ich möchte Ihnen nun die zehn Jahre nennen, seit wir die Verantwortung haben, wenn Sie wollen mit oder ohne den jetzigen Doppelhaushalt, den wir Ihnen gerade vorlegen. Ich möchte dies jetzt unter den gleichen Statistiken durchdeklinieren. Wenn Sie diesen Doppelhaushalt mit einbeziehen, dann haben wir im Schnitt dieser dann insgesamt 12 Jahre eine Steigerung von 1,5 %. Die Haushaltsausgabensteigerung beträgt also 1,5 %. Wir werden dann, was die Vorgaben des Finanzplanungsrats angeht, mit den Ausgaben ein halbes Prozent niedriger liegen, als es der Finanzplanungsrat empfohlen hat.

(Böhr, CDU: Das sagt doch gar nichts!)

Jetzt gehe bitte noch einmal jemand hierher und sage, wir hätten in den letzten zehn Jahren das Geld hinausgeschmissen und Sie hätten früher gespart. Exakt andersherum ist die Wahrheit.

(Beifall bei SPD und FDP)

– Wenn Sie sagen, es stimmt nicht, dann gebe ich Ihnen gern die Berechnungen.

(Böhr, CDU: Nein! Die Zahl sagt doch nichts aus!)

Es stimmt. Die Zahl sagt exakt etwas darüber aus, was wir gemacht haben, dass wir uns nämlich mit den Ausgaben verantwortlich verhalten haben. Genau das ist es.

(Jullien, CDU: Sagen Sie einmal etwas zur Gesamtverschuldung!)

Ich sage das in diesen Zeiten. Übrigens hatten Sie auch in der gleichen Zeit Einnahmenezuwächse in den zehn Jahren, die ich verglichen habe. Diese beliefen sich auf 6,4 % Plus pro Jahr. Wir werden mit 0,4 % zurecht kommen müssen.

(Böhr, CDU: Eben!)

– Herr Kollege Böhr, Sie haben Ihr Wort von heute Morgen vergessen.

(Böhr, CDU: Ja, eben, deswegen sagte ich, die Zahl sagt gar nichts!)

Versuchen wir redlich zu diskutieren. Sie haben heute Morgen gesagt, man muss da vorsorglich handeln, und man muss sparen. Wenn Sie in den Jahren hoher Einnahmen sich mit den 6,4 % begnügt hätten, hätten wir in unserem Haushalt heute kein Problem mehr. Meine Damen und Herren, das ist der Punkt.

(Beifall der SPD und der FDP –
Böhr, CDU: Nein, das ist nicht wahr! –
Weitere Zurufe von der CDU)

– Ja, natürlich.

Ich habe die Diskussion mit dem Zahlensalat nicht eingeführt.

(Jullien, CDU: Das ist abenteuerlich!
Wo stehen wir denn mit der
Gesamtverschuldung?)

– Herr Jullien, Sie fragen manchmal Sachen, sodass man manchmal Zweifel hat, ob Sie sich jemals mit Haushaltspolitik befasst haben.

(Jullien, CDU: Wo stehen wir mit
der Gesamtverschuldung?)

Ich finde das alles spannend.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn man im Glashaus anfängt, mit Steinen zu schmeißen, dann darf man sich nicht wundern, wenn andere schauen, welche Scherben zu welcher Zeit entstanden sind.

Schauen Sie sich an, wie in dieser Zeit die Quote der Kreditfinanzierung war und wie sie heute ist. Schauen Sie sich an, wie die Steuerzinsquote aussieht. Schauen Sie sich an, wie die Nettokreditaufnahme im Verhältnis zu den Steuern aussieht. Schauen Sie, wie es zu ihrer Zeit und wie es jetzt ist. Verstehen Sie mich nicht falsch. Das hilft mir keinen Millimeter weiter.

(Jullien, CDU: Genauso ist es!)

– Es ist schwierig, eine halbwegs redliche Diskussion zu führen. Das hilft mir keinen Millimeter weiter.

(Zuruf von der CDU)

Das, was wir ausgegeben haben, holt keiner mehr zurück. Wenn Legenden von der Verdopplung der Schulden aufgebaut werden, dann muss man deutlich machen, wie die Basis war und die Basiseffekte sind.

(Jullien, CDU: Das ist doch
keine Legende!)

Wenn Sie halbwegs redlich Finanzpolitik machen wollen, werden Sie das nicht in Abrede stellen. Das sage ich zu dem schönen Zahlenspiel, das wir heute Morgen eindrucksvoll miteinander erlebt haben, wenn man es nicht hinterfragt, Herr Kollege Böhr.

Ich weiß nicht, ob Herr Jullien darauf kommt. Es könnte aber sein. Ich will deshalb ein Wort zur globalen Minder-

ausgabe sagen. Bevor Sie Rheinland-Pfalz als das total chaotische Land darstellen, rate ich, sich anzuschauen, wie die geplante globale Minderausgabe in Baden-Württemberg und in Bayern aussieht. Ich will es nur sagen, damit Sie nicht erschrecken.

(Jullien, CDU: Wir reden über
den Haushalt des Landes
Rheinland-Pfalz!)

Über 550 Millionen Euro sind es. Sie haben heute Morgen versucht, Rheinland-Pfalz im Vergleich zu anderen Ländern schlechtzureden. Deshalb erlaube ich mir Statistiken heranzuziehen, die uns in dieser Reihe ordentlich hinstellen. Das ist der Punkt, meine lieben Kollegen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Bevor Sie vorlesen, was Sie möglicherweise aufgeschrieben haben, schauen Sie noch einmal, in Bayern sind 550,7 Millionen in einem Nachtragshaushalt veranschlagt, meine Damen und Herren.

(Staatsminister Gerster: Euro!)

– 550 Millionen Euro.

(Jullien, CDU: Wir reden über Rheinland-Pfalz,
Herr Ministerpräsident!)

– Ich will die anderen Länder jetzt nicht nennen. Wenn Sie es haben wollen, ich habe damit überhaupt kein Problem. Das sind öffentlich zugängliche Zahlen, meine Damen und Herren.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der nichts damit zu tun hat, wie leicht, einfach und ideal dieser Haushalt sein kann. Herr Kollege Mittler hat gesagt, in welcher schwierigen Gradwanderungslage wir sind. Wie relativ Ihre Kritik ist, gilt es zu klären, weil wir im weiteren Verfahren über Lösungen reden wollen. Diese müssen auf eine richtige Analyse zurückgeführt werden. Man darf fragen, ob es bezüglich der Beherrschung von Risiken so ist, dass jemand anders vorsorglicher gehandelt hat. Heute Morgen wurde die Forderung eines Pensionsfonds geradezu lächerlich gemacht. Ich finde es ist nicht lächerlich.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir verzichten auf erhebliche Gestaltungsspielräume. Manchmal ist man dankbar, Herr Kollege Jullien. Ich bin dankbar, dass es Sie gibt; denn wenn es Sie nicht gäbe, gäbe es ihre Kleine Anfrage mit der Drucksachenummer 14/464 nicht.

(Jullien, CDU: Gute Anfrage!)

– Ich hätte mir dann die ganzen Zahlen mühsam zusammensuchen müssen. So konnte ich sie aus Ihrer selbst gemachten Anfrage ablesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen, dass wir auf Gestaltungsspielraum von 200 bis 300 Millionen Euro, am Ende des Jahres 2003 auf 321 Millionen Euro verzichten, weil wir diese Vorsorge

treffen. Im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung wird sich bis zum Jahr 2008 diese Vorsorge auf knapp 1,37 Milliarden Euro anhäufen. Sie sagen mir, bei einer Bilanz im Jahr 2006 dürfe ich nicht gegenrechnen, dass wir im Unterschied zu allen anderen Ländern zu diesem Zeitpunkt 860 Millionen Euro auf die Kante gelegt haben, damit die Generationen nach uns nicht von diesen Versorgungsleistungen überschwemmt werden. Wenn Sie sagen, das sei nichts wert, dann reden wir eine politisch unterschiedliche Sprache. Ich möchte bei meiner bleiben.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Sagen Sie den Beamtinnen und Beamten, wir streichen es. Das mag bei heute schon Ruhestandsgeldbeziehenden irrelevant sein. Für all diejenigen, die heute und morgen eingestellt werden, ist dies alles andere als irrelevant. Das ist ein Vermächtnis darauf, dass das, was wir jetzt als Staat versprechen, auch eingehalten wird.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass wir bei der Abwägung der Vorgehensweise zu diesem Haushalt zum Zeitpunkt der Steuerschätzung Mai, gültig bis zur Steuerschätzung November, gesagt haben, wir sind eher vorsichtig. Wir haben für das Jahr 2002 120 und für das Jahr 2003 90 Millionen Euro Abschläge von der Erwartung gemacht.

(Zuruf des Abg. Anheuser, CDU)

– Herr Anheuser, ich habe es nicht verstanden. Wenn man Herrn Anheuser nicht versteht, ist irgendetwas faul. Dann hört man nicht so gut oder so.

(Böhr, CDU: Völlig harmlos!)

– Ja, gut. Ich hätte nur gern ernsthaft darauf geantwortet.

Wir alle werden von einer solchen Veränderung erreicht. Alle mit Zahlen zitierten Wirtschaftsinstitute haben zu diesem Zeitpunkt 2,5 % prognostiziert. Wir sind darunter geblieben. Wenn wir prognostizierte Situationen bekommen und entsprechend veranschlagt hätten, dann hätten Sie, Herr Kollege Böhr und Frau Kollegin Thomas, eine Haushaltsrede mit der Behauptung gehalten, wir versteckten Gelder im Haushalt, um Gestaltungsspielraum vorzuenthalten. Darauf wette ich eine Reihe von hervorragenden rheinland-pfälzischen Winzersektoren aus den Bereichen Rheinhessen, Pfalz, Mosel-Saar-Ruwer, Ahr oder Mittelrhein. Auf einen solchen Pfad lasse ich mich nicht locken, Herr Arbeitsminister. Das ist das Leben. Ich bejammere es nicht. Ich sage nur, es wäre so gewesen. Wir bedauern sicher alle gemeinsam, dass wir massiv an Spielräumen verloren haben.

(Kramer, CDU: Hypothetische Frage!)

Meine Damen und Herren, es stimmt mit den Empfehlungen der Wirtschaftsweisen überein. Ich nehme das Beispiel von Schiller: Wenn vor den Gäulen ein voller Eimer Wasser steht und sie nicht saufen, dann empfeh-

len sie uns, wir sollten noch einen zweiten Eimer Wasser füllen, weil Sie hoffen, dass dann die Gäule saufen. Ich glaube nicht, dass das passieren wird. Wenn es dazu käme, dass der zweite Eimer aus Steuergeldern gefüllt würde, dann wüsste ich nicht mehr, welche Antworten wir und die rheinland-pfälzischen Kommunen auf eine solche Finanzpolitik geben sollten. Ich hätte keine mehr dazu. Vielleicht sind Sie klüger. Ich lade Sie herzlich ein, nachher deutlich zu machen, wie aus diesem Haushalt mit einem Ausgabenwachstum von 0,9 % weitere 700 Millionen herausgespart werden sollen. Wenn Sie nachher das durchdeklinieren, sage ich, wir reden darüber. Das müssen Sie erst durchdeklinieren.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Haben Sie die Aufteilung? Das ist doch unverschämt!)

– Nein, das ist nicht unverschämt, Frau Thomas, wenn man beim Wort genommen wird, ist das nicht unverschämt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich nehme Sie nur beim Wort, nichts anderes.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist unverschämt!)

– Es ist komischerweise immer unverschämt. Ich habe noch nichts anderes getan. Ich habe diesmal nicht Sie, sondern die Union beim Wort genommen.

Wenn das, was man hier sagt, keine Bedeutung hat, dann ist es unverschämt, wenn man daran erinnert wird. Da haben Sie Recht. Aber ich sehe es anders.

(Beifall des Abg. Creutzmann, FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will ein Zweites dazu sagen: Wir werden den jetzt neu entstandenen Teil an Ausfällen von Steuern auch deshalb über Kredite finanzieren, weil wir den Versuch unternehmen wollen, uns nicht antizyklisch zu verhalten. Die Kraft haben wir nicht. Wir werden uns zumindest nicht prozyklisch verhalten. Wir wissen, das prozyklische Verhalten würde automatisch entstehen, wenn wir Investitionen zusammenstreichen. Etwas anderes wäre jetzt in diesen Größenordnungen nicht mehr zusammenstreichbar, nicht nur, weil wir dann mit der Verfassungsgrenze noch weiter nach unten kämen und noch mehr Probleme hätten, sondern auch weil dies unmittelbar Aufträge für die mittelständische Wirtschaft bedeutet. Deshalb sagen wir, dieser Weg ist gangbar, verantwortbar und übrigens im Einklang mit allen, die Haushaltspolitik auch wissenschaftlich begleiten.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang, dass ich noch eine Bemerkung auch zu den kommunalen Finanzen mache. Ich habe überhaupt nichts von dem zurückzunehmen, was ich immer wieder gesagt habe, nämlich dass wir in einer Schicksalsgemeinschaft leben. Warum sollte ich das

zurücknehmen? – Ich hatte vor wenigen Wochen Gelegenheit – einige von Ihnen waren dabei –, zu diesem Haushalt und zu unserer Politik vor dem Gemeinde- und Städtetag eine Rede zu halten. Ich hatte nicht den Eindruck, dass ich nicht verstanden worden bin. Diejenigen, die da waren, werden es bestätigen, dass es nicht so war.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

– Mein Gott, dass es unterschiedliche Interessen gibt, ist doch selbstverständlich.

Dass es uns nicht leicht fällt, diese vertretbare Operation umzusetzen, hat nie jemand in Abrede gestellt. Die Zahlen sind aber, gemessen an dem Kommunalisierungsgrad in Rheinland-Pfalz und gemessen an der Größenordnung der Mittel, die pro Kopf in Rheinland-Pfalz an die Kommunen fließen, deutlich höher als in den meisten anderen Ländern. Kollege Mertes hat die Zahlen genannt. Es ist in einer solchen Zeit verantwortbar, unter dem Gesichtspunkt der Verantwortungsgemeinschaft, der Schicksalsgemeinschaft, eine solche Rolle einzunehmen und eine solche Politik zu machen.

Frau Thomas, sich in verantwortlicher Form über das Standardöffnungsgesetz lächerlich zu machen – dies hat bei mir ehrlich Zweifel an der Fachkompetenz verursacht, die ich Ihnen gern zubillige –, finde ich nicht in Ordnung. Überzogene Formen werden mit uns nicht zu machen sein.

(Beifall des Abg. Schweitzer, SPD)

Sich darüber lächerlich zu machen, dass wir nach Flexibilität suchen, ist zu einfach gestrickt.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Billen)

– Sie bekommen einen Gesetzentwurf. Das kommt alles.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Wir werden ein Gesetz machen müssen; sonst geht es gar nicht. Da haben Sie Recht.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Wir machen das schon. Machen Sie sich einmal keine Sorgen.

Die Bugwellenthematik: Natürlich löst dies nicht alle Fragen. Herr Kollege Schnabel, Sie verstehen von diesen Dingen etwas. Ich will Ihnen auch sagen, mir wäre eine andere Lösung eingefallen. Ich persönlich hatte auch versucht, eine andere Lösung auszuarbeiten. Ich habe festgestellt, dass die Verhaltensweisen unterschiedlicher Kommunen, die ich jetzt nicht kritisiere, sondern als Fakt feststelle, wie diese teilweise in schwierigster Situation an einer Stelle ausgeglichene Haushalte vorlegen und an anderer Stelle in vergleichbarer Situation nicht, deren Entscheidung ist. Es hat es uns aber unmöglich gemacht, einen anderen Weg zu gehen, die Bugwellenproblematik zu beseitigen, weil wir sonst diejenigen, die sich furchtbar angestrengt haben, gegen-

über den anderen völlig benachteiligen würden. Das ist einfach so. Das muss man sehen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Deshalb haben wir den gangbaren Weg, den Kollege Zuber in dem Gesetzentwurf, der vorliegt, aufgezeigt hat, eingeschlagen. Das ist in Ordnung. Ich finde, es wird eine hoch spannende Frage sein, wie wir mit der vereinbarten Enquete-Kommission zur Zukunft der kommunalen Finanzausstattung, aber auch der Beziehungen der Kommunen zueinander umgehen. Da wird in diesem Hause ein hohes Maß an Verantwortung wahrzunehmen sein – ich bin zuversichtlich –, auch wahrgenommen werden. Da haben wir neue Möglichkeiten. In diesem Zug müssen wir über viele Dinge miteinander reden, nicht umgekehrt, dass wir zuerst Organisationsformen erfinden und dann darüber nachdenken, wie diese funktionieren könnten. Das halte ich für den falschen Weg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir, dass ich abschließend noch einmal darauf hinweise, dass wir aus unserer Sicht eine der schwierigsten Situationen zu bewältigen haben, in die wir in diese neue Phase unserer Geschichte hineingehen. In dieser Situation haben wir einen Haushalt vorgelegt, der verantwortlich ist, weil er unabwendbare Zukunftsaufgaben anpackt, nicht solche, die man sich wünscht, sondern solche, die aus unserer – aus der Koalition – tiefen Überzeugung nicht weitergeschoben werden dürfen, auch in engster finanzpolitischer Zeit nicht.

Es ist ein Haushalt, der in der Hinsicht von Solidarität geprägt ist, dass wir den Ausgleich zwischen den Starken und Schwachen in dieser Gesellschaft suchen, ohne dass wir nur auf Umverteilungspolitik setzen, sondern Anreize, Initiativen und Impulse geben, die neue Chancen bringen sollen. Es ist ein Haushalt, der auch seinen Beitrag dazu leisten wird, die Solidarität in unserer Gesellschaft zu stärken, und zwar derjenigen, die Rheinland-Pfälzer und Deutsche vom Pass her sind, und derjenigen, die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer sind, weil sie bei uns seit vielen Jahren leben und arbeiten, aber keine Deutschen. Ich lege besonderen Wert darauf, dass dieser Teil der Solidarität gerade in unserer heutigen Zeit nicht zu kurz kommt.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird auch darum gehen, dass wir Solidarität über Generationen hinweg miteinander leben und praktizieren.

Meine Damen und Herren, deshalb bleibt es dabei, dass wir in der Ausgabenpolitik auf dem Pfad bleiben, der es uns ermöglicht, wenn die Einnahmenrelation einigermaßen in Ordnung ist, wie diese vom Herrn Finanzminister zu Recht noch einmal umschrieben worden ist, dies so zu gestalten, dass wir zu unserem Ziel kommen können, einen ausgeglichenen Haushalt, im Kernhaushaltsbereich in 2006 und spätestens 2008 insgesamt, vorzulegen. Das ist das, was wir beeinflussen können. Natürlich spielen die Einnahmen eine zentrale Rolle.

Meine Damen und Herren, wenn wir prognostizieren, dass auch 2003 und 2004 eine tiefe Wirtschaftskrise vorhanden sein wird, dann stimmen alle unsere Annahmen nicht mehr. Ich hoffe es nicht, und es gibt auch keinen Anhalt dafür, dass es ein solches Szenario geben wird. Deshalb sage ich, das, was wir tun können, um an diesem Ziel festzuhalten, tun wir. Deshalb werden Sie mich nicht dazu bringen, dieses Ziel aufzugeben.

Wenn morgen seitens der Regierung dieses Ziel aufgegeben würde, dann ist übermorgen „Polen offen“. Dann ist wieder „Wünsch dir was“ angesagt. Wir konnten uns „Wünsch dir was“ noch nie leisten. Aber jetzt können wir es uns überhaupt nicht leisten. Deshalb ist dieses Ziel ein wichtiger Leitpfad, und wir werden ihn weiter gehen, mit Ihnen oder ohne Sie.

(Beifall der SPD und der FDP)

Im Übrigen: Alle, die Sorgen haben – manche Sorgen sind so schrecklich, dass die Tränen kaum noch auszuhalten sind, die Sie hier weinen –, sowohl diese Koalition als auch diese Regierung sind in hohem Maß stabil. Wenn alle anderen Koalitionen und Regierungen so stabil wären – mit Verlaub: Wenn manche Partei innerhalb der eigenen Grenzen so stabil wäre –, dann könnten wir alle beruhigt in die Zukunft gehen.

Die Menschen in Rheinland-Pfalz können beruhigt in die Zukunft gehen.

(Anhaltend starker Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Abgeordneter Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu dem, was der Herr Ministerpräsident ausgeführt hat, einiges sagen. Herr Ministerpräsident, Sie haben in der Ihnen so eigenen Art viel geredet, aber inhaltlich wenig gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Vor allen Dingen haben Sie Ihre Rede mit Zahlen und Fakten gespickt. Allerdings haben Sie es vermieden, zwei Zahlen zu nennen, die für die Situation des Landes Rheinland-Pfalz die richtigen Zahlen sind. Herr Ministerpräsident, wie hoch ist die Gesamtverschuldung dieses Landes? Wo stehen wir heute? Wir haben eine Gesamtverschuldung von rund 40 Milliarden DM. Diese Zahl haben Sie heute nicht in den Mund genommen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU)

Als Sie im Jahr 1991 diese Landesregierung übernommen haben, waren es 19 Milliarden DM gewesen. Jetzt behaupten Sie, Rheinland-Pfalz sei auf einem guten

Weg und entwickle sich gut. Sie haben die höchste Verschuldung verursacht, die es je in Rheinland-Pfalz gegeben hat, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind die Bundessieger im Schuldenmachen. Ich sage Ihnen eins: Diese Landesregierung ist ein Fall für den Insolvenzverwalter. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU)

Herr Mertes, Sie haben Ihre Rede heute Morgen mit einem Dank an den Herrn Finanzminister begonnen. Dabei ist mir Folgendes eingefallen: Wie bescheiden ist die SPD geworden, wie hilflos und perspektivlos ist diese Regierungskoalition insgesamt? Ich frage die SPD: Wie tief sind Sie zwischenzeitlich gesunken, dass Sie eine so schwache, inhaltslose und perspektivlose Rede des Herrn Finanzministers mit einem Dank eröffnen müssen, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU)

Herr Mertes, mit einem Punkt sollten Sie wirklich sehr schnell aufhören. Sie haben heute Morgen den Landesbetrieb LBB erwähnt. Ich kann Ihnen nur sagen, dass Sie doch bewusst die Unwahrheit verbreiten. Es war doch gerade die CDU-Fraktion, die Sie zu dem Landesbetrieb LBB getrieben hat. Der Herr Finanzminister stand doch vor dem Scherbenhaufen einer von ihm einzurichtenden GmbH & Co. KG. Das war doch die Ausgangssituation, vor der Sie standen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn die CDU-Fraktion nicht gewesen wäre, hätten Sie schon längst Konkurs mit Ihrer LBB angemeldet. Das ist doch die Wahrheit, über die wir heute reden.

Insoweit ist die grundsätzliche Zustimmung der CDU-Fraktion zum LSV gegeben. Herr Ministerpräsident und Herr Finanzminister, wir gehen aber von anderen Vorbedingungen und Konditionen aus. Das ist unsere Position in Sachen LSV.

Ich weiß nicht, warum der Herr Finanzminister sich so vor mir fürchtet und deshalb vor mir geflüchtet ist.

(Beifall bei der CDU)

Herr Finanzminister, die Rede, die wir gestern von Ihnen gehört haben, war eine Rede, die Ihrem Niveau und dem Niveau der Landesregierung vollkommen gerecht geworden ist. Mit keinem Wort haben Sie die dramatische Verschuldung des Landes erwähnt. Mit keinem Wort haben Sie ausgeführt, wie die exorbitant hohe Verschuldung des Landes zurückgefahren werden soll. Kein Wort haben Sie dazu gesagt, wie die künftige Finanzplanung des Landes aussieht.

Alle diese Dinge haben Sie verschwiegen. Es hat weder eine Antwort darauf gegeben noch haben Sie das Thema insgesamt angesprochen. Meine Damen und Herren, das kann man insgesamt nur als ein Armutszeugnis für

einen Finanzminister bezeichnen, der sich im Übrigen nicht Finanzminister nennen sollte, sondern eher die Bezeichnung „Schuldenminister“ verdient. Das wäre die zutreffende Bezeichnung für den Finanzminister des Landes Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU –
Ministerpräsident Beck: So weit zur
Substanz der Rede!)

Gestern haben Sie einen Haushaltsentwurf vorgelegt, der sich nahtlos in die Reihe seiner Vorgänger einreicht und geprägt ist von einer fehlenden Ausgabendisziplin, von der höchsten Verschuldung, die es in Rheinland-Pfalz je gegeben hat. Herr Ministerpräsident, merken Sie sich einmal diese Zahlen: 40 Milliarden DM Gesamtverschuldung. Das ist eine Gesamtverschuldung von 10.000 DM pro Einwohner. Da stehen wir. Darin ist Rheinland-Pfalz Spitze, nur leider am falschen Ende. Diese Fakten verschweigen Sie immer.

Ich sage Ihnen: Der Marsch in die Schuldenfalle geht ungebremst weiter mit dem, was Sie an Haushalt gestern eingebracht und vorgelegt haben. Dieser Haushalt wird genauso zu einer Bruchlandung werden, wie es alle vorherigen gewesen sind. Die von Ihnen immer wieder in hehrer Absicht verkündete Vorlage eines schuldenfreien Haushalts im Jahr 2006 will ich anhand Ihres eigenen Finanzplans, der mit dem Haushalt vorgelegt wurde, erläutern. Dann sollten Sie überlegen, ob Sie weiter behaupten, von einem seriösen und soliden Haushalt zu sprechen.

Herr Finanzminister, Sie haben gestern wörtlich gesagt – das haben Sie übrigens genau vorgelesen und nicht wie das Thema „Ganztagsschule“ heute Morgen ein bisschen weggelassen –: „Wir verlassen unsere Linie nicht, die das Ziel des ausgeglichenen Haushalts im Jahr 2006 hat.“

Dann muss man sich einmal anschauen, wie der von der Landesregierung vorgelegte Finanzplan aussieht. Wie sieht die offizielle Finanzplanung des Landes aus, die uns mit dem Haushaltsentwurf zugegangen ist? Dann schaut man ganz verwundert auf das Jahr 2006, wo steht: „Nettokreditaufnahme: 155 Millionen Euro.“

Herr Finanzminister, wie ist das mit dem schuldenfreien Haushalt im Jahr 2006, wenn es nach Ihrer Planung geht, dass Sie immer noch eine Nettokreditaufnahme im Jahr 2006 vornehmen wollen und erst im Jahr 2007 von einem schuldenfreien Haushalt sprechen? All das, was Sie uns als Finanzplanung und als Vorlagen gegeben haben – davon können Sie ausgehen –, ist das Papier nicht wert, auf dem es gedruckt ist. Das sollten Sie schnellstmöglich Richtung Papierkorb befördern.

Herr Ministerpräsident, wenn man Ihre Rede vorhin gehört hat, dann kann man nur sagen: In Rheinland-Pfalz ist nach Auffassung der Landesregierung die Welt in Ordnung. – Im Grunde genommen haben Sie nur das eine vor: Sie wollen der Bevölkerung eine Situation vorgaukeln, die es in Rheinland-Pfalz so nicht gibt. Das sage ich Ihnen in aller Klarheit und Deutlichkeit. Das, was Sie mit den Menschen in Rheinland-Pfalz vorhaben, ist eine nicht mehr zu überbietende Volksverdummung,

Herr Ministerpräsident. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will es mir ersparen, im Einzelnen auf das einzugehen, was Jahr für Jahr der Landesrechnungshof – er ist in diesem Land ein sehr wichtiges Instrument, kommt in Ihren Reden und in den Reden des Herrn Finanzministers aber niemals vor – in seinen Prüfungsberichten schreibt und an Kritik gegenüber der Landesregierung vorbringt. Es sind doch keine Zahlen, die die CDU-Fraktion erfunden hat, sondern es sind die nüchternen Zahlen und Fakten, die der Rechnungshof in seinem jährlichen Prüfungsbericht ausweist. Herr Ministerpräsident und Herr Finanzminister, Sie müssen schon mit sehr viel Arroganz ausgestattet sein, wenn Sie die Feststellungen des Rechnungshofs Jahr für Jahr ignorieren und so tun, als wenn der Rechnungshof mehr oder weniger ein Papiertiger sei und für diese Landesregierung eine nicht ernst zu nehmende Institution ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere nun aus dem vergangenen Bericht des Landesrechnungshofs: „Die bisherigen Konsolidierungsanstrengungen der Landesregierung haben nicht zu der notwendigen Verbesserung der Haushaltslage geführt. Es fehlt an notwendigen Reserven und Rücklagen, um auf Risiken und Zukunftsanforderungen angemessen reagieren zu können.“

Dann umschreiben Sie Ihren Haushaltsentwurf mit „Zukunft gestalten“ und sprechen von einem zukunftsfähigen Haushalt. Das verstehe, wer wolle, aber nicht jemand, der über einen klaren Menschenverstand verfügt. Das ist in der Tat bezeichnend für Ihren Umgang mit dem Rechnungshof. Es kann nur noch gesagt werden: Ignoranz und Arroganz. – Das sind die Eigenschaften, wie Sie mit dem Rechnungshof umgehen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wenn Sie davon sprechen, einen zukunftsfähigen Haushalt vorzulegen, dann muss man nicht nur einen Blick auf das Jahr 2001, auf dieses Haushaltsjahr, das jetzt zu Ende geht, werfen, für das die Haushaltsrechnung noch kommen wird, sondern sich auch an zwei Zahlen orientieren. Es war eine Neuverschuldung von rund 1,4 Milliarden DM vorgesehen.

Herr Ministerpräsident, wir sprechen immer noch von der D-Mark. Wie wird das aussehen? Wir werden auf über 2 Milliarden DM Neuverschuldung kommen. Im Jahr 2001 werden 700 Millionen neue Schulden aufgesattelt.

Herr Ministerpräsident, das sind die Fakten, die Sie nicht wahrhaben wollen und ignorieren. Die Ankündigung dieses Doppelhaushalts war mehr oder weniger ein Fehlstart gewesen, wobei ich dies einfach Ihrer Fantasie überlasse. Obwohl man weiß, dass am 8. November die offizielle Steuerschätzung kommt, geht man großspurig hin und lädt für den 31. Oktober zu einer großen Pressekonferenz ein, in der man die Eckwerte des Doppelhaushalts 2002/2003 vorstellt.

Zwischenzeitlich mussten Sie schon dreimal die Neuverschuldung korrigieren, und zwar einmal, nachdem Sie die Zahlen in der Pressekonferenz bei der Vorstellung der Eckwerte gesagt haben, zum zweiten Mal im November, als die Steuerschätzung vorgelegen hat, und dann hat der Finanzminister – glaube ich – in der Plenarsitzung am 15. November die Katze aus dem Sack gelassen und die tatsächlichen Zahlen genannt, nämlich eine Neuverschuldung von 1,1357 Milliarden Euro für 2002 und 1,018 Milliarden Euro für 2003.

Das sind rund 4,5 Milliarden DM neue Schulden in diesem Doppelhaushalt, die noch auf die Gesamtverschuldung von 40 Milliarden draufgesattelt werden. Das Land ist schon mehr als in einer Schuldenfalle. Schulden spielen anscheinend bei dieser Landesregierung keine Rolle.

Man muss sich fragen: Wie wollen Sie mit dem Haushalt, den Sie umschreiben, Zukunft gestalten, Schulden abbauen und die Konjunktur stützen?

Herr Ministerpräsident und Herr Finanzminister, wie wollen Sie mit diesem Haushalt überhaupt noch klar kommen? Das, was Sie vorlegen, sind negative Rekordzahlen. Es ist, wie gesagt, die höchste Verschuldung, die wir in Rheinland-Pfalz haben. Dieser Weg in die Verschuldung geht ungebremst weiter, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Das haben Sie jetzt siebenmal gesagt!)

– Ich werde es Ihnen auch noch 37-mal sagen.

(Ministerpräsident Beck: Ich habe nichts dagegen! Ich wollte nur an die Zeitökonomie erinnern!)

– Herr Ministerpräsident, Sie brauchen sich über die Zeitökonomie keine Gedanken zu machen. Man muss schon Ihre Unverfrorenheit und Dreistigkeit bewundern, indem Sie Jahr für Jahr versuchen, diesen Haushalt als einen Sparhaushalt zu verkaufen, mit der ein Abbau der Verschuldung einhergeht.

(Ministerpräsident Beck: Machen Sie doch einmal ein paar Sparvorschläge!)

– Herr Ministerpräsident, ich erinnere an die Zeitökonomie. Ich werde noch dazu kommen.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Man kann über so viel Unverfrorenheit nur den Kopf schütteln. Sie sollten doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass Sie in diesem Land die höchste Verschuldung herbeigeführt haben, die es je gegeben hat.

Herr Ministerpräsident, ich möchte Ihnen gern einmal vorführen, wo Ihre Kreativität liegt. Sie sind in dem Erfinden neuer Wortschöpfungen oder neuer Sprachgestaltungen kreativ, sofern es gilt, irgendetwas mit dem Haushalt zu umschreiben. So war zum Beispiel der Haushalt 1997 von der erstmaligen Überschreitung der Neuverschuldung von 2 Milliarden DM geprägt.

Der damalige finanzpolitische Sprecher der SPD, Herr Professor Dr. Preuss, prägte das wohlklingende Wort „Konsolidierungspause“. Mit „Konsolidierungspause“ wird nicht mehr und nicht weniger umschrieben – Herr Mertes, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt –, dass man das Geld mit zwei Händen ausgibt und Wahlgeschenke verteilt.

Herr Ministerpräsident, das ist für Sie die Umschreibung des Wortes „Konsolidierungspause“. Wenn ich mich erinnere, was der Fraktionsvorsitzende der SPD bei der Einbringung des Doppelhaushalts 2001 gesagt hat, muss man sich wirklich fragen, für wie dumm er die Leute hält, und ob er sich nicht mehr an das erinnert, was er bei der Einbringung des Haushalts 2000/2001 gesagt hat. Ich zitiere aus dem Protokoll: „Mit dem Doppelhaushalt 2000/2001 soll erstmals richtig auf die Bremse getreten werden. Mit den als Sparhaushalten angekündigten Etats der Vergangenheit hat sich die Koalition über Jahre selbst belogen.“ Das ist der Originalton des Fraktionsvorsitzenden Joachim Mertes. Was passiert nach diesen vollmundigen Worten in dem Jahr 2001? Wir überschreiten die Neuverschuldung um rund 700 Millionen DM.

Herr Finanzminister, Sie sprechen von einem zukunftsfähigen Haushalt und die Zukunft gestalten. Ich weiß nicht, wie Sie das mit diesem Wrack und dem Torso, den Sie als Haushalt vorlegen, machen wollen.

(Hartloff, SPD: Sie nehmen die Rahmenbedingungen nicht zur Kenntnis und machen keine Vorschläge!)

Das wird der Versuch sein, den Sie zu verantworten haben. Damit werden Sie scheitern, wenn Sie nicht schon mit diesem Haushalt gescheitert sind.

Darüber hinaus konnten wir heute Morgen oder bereits in Ihrer gestrigen Einbringungsrede hören, dass Ihre Kreativität weitergeht. Neuerdings gibt es die Bezeichnung Kernhaushalt, Nebenhaushalt oder auch Betriebshaushalte. Ich habe mich der Mühe unterzogen, einen Blick in die Landeshaushaltsordnung zu werfen – Herr Finanzminister, den würde ich Ihnen auch einmal empfehlen –, ob es hier einen Hinweis auf Neben- und Kernhaushalt oder Betriebshaushalte gibt. Mir sind diese Begriffe nicht über den Weg gelaufen. Ich kann daher nur sagen, dass es nur einen Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz gibt. Es gibt insofern keinen Kern- und Nebenhaushalt, mit dem Sie sich immer in Ausreden flüchten,

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

es sei denn, Herr Kollege Creutzmann, man braucht diese Neben- und Betriebshaushalte, um Schulden zu verlagern, um die tatsächliche Verschuldungssituation – das sage ich nochmals – zu verschleiern und zu vertuschen.

(Hartloff, SPD: Sie haben doch gehört und gesehen, wo man das liest – im Haushalt!)

Das ist das einzige Ziel dieser Operation und dessen, was mit diesen Sprachschöpfungen erreicht werden soll, nämlich die tatsächliche Gesamtverschuldung zu verschleiern und auf diese Weise die großspurigen und nicht zu realisierenden Ankündigungen des Ministerpräsidenten und des Finanzministers optisch zu untermauern, 2006 einen schuldenfreien Haushalt vorzulegen.

Herr Ministerpräsident, in Ihrer Regierungserklärung im Mai dieses Jahres haben Sie schon vorgebaut. Insoweit muss man Sie schon als Vordenker erwähnen, indem Sie im Mai bei Ihrer Regierungserklärung gesagt haben, wenn es 2006 nicht kommt – Sie haben das eben bestätigt –, liegt das an der Entwicklung der Steuereinnahmen. Es liegt an der Entwicklung der weltweiten Märkte, wie zum Beispiel in den USA und in Asien. Sie werden alles an Gründen aufführen, was dazu führt, dass Sie nicht diesen schuldenfreien Haushalt vorlegen können. Sie werden nur das Eine mit Sicherheit nicht sagen, nämlich dass Sie und diese Landesregierung für dieses Finanzchaos selbst verantwortlich sind. Das werden Sie nicht sagen.

(Hartloff, SPD: Wo sind Ihre Vorschläge? – Ministerpräsident Beck: Können Sie einmal irgendetwas mit Substanz sagen? Sagen Sie einmal etwas in der Sache!)

– Herr Ministerpräsident, das ist keine Beschimpfung. Das ist die Realität. Die Realität scheint für Sie nur schwer zu ertragen zu sein. Ich werde Sie mit der Realität konfrontieren, weil Sie gerade im Bereich der kommunalen Finanzen ein unverantwortliches und rücksichtsloses Verhalten gegenüber den Kommunen an den Tag legen.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Anders kann man es nicht umschreiben, was Sie mit den Kommunen vorhaben. Sie kennen doch die überaus schwierige finanzielle Situation der Kommunen. Was tun Sie? Sie gehen hin und nehmen den Kommunen die Grunderwerbsteuer weg. Der Herr Staatssekretär im Finanzministerium hat dies als eine Art der Systembegradigung bezeichnet.

Ich konnte im Moment mit dem Wort gar nichts anfangen und wie man Systembegradigung betreibt. Man geht hin und gibt den Kommunen rund 140 Millionen DM weniger bzw. nimmt sie ihnen weg. Diese Systembegradigung besteht darin, dass man einmal landesweit 240 Millionen von den Kommunen nimmt, durch die Erhöhung des Verbundsatzes von 20,25 % auf 21 %, ihnen aber wieder 160 Millionen gibt und unter dem Strich 80 Millionen DM minus für die Kommunen übrig bleiben.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, genauso ist das. So ist die Finanzpolitik dieser Landesregierung gegenüber den Kommunen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch, weshalb Sie diese 140 Millionen in dieser Art und Weise dringend benötigen, nämlich einmal, um nicht mit der verfassungsmäßigen Obergrenze der Neuverschuldung in Kollision zu geraten und, Herr Ministerpräsident, mit Sicherheit auch dafür, um Ihr großspuriges Wahlversprechen zur Einführung der Ganztagschule einzulösen.

Dafür brauchen Sie dieses Geld. Dafür brauchen Sie diese 140 Millionen DM, die Sie den Kommunen jetzt wegnehmen. Dann stellen Sie sich hierhin und sagen, wie kommunalfreundlich die Landesregierung – Sie haben von Herzblut gesprochen – gegenüber den Kommunen ist. Glauben Sie mir nur eins, diese Landesregierung ist kommunalfeindlich.

(Beifall bei der CDU)

Diese Landesregierung versucht, sich auf Kosten der Kommunen zu sanieren. Das kann man nicht anders und nicht weniger als kommunalfeindliche Politik und den finanzpolitischen Offenbarungseid der Landesregierung bezeichnen, Herr Ministerpräsident. Das ist doch die Situation.

Jetzt komme ich zu dem Antrag der CDU-Fraktion, die Gewerbesteuerumlage zu senken. Jetzt können Sie Ihre Kommunalfreundlichkeit unter Beweis stellen. Es liegt Ihnen ein Antrag vor, mit dem wir beantragen möchten, dass der von 2001 bis 2004 von bislang 20 % auf jetzt knapp 30 % steigende Anteil von Bund und Ländern an der Gewerbesteuer sofort, noch in diesem Jahr, im laufenden Gesetzgebungsverfahren gesenkt wird, um den Kommunen – –

(Creutzmann, FDP: Mehr Neuverschuldung!)

– Hören Sie doch einmal zu.

– – den finanziellen Handlungsspielraum zu verschaffen, den Sie zur Bewältigung ihrer originären Aufgaben benötigen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Unseriös!)

Herr Finanzminister, lesen Sie den Antrag und denken Sie einmal darüber nach. Ich kann Sie nur auffordern: Unterstützen Sie diesen Antrag der CDU, weil es einfach nicht angehen kann, dass sich in diesen für die Kommunen so wirtschaftlich und finanziell schweren Zeiten Bund und Länder über die Gewerbesteuerumlage an den Steuereinnahmen der Kommunen bedienen und bereichern. Mit dieser Bedienung muss ein Ende erreicht werden, meine Damen und Herren. Daher die Aufforderung an diese Landesregierung: Unterstützen Sie diesen Antrag der CDU, wenn Sie weiterhin für sich in Anspruch nehmen wollen, dass Sie ein kommunalfreundliches Verhalten an den Tag legen.

Ich kann Ihnen noch etwas aus einer gestrigen Berichterstattung in der Presse sagen. Der Vorsitzende des Städtetages, der Oberbürgermeister Gernot Fischer von Worms, ist nicht Mitglied der CDU. Herr Ministerpräsident, das können Sie doch bestätigen. Er hat gestern

eine Pressemeldung mit dem Hinweis herausgegeben: „Die kommunalen Spitzenverbände in Rheinland-Pfalz haben am Mittwoch vom Landtag anlässlich der Einbringung des Etats einen Verzicht auf Kürzung des kommunalen Finanzausgleichs verlangt. Den Städten, Gemeinden und Kreisen steht das Wasser bis zum Hals, erklärt der Vorsitzende des Städtetages, Oberbürgermeister Gernot Fischer aus Worms.“

Herr Ministerpräsident, ich weiß nicht, wie sie mit Ihren eigenen Genossen umgehen. Ich kann aber sagen: Was der Vorsitzende des Städtetages fordert, ist mehr als berechtigt.

(Pörksen, SPD: Wir wissen nur, wie Sie miteinander umgehen, das wissen wir!)

Ich kann Sie nur bitten – weil Sie das Heft des Handels in der Hand haben –, über solche Anträge nicht in der Ihnen eigenen Arroganz zu lächeln. Herr Ministerpräsident, nehmen Sie die Klagen der Kommunen ernst. Den Kommunen steht das Wasser bis zum Hals. Sie sind dringend auf diese Mittel angewiesen.

(Beifall bei der CDU –
Ministerpräsident Beck: Machen Sie doch einmal einen Vorschlag, wie Sie das Geld aufbringen!)

Herr Ministerpräsident, es gibt immer schöne Hinweise, wie Ihre Landesregierung mit den Kommunen umgeht.

(Ministerpräsident Beck: Sagen Sie einmal, wie Sie das Geld aufbringen!)

In der letzten Plenarsitzung hat der Finanzminister ausgeführt, dass es bei den Kommunen einige verschämte Arme und etliche unverschämte Reiche gebe, die nichts anderes im Sinn hätten, als sich an der Kasse des Landes gütlich zu tun. So die Äußerung des Finanzministers in der letzten Plenarsitzung.

Herr Finanzminister, Sie haben gestern davon gesprochen, dass in vielen Kommunen noch beträchtliche ungenutzte Potenziale liegen und genutzt werden könnten. Sie haben mir das einmal am Beispiel des Kreises Cochem-Zell erwähnen wollen, der sich angeblich von einem dicken Aktienpaket nicht trennen will. Herr Ministerpräsident, das stimmt doch gar nicht. Wenn ich aus meinem eigenen Kreis berichten darf: Der Kreis hat seine letzten 5 Millionen DM RWE-Aktien verhöckert und muss trotz dieses Verkaufs die Kreisumlage um 3% erhöhen. So sieht doch die Realität bei den Landkreisen aus. Herr Finanzminister, dann sprechen Sie davon, es gäbe im Land etliche unverschämte Reiche. Sie sollten Ihr Verhältnis zu den Kommunen schon noch einmal überdenken, oder den Leuten klipp und klar sagen, uns interessieren die Kommunen weniger, uns interessiert nur das, was wir hier in Mainz zu verantworten haben. Dann sollten Sie aber nicht, wie Sie das immer wieder tun, von einem fairen Finanzausgleich zwischen Land und Kommunen sprechen. Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister, das sollten Sie zukünftig vermeiden.

Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister, Zukunft gestalten und Konjunktur stützen, das sind Überschriften

dieses Doppelhaushalts. Wie Sie mit diesem Haushalt der Rekordverschuldung Zukunft gestalten und Konjunktur stützen wollen, das bleibt eigentlich Ihnen überlassen. Sie lehnen es sogar ab bzw. der Finanzminister hat gestern erklärt, er lehne es strikt ab, sich für ein Vorziehen der Steuerreform einzusetzen, sich einzusetzen für steuerliche Erleichterungen und Verbesserung, die wir jetzt brauchen und nicht erst im Jahr 2005, weil es dann für viele mittelständische Unternehmen in Rheinland-Pfalz zu spät ist.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf von der SPD)

Diese Forderung wird nicht nur von der CDU erhoben, sondern auch die FDP auf Bundesebene fordert ein Vorziehen der Steuerreform, Herr Kollege Creutzmann.

(Ministerpräsident Beck: Machen Sie einmal einen Deckungsvorschlag für alles!)

Auch bei dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Herrn Wirtschaftsminister Bauckhage, scheint das immer auf taube Ohren zu stoßen.

(Ministerpräsident Beck: Machen Sie einmal einen Deckungsvorschlag!)

– Ich werde Ihnen den Deckungsvorschlag machen, Herr Ministerpräsident. Wir hören immer auch von Ihrem Finanzminister, dass ein Vorziehen der Steuerreform weitere Steuerausfälle mit sich bringe. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Sie machen einen entscheidenden Fehler, indem Sie nicht darauf hinweisen, was diese Steuerreform an Steuereinnahmen, was diese Eigendynamisierung, die mit der Steuerreform verbunden ist, mit sich bringt. Sie wissen doch, dass gerade diese Eigendynamik erhöhte Steuereinnahmen mit sich bringt. Das beste Wirtschafts- und Konjunkturbelebungsprogramm sind niedrige Steuersätze, so wie wir es auch in anderen Ländern, in den USA, in England, in den Niederlanden und sogar im Nachbarland Luxemburg geschieht. Sogar das Niedrigsteuerland Luxemburg hat seine Steuersätze gesenkt, um damit auch im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben.

(Ministerpräsident Beck: Jetzt machen Sie einen Deckungsvorschlag für unseren Haushalt 2002!)

Diese Rechnung wird im Wesentlichen von Sozialdemokraten nie aufgemacht. Sie wollen es einfach nicht wahrhaben, dass von niedrigen Steuersätzen eine Eigendynamik ausgeht, die einmal das Investitionsverhalten verändern, die Anreize schaffen, die Kaufkraft stärken und einfach dazu führen, dass Arbeitsplätze erhalten und neue geschaffen werden. Alle diese Effekte wollen Sie einfach nicht wahrhaben. Sie blocken in gewohnter Weise ab und schädigen dadurch nicht nur den Wirtschaftsstandort Deutschland, sondern auch den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz, Herr Ministerpräsident. Das ist doch Tatsache.

(Beifall bei der CDU)

Sie sollten sich auch sagen lassen: Sie sind alles andere als eine wirtschafts- und arbeitnehmerfreundliche Partei. Die SPD ist eine Partei von gestern, die die Zeichen der Zeit nicht erkennt und den heutigen Anforderungen einer sozialen Marktwirtschaft nicht gewachsen ist, Herr Ministerpräsident. Das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Ministerpräsident Beck: Ist jetzt gut, reden Sie einmal zum Haushalt!)

Lesen Sie doch bitte einmal nach. Wo steht denn Deutschland im internationalen Steuervergleich? Wo steht Deutschland mit seiner Steuer- und Abgabenbelastung in der EU? Kennen Sie den Stellenwert Deutschlands? Es stimmt gar nicht. Wir haben die höchste Steuer- und Abgabenbelastung im EU-Vergleich, Herr Ministerpräsident. Dann weigern Sie sich und lehnen es ab, sich für ein Vorziehen der Steuerreform einzusetzen. Meine Damen und Herren, das ist sozialdemokratische Politik, der man in diesem Sinn eigentlich nichts mehr hinzufügen kann.

(Beifall bei der CDU)

Was kann man zu diesem Haushalt noch vieles sagen? Es ist nun einmal ein reiner Verschiebeparkplatz.

(Ministerpräsident Beck: Vielleicht machen Sie einmal einen Vorschlag!)

Haushaltstricks, Kernhaushalt und dergleichen, Luftbungen werden vorgenommen mit der Zielsetzung, die tatsächlich vorhandene Gesamtverschuldung dieses Landes nicht sichtbar werden zu lassen.

(Vizepräsident Creutzmann übernimmt den Vorsitz)

Ich sage Ihnen, Sie stehen vor dem Scherbenhaufen einer desaströsen und total verfehlten Haushalts- und Finanzpolitik. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen klar und deutlich, dieser Haushalt ist aus den Fugen geraten.

(Ministerpräsident Beck: Das weiß ich jetzt!)

Dieser vorgelegte Doppelhaushalt ist jetzt schon Makulatur.

(Beifall bei der CDU)

Er wird jetzt schon elementaren Prinzipien des Haushaltsrechts nicht gerecht. Dieser Doppelhaushalt ist der erste große Wahlbetrug nach den Landtagswahlen, meine Damen und Herren. Das kann man von diesem Haushalt sagen.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Das hat gerade noch gefehlt!)

Herr Ministerpräsident, ich zitiere ganz persönlich an Sie gerichtet aus dem Protokoll einer Plenarsitzung. Sie haben im Plenum ausgeführt: „Wer so Politik macht, wird in diesem Land mit dieser Politik scheitern, weil er am

Ende keine Akzeptanz bekommt.“ Herr Ministerpräsident, so waren Ihre Worte im Rahmen einer Plenarsitzung.

(Ministerpräsident Beck: Wann denn?)

– Das kann ich Ihnen genau sagen; denn diese Frage habe ich erwartet. Es war am 20. Dezember 1995.

(Ministerpräsident Beck: Das war sicherlich an Sie gerichtet!)

– Nein, Sie haben damals zur Ökosteuern gesprochen.

(Pörksen, SPD: Sie waren damals noch gar nicht im Landtag!)

Sie haben zur Ökosteuern gesprochen. Lesen Sie es im Protokoll nach. Herr Schumacher wird es Ihnen gleich besorgen können.

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, wer so Politik macht, wird in diesem Land mit dieser Politik scheitern, weil er am Ende keine Akzeptanz bekommt. Herr Ministerpräsident, diesen Satz sollten Sie sich sehr genau überlegen.

(Ministerpräsident Beck: Ich erinnere mich! Das habe ich auf den Einwand der GRÜNEN gesagt!)

Ich habe diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen.

(Pörksen, SPD: Sie haben gar nichts hinzuzufügen!)

Herr Ministerpräsident, an diesen Worten werden Sie nicht nur im Landtag, sondern vor allen Dingen bei den Bürgerinnen und Bürgern im Lande gemessen werden. Ich sage zum Abschluss, die Bürgerinnen und Bürger haben eine solche Landesregierung und eine derart verfehlte Haushalts- und Finanzpolitik nicht verdient.

(Anhaltend Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Unglaublich!)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat nun Herr Kollege Ramsauer.

Abg. Ramsauer, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer so Politik macht, wird in diesem Land tatsächlich scheitern. Herr Jullien, wer so Politik macht, wie Sie dies soeben versucht haben,

(Jullien, CDU: Wo sind Sie denn gescheitert?)

der wird in diesem Land ganz schnell scheitern.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU –
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Wer die Regierung beschimpft und nicht ein Wort zu Gegenvorschlägen sagt, wer nicht einen einzigen Einsparungsvorschlag macht,

(Jullien, CDU: Wo kommen Sie denn her?)

wer so Politik macht, wer über das Vorziehen der Steuerreform fabuliert und kein Wort darüber verliert, was dies die Kommunen, die Kreise und die Großstädte kostet, der wird scheitern, meine Damen und Herren!

(Beifall der SPD und der FDP – Zurufe von der CDU)

Verehrter Herr Jullien, ich habe in Vorbereitung des heutigen Tages einmal die Protokolle von vor zwei Jahren gelesen. Damals hat mein Kollege Hendrik Hering festgestellt, Sie würden immer dasselbe sagen.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Ich muss Ihnen attestieren: Auch heute war es wieder der Fall.

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Jullien, es war von einer tatsächlichen Unverfrorenheit, dass Sie über Niveau reden und anderen ein Armutzeugnis ausstellen wollen, indem Sie ihnen Unverfrorenheit unterstellen.

(Jullien, CDU: So ist es!)

Sie haben nicht einen einzigen konkreten Vorschlag unterbreitet.

(Jullien, CDU: Der Haushalt ist doch erst eingebracht worden!)

Sie befinden sich in der Tradition mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden, der heute Morgen locker alles Mögliche vom Pult gezaubert hat, aber auch keinen einzigen Alternativvorschlag gemacht hat: keine Linie, keine Konsequenz!

(Beifall der SPD und der FDP – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, Ihre Kritik zielt einfach auf irgendein Fabeltier ab, ohne dass Sie sich einmal umschauen, ohne dass Sie sehen, wie sich die Verschuldung in Hessen entwickelt, ohne dass Sie sehen, was in Baden-Württemberg oder in Ihrem Vorzeigeland Bayern passiert ist.

(Jullien, CDU: Warten Sie einmal ab bis im März! Dann werden Sie unsere Vorschläge bekommen!)

Lieber Herr Jullien, ich sehe es als besonders unverfroren an, wenn Sie über die Steigerung der Gesamtverschuldung über einen Zeitraum reden, in dem Sie in Bonn oder Berlin regiert haben,

(Zurufe von der CDU: Zehn Jahre!)

über einen Zeitraum, in dem wir exorbitante Schulden natürlich auch mit Auswirkungen auf die Kommunen haben in Kauf nehmen müssen.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

Meine Damen und Herren, angesichts der aktuellen nationalen und internationalen Wirtschaftsentwicklung ist es dem Finanzminister gelungen, einen Haushalt der Kontinuität und der Stabilität in schwieriger Zeit vorzulegen.

(Beifall der SPD)

Trotz bundesweit rückläufiger Steuereinnahmen liegt uns ein solider und verfassungsgemäßer Entwurf des Doppelhaushalts vor. Andere müssen das erst einmal leisten.

(Billen, CDU: Darüber reden wir noch einmal!)

– Herr Billen, darüber reden wir noch einmal, wenn Sie es verstehen.

(Beifall bei der SPD)

Trotz einer Nettokreditaufnahme – ich zähle einmal die Zahlen inklusive des Landesbetriebs Straßen und Verkehr zusammen, weil Sie so gern von Schattenhaushalten reden – von 1,135 Milliarden Euro im Jahr 2002 und einer weiteren Milliarde im Jahr 2003 entspricht der Haushalt der allgemeinen und der Finanzwirtschaftslage, und wir können uns im Konzert der anderen Bundesländer in einer Spitzengruppe sehen.

Meine Damen und Herren, die Wachstumsrate von 0,9 % oder, den LSV eingerechnet, von 2,1 % zeigt, dass auch in der Vorbereitung in den Ressorts eine große Leistung vollbracht worden ist. Wer weiß, dass 70 % des Haushaltsvolumens wegen allgemeiner Festlegungen unbeeinflussbar sind, wer weiß, dass die allgemeine Steigerungsrate in diesem Bereich mit 3 % nicht zu unterschreiten ist, wer weiß, dass 40 % des Etats Personalkosten betreffen und diese allein dadurch um 1,5 % ansteigen, dass die Menschen älter werden, ohne dass ein einziger Polizist oder ein einziger Lehrer bereits eingestellt ist und ohne dass eine Tarifsteigerung bereits berücksichtigt wurde, wer weiß, dass dennoch unsere genannten Ziele, wie beispielsweise die Ganztagschule, die weitere Verbesserung der Inneren Sicherheit und der Straßenbau, finanziert werden, der weiß, welche große Leistung auch in den Ressorts erbracht worden ist und wie oft und wie genau alle Einzelpläne durchkämmt worden sind. Dies erfolgreich zu tun, war auch notwendig, um das Ziel, über das heute schon so oft gesprochen wurde, nicht aus den Augen zu verlieren. Wir haben das Ziel, dass wir im Jahr 2006 möglichst ohne Nettoneuverschuldung auskommen werden.

Immer noch halten wir dieses Ziel für verfolgbare.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

Ob es freilich eintrifft, liegt nicht allein und nicht zuerst in unserer Macht.

(Keller, CDU: Es liegt an uns!)

Aber Ministerpräsident Beck hat Recht: Wenn wir jetzt schon aufgeben, wohin wollen wir dann kommen? Sie haben offensichtlich jetzt schon aufgegeben, ansonsten hätten Sie heute schon Vorschläge unterbreiten können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich lese in der Presse, nur ein Wunder könne uns noch zu diesem Ziel bringen. Ich denke, ein Wunder muss es nicht sein, aber in der Tat eine Besserung der Konjunkturlage. Wenn man für eine Besserung der Konjunkturlage ist, muss man diesen Grat gehen, den der Finanzminister vorschlägt. Dann darf man nicht nur einseitig denken, wie wir dies heute von Ihnen gehört haben.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Von Ihnen haben wir nur gehört: Sparen, sparen, sparen. – Von Ihnen haben wir nur gehört: Viel zu hohe Verschuldung. – Von Ihnen haben wir nichts zur Verbesserung der Konjunkturlage gehört.

Meine Damen und Herren, eine Rückführung der Investitionen wäre genau kontraproduktiv und käme die gesamte Wirtschaft, die Volkswirtschaft und den Mittelstand, die Wirtschaft in unserem Lande teuer zu stehen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Für die konjunkturelle Entwicklung wäre es geradezu kontraproduktiv, an der falschen Stelle im investiven Bereich zu sparen.

Wir müssen und wir wollen sparen. Aber wir wollen gleichzeitig auch investieren. Das ist ein wenig komplizierter als die einfache Formel, die wir heute substanzlos von Ihnen gehört haben.

(Dr. Altherr, CDU: Sie wollen sparen und gleichzeitig investieren!)

Sicherlich gibt es zurzeit schmerzliche konjunkturelle Ausschläge. Gerade als Abgeordneter aus der rheinland-pfälzischen Industriestadt weiß ich davon ein Lied zu singen. Ich weiß, was dies für kommunale Haushalte bedeutet. Die Ursachen hierfür sind heute Morgen schon einige Male angesprochen worden.

Aber eines werde ich nicht tun: Ich werde nicht in das Lamento der Konservativen einstimmen. Ich werde nicht, wie Sie es versuchen, die Bundesregierung und die Landesregierung allein in die Verantwortung nehmen.

(Dr. Altherr, CDU: Vorhin war es noch die Bundesregierung!)

Die Bundesregierung hat in den letzten Jahren, nachdem sie eine hundsmiserable Situation im Finanzbereich angetroffen hat – – –

(Keller, CDU: Ach je!)

– Aber natürlich, Herr Keller. Sie können doch Zahlen lesen, oder können Sie keine Zahlen mehr lesen?

(Keller, CDU: Das sagen gerade Sie! Wir haben eine hundsmiserable Situation von der SPD übernommen! Ihr habt Ludwigshafen bankrott gemacht! – Weitere Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

– Herr Keller, es gehört zu den großen Enttäuschungen, die ich jetzt hier im Landtag erlebt habe. Ich habe immer gedacht, dass Sie sich hier im Parlament erwachsener als vor Ort verhalten. Ich bin enttäuscht, hier geht es genauso zu.

(Beifall bei der SPD – Zurufe des Abg. Keller, CDU – Ministerpräsident Beck: Ich bin froh, dass er nicht in den Tisch beißt!)

– Herr Keller, die Bundesregierung hat wichtige Struktur-reformen angestoßen. Sie hat die Epoche des Stillstands – Herr Keller, jetzt hören Sie einmal zu, das regt Sie noch mehr auf – unter der Regierung Kohl gebrochen.

(Keller, CDU: Wann kommt denn endlich einmal ein Finanzpolitiker von euch? – Weitere Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

Wir Sozialdemokraten stellen uns den Strukturproblemen und werden auch weiterhin im Unterschied zu Ihnen Vorschläge zur gesellschaftlichen Modernisierung machen.

(Zurufe von der CDU)

Wir werden auch Vorschläge hier im Landtag und in der Landespolitik machen.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Kollege Ramsauer, ich möchte eine kurze Bemerkung machen. Meine Damen und Herren von der Opposition, denken Sie bitte einmal daran, dass wir auch Zuschauer haben.

(Schmitt, CDU: Was heißt hier „von der Opposition“? – Dr. Weiland, CDU: Warum nur von der Opposition?)

Sie können hier reden und Zwischenfragen stellen. Meine herzliche Bitte ist aber, lassen Sie den Redner bitte auch zu Wort kommen.

Vielen Dank.

Abg. Ramsauer, SPD:

Es blamiert sich jeder, wie er kann. Daran sieht man auch, was Ihnen von der CDU fehlt. Ihnen fehlt die innerparteiliche Kraft und die Fantasie. Ihnen fehlt es daran, eigene Standpunkte zu beziehen, sie zu entwickeln und hier vorzutragen. Man sieht auch, wie einig Sie sind, wie man in einigen Interviews hat nachlesen können.

(Zurufe von der CDU)

Die heute ständig wiederholte Aussage, öffentliche Aufgaben zu begrenzen, ist doch für Sie nur eine hohle Phrase, sonst hätten Sie hier irgendetwas vortragen können. Gleichzeitig gehen Sie aber durch das Land und verlangen, immer mehr öffentliche Mittel auszugeben. Sie verlangen danach, dass die öffentliche Hand immer mehr Aufgaben erledigen soll.

(Dr. Weiland, CDU: Ich habe gedacht,
der Nikolaus wäre schon vorbei!
Jetzt kommt er noch einmal! Es
fehlt nur noch die rote Kappe,
es fehlt nur noch die
rote Zippelmütze!)

– Nein, Sie werden sich noch wundern. Die Weihnachtsmänner sitzen hier vielleicht auf einer andersfarbigen Bank.

(Dr. Weiland, CDU: Die stehen im
Augenblick am Rednerpult!)

– Wenn Sie vom Nikolaus reden, dann müssten Sie uns einmal sagen, meine Damen und Herren von der CDU, wofür Sie im Land stehen.

(Dr. Weiland, CDU: Weihnachtsmann,
rede einmal zum Landeshaushalt!)

Wir haben diese Frage an Sie, wofür Sie im Land stehen. Was wollen Sie in Rheinland-Pfalz erreichen? Wie gehen Sie mit den Strukturproblemen um? Die Gleichung, mehr Geld gleich bessere Leistung, war schon immer falsch. Diese haben wir hier infrage gestellt, indem wir eine ganz neue Diskussion im Landtag eröffnet haben, nämlich die Qualität der öffentlichen Dienstleistungen zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund ist manche Diskussion in den letzten Wochen zu sehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Herr Dr. Weiland, im Vordergrund steht dabei die Frage, wie bei begrenzten öffentlichen Einnahmen ein hoher Leistungsstand gewährleistet werden kann.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Im Bereich der öffentlichen Verwaltung werden wir uns in der Zukunft Leistungsvergleichen stärker stellen. Das werden wir auch im Vollzug dieses Haushalts einklagen.

Die heute angesprochene PISA-Studie zeigt deutlich, welche öffentliche Diskussion Leistungsvergleiche auch bringen können. Hier bei uns in Rheinland-Pfalz sind wir

auf einem guten Weg; denn Leistungsvergleiche gibt es bei uns schon in einer der am besten funktionierenden Verwaltungen, nämlich in der Finanzverwaltung, die Vorreiterfunktion gespielt und mit der Bertelsmann-Stiftung die Pilotfinanzämter so ausgestattet hat, dass man wirklich Kriterien vergleichen und die Effizienz einer öffentlichen Verwaltung nach vorn bringen kann.

Wir haben ein Interesse daran, dass die öffentliche Verwaltung effizient wird. Wir haben ein Interesse zu sehen, wo gut mit öffentlichen Mitteln umgegangen wird. Wir haben auch Interesse, dafür zu sorgen, dass öffentliche Mittel konsequent, effektiv, stabil und konjunkturell gut eingesetzt werden.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang sehen wir auch die Novellierung der Landeshaushaltsordnung. Diskussionen um die Perspektiven der politischen Steuerung durch das Parlament waren in diesem Haus – seltsam ist es, aber wahr – im Wesentlichen durch die Regierungsfractionen geprägt. Von uns kamen Impulse, die sich in der novellierten Landeshaushaltsordnung niedergeschlagen haben. Diese Landeshaushaltsordnung ist mittlerweile bundesweit ein Renner und wird heiß diskutiert. Wir sind hier in einer Vorreiterrolle, die Sie selbst noch gar nicht wahrgenommen haben.

Der Haushalts- und Finanzausschuss wird sich im Februar unter anderem in der Schweiz intensiv mit weiteren Fragen der Modernisierung der Haushaltswirtschaft beschäftigen. Auch wenn Sie sich das manchmal kaum vorstellen können, wir wollen an dieser Stelle Konsens mit allen hier im Hause. Wir laden Sie herzlich zur Mitarbeit ein. Die CDU meldet sich jetzt endlich auch einmal zum Thema „Haushaltsreform“. Über die Tatsache an sich habe ich mich gefreut, aber die Vorschläge, die Sie machen, sind natürlich Vorschläge von gestern.

(Billen, CDU: Machen wir jetzt
Vorschläge oder nicht?)

Ich halte sie für fachlich falsch.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Vorschläge in Ihrem Entwurf, bei der Kreditaufnahme eine selektive Betrachtung einzelner Landesbetriebe vorzunehmen, machen nun wahrhaftig keinen Sinn.

(Dr. Weiland, CDU: Reden Sie doch
einmal mit dem Rechnungshof-
präsidenten!)

Man könnte in keinem Bereich einen Landesbetrieb einrichten, der nicht in erheblichem Umfang selbst investiert, würde man Ihrem Entwurf folgen. Eine Kreditaufnahme wäre nur bis zur Höhe der Investitionen möglich. Aber gerade in der Startphase ist das nötig. Das werden wir beim LSV noch erleben.

Ihre Vorschläge zur Veränderung der Bestimmungen der Deckungsfähigkeit bringen wirklich überhaupt nichts Neues. Das ist etwas, was wir in den kommunalen Haushalten längst erlebt haben. Herr Kollege Bracht, die private Vorfinanzierung, die wir übrigens reduzieren,

bedarf nach dem Landeshaushaltsgesetz sowieso der Zustimmung des Landtags.

Ihre Vorschläge zu diesem Thema für die Vermögensübersichten und Schuldenübersichten sind längst im Haushaltsplan enthalten. Sie müssen sie nur lesen.

(Mertes, SPD: Finden!)

– Ja, finden. Dazu braucht man natürlich fachliche Unterstützung. Aber fachliche Mängel haben diese Vorschläge ebenso, wie die Beratungen im Vorfeld des Haushalts von fachlichen Mängeln geprägt waren.

Frau Thomas, die GRÜNEN und die CDU wollen Veränderungen beim LSV-Gesetz, und alles mündet in einem dünnen Papierchen, das wir heute noch diskutieren werden. Sie sind sich noch nicht einmal zu schade, es Änderungsantrag zu nennen, obwohl inhaltlich keine Alternative aufgezeigt wird.

Die GRÜNEN machen sich nach außen zu Vorkämpfern für mehr Transparenz und Sparsamkeit.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr gut!)

– Ja, das machen Sie nach außen. Vielleicht machen Sie es auch gut, ich kann es nicht beurteilen. Die Wahlergebnisse sagen es nicht so genau. Aber im Haushalts- und Finanzausschuss kann ich es beurteilen. Anstatt die Finanzhilfen, bei denen das Land Rheinland-Pfalz wirklich in einer Spitzengruppe in der Bundesrepublik liegt, zu diskutieren und zu hinterfragen und statt inhaltlich einmal in die Substanz zu gehen, geht es nur nach dem Motto: Darf es noch ein bisschen mehr sein? Reicht das Geld für den Zweck aus?

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wenn man keine Ahnung hat, sollte
man ruhig sein! –
Weitere Zurufe von der Fraktion BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist unehrlich und populistisch. Herr Dr. Braun, populistisch ist auch eine Phantomdiskussion, die über die Verfassungsmäßigkeit des Haushaltsvollzugs geführt wird. Jeder weiß, dass es so etwas gar nicht gibt. Verfassungsgemäß kann ein Haushalt sein, aber nicht der Vollzug des laufenden Haushalts.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Natürlich, mangelnde Ahnung.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist wirklich
unglaublich!)

Da wird über die Entnahme von Rücklagen geschimpft, obwohl das ein ganz normaler Vorgang ist. Meine Damen und Herren, wann, wenn nicht in der jetzigen kon-

junkturrellen Lage, ist es richtig, Rücklagen zu entnehmen?

(Beifall bei SPD und FDP –
Dr. Weiland, CDU: Wir haben doch
keine Rücklagen mehr!)

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Kollege Ramsauer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Bischel?

Abg. Ramsauer, SPD:

Wenn er gern möchte.

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Abgeordneter Bischel, ich gebe Ihnen das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Kollege, Sie haben eben gesagt, im Haushaltsvollzug kann es keine Verfassungswidrigkeit geben. Habe ich Sie da richtig verstanden?

Abg. Ramsauer, SPD:

Nein. Ich bin dankbar für Ihre Frage. Gemeint war natürlich, im Haushaltsvollzug kann es keinen Vorwurf der nicht vorhandenen Verfassungsmäßigkeit geben, wenn man versucht, sich an den Haushalt zu halten. Die Frage, ob ein Haushaltsentwurf verfassungsmäßig ist oder nicht, ist in den Haushaltsberatungen zu klären.

Vizepräsident Creutzmann:

Eine weitere Frage des Herrn Abgeordneten Bischel.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Kollege, geben Sie zu, dass eine Regierung genau wie im kommunalen Bereich eine Stadt genau prüfen muss, ob sie gesetzlich verpflichtet ist, aufgrund der Veränderung der Haushaltsdaten ggf. einen Nachtragshaushalt zu verabschieden, um die Verfassungsmäßigkeit des Haushalts wieder herzustellen?

Abg. Ramsauer, SPD:

Herr Bischel, ich nehme an, dass Sie mir zugeben, dass die Regierung das getan hat.

(Bischel, CDU: Ja!)

Deswegen ist das eine Phantomdiskussion, die hier geführt wird, um irgendjemanden in die Ecke zu stellen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Bischel, CDU: Da habe ich meine Zweifel!)

Herr Kollege Bischel, ich komme zu dem Thema. Das ist ein Schankerl. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

(Kramer, CDU: Das wird sich klären!)

Es gibt konservative Kollegen von der CDU/CSU, die meinen, sie müssten uns wirtschaftspolitische Empfehlungen geben. In ihrem eigenen Bundesland haben sie heikle Finanzgeschäfte von Landesgesellschaften mit zu verantworten. Sie haben in ihrer Strukturpolitik versagt, indem sie nur Ballungsräume wie München betrachten und außen herum die ländlichen Gebiete total vernachlässigen.

(Kramer, CDU: Aufklärung kann nie schaden!)

Meine Damen und Herren, hier gilt, es ist nicht alles Gold, was glänzt. Zu diesem Sprichwort fällt der CDU dann ein ganz toller Antrag ein. Das ist die Spitze des Populismus. Mich würde interessieren, was die Kollegen in anderen Bundesländern, die an der Regierung sind, davon halten. Es kommt dann ein schöner Antrag zur Zurücknahme der Erhöhung der Gewerbesteuerumlage. Die Rückgänge bei der Gewerbesteuer sind zum großen Teil, von einzelnen besonders extremen Fällen abgesehen, wie in unserer Heimatstadt, Herr Keller, konjunkturbedingt. Ich kann daher die Position des Bundes natürlich verstehen, der auf die vorgesehene Erhöhung der Gewerbesteuerumlage nicht verzichten wird.

Das geht auch ins Herz vieler Ihrer Kollegen in anderen Bundesländern. Ohne die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage hätte es eine Verschiebung tatsächlich zugunsten der Gemeinden und zulasten des Bundes und der Länder gegeben. Durch die festgesetzte Umlage wurden die Kommunen an den Mindereinnahmen durch die Steuerreform beteiligt. Übrigens sind die Ausfälle nach der neuen Schätzung im November gar nicht so hoch, wie zunächst befürchtet wurde. Aber demonstrativ stellen Sie hier einen populistischen Antrag mit dem Ziel, die Erhöhung dieser Umlage zurückzunehmen. Natürlich wäre das den Kämmerern recht, dem in meiner Heimatstadt allemal. Meine Damen und Herren, uns wäre es recht gewesen, wenn Sie gesagt hätten, wie Sie den Einnahmeausfall bezahlen. Dazu haben wir von Ihnen keinen Ton gehört.

(Dr. Altherr, CDU: Sie wissen doch alles besser, sagen Sie es doch!)

– Nein, ich weiß es gar nicht besser, ich will es von Ihnen wissen. Sie haben keinen Ton dazu zu sagen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie sind doch so ein Schlaumeier!)

Sie drücken sich vor unbequemen Wahrheiten. Sie wollen so tun, als könnten Sie hier das Füllhorn ausgießen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Die Zeche dafür wollen Sie nicht bezahlen, die wollen Sie anderen in die Schuhe schieben.

(Kramer, CDU: So wie Sie in Ludwigshafen! Ihr habt die Schulden gemacht!)

Wenn man wie ich aus Ludwigshafen kommt, dann sieht man auch die Situation der kommunalen Haushalte. Heute Morgen haben wir schon dreimal durchdekliniert, die Finanzen der kommunalen Haushalte sind außerordentlich unterschiedlich.

(Kramer, CDU: Große SPD-Mehrheit war das!)

Das haben wir an Einzelbeispielen aufzählen können.

Ein ist unbestritten, die Haushalte der großen kreisfreien Städte haben Schwierigkeiten.

(Zuruf des Abg. Kramer, CDU)

Die aktuellen Bugwellensummen sind bei 1,1 Milliarden angelangt. Deshalb ist es richtig, bzw. deshalb wollen wir, dass Hilfen gegeben werden. Wir wollen, dass unter bestimmten Voraussetzungen die Kassenkredite der Altfehlbeträge in langfristige Kredite umgewandelt werden können.

(Dr. Altherr, CDU: Augenwischerei!)

Damit wollen wir auch zusätzlichen Handlungsspielraum für konjunkturelle Maßnahmen schaffen. Um Missverständnissen vorzubeugen, sage ich, das ist keine Entschuldigung, aber es ist der Versuch, den Kommunen Luft zu schaffen.

(Dr. Altherr, CDU: Verschiebebahnhof!)

Wir werden die Folgen der aktuellen Steuerschätzung mit den seit November gesunkenen Einnahmen selbstverständlich nicht unmittelbar an die Kommunen weitergeben. Joachim Mertes hat das zahlenmäßig schon dargestellt und belegt.

Meine Damen und Herren, wir bekennen uns dazu, an einer tiefer gehenden Diskussion über die kommunale Finanzsituation kommen wir weder auf Landes- noch auf Bundesebene vorbei. Wir sind sehr gespannt, was wir dann von Ihnen hören, wenn die Enquete-Kommission sich damit intensiv befasst. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Vielleicht hören wir in der Enquete-Kommission Ihre langfristigen Vorschläge. Wir sind gespannt und dialogbereit.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich begrüße weitere Gäste im Landtag, und zwar Mitglieder des CDU-Ortsverbands Hagenbach. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Frau Kollegin Thomas zu einer Kurzintervention das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich mache eine Kurzintervention auf Herrn Ramsauer. Ich werde bestimmt nicht versuchen, in drei Minuten einen Rückblick auf all das zu machen, was Sie in das Plenum gestreut haben, Herr Ramsauer.

Zu dem Umgang mit Subventionen möchte ich etwas sagen. Sie berufen sich auf eine Diskussion im Haushalts- und Finanzausschuss, die angeblich nicht stattgefunden hat. Ich will Ihnen das berichten; denn Sie sind noch nicht so lang im Landtag. In den vergangenen fünf Jahren waren wir diejenigen, nämlich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Sie fünf Jahre lang getrieben haben, die Komplettierung eines Subventionsberichtes voranzubringen. Das betrifft die kritische Durchleuchtung einzelner Subventionsbereiche. Fragen Sie Ihre Kollegen in der SPD-Fraktion. Eigentlich müssten Sie uns dankbar sein; denn Sie haben durch unsere Interventionen in dem einen oder anderen Feld Einblick erhalten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Ich kann mich noch daran erinnern, dass es keinen Einblick beim Wirtschaftsministerium zum Beispiel in dem Bereich gab, was die Finanzhilfen für die Unternehmen betrifft. Da hatte auch Ihre Fraktion keinen Einblick.

(Mertes, SPD: Tiefer Keller!)

Heute kommen Sie und tragen vor bzw. lesen der Öffentlichkeit vor, der Subventionsbericht des Landes Rheinland-Pfalz ist der Beste in den Ländern. Das wird von Institutionen bescheinigt. Das hätten Sie ohne uns gar nicht bekommen; denn in dieser Landesregierung hat keiner Interesse, Transparenz zu schaffen.

Jetzt will ich Ihnen etwas zu der Entwicklung des Berichts sagen.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Herr Schwarz, da bin ich nicht bescheiden und überhaupt nicht leise.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Aufgrund des Vorschlags der SPD-Fraktion im Haushalts- und Finanzausschuss wurde der letzte Subventionsbericht an alle Fachausschüsse überwiesen. Ich empfehle Ihnen, sich bei Ihren Kollegen darüber zu informieren. Sie wollten das. Der ganze Ausschuss hat zugestimmt. Fragen Sie doch einmal bei Ihren Kollegen im Innenausschuss, wie interessiert sie an der Diskussion über die Finanzhilfen waren.

(Schweitzer, SPD: Das müssen Sie gerade sagen!)

Im Einzelplan 03 steht eine Menge drin, Sportförderung, vieles im kommunalen Bereich usw. Das würde Anlass zur Beschäftigung geben. Sie haben ganz schnell abgewunken, Herr Schweitzer und Herr Pörksen vorneweg. Wenn Sie glauben, die GRÜNEN hier in diesem Bereich attackieren zu können, springen Sie daneben. Schauen Sie erst einmal in Ihren eigenen Reihen, bevor Sie den Mund so groß aufmachen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss noch eins hinzufügen. Es entsteht der Eindruck, dass Herr Ramsauer trotz der guten Vorarbeit der GRÜNEN noch keinen Einblick hat. Er kann ihn in Zukunft noch gewinnen. Im Moment scheint es noch nicht so zu sein, dass wir eine inhaltliche Diskussion führen. Es war eine reine Polemik. Das ist im Moment bedauerlich, dass es äußerst polemisch zugeht.

(Pörksen, SPD: Das ist Ihnen
völlig fremd!)

Vom Fraktionsvorsitzenden Mertes sind wir es gewohnt, dass er nicht auf die Sache eingeht, sondern dass er versucht, den Karneval vorweg zu nehmen. Für solche Einlagen sind wir dankbar. Die Frage ist, wie die Situation des Landes ist.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Dazu haben wir leider auch vom Ministerpräsidenten heute wenig gehört. Er hat ein Schaulaufen über internationale Politik und Beziehungsgeflechte zwischen den USA und Deutschland veranstaltet. Das mag in einem Seminar durchaus wichtig und richtig sein. Aber er hätte sich zu der Situation im Land äußern müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Zur Situation im Land haben wir von Herrn Ministerpräsident Beck heute sehr wenig gehört.

Die Frage, die sich uns stellt, ist doch, wenn wir eine solche Situation haben wie jetzt – – – Wir sind uns alle einig, es ist eine äußerst schwierige Situation. Ich habe heute Morgen noch einmal – kurz bevor ich hierher gekommen bin – die Schuldenuhr des Bundes der Steuerzahler aufgerufen. Das ist im Internet dauernd zu beobachten. 43 DM oder 49 DM pro Sekunde werden es mehr. Diese stand heute Morgen auf 38.029.769.000 DM. Also 40 Milliarden DM Verschuldung werden wir in dem nächsten Haushaltsjahr erreichen. Das bedeutet für das Land Rheinland-Pfalz eine Zinszahlung von 2 Milliarden DM im Jahr. Ich sage noch DM, weil sich das in

Euro immer so harmlos anhört, weil es nur die Hälfte ausmacht. Bei den Schulden nennt man gern die Eurozahlen. Bei 2 Milliarden DM sind das grob überschlagen 5 Millionen DM bis 6 Millionen DM Zinszahlungen am Tag.

Wenn wir von diesen Zinszahlungen nicht herunterkommen, dann ist klar, dass wir keine Investitionen tätigen, nicht die Aufgaben des Landes ausfüllen können und auch nicht den Spielraum haben, Zukunftsinvestitionen, Bildungsinvestitionen zu tätigen. Das ist vollkommen richtig und klar. Deswegen sind die Vorschläge zur Vorziehung der Steuerreform, die die FDP bundesweit macht und die die CDU im Land macht und wiederholt, obwohl sie sehr wohl weiß, dass dies nichts bringt, völlig falsch und auch kontraproduktiv. Sie sind für die Landeshaushalte, den Bundeshaushalt und die kommunalen Haushalte kontraproduktiv.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, das muss man zur Grundlage einmal feststellen.

Wenn man ernsthaft über die Situation der Verschuldung spricht, dann muss man, wenn man ernst genommen werden will, nicht nur in diesem Parlament, sondern auch vor den Bürgerinnen und Bürgern, zugeben können, dass das Ziel, 2006 ohne Nettoneuverschuldung auszukommen, ein äußerst vages Ziel ist. So ist es auch überall formuliert. Ich halte es für schädlich zu sagen, man hält daran fest, obwohl man jetzt schon sieht, man kann es nicht erreichen. Das ist eine grundsätzliche Frage der Glaubwürdigkeit von Politik, ob ich Ziele verkündige, die ich ohnehin nicht erreichen kann, oder darauf eingehe, was in Zukunft realistisch erreicht werden kann.

Wenn man den Finanzplan liest, dann gibt es dort wunderschöne Zitate für dieses schöne Ziel, die Nettoneuverschuldung auf Null zurückzufahren. Ich zitiere nur ein oder zwei. Auf Seite 16 ist zu lesen: „Dies sind unter dem Eindruck der derzeitigen konjunkturellen Situation durchaus optimistische, aber keine unrealistischen Annahmen, also die Einnahmensituation. Der Zeitpunkt für den ausgeglichenen Haushalt steht unter diesem Vorbehalt, das Ziel selbst jedoch nicht.“

Eine Seite weiter heißt es – ich zitiere –: „Wird diese Höchstgrenze der Ausgabenpolitik, diese Höchstgrenze des Ausgabenwachstums eingehalten und ist die Einnahmenprognose zutreffend, dann kann der Landeshaushalt 2006 ausgeglichen werden.“

Also, wenn drei gleich zwei ist, dann ist drei und drei vier. Sie haben etwas Falsches, was nicht zutreffen wird, definiert. Aus diesen Definitionen, falschen Voraussetzungen, schließen Sie, dass Sie ihr Ziel erreichen werden. Das ist unseriös, das ist unglaubwürdig, und es macht auch keinen guten Eindruck, wenn die Politik so argumentiert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit ihren eigenen Aussagen, wenn Sie sich an eigenen Aussagen messen lassen – – – Der Ministerpräsident ist

im Moment leider nicht da. Aber er selbst hat hier am Pult vor kurzem noch gesagt, hat Schmidt zitiert, wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen.

Meine Damen und Herren von der Regierung und von den Regierungsfractionen, nun haben Sie anscheinend nicht nur Visionen, sondern auch Hirngespinnste. Wenn Sie diesem Ratschlag des Ministerpräsidenten folgen würden, würden die Gesundheitskosten bedeutend steigen; denn sie müssten dauernd beim Arzt sitzen und sagen, wir haben im Moment völlig falsche Vorstellungen von dem, was in Rheinland-Pfalz in der Politik realistisch ist. Seien Sie realistisch, machen Sie auch klar, was in Rheinland-Pfalz machbar ist.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Dann lässt sich über den Haushalt diskutieren. Wir hatten das vor zwei Jahren und vor vier Jahren auch schon, dass wir über Zahlen, über Annahmen diskutieren müssen. Es ist unwürdig, über die Annahmen zu diskutieren. Es ist doch wichtig, über die politischen Inhalte und die Ausgaben zu diskutieren. Wo setzen wir politisch die Prioritäten? – Es ist doch die Aufgabe der Politik, das, was man hat, prioritär aufzulisten und zu verausgaben, zu sagen, wir wollen mehr Bildung – beispielsweise –, oder die anderen sagen, wir wollen mehr Straße. Dann können wir darüber streiten, aber doch nicht um die Annahmen, wie die Konjunktur in drei Jahren aussehen wird.

(Vizepräsidentin Frau Hammer
übernimmt den Vorsitz)

Da weiß die Schwiegermutter von Herrn Kuhn – Sie haben dies das letzte Mal gesagt – viel besser Bescheid als Sie alle hier.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Kramer, CDU)

Ich plädiere nicht dafür, sie auf die nächste Liste der FDP zu setzen. Herr Kuhn, das müssen Sie mit Ihrer Schwiegermutter ausmachen. Aber Sie müssten vielleicht dafür zurücktreten.

Deswegen ist es wichtig, die Prioritäten der Ausgaben zu diskutieren. An der Einnahmeseite können wir nur insofern drehen, als wir Investitionen nach Rheinland-Pfalz holen, aber nicht Investitionen in den Straßenbau, sondern Investitionen, die tatsächlich Arbeitsplätze schaffen, die auch die Steuerkraft erhöhen. Das wäre wichtig.

Wenn man diesen Haushalt realistisch verfolgt – parallel zu unserer Debatte laufen in Stuttgart die Haushaltsreden und -diskussion –, muss man klar sagen, wir haben eine höhere Verschuldung als alle anderen Bundesländer, die im Moment Gleiches diskutieren müssen.

(Kuhn, FDP: Pro Kopf!)

– Pro Kopf ohnehin. Pro Kopf fast 10.000 DM. Beispielsweise stehen in Stuttgart in etwa die gleichen Zahlen an Nettoneuverschuldung für die nächsten zwei Jahre auch mit der entsprechenden Steigerung zur Dis-

kussion, weil auch dort die Einnahmen weggebrochen sind. Man spricht auch dort von einer angespannten Haushaltssituation. Der Gesamthaushalt dort ist aber dreimal so hoch, das heißt, prozentual sind wir in einer viel schlimmeren Situation. Deswegen müssen wir umso intensiver diskutieren. Wir werden später mit unseren eigenen Vorschlägen untermauern, wo das knappe Geld ausgegeben werden soll. Damit komme ich zu den Inhalten.

Die Kommunen werden im Moment durch das Land kaputtgespart. Sie werden aber auch kaputtgespart, weil die Einnahmensituation so aussieht.

(Staatsminister Bauckhage: Das stimmt schlicht nicht!)

Jetzt haben Sie von der Landesregierung selbst betont, dass man nicht prozyklisch arbeiten will, sondern man versucht, zumindest Investitionen weiterhin zuzulassen.

Herr Mertes, Sie haben eine Liste von Kommunen genannt, die noch investieren können. Das war wunderbar. Da war die größte Einzelinvestition, die Sie genannt haben, eine Mehrzweckhalle oder Sporthalle für knapp 10 Millionen Euro. Wenn Sie das schon sagen müssen, weiß man, wie es im Land aussieht. Dann weiß man, dass die Kommunen keine Investitionskraft mehr haben. Sie haben auch die Stadthalle in Speyer genannt. Da ich neben Herrn Dr. Gölter sitze, der sich in Speyer sehr gut auskennt, habe ich von ihm erfahren, die Halle ist vor kurzem ausgebrannt. Die musste einfach renoviert werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Da kann man nun nicht sagen, das ist die Investitionskraft der Kommunen. Das sieht man an ausgebrannten Hallen, die wieder renoviert werden.

Die Investitionskraft der Kommunen ist im Moment äußerst dürftig. Es geht nicht nur darum, dass keine Investitionen getätigt werden können, das heißt, dass dadurch vor Ort natürlich auch Arbeitsplätze gefährdet sind, sondern es geht auch darum, dass der laufende Verwaltungshaushalt nicht mehr bezahlt werden kann.

Es ist schade, dass mein Kollege von der SPD aus Ludwigshafen nicht mehr da ist. Er streitet sich wahrscheinlich mit Herrn Keller draußen weiter.

Man muss auch sehen, was wir beispielsweise in Ludwigshafen, früher einmal die reichste Stadt in Rheinland-Pfalz, in der letzten Stadtratssitzung machen mussten. Ich will das hier nur sagen, nicht weil ich Ludwigshafener Stadtpolitik machen will, sondern weil ich Ihnen zeigen will, was die Not der Kommunen für die Bürgerinnen und Bürger vor allem auch für die Familien an Folgen hat.

Was wurde zuerst getan, bevor die 140 Millionen, die im Haushalt fehlen, in einem Sparpaket beraten werden? – Zuerst wurde der Kindergartenbeitrag um 10 % erhöht. Das ist das Erste. Sehr familienfreundlich. Es ist Folge des Ausblutens der Kommunen.

Drei Tage nachdem die PISA-Studie herausgekommen war, hat man in Ludwigshafen den Bücherbus streichen müssen. Den gibt es nicht mehr. Also Bildung und Lesen: futsch gerade in den benachteiligten Stadtteilen. Auch da zeigt sich wieder, dies ist kontraproduktiv. Wir wollen mehr Bildung. Das wollen alle hier. Wir wollen mehr Familienschutz. Wir wollen mehr familiäre Unterstützung, auch vom Land für die Familien. Genau das Gegenteil passiert vor Ort. Das können Sie nicht schönreden und sagen, 70 Millionen nehmen wir den Kommunen weg, die sollen ihr Tafelsilber verkaufen.

Die Leidtragenden sind die Familien und die Betroffenen vor Ort, aber nicht die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und nicht die Landespolitiker.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dem Finanzplan steht folgender schöner Satz: „Insgesamt entlastet der Beitrag der Gemeinden das Land dauerhaft um rund 40 Millionen Euro.“ – Da werden sich die Gemeinden aber freuen, dass sie zur Entlastung des Landeshaushalts beitragen können. Es ist doch genau anders herum. Es ist doch kein Beitrag der Gemeinden, sondern den Gemeinden werden die 40 Millionen Euro gekürzt. Die 40 Millionen Euro sind nicht der Gesamtbetrag, sondern insgesamt, wenn man die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände ernst nimmt – das tue ich –, sind es 70 Millionen Euro.

Zunächst einmal sind es die 40 Millionen Euro für die Grunderwerbsteuer, die wegfallen, die aus Kulanz den Gemeinden angeblich zuteil wurden. Dann steht hier als Nächstes: Zusätzliche Befrachtung des kommunalen Finanzausgleichs, Einbeziehung der Denkmalpflege, Bibliotheken und Museen in den kommunalen Finanzausgleich: 2,1 Millionen Euro; Entnahme der Planungskosten für Kreisstraßen aus dem kommunalen Finanzausgleich: 7,1 Millionen Euro; Entnahmen der höheren Leistungen des Landes im Bereich der Kindergärten, Horte und Krippen – das ist die Umverteilung an die freien bzw. nicht freien Träger, man kann das sehen wie man will –: 15 Millionen Euro; Kürzung der Abgeltung aus der Kommunalisierung der Gesundheitsämter um 15 %: 6 Millionen Euro.

Insgesamt sind es nachprüfbar 70 Millionen Euro weniger für die Gemeinden. Dort merken es die Bürgerinnen und Bürger als Erstes, aber auch am härtesten, wenn die Gemeinden die freiwilligen Aufgaben kürzen müssen. Es ist nicht so, dass sich die Gemeinden aussuchen können, in welchen Bereichen sie kürzen können. Sie können nur bei den freiwilligen Ausgaben kürzen. Die freiwilligen Ausgaben sind die, die normalerweise für die Benachteiligten in der Gemeinde vorgesehen sind, die Kulturausgaben sind, die Bildungsausgaben sind, die Sozialausgaben sind, wie zum Beispiel für Jugendhäuser. Genau das streichen Sie mit Ihren Kürzungen weg und sagen, dass sich die Gemeinden selbst finanzieren sollen. Das ist zynisch und politisch sträflich, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben aber auch Geld freigeschöpft. Irgendwo haben Sie das Geld gefunden. Sie haben einen Brunnen

gebohrt, und da lag das Geld, das Sie jetzt aus dem tiefen Brunnen hoch holen. Die FDP hat im Wahlkampf davon gesprochen, dass sie eine Mobilitätsmilliarde wolle. Nun ist darüber zu diskutieren, ob das sinnvoll ist. Eine Mobilitätsmilliarde würden wir eventuell auch wollen. Was ist aber Mobilität? Ist es Straßenteeren, oder ist es ein intelligentes System, wie jemand von A nach B kommt, ohne die Umwelt zu verschmutzen, ohne Zeit im Stau zu verschwenden und ohne die Umwelt durch den entsprechenden Landschaftsverbrauch zu belasten?

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

– Davon verstehen Sie nichts, Herr Schwarz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kennen intelligente Systeme, wie wir von A nach B kommen können. Ihnen fällt aber nichts anderes ein, als Straßen zu teeren. Das ist das Problem der Mobilitätsmilliarde.

Auf der einen Seite wird bei der Bildung gespart, auf der anderen Seite wird den Kommunen der Geldhahn zugekehrt. Dann haben Sie aber noch Geld für eine Mobilitätsmilliarde zum Straßenteeren. Dann muss man sich fragen, ob im Haushalt die richtigen Prioritäten gesetzt werden oder ob sich die FDP wieder einmal ideologisch durchsetzen können. Man frage sich aber, weshalb sich die FDP gegen eine so starke SPD durchsetzen können.

Wenn das der Grund ist, weshalb Sie keine intelligenten Mobilitätssysteme einführen und anwenden wollen, dann ist es natürlich schade um das Land Rheinland-Pfalz.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, Sie sind ohnehin eine geistige Immobilie. Darüber brauchen wir nicht länger zu reden.

Eine Mobilitätsoffensive können wir mit Ihnen nicht machen, Herr Creutzmann. Sie sagen immer das Gleiche und kommen keinen Schritt weiter.

Über eine Mobilitätsmilliarde für die Bahn und für Verbundsysteme können wir gern weiterreden. Sie haben aber nicht nur die eine Milliarde in den Straßenbau gesteckt, sondern die Regionalisierungsmittel, die aus Berlin kommen, werden immer mehr nicht im ÖPNV, sondern im Straßenbau verwandt.

(Staatsminister Bauckhage:
Schlicht falsch!)

– Über Umwege natürlich. Das ist der falsche Ansatz.

Herr Bauckhage, ich sage Ihnen jetzt noch etwas aus meiner kommunalen Erfahrung. Für Straßenbahnen in einer Stadt haben wir früher Zuschüsse in Höhe von 90 % erhalten. Dafür waren alle Kommunen dankbar. Zurzeit gibt es 50 % Zuschüsse, aber nicht sofort, sondern Jahre später. Das heißt, niemand kann mehr eine neue Straßenbahn kaufen, weil er kein Geld hat.

Wir können also genau in diese Systeme, die große Zuwächse haben – das haben Sie vorhin selbst gesagt; 10 % Zuwachs im vergangenen Jahr im Rhein-Neckar-Raum – nicht investieren, weil wir kein Geld vom Land bekommen.

(Mertes, SPD: Nicht kein Geld, sondern weniger!)

Das hindert die Entwicklung zur modernen Gesellschaft in Rheinland-Pfalz. Das ist althergebrachtes Straßebauen gegenüber intelligenten Mobilitätssystemen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir über Wirtschaftspolitik reden – ich bin der Auffassung, dass das ein wichtiger Faktor in Rheinland-Pfalz ist –, müssen wir auch die Voraussetzungen sehen. 15.000 Arbeitsplätze sind innerhalb der vergangenen zehn Jahre bei der BASF abgebaut worden. In der Chemieindustrie in Rheinland-Pfalz waren es insgesamt natürlich mehr. Dazu können Sie vonseiten der Landesregierung bestimmt nichts sagen. Ich schildere jetzt nur die Fakten. Wir müssen also neue Arbeitsplätze schaffen. Wir haben Vorschläge gemacht, wie wir neue Arbeitsplätze schaffen können, beispielsweise durch die Energiewende.

Herr Kuhn, Sie nicken mit dem Kopf, aber in dieser Hinsicht sind Sie die Blockierer. Es zeichnet sich ab, dass Sie genauso wie Herr Möllemann in Nordrhein-Westfalen gegen die erneuerbaren Energien vorgehen wollen. Eines ist klar: Mit der bisherigen Erzeugung von Energie können wir nicht so viele Arbeitsplätze schaffen wie mit der Erzeugung erneuerbarer Energien. Das Verhältnis ist 1 zu 5. 1 Milliarde investiert in erneuerbare Energien gibt fünfmal so viele Arbeitsplätze wie 1 Milliarde investiert in die bisherigen Großkraftwerke und Atomkraftwerke. Wir wollen Arbeitsplätze schaffen. Wir wollen eine dezentrale Energieversorgung. Das können wir auch leisten, weil beides zusammenpasst.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Herr Schwarz, den Weg muss man schnell gehen und sich nicht blockieren und ausbremsen lassen von denen, die das nicht wollen, nämlich von der FDP.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Schwarz, SPD: Das ist dummes Zeug!)

Bundesweit wurden schon 100.000 Arbeitsplätze in diesem Bereich geschaffen. Rheinland-Pfalz hat davon sehr wenige abbekommen. In Rheinland-Pfalz leben ungefähr 5 % der Einwohner der Bundesrepublik und Rheinland-Pfalz verfügt über etwa 5 % der Wirtschaftskraft der Bundesrepublik. Wenn wir auf gleichem Pfad wie die Bundesrepublik wären, hätten wir 5.000 neue Arbeitsplätze in diesem Bereich. Wir haben einige hundert. Diese hunderte von Arbeitsplätzen könnten wir durch die entsprechende Förderung weiter ausbauen.

Wir haben also eine Möglichkeit, Arbeitsplätze zu schaffen. Auf der anderen Seite gibt es aber eine ideologische Blindheit, die die Unterstützung in diesem Be-

reich nicht fördert. Herr Schwarz, Sie wissen selbst, dass das so ist. Sie unterhalten sich doch viel öfter mit denen, die das nicht wollen und es nicht schaffen.

Ich habe heute Morgen die Internetseite www.eor.de aufgerufen. Haben Sie das auch gemacht? – Nein, natürlich nicht. Dort steht, dass an dieser Seite zurzeit gearbeitet wird.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das steht seit einem Jahr da!)

Es ist zwar schön, wenn an etwas gearbeitet wird, aber wir wollen Hinweise haben, wie man seine Energieoffensive tatsächlich umsetzen kann. Wir brauchen mehr Beratung.

Wir haben von Herrn Bauckhage im Wirtschaftsausschuss gehört, dass die Energieoffensive Rheinland-Pfalz, also der Beratungskomplex für erneuerbare Energien, ausgebaut werden soll. Davon ist aber im Land noch nichts zu merken. Das sind zurzeit Versprechungen und Luftblasen. Mit diesen Seifenblasen können die Leute nicht arbeiten. Investitionen werden also zurzeit zurückgehalten, weil es keine richtige Beratung gibt.

Bei mir rufen Leute an, die mir sagen: Wir haben versucht, im Wirtschaftsministerium eine Auskunft zu bekommen, aber wir rufen jetzt lieber bei den GRÜNEN an, weil wir deren Beratung vertrauen, wenn es zum Beispiel um die Größe von Solaranlagen geht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Mangel an Beratung ist vorhanden, Herr Bauckhage. Bauen Sie doch einmal diese Beratung aus!

Das Wirtschaftliche und Sozialwissenschaftliche Institut von der Hans-Böckler-Stiftung – zumindest der SPD müsste das bekannt sein – hat festgestellt, dass es eine sehr positive Verknüpfung zwischen dem Bündnis für Arbeit und dem Aufbau von erneuerbaren Energien gibt.

Diese Verknüpfung ist eindeutig nachgewiesen. Ich denke, dass sich das zumindest in der SPD durchsetzen könnte.

Herr Schwarz, wenn es Herr Bauckhage in seinem Ministerium nicht schafft, dann unterstützen Sie ihn doch einmal, dass bei erneuerbaren Energien etwas auf den Weg kommt.

Wir wissen, dass die BASF – ich habe das schon einmal gesagt – 15.000 Arbeitsplätze abgebaut hat und dieses Jahr 296 Millionen Euro Strafe für eine Preisabsprache zahlen muss. Im Vitaminbereich hätten wir die 600 Millionen. Damit wären wir schon fast bei der Nettoverschuldung auf null. Man sieht, es ist noch eine gewisse Kraft in den Großindustrien vorhanden, die leider woanders abgeschöpft wird, aber nicht bei Investitionen. Durch solche Fehltritte gehen uns natürlich auch Einnahmen und Investitionen am Standort Ludwigshafen verloren.

Wir sagen auch nicht, dass beispielsweise die Chemieindustrie eine Industrie ist, die nicht zukunftsfähig ist.

Hier ließe sich noch einiges durch Förderung tun. In der Chemieindustrie gibt es zukunftsfähige Produkte. Mit unserer Fraktion haben wir die BASF besucht und uns dort das Brennstoffzellenauto und das Brennstoffzellenhaus zeigen lassen.

(Creutzmann, FDP: Bravo!)

– Herr Creutzmann, Sie kennen das auch schon. Sie kennen die Tour. Man fährt mit dem Brennstoffzellenauto zum Brennstoffzellenhaus. Die Zusammenarbeit lautet BASF und Daimler/Chrysler. Das ist eine durchaus Erfolg versprechende Zusammenarbeit.

Wir wissen allerdings, dass hier im Hause früher eher auf Opel gesetzt wurde, weil die Umweltministerin bessere Drähte hatte. Inzwischen hat sie uns schon mit Schreiben von der neuen Firma beglückt. Ich glaube, so etwas muss man unterstützen. Die Brennstoffzelle ist die Energiegewinnung der Zukunft. Ich wünsche mir mehr Unterstützung für solche Zukunftsenergien.

Die Dämmstoffe der BASF sind auch eine Zukunftssache. Das Drei-Liter-Haus, das Null-Energie-Haus, ist für uns zukunftsfähig. Hier gibt es zukunftsfähige Arbeitsplätze. Auch diese müssen wir unterstützen.

Gleichzeitig müssen wir im Verbraucherschutz fragen, was gefährlich ist. Wenn man Weihnachtsspielzeug für die Kinder oder Enkel einkauft, kann man inzwischen darauf achten, dass dieses kein PVC enthält. Wir brauchen nach wie vor einen Umbau von Arbeitsplätzen in der Chemieindustrie, und zwar von den bisher gefährlichen zu den weniger gefährlichen Produkten.

(Zurufe von der FDP)

Die Europäische Union gibt uns vor, dass PVC nicht mehr in Spielsachen verwendet werden darf. Das ist ein Erfolg. Jahrelang musste man gegen Lobbyismus vonseiten der Chemieindustrie kämpfen. Die EU gibt uns ein Weißbuch zur Chemikalienpolitik vor, gegen das allerdings im Moment die Landesregierung Sturm läuft.

(Schwarz, SPD: Es ist unausgegoren!)

Ministerpräsident Beck war in Brüssel bei Prodi und hat sich nicht für den Verbraucherschutz,

(Schwarz, SPD: Auch für Verbraucherschutz!)

sondern für den Schutz und die Interessen der Großchemie eingesetzt. Das ist die falsche Politik. Wir wollen Verbraucherinnenschutz betreiben.

Herr Schwarz, wir müssen deswegen ausgeglichen und nicht einseitig auch den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher im Auge haben. Genau das ist in dieser Regierung mangelhaft. Das sieht man auch.

(Schwarz, SPD: Auch Quatsch!)

Was war das für ein Drama mit dem Verbraucherschutz und mit der Beauftragten für den Verbraucherschutz. Die

Frau hat – das hat die CDU bemängelt – einmal an einer Friedensdemonstration teilgenommen. Ich halte das für sehr sympathisch. Mir geht es anders als Ihnen. Das ist kein Grund, darüber im Parlament zu diskutieren.

Es ist wichtig, dass der Verbraucherschutz oberste Priorität genießt.

Wir hätten uns gewünscht und fordern nach wie vor – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das vorgeschlagen –, dass ein Ministerium so zugeschnitten ist. Natürlich kann immer noch jemand von außen draufschauen, ob der Verbraucherschutz richtig umgesetzt wird. Wenn das Ministerium nicht so zugeschnitten ist, hat eine Verbraucherschützerin, die in der Staatskanzlei ehrenamtlich tätig ist, keine Chance, den Verbraucherinnenschutz in Rheinland-Pfalz umzusetzen, weil die Minister blockieren. Das ist oft genug der Fall gewesen. Dann hat eine ehrenamtliche Mitarbeiterin keine Chance. Die Struktur muss in diesen Ministerien geändert werden. Es muss ein Verbraucherschutzministerium auch in Rheinland-Pfalz geschaffen werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kurz erwähnt wurde, dass sich viele Bürger Sorgen um E-Smog machen. Davon hören wir wenig. Aus dem Wirtschaftsministerium hören wir gar nichts. Wir hören nichts von den Bedenken der Bürgerinnen und Bürger, wenn neue Funkmasten aufgestellt werden.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Es gibt in Rheinland-Pfalz viele Initiativen, die sich Sorgen machen und die auch bei uns und bestimmt auch bei Ihnen vorstellend werden.

Wir wünschen uns eine aktive Rolle. Inzwischen gibt es eine Vereinbarung zwischen den Betreibern von Sendemasten und der Bundesregierung. Vorgestern ist noch einmal detailliert aufgelistet worden, dass sich die Betreiber darauf eingelassen haben, zum Beispiel Labels auf den Handys direkt anzubringen. Das heißt, man hat als Verbraucher die Möglichkeit, nachzuschauen, welche Handys mehr oder weniger strahlen.

Wenn Antennen aufgestellt werden, ist es erforderlich, dass es mit den Kommunen zu einer Rücksprache kommt und vor Ort Messungen gibt. Das ist für die Verbraucherinnen und Verbraucher und für Leute wichtig, die ihre Kinder in einem Kindergarten untergebracht haben, neben dem neue Masten aufgestellt werden. Sie müssen wissen, wo sie anrufen und messen lassen können. Auch hier gibt es von den Ministerien bisher keine Informationen.

Wer schützt mich vor den eventuellen Gefahren, die eine solche neue Technik mit sich bringt? Hier wünschen wir uns von der Umweltministerin, aber auch vom Wirtschaftsministerium mehr Aufklärung für die Bevölkerung und ein genaues Einhalten der Vorgaben, zu denen sich die Betreiber freiwillig verpflichtet haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das sind durchaus zukunftsfähige Vorschläge, die nicht viel Geld kosten. Wenn man sie aufgreift, können Sie bestimmt etwas Gutes für den Verbraucherinnen- und Verbraucherschutz tun.

In der Landwirtschaft haben wir schon oft genug für den ländlichen Raum vorgeschlagen, dass Naturschutz durchaus auch finanziell attraktiv sein kann. Wir haben dafür zu wenig Geld im Landeshaushalt. Wir haben leider nicht genug Geld, um Vertragsnaturschutz zu betreiben, sodass es sich für die Bäuerinnen und Bauern auch lohnt. In den letzten Jahren hatten wir immer wieder eine Erhöhung dieses Titels gefordert.

Sie wollen dem nicht folgen und mit einer Subventionierung der Landwirtschaft den ländlichen Raum stärken. Das mag kurzfristig gehen. Wir wissen, dass gerade bei den Winzerinnen und Winzern die Sache so eng ist, dass viele Betriebe in den nächsten Jahren aufgeben müssen, wenn es nicht zum Strukturwandel kommt. Den Strukturwandel muss man unterstützen und nicht mit einer Gießkanne die Subventionen austeilen.

(Kuhn, FDP: Da hat er Recht!)

Auch hier hat Minister Mittler gestern völlig eindeutig gesagt, dass er Wettbewerb und Zukunftsfähigkeit auch in der Landwirtschaft möchte. Daran wird im Moment im Landwirtschaftsministerium nicht gearbeitet. Ich hätte gern einmal Ihre Vorgaben, wie Sie sich die Zukunft vorstellen. Wir haben den Mix Naturschutz vorgeschlagen. Wir haben weiterhin vorgeschlagen, in diesen Mix erneuerbare Energien, Biomasse und Gemeinschaftsanlagen hineinzunehmen. Dazu braucht man finanzielle Unterstützung. Wenn man das getan hat, hat man den ländlichen Raum auch stabilisiert, Arbeitsplätze geschaffen und sorgt dafür, dass Investitionen auch im ländlichen Raum getätigt werden.

Der Wirtschaftsminister sorgt sich eher um das eine Institut, das sein Vorgänger, Herr Brüderle, gegründet hat. Das Institut für Mikrotechnik hat inzwischen knapp 150 Millionen DM verschlungen. Das muss man sich einmal vorstellen. Was hätte man damit im Mittelstand tun können? Welche Investitionen hätte man damit tätigen können? Es ist verlorenes Geld. Das waren Zuschüsse, die jetzt zu einer Nullsumme geworden sind. Das IMM befindet sich quasi schon in Liquidation. Es heißt, es sei in einer Umbruchsphase. Wir müssen einmal sehen, wie lange das IMM überhaupt noch überleben kann. Ich wünsche mir, dass so etwas überleben würde, natürlich mit einer wirtschaftlichen Perspektive. Diese konnte das Wirtschaftsministerium leider nie aufzeigen.

Im Umweltschutz geht der Löwenanteil in den Kläranlagenbau und in den Hochwasserschutz. Der Hochwasserschutz ist kein originärer Umweltschutz. Das ist eine Aufgabe, die zum Schutz von Chemieanlagen und Siedlungen in Rheinland-Pfalz vorgenommen wurde. Wir würden uns wünschen, dass wir nicht nur im Kläranlagenbau und im Hochwasserschutz den Umweltschutzansatz im Haushalt sehen würden, sondern auch dort, wo originärer Umweltschutz betrieben wird. Hier wird seit Jahren gestrichen.

Frau Conrad, Sie kennen vielleicht die Vorlagen der letzten Jahre nicht. Hier wird seit Jahren gestrichen, und zwar jedes Jahr 10 % oder 20 %. Das ist auch im neuen Doppelhaushalt wieder der Fall. Bei den originären Pflege- und Umweltschutzmaßnahmen wurden wieder über 10 % zusammengestrichen. Das heißt, wir gehen gegen null.

Der originäre Umweltschutz, der Naturschutz, hat keine Lobby mehr in der Landesregierung. Das ist schade, weil genau dort vorbeugender Schutz betrieben wird, weil Landschaften erhalten werden, weil eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren erhalten wird. Wenn wir das hinterher wieder herstellen wollen, dann wird das alles viel teurer. Im Moment ist Handlungsbedarf angesagt. Deshalb muss auch dieser Haushaltsposten erhöht werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will jetzt nicht weiter an so unrühmlichen Umweltschutzgroßtaten festhalten, wie auch aus diesem Land heraus das Dosenpfand gekippt wurde. Ich hoffe einmal, die neuen Zahlen haben jetzt alle überzeugt. Der Einweganteil ist noch einmal drastisch gestiegen, sodass auch die Landesregierung Rheinland-Pfalz endlich zur Vernunft kommt und einem Vorschlag von Minister Trittin zustimmt, dass es endlich zu einer Rückführung der Quoten bei Dosen führen kann. Wir haben – das sehen wir immer wieder aufs Neue – eine stark steigende Quote von Einwegverpackungen. Das kann nicht im Sinn einer nachhaltigen Wirtschaft sein. Das kann nicht im Sinn einer Umweltpolitik sein, die wir auch in Rheinland-Pfalz wollen. Deswegen: Geben Sie Ihren Widerstand auf und verhalten Sie sich bitte einmal konstruktiv. Damit wäre der ganzen Bundesrepublik geholfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenig, aber einiges muss ich auch zu dem Thema „Bildung“ sagen, weil hier dauernd falsche Behauptungen aufgestellt werden. Der Ministerpräsident, der Finanzminister, manche Fraktionsvorsitzenden haben hier betont, man wolle flächendeckend die Ganztagschule einführen. Das stimmt doch nicht. Das sagt noch nicht einmal mehr die zuständige Ministerin. Es geht nicht um eine flächendeckende Einführung. Es geht um eine punktuelle Einführung. Das ist richtig so. Wir haben uns über die Konzepte gestritten. Wir wollten eine Einführung vor allem mit Schwerpunkt auf den Grundschulen. Das können Sie nicht, das wollen Sie nicht, das ist Ihnen zu kompliziert. Sie wollen eher die, die den Antrag stellen, begünstigen. Das ist aber nicht zielführend. Wir wollen in der Bildungspolitik – das hat PISA nachgewiesen, dass es bei uns nicht so ist – Chancengleichheit herstellen. Wir wollen sozial schwache nicht weiterhin benachteiligen. Genau das Konzept muss umgesetzt werden.

Sie geben im nächsten Jahr 15 Millionen Euro für die Ganztagschulen aus. Das ist ein kleiner Ansatz, wahrscheinlich aber nicht der, der notwendig wäre. Der Ansatz wird steigen. Wir hoffen, dass Sie auch in diesem Punkt ehrlich sind und bitte dann nicht mehr von flächendeckender Einführung der Ganztagschule reden. Das ist das Ziel. Man kann aber doch nicht hier das Ziel,

das man in zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren erreichen will – so weit ist das hin – verkünden.

(Zuruf von der SPD)

Sie wissen genau, dass sich die Leute vor Ort natürlich, wenn solche Angebote kommen, wenn das in den Zeitungen steht, Gedanken machen,

(Schweitzer, SPD: Sie wussten doch vor einem Jahr gar nicht, was das ist!)

ob sie ihr Kind demnächst in eine Ganztagschule schicken können. Ich habe das Angebot in meiner Gemeinde Ludwigshafen nicht. Ich werde das auch nächstes Jahr nicht haben, weil das Geld nicht reicht, um genügend Ganztagschulen einzuführen.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

– Herr Schwarz, natürlich sind Anträge gestellt worden. Es betrifft dann drei Schulen, zwei Sonderschulen und eine andere Schule in Ludwigshafen, das heißt doch nicht, dass das Ganztagsangebot für die Stadt vorhanden wäre. Wenn man so etwas verspricht, wenn man von so etwas redet, dann muss man auch klar machen, wie man es einführen will und nicht Erwartungen wecken, die dann nicht eingehalten werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht ist es auch Zufall, aber genau in der Schule, in der meine Kinder sind, ist in den letzten drei Wochen der Unterricht zur Hälfte ausgefallen, sodass nicht einmal die Halbtagschule durchgeführt werden kann, weil keine Ersatzlehrer zur Verfügung standen.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

– Herr Schwarz, Sie wissen es doch genauso gut wie ich, dass nicht genügend Lehrer vorhanden sind.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

– Herr Schwarz, wollen Sie es nicht verstehen, oder können Sie es nicht verstehen? Es sind keine Lehrer vorhanden, weil von Ihrer SPD-Fraktion keine bezahlt werden, verdammt noch einmal. Stellen Sie sich doch nicht hin und tun so, als würden Sie eine gute Bildungspolitik machen. – Stellen Sie doch eine Zwischenfrage, wenn Sie motzen wollen.

Die Arbeitsmarktpolitik – vielleicht verstehen Sie davon etwas – ist ein wichtiger Politikzweig in Rheinland-Pfalz, um die Arbeitslosigkeit gering zu halten.

(Schweitzer, SPD: Sie sind der klassische Arbeitnehmer! Sie sehen auch so aus!)

Wir haben, wenn das Mainzer Modell greift und landesweit angewendet wird, einen Effekt von 1.800 Arbeitsplätzen, die wir neu schaffen könnten. Das ist nicht schlecht. Das ist ein Ansatz. Es ist aber nicht die Lösung der Arbeitslosigkeit. Wir wollen, wenn das Mainzer Mo-

dell in Rheinland-Pfalz angewendet wird, damit hauptsächlich die Teilzeitarbeit unterstützen. Wir wollen kein Lohndumping. Dazu kann es führen. Wir wollen nicht, dass Billiglöhne gezahlt werden. Wir wollen, dass Leute, die nicht in Arbeit kommen können, weil sie Teilzeitarbeit haben wollen und weil diese Teilzeitjobs zu gering bezahlt werden, in Arbeit kommen. Das ist der richtige Ansatz. Dazu bedarf es natürlich mehr als nur des Mainzer Modells. Wenn man nach Dänemark schaut, sieht man, dass dort Bedingungen gegeben sind, dass beispielsweise allein erziehende Frauen und Männer dann arbeiten können, wenn ihre Kinder entsprechend untergebracht werden können. Dazu brauchen wir das Hortangebot. Dazu brauchen wir das Ganztagsangebot. Diese begleitenden Maßnahmen gehören neben „Jobaktiv“ und „Jump“ und alles was die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat, seit die FDP nicht mehr in der Bundesregierung vertreten ist, Herr Kuhn, – – –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vorher ist das nicht gegangen. Was die Bundesregierung seitdem auf den Weg gebracht hat, seitdem können wir darauf hoffen, dass Jugendliche auch einen Arbeitsplatz bekommen. Aber hier in Rheinland-Pfalz davon zu reden, dass es keine Jugendlichen mehr gäbe, die Ausbildungsplätze suchten, das ist eine glatte Lüge. 4.000 Jugendlichen konnte kein Ausbildungsplatz zur Verfügung gestellt werden. Diese 4.000 Jugendlichen pro Jahr sind jetzt in den berufsvorbereitenden Lehrgängen in den Berufsschulen. Die Berufsschulen – das wissen wir auch – sind die Schulen, die am schlechtesten ausgestattet sind, die den meisten Unterrichtsausfall haben, die die wenigsten Lehrer haben, wo also das Verhältnis Lehrer/Schüler am schlechtesten von allen Schularten ist. Dann kommen die frustrierten Jugendlichen, die eigentlich einen Ausbildungsplatz haben wollen, ihn aber nicht bekommen können, weil die Wirtschaft nicht genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt, in die Berufsschulen zurück und müssen dort wiederum warten, bis sie endlich in die Ausbildung übernommen werden können. So schön, wie Sie das darstellen, verhält sich die Sache leider nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Zukunft der Gesellschaft gehört natürlich auch – das wurde schon öfter angesprochen – eine so genannte Multimediaoffensive in Rheinland-Pfalz. Wir haben in der letzten Sitzung des Ausschusses für Medien und Multimedia einmal nachgefragt, was aus der Multimediaoffensive des Landes Rheinland-Pfalz geworden ist. Es waren 300 Millionen DM in drei Jahren versprochen; ähnlich wird es jetzt fortgeführt, hat Herr Mittler gestern erklärt, 50 Millionen Euro pro Jahr. Was verbirgt sich denn hinter diesen 300 Millionen DM pro Jahr? Ursprünglich wurde im Wahlkampf immer so getan, als wären das Mittel, die tatsächlich für eine Offensive im Bereich Multimedia zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise in vollem Umfang für die Schulen, beispielsweise für solche Wettbewerbe, die der Wirtschaftsminister gern macht, bei denen er gern am Schluss die Preise überreicht, damit er eine Schlagzeile in der Zeitung hat.

Wir mussten aber feststellen: Keine 10 Millionen DM sind auf diese Art und Weise ausgegeben worden. Das ist die falsche Politik zu sagen, wir geben für eine Multimediainitiative 300 Millionen DM aus, und am Schluss müssen wir feststellen, jeder Computer, der irgendwo gekauft wurde, jedes Telefon, das neu gekauft wurde, und die Telefonkosten sind alles Bestandteile dieser Multimediaoffensive. Dann kann ich nur sagen: Danke schön, dafür brauchen wir keine Offensive, das hatten wir vorher auch schon. – Wenn Sie aber eine Offensive haben wollen, dann müssen wir auch einmal klar legen, wo die Gelder hinfließen. Wenn das tatsächlich die Telefonkosten waren, dann ist das eine Vortäuschung falscher Tatsachen, um nicht zu sagen, eine glatte Lüge der Landesregierung, wie sie mit dem Geld der Steuerzahler umgeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Medienpolitik der Landesregierung ist ohnehin äußerst fraglich. Es ist ein Trümmerhaufen im DIZ, ein Gezänk um die ZDF-Intendantz, und alle, die Medienpolitik betreiben, wissen, man kann das, was man als Ziel hat, gar nicht umsetzen. Die Kabelanstalten werden verkauft.

(Zurufe von der SPD: Welche Anstalten?)

– Die Telekom verkauft, das wissen doch alle. Die Kabelnetze werden von den Anstalten verkauft.

Die Landesmedienanstalten sind hilflos.

(Dr. Schiffmann, SPD: Wenn das Frau Pepper hören würde!)

– Herr Dr. Schiffmann, Sie wissen das ganz genau. Sie waren früher einmal Mitglied. Die Landesmedienanstalten sind völlig hilflos und können weder das Programm gestalten noch bei den Netzverkäufen gestaltend Einfluss nehmen. Die Landesregierung ist ebenso hilflos, aber wenn Ministerpräsident Beck am Pult steht, spielt er uns vor, er wäre der große Medienpolitiker. Das ist nicht so. Er hat wenig zu sagen, und das muss man einmal deutlich sagen. Meine Damen und Herren von der SPD und von der FDP, all die Großspurigkeit, die Sie immer wieder vorgeben, endet im Nichts.

Innerhalb der Landesregierung gibt es eine interessante Entwicklung. Es besteht eine große Freundschaft, und es gibt anscheinend gewisse Listen. Früher gab es eine Liste der FDP mit Wünschen, wer in der Landesverwaltung untergebracht werden soll, die der SPD übergeben wurde.

(Rösch, SPD: Wovon reden Sie denn da?)

Damals wurde von 17 Mitgliedern der FDP gesprochen, die noch einen führenden Job brauchen.

(Schwarz, SPD: Sie sind ein Laberkopf! Zeigen Sie uns doch einmal die Liste!)

Das ist schon die halbe aktive Partei, muss man sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der SPD: Zeigen Sie
uns die Liste! Wo ist die Liste?)

Von daher hat die FDP prozentual natürlich viel mehr
Leute unterbringen können als umgekehrt.

Nun hat die SPD eine Liste aus der Tasche gezaubert
für die Besetzung im Justizministerium,

(Zurufe von der SPD: Wo denn?
Wo ist die Liste? Zeigen Sie
uns die Liste! –
Staatsminister Zuber: Wo ist eine Liste?
Das ist dummes Zeug! –
Rösch, SPD: Wovon reden
Sie eigentlich?)

und schon kracht es innerhalb der Landesregierung.

(Schweitzer, SPD: Gut, dass Ihre
Partei so harmonisch ist!)

– Mein Gott, regen Sie sich doch nicht so auf! Das ist in
der Politik manchmal so, dass man sich die Wahrheit
sagen lassen muss, Herr Schweitzer. Hören Sie doch
zu, und schreien Sie nicht immer nur dazwischen.

Es gibt Wünsche vonseiten der SPD, gewisse Stellen im
Justizministerium zu besetzen. Dabei stellt sich Herr
Mertin natürlich zu Recht quer und sagt, dass er dabei
nicht mitmacht. Herr Bauckhage, aber dies als einen
normalen Ehestreit zu bezeichnen, ist völlig verfehlt.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Dr. Braun, gestatten Sie eine Zwischenfrage
des Herrn Abgeordneten Zuber?

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Aber gern.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Zuber, Sie haben das Wort.

Abg. Zuber, SPD:

Herr Kollege Dr. Braun, woher haben Sie die Erkenntnis,
dass es eine Liste gibt?

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Von der Liste ist überall die Rede.

(Zurufe von SPD und FDP –
Heiterkeit bei der SPD)

Ich habe gesagt, es war die Rede von einer früheren
Namensliste der FDP.

(Rösch, SPD: Haben Sie die selbst
ins Gespräch gebracht?)

Ich habe gesagt, es gibt eine Liste. Ich habe nicht be-
hauptet, dass uns eine Liste vorliegt.

(Zuruf von der SPD: Das ist
aber super!)

Herr Kollege Zuber, aber sagen Sie doch einmal: Gibt es
denn keine Wünsche der SPD zur Besetzung im Minister-
ium von Herrn Mertin?

(Zuruf von der SPD: Das ist aber
was ganz anderes! –
Staatsminister Mittler: Sie sind
nicht der Fragesteller! –
Dr. Weiland, CDU: Und Sie sind
nicht der Präsident!)

Wenn es Besetzungswünsche gibt, kann man sie doch
in einer Liste aufschreiben. Ob die Wünsche nun in einer
Liste aufgeschrieben sind oder nicht, ist doch für die
Politik völlig egal, Herr Zuber.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt Besetzungswünsche, gegen die sich Herr Mertin
gewandt hat. Dadurch gibt es Krach innerhalb der Koali-
tion. Das sind doch die Tatsachen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Dr. Braun, gestatten Sie eine weitere Zwi-
schenfrage des Herrn Kollegen Zuber?

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wenn es zur Aufklärung dient, ja, bitte.

(Rösch, SPD: Ja, es dient
der Aufklärung!)

Abg. Zuber, SPD:

Herr Kollege Dr. Braun, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu
nehmen, dass es keine Liste gibt?

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gut, ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es
keine aufgeschriebene Liste gibt, Herr Zuber.

(Dr. Weiland, CDU: Aber eine Diskette!)

Ich bin aber nicht bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass
es keine Besetzungswünsche der SPD im Justizministe-

rium gibt. Momentan geht es doch darum, dass im Ministerium der Justiz Wunschkandidaten der SPD bestimmte Positionen erreichen sollen. Sie können fünfmal betuern, dass dies falsch sei. Das sind doch Dinge, über die momentan jeder Bescheid weiß.

(Dr. Weiland, CDU: Roter Filz! –
Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe noch einen schönen Artikel mit dem Titel: „Knirschende Mosaiksteinchen“.

(Dr. Weiland, CDU: Frau Präsidentin,
es liegt noch eine Wortmeldung vor!)

Herr Mertin und Herr Brüderle, die beide ihre Positionen verteidigen, – – –

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Dr. Braun, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Bischel?

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Noch eine Aufklärungsfrage, bitte.

Abg. Bischel, CDU:

Herr Kollege Dr. Braun, könnten Sie mir bestätigen, dass nicht unbedingt eine schriftliche Liste zur Übermittlung von Wünschen erforderlich ist, sondern dass man diese auch gedanklich und mündlich überliefern kann?

(Heiterkeit im Hause –
Beifall bei der CDU)

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Kollege Bischel, es soll Menschen geben, die sich mehrere Namen in einer Reihenfolge merken können.

(Heiterkeit bei der CDU –
Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU)

Dies bezeichnet man allgemein natürlich als Liste. Dass die SPD die Liste den Fraktionen, vor allem denjenigen in der Opposition, nicht zur Kenntnis schickt, dürfte klar sein.

(Schweitzer, SPD: Deswegen heißt
es auch Grüne Alternative Liste!)

– Natürlich, Herr Schweitzer, Sie haben vollkommen Recht. Ihre Liste ist die alternative Liste zu der Liste der FDP, die früher existiert hat.

Die FDP versucht derzeit in dieser Konstellation, ihre Pfründe zu verteidigen. Es geht nicht einfach nur um

einen Ehekrach, sondern darum, wer essenziell innerhalb der Koalition die Macht hat, was immer auch eine Personalfrage ist. Dadurch entstehen natürlich auch die Schwierigkeiten innerhalb dieser Koalition.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, die FDP will sich nun als Bürgerrechtspartei aufspielen. Herr Goll und Herr Mertin haben in Karlsruhe eine Pressekonferenz gegeben, in der sie zum Ausdruck brachten, dass ihnen das Antiterrorpaket von Otto Schily zu weit ginge. Das ist sehr gut, das sagen wir auch immer wieder. Wir haben versucht, es zu entschärfen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, ganz im Gegenteil zu Ihnen ist es uns gelungen, dieses Paket zu entschärfen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Vertreter der rheinland-pfälzischen Landesregierung haben Verschärfungen gefordert. Das ist doch das Erstaunliche. Das berichtet zumindest die Presse. Darüber habe ich auch keine schriftliche Vorlage.

(Dr. Schmitz, FDP: Sprechen Sie von
Schilys Liste, Herr Dr. Braun?)

Ich muss das zitieren. Es steht in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 7. Dezember.

(Pörksen, SPD: Ich habe auch
noch fünf Zeitungen für Sie!)

„Vergangenen Montag legte er“ – Herr Mertin – „mit seinem baden-württembergischen Amtskollegen, Ulrich Goll, ebenfalls FDP, ein Papier zu Schilys Sicherheitspaket vor. Etliche Dinge darin gingen ihnen“ – den Liberalen – „zu weit. Aber drei Tage zuvor im Bundesrat hatten beide Länder noch für die Verschärfungen votiert. Der Rechtspolitiker der GRÜNEN, Volker Beck, fragte ganz öffentlich, ob die Minister noch bei Trost seien.“

Genau das muss man sich doch einmal fragen. Wenn Sie im Bundesrat anders agieren, als Sie drei Tage später in der Öffentlichkeit kundtun, muss man sich doch fragen, ob Sie noch bei Trost sind.

(Staatsminister Zuber: Sie reden über
eine Presseveröffentlichung!)

Die SPD muss man fragen: Wollen Sie mit jemandem weiterregieren, der nicht mehr bei Trost ist?

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Staatsminister Bauckhage: Das war
eine peinliche Aussage von Ihnen!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich begrüße sehr herzlich Gäste im Landtag, und zwar Mitglieder der CDU-Senioren-Union Bad Neuenahr-Ahrweiler. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiterhin begrüße ich Mitglieder der KOMBA-Gewerkschaft Frankenthal. Ebenfalls herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, was die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN uns heute bietet. Nach der Real-Frau Thomas redete der Fundi Dr. Braun,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Und nun spricht der Liberale
Creutzmann!)

und beide halten eine Bewerbungsrede für das Land Rheinland-Pfalz. Sie möchten unbedingt auch eine Liste vorlegen, damit Sie Ihre Wünsche, die Sie in Berlin durchzusetzen versuchen, auch in Rheinland-Pfalz durchsetzen können.

Meine Damen und Herren, der Kollege Dr. Braun fragt: Wie kann man von der Position A zur Position B kommen, ohne eine Umweltbelastung zu verursachen? – Nur zu Fuß, Herr Kollege Dr. Braun. Das ist genau die Politik, die Sie vertreten und von der wir Sie im Land Rheinland-Pfalz fernhalten wollen.

(Beifall der FDP)

Selbst im öffentlichen Personennahverkehr geht es leider nicht ohne ökologische Belastungen.

Herr Kollege Dr. Braun hat beklagt, dass Arbeitsplätze abgebaut worden sind. Sie wissen ganz genau, dass im Land Rheinland-Pfalz mehr neue als die abgebauten Arbeitsplätze geschaffen wurden. Dies allein ist auch der Grund dafür, dass wir an der Spitze der Arbeitslosenstatistik stehen.

Herr Kollege Dr. Braun, nehmen Sie doch zur Kenntnis, Strafen sind generell steuerlich nicht abzugsfähig. Deswegen wird in Ludwigshafen bei der BASF jedoch keine Investition weniger vorgenommen.

Fällt den GRÜNEN etwas ein, muss es eine neue Steuer oder, wie wir gehört haben, ein Dosenpfand sein. Meine Damen und Herren, das sind die Rezepte, die Sie uns hier weismachen wollen. Ich komme nachher noch auf die Bewerbungsrede zurück, die Sie heute Morgen gehalten haben, Frau Kollegin Thomas. Es war schon beachtlich. Ich sage auch noch etwas zur Neuverschuldungsproblematik.

Ich möchte nun das Thema ansprechen, das Herr Kollege Dr. Braun vorhin beklagt hat. Wenn man betriebswirtschaftliche Zusammenhänge nicht kennt, weiß man nicht, dass alles, was zu Investitionen führt, Arbeitsplätze erhält oder neue schafft. Deswegen ist das, was das Land Rheinland-Pfalz mit der Mobilitätsmilliarde macht, ein Stück Erhaltung und Schaffung neuer Arbeitsplätze.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist das Thema, das zur Diskussion steht. Herr Kollege Dr. Böhr, ich möchte auch da eine Anmerkung machen. Wenn Sie die Neuverschuldung beklagen, dann müssen Sie natürlich sagen, wo Sie sparen wollen. Sie wissen so gut wie ich, dass Sie nur im investiven Bereich sparen können. Das ist genau das Problem. Wenn ich mir Ihre Fraktionskollegen anschau, dann sehe ich den Kollegen Schmitt, der immer mehr Geld für die Winzer und die Fassweinvermarkter fordert.

(Schmitt, CDU: Das haben Sie
in Kreuznach unterstützt!)

Ich sehe den Kollegen Lelle daneben sitzen, der mehr Lehrer fordert, genauso wie es der Herr Kollege Dr. Braun gemacht hat, um den Unterrichtsausfall zu begrenzen. Herr Kollege Schnabel und auch Herr Kollege Dr. Böhr beklagen die Befrachtung im kommunalen Finanzausgleich. Herr Kollege Bracht möchte mehr für den Straßenbau ausgeben. Herr Kollege Kramer möchte mehr Geld für die Ehrenamtlichen, und Herr Kollege Licht, den ich sehe, möchte mehr Geld für den Umweltschutz, dies alles bei weniger Schulden und weniger Neuverschuldung. Meine Damen und Herren, dies müssen Sie der Bevölkerung draußen klarmachen. Das nimmt Ihnen überhaupt niemand ab.

(Beifall bei SPD und FDP)

Lassen Sie mich für die FDP-Fraktion einige Ausführungen zu dem Thema „Mobilität“ machen; denn die Fähigkeit zur Mobilität und Flexibilität entscheidet über die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Mobilität bedeutet Freiheit und Aufschwung für unsere Wirtschaft. Zeit ist kein Geld, Zeit ist wertvoller. Deswegen bedeutet Mobilität auch Freiheit. Herr Kollege Dr. Braun, wer seine wertvolle Zeit im Stau auf den Straßen opfern muss, wer Stunden braucht, um mit dem Bus oder mit der Bahn von einem Ort zum anderen zu kommen – Sie hätten es gern noch zu Fuß –, wird seiner Freiheit beraubt. Die Sicherung der Mobilität bedeutet aber mehr als die Sicherung der Freiheit für den Einzelnen. Gerade in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz ist die Sicherung der Mobilität auch für Unternehmen und Betriebe eine zentrale Herausforderung. Mobilität ist deshalb unverzichtbarer Teil einer liberalen Wirtschafts-, Verkehrs- und Gesellschaftspolitik.

Neben den herkömmlichen Verkehrswegen muss die Mobilitätsgarantie aber auch die Nutzung der modernen Kommunikations- und Informationstechniken umfassen.

Ich komme nun zum Verkehr. Rheinland-Pfalz setzt mit dem ab Januar 2002 zu errichtenden Landesbetrieb für Straßen und Verkehr seine richtungsweisende Verwaltungsmodernisierung fort. Der Landesbetrieb soll im

Rahmen der ihm obliegenden Aufgaben Straßenverkehrssysteme des Landes Rheinland-Pfalz zukunftsorientiert erhalten, anpassen und ausbauen. Er soll sich durch die Nutzung betriebswirtschaftlicher Methoden um die Planung, den Bau und die Unterhaltung sowie den Betrieb von Straßen kümmern. Herr Kollege Dr. Braun, Schienenwege gehören auch dazu. Der LSV soll sich nicht nur um Straßen kümmern, sondern auch um Schienenwege, natürlich auch um sonstige Verkehrswege, auch um Flugplätze. All dies soll wirtschaftlicher und transparenter gestaltet werden.

Die FDP-Fraktion ist überzeugt, dass dies gelingen wird. Beispielhaft seien hier der Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung erwähnt. Während zu Beginn seiner Errichtung der LBB Kosten in Höhe von 200 % der HOAI-Gebühren verursachte – ich darf es immer wieder erwähnen –, sind es heute nur noch 100 %. Damit spart der Bund im Vergleich zu anderen Bundesländern Geld, wenn er Baubetreuungsleistungen in Rheinland-Pfalz erbringen lässt; denn in anderen Bundesländern werden dem Bund die tatsächlich anfallenden Kosten in Rechnung gestellt, während in Rheinland-Pfalz nur die HOAI-Sätze, die niedriger sind, zur Anwendung kommen.

Auch das Land Rheinland-Pfalz verdient dabei. Da die tatsächlich anfallenden Kosten bereits heute unter den HOAI-Sätzen liegen, erzielen wir einen kleinen Gewinn. Diese Situation hilft allen, und zwar den Beschäftigten, weil sie ihre Dienstleistungen wirtschaftlicher erbringen können, dem Bund, weil er Geld spart, und dem Land Rheinland-Pfalz, weil es die kleinen Gewinne erwirtschaftet, die für Investitionen oder zur geringeren Neuverschuldung verwandt werden können.

Der LSV muss noch mehr Effizienzsteigerung erwirtschaften, als dies der Verkehrsbereich in der Vergangenheit bereits schon erbracht hat. Diese Effizienzsteigerungen werden von der FDP-Fraktion ausdrücklich anerkannt. Sie sind vorhanden. In der Anhörung ist klar zum Ausdruck gebracht worden, dass sie nicht von den Ministerien, sondern von den Beschäftigten erbracht werden, wofür wir den Beschäftigten in den Straßenbaubetrieben unseren herzlichen Dank zum Ausdruck bringen wollen.

Wir brauchen weitere Kostensenkungen, um die Neuverschuldung zu vermindern oder die frei werdenden Mittel für den Straßenbau einsetzen zu können.

Die FDP-Fraktion weiß, dass dies nur begrenzt möglich sein wird. Jedoch ist jede willkommene ersparte Mark ein Fortschritt.

Meine Damen und Herren, eine innovative Verkehrspolitik, die sich an marktwirtschaftlichen Grundsätzen orientiert, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung der Lebensqualität und die Stärkung der Wirtschaftskraft in Rheinland-Pfalz. Unter der Verantwortung der FDP hat sich unser Land einen Spitzenplatz in der deutschen Verkehrspolitik erarbeitet. Zu nennen sind der

Ausbau des Straßennetzes, die Einführung des Rheinland-Pfalz-Takts, die Neustrukturierung des öffentlichen Personennahverkehrs mit landesweiten Verkehrsbündeln, die Errichtung von Güterverkehrszentren, der Flugplatz Hahn, den die GRÜNEN auch heute noch mit Vehemenz bekämpfen.

Sie sind gegen den Hochmoselübergang, gegen den Straßenbau, gegen den Ausbau der B 50, bei der der Bund allein 1 Milliarde DM ausgibt. Der Ausbau des Nürburgrings zum führenden europäischen Motorzentrum wird ebenfalls von den GRÜNEN bekämpft. Die führende Rolle in der Verkehrssicherheit nehmen Sie auch nie zur Kenntnis. Der Ausbau des Radwegenetzes ist das Einzige, das Sie wohlwollend unterstützen. All dies ist in großräumigen Zusammenhängen ein Beispiel für eine erfolgreiche Verkehrspolitik.

Herr Kollege Dr. Braun, wir sehen Verkehrspolitik integrativ und für alle Angebotsmöglichkeiten. Wir wollen niemanden bevormunden, wir müssen aber gerade die Angebote im öffentlichen Personennahverkehr so attraktiv gestalten, dass sie angenommen werden. Wir haben immer noch Steigerungsraten. Ich habe dies kaum für möglich gehalten. Nachdem wir eine 100 %ige Steigerung im öffentlichen Personennahverkehr im Land hatten, ging es immer weiter. Daran sieht man, dass das Angebot attraktiv ist. Das heißt nicht, damit Sie das gleich richtig verstehen, dass wir dort nicht auch fortfahren müssen und dies weiterhin so bleiben soll. Dies ist sehr schwierig, da der Bund, was wir alle wissen, gerade im Bahnverkehr seine Mittel nicht weiter erhöht, sogar einschränkt.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Creutzmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Braun?

Abg. Creutzmann, FDP:

Natürlich.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Creutzmann, wären Sie bereit, wenn Sie von Ihren Albträumen von den GRÜNEN aufgewacht sind, anzuerkennen, dass wir ein Gesamtkonzept haben, das sowohl den Bahnverkehr als auch den gesamten öffentlichen Personennahverkehr als auch den Fahrradverkehr als auch den Autoverkehr umfasst, wenn er eine Minderung in der Emission hat, woran alle basteln, die an der Regierung sind, Sie nicht, aber die anderen, die das vernünftig tun, dass wir also insgesamt eine Gesamtkonzeption haben und wir nicht, wie Sie so gern behaupten, nach wie vor mit der Postkutsche fahren wollen? Können Sie sich das bitte endlich einmal merken? Bitte antworten Sie mit Ja oder Nein.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Kollege Dr. Braun, die Realität spricht doch eine ganz andere Sprache. Das wissen Sie doch ganz genau. Sie müssen doch nur Ihre Anträge anschauen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie müssen unsere Anträge
einmal lesen!)

– Gerade Sie haben Pech, Frau Kiltz. Sie haben das Pech, dass ich den Parlamentssitzungen von morgens bis abends beiwohne und auch Ihren Reden zuhöre. Ich kann mich erinnern und zeige das gern anhand des Protokolls Herrn Dr. Braun, dass Sie vehement die Verkehrspolitik des Landes bekämpfen, gerade im Straßenbau. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Ich bin auch gern bereit, dies anhand von Protokollen zu belegen, wenn Sie es wollen.

Sie setzen einseitig auf den öffentlichen Personennahverkehr. In einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz ist das sicher ein wichtiger Mosaikstein, den wir nicht vernachlässigen wollen. Wenn wir aber Mobilität brauchen, dann brauchen wir auch zum Beispiel den sechsspurigen Ausbau der A61. Der Herr Ministerpräsident hat heute Morgen weitere Beispiele genannt. Wir brauchen auch den Ausbau der B 50 zum Flugplatz Hahn, damit wir den Flugplatz Hahn zu einer Erfolgsstory machen.

Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, würden heute auf dem Hahn noch die Schafe weiden. Meine Damen und Herren von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das war Ihre Politik. Das war das, was Sie hier gefordert haben.

(Beifall der FDP –
Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aufwachen!)

Mittlerweile haben wir Arbeitsplätze auf dem Hahn geschaffen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, Frau Thomas, das fällt Ihnen schwer. Sie halten immer noch daran fest. Das ist unverschämt. Das müssen Sie den Menschen dort sagen. Wir haben nahezu 2.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Das sind teilweise Hightearbeitsplätze. Sie müssen hingehen und mit den Menschen sprechen.

(Beifall der FDP –
Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, am Beginn des neuen Jahrhunderts stehen wir vor großen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Gerade für das Land Rheinland-Pfalz im Herzen Europas ist die zukünftige Verkehrspolitik von zentraler Bedeutung. Liberale Verkehrspolitik gewährleistet die freie Wahl der Verkehrsmittel in den Grenzen, die durch die Belastung von Mitbürgern und Umwelt gezogen werden müssen. Aufgabe des Staates ist es aus der Sicht der FDP-

Landtagsfraktion, die Mobilität der Bürger verantwortungsbewusst zu ermöglichen und der Wirtschaft eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung zu stellen. Das wird immer wieder vergessen. Meine Damen und Herren, Wirtschaft ist nur möglich, wenn eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung steht. Herr Kollege Braun, wichtig ist auch, die Umwelt vor vermeidbaren Belastungen zu schützen. Damit haben wir kein Problem. In diesem Rahmen kommen marktwirtschaftlichen Strategien der Verkehrsvermeidung, der Stärkung umweltfreundlicher Verkehrsmittel sowie der intelligenten Verkehrslenkung eine große Bedeutung zu.

Ich betone noch einmal, wir Liberalen lehnen die Diskriminierung des Straßenverkehrs ab. Der Ausbaustandard der Verkehrswege in Rheinland-Pfalz hat grundsätzlich inzwischen ein hohes Niveau erreicht. Dennoch sind zur Anpassung der Verkehrswege an die veränderten ökologischen, wirtschaftlichen, städtebaulichen und technischen Erfordernisse insbesondere im Hinblick auf den Standort Rheinland-Pfalz im internationalen und nationalen Wettbewerb sowie unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung der Umwelt und der Verkehrssicherheit gezielte Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen dringend notwendig.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich diesen Haushalt einmal anschauen, bzw. sich die Zahlen anschauen, dann werden Sie feststellen, dass in neue Straßen kaum noch etwas investiert wird, Herr Kollege Braun und Frau Kollegin Thomas. Es geht um Ortsumgehungen. Es geht um den Menschen, ihm eine angenehmere, eine weniger umweltbelastende Zukunft und Luft zu verschaffen. Wenn ich die Kollegin Siegrist sehe, dann geht es in Geinsheim darum, mehr als 10.000 Verkehrsbewegungen herauszunehmen. Natürlich sind es neue Straßen, aber sie gehen um den Ort herum. Es sind keine Straßen, die sinnlos in die Landschaft gepflastert werden.

Dennoch sind zur Anpassung der Verkehrswege an veränderte ökologische, wirtschaftliche und städtebauliche Erfordernisse neue Maßnahmen erforderlich. Ich habe es schon gesagt. Die FDP-Fraktion begrüßt es deshalb außerordentlich, dass in den nächsten beiden Jahren mehr als 162 Millionen Euro in diesem Doppelhaushalt für den Straßenbau zur Verfügung stehen.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Damit leistet das Land Rheinland-Pfalz einen Beitrag zum Erhalt bestehender oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze, Herr Braun. Sie vergessen immer wieder, wir haben die höchste Investitionsquote aller Bundesländer. Darauf sind wir stolz.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese können wir natürlich auf null zurückfahren. Dann wäre die Neuverschuldung auf null. Die Investitionen wären zurückgefahren, was in dieser wirtschaftlichen Situation kontraproduktiv wäre. Wir würden somit keinen bescheidenen Beitrag zum Erhalt und Ausbau neuer

Arbeitsplätze leisten. Verkehrspolitik ist auch Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei der Bundesregierung bedanken, aber nicht bei den GRÜNEN, die hätten das Vorhaben sicher bekämpft. Sie stellt für den Ausbau der B 50 zum Flughafen Hahn mehr als 900 Millionen DM zur Verfügung. Das Land Rheinland-Pfalz wird zusätzlich noch 200 Millionen DM für das Straßennetz in Bezug auf den Flughafen Hahn bereitstellen. Das sind 1,1 Milliarden DM für eine Infrastrukturmaßnahme, die neue Arbeitsplätze schafft, bestehende erhält und die Zukunftsfähigkeit dieses Landes Rheinland-Pfalz sichert.

Ein weiteres Ziel dieses Doppelhaushalts ist es, den öffentlichen Verkehr weiter zu stärken, um den Straßenverkehrsinfarkt zu verhindern. Angesichts des weiterhin stark zunehmenden Kfz-Verkehrs und zur Entlastung der Umwelt kommt dem öffentlichen Verkehr aber eine besondere Bedeutung zu. Dies gilt insbesondere für den Schienenpersonenverkehr in der Anbindung der Regionen an die Oberzentren, an die Verdichtungsräume und für den ÖPNV mit dem Bus zur regionalen Erschließung der ländlichen Räume. Daher wird der Rheinland-Pfalz-Takt weiter ausgebaut.

Nach Auffassung der FDP-Fraktion sind bei der weiteren Ausgestaltung des Rheinland-Pfalz-Takts neben der Angebotsausgestaltung insbesondere im Zulauf zu den größeren Städten und der Sicherung der ausreichenden Qualität, nämlich Pünktlichkeit und Information, Prioritäten im Bereich der Bahnhöfe und ihres Umfelds, bei der Schaffung von Park-and-ride-Anlagen sowie bei den Fahrzeugen zu setzen.

Herr Kollege Braun, wir wollen die Schaffung neuer Park-and-ride-Anlagen. An der Stelle, an der der Straßenverkehr notwendig ist, muss er sein. An der Stelle, an der er ökologisch belastend ist und nichts bringt, müssen andere Möglichkeiten geschaffen werden. Auch etwas Positives hat der Rheinland-Pfalz-Takt. Ohne den Rheinland-Pfalz-Takt hätten wir noch wesentlich mehr Verkehr auf unseren rheinland-pfälzischen Straßen. Da sind wir vorbildlich.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP-Fraktion unterstützt mit Nachdruck die Konzeption des Verkehrsministeriums, allen Belangen der Umwelt in der Straßenverkehrspolitik Rechnung zu tragen. Ausbau, Neubau und besseres Zusammenwirken der einzelnen Verkehrsträger Straße, Schiene, Wasser, Luft, das Miteinander ist das Gebot der Stunde. Gerade die Verkehrsträger durch ein modernes Verkehrsmanagement unter Einsatz elektronischer Informationstechniken, unter anderem Güterverkehrszentren, Häfen, Verkehrsleiteinrichtungen, Park-and-ride-Anlagen, Mitfahrerparkplätze, Umsteiganlagen im öffentlichen Verkehr, können wesentlich dazu beitragen, den drohenden Verkehrsinfarkt zu verhindern. Insbesondere bei Verkehren über

große Entfernungen sollten die Verkehrsträger Schienen und Wasserstraßen noch mehr genutzt werden.

Für die FDP-Fraktion ist es deshalb unverständlich, dass die Deutsche Bahn AG nicht in der Lage ist, mehr Güter von der Straße auf die Schiene zu bringen. Ein Gütertaktverkehr ähnlich dem ICE-Takt würde mit Sicherheit eine Erfolgsstory für die Bahn und nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Verminderung des CO₂-Ausstoßes bedeuten, sondern unsere Autobahnen vom LKW-Verkehr wesentlich entlasten.

Die FDP-Fraktion fordert darüber hinaus die DB Netz AG auf, möglichst bald eine Entscheidung zu treffen, wie das mit der Eisenbahnstrecke Langenlonsheim – Hermeskeil sein wird. Wir wissen, dass mit der RP Eisenbahngesellschaft Wachenheim ein Betreiber zur Verfügung stehen würde. Jedoch hat die DB Netz AG erklärt, dass sie diese Strecke eventuell auch wieder bedienen wird. Da mit den Rationalisierungsmaßnahmen erst begonnen werden kann, wenn die Zuständigkeitsfrage geklärt ist, bitten wir die Landesregierung, schnellstens Klarheit in dieser Frage zu schaffen oder möglichst eine Klärung herbeizuführen. Dies ist auch wichtig für den Flughafen Hahn. Wenn die DB AG diese Strecke betreiben würde, dann hätten wir kein Problem damit. Dann würden nämlich Bundesmittel nach dem Bundesschienenwegeausbaugesetz verwendet werden. Betreibt die RPE diese Strecke, kämen nur Landesmittel in Betracht.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch ein paar Anmerkungen zu den Redebeiträgen von Frau Kollegin Thomas und von Herrn Oppositionsführer Böhr machen. Ich fange mit Herrn Böhr an. Herr Böhr ist nicht da, aber die Oppositionsfraktion. Herr Böhr und auch Herr Jullien haben das Gleiche beklagt. Sie haben eigentlich nichts anderes getan. Sie haben zur Erhellung des Haushalts wenig beigetragen. Sie haben beide die Neuerschuldung beklagt. Ich bin jetzt zwei Jahre in diesem Parlament. Die gleiche Rede hat Herr Böhr vor zwei Jahren mit ein paar anderen Worten auch gehalten. Das war die gleiche Rede, gleicher Inhalt, aber die Worte waren etwas anders.

(Zuruf des Abg. Anheuser, CDU)

– Herr Kollege, das war das Gleiche. Ich habe es vorhin schon einmal gesagt. Wenn ich mir Ihre Kollegen in der Landtagsfraktion betrachte, dann höre ich immer wieder nur neue Forderungen bzw. noch mehr Forderungen.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

– Herr Lelle, doch, vorhin haben Sie den Schulausfall beklagt. Wir arbeiten daran, neben der Ganztagschule auch den Schulausfall in den Griff zu bekommen. Wir haben gesagt, es gibt zwei Tabus im Personalbereich, nämlich bei den Lehrern und bei den Polizeibeamten. Es ist objektiv relativ einfach, man kann den Unterrichtsausfall nur noch dadurch vermindern, dass wir über das Bisherige hinaus noch mehr Lehrer einstellen.

Das ist doch die Logik. Wenn das richtig ist, würde dies dazu führen, immer ceteris paribus, also immer unter sonst gleichen Bedingungen, dass wir neue Schulden

aufnehmen müssten, weil wir noch mehr Geld ausgeben.

(Zuruf des Abg. Dr. Baun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Dr. Braun, ich habe Ihre Rede gehört. Ihr Redebeitrag war kein Beitrag zum Einsparen, sondern enthielt nur Vorwürfe, warum gebt ihr nicht mehr aus. Frau Conrad haben Sie vorgeworfen, obwohl sie noch nicht lange im Amt ist, sie gibt jetzt noch weniger für den Umweltbereich – die Bachläufe betreffend – aus, obwohl wir sehr viel Geld im Bereich des Hochwasserschutzes ausgeben. Das wird einfach ignoriert. Immer nur mehr.

Meine Damen und Herren, es war schon beachtlich, wenn der Oppositionsführer beklagt, dass Rheinland-Pfalz die geringsten Steuereinnahmen aller Bundesländer hat. Das fand ich beachtlich. Normalerweise müsste man eine Anzeige schalten und sagen, liebe Investoren, kommt nach Rheinland-Pfalz; denn hier habt ihr die geringsten Steuern zu zahlen, was natürlich nicht der Fall ist.

Meine Damen und Herren, dies kann strukturbedingt sein. Es kann möglich sein, dass es tatsächlich so ist. Herr Kollege Böhr schimpft über die geringsten Steuereinnahmen, und Kollege Jullien beklagt, dass wir nicht mehr Steuereinnahmen haben und sagt, – –

(Zuruf aus dem Hause)

– So ist es.

– – Ihr von der CDU wollt immer noch weniger Steuern haben, indem Ihr immer mehr Anträge stellt, damit das Steueraufkommen vermindert wird. Ein Beispiel betrifft die Gewerbesteuerumlage.

Jetzt will ich in meinem Redebeitrag noch etwas zum Thema „Schattenhaushalt“ sagen, was eine riesige Rolle gespielt hat. Frau Kollegin Thomas ist nicht da. Die Kollegen sind nicht da. Es ist schlicht und einfach falsch. Die Haushaltsordnung kennt in § 112 a den so genannten Nebenhaushalt.

Meine Damen und Herren, Nebenhaushalte umfassen Ausgliederungen in Form einer GmbH. Die Einnahmen und Ausgaben eines ausgelagerten Landesbetriebs werden bei uns im kameralen Haushalt verzeichnet. Es gibt einen Anhang des Landesbetriebs zum Haushalt. Sie können die Einnahmen, die Ausgaben und die Investitionen sehen. Die Neuverschuldung wird insgesamt zusammengefasst, das heißt, sie wird einschließlich der Landesbetriebe berechnet. Ich verstehe diese Klage nicht. Das ist schlicht und einfach nicht richtig.

Meine Damen und Herren, der Oppositionsführer hat auch noch die geringsten Arbeitsplätze je 1.000 Einwohner beklagt.

(Schreiner, CDU: Wohl wahr!)

– Herr Kollege, Moment. Es könnte zwei Gründe haben.

Es könnte sein, dass unsere Arbeitsleistung so wirtschaftlich erbracht wird – da sieht man, wie man mit

Statistiken umgehen kann –, dass wir tatsächlich Spitze sind, sodass wir auf den letzten Platz der geringsten Arbeitsplätze je 1.000 Einwohner stolz sein müssten. Das kann diese Statistik auch bedeuten.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

– Herr Kollege, wenn Sie in dem Raum, wo ich wohne, wohnen würden, dann sähen Sie, wie viel Mannheimer, Baden-Württemberger, Hessen tagtäglich nach Rheinland-Pfalz einpendeln, um in Rheinland-Pfalz zu arbeiten.

Herr Schreiner, es gibt nur eine Messlatte, und das ist die Arbeitslosenquote in diesem Land. Daran müssen Sie sich einmal gewöhnen. Das heißt, da können Sie uns im Vergleich zur Bevölkerung messen, wie viel Menschen arbeitslos sind.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Da liegen wir an dritter Stelle. Das tut der Opposition weh. Das verstehe ich. Aber wir werden es immer wieder wiederholen. Meine Damen und Herren, da sind wir Spitze.

Die hohe Neuverschuldung – dies müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen – hängt auch damit zusammen, dass wir immer eine hohe Investitionsquote gefahren sind.

Meine Damen und Herren, diese hohe Investitionsquote hat ihre Früchte getragen; denn wir liegen – ich habe dies schon einmal gesagt – in der Arbeitslosenstatistik mit an der Spitze.

(Dr. Schiffmann, SPD: Positiv!)

– Positiv an der Spitze.

Herr Bracht, wir haben 100.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Es zeigt auch, dass die Mittelstandspolitik, die dieses Land betreibt, erfolgreich ist, nämlich die mittelständischen Unternehmen schaffen in Rheinland-Pfalz Arbeitsplätze.

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

Noch eine Anmerkung: Dort, wo wir immer wieder versuchen zu sparen, nämlich bei dem Thema „Verwaltungsmodernisierung“ mit neuen Instrumenten mehr Effizienz zu schaffen, da versagen alle beide Oppositionsparteien. Sie waren gegen die Strukturreform bei den Bezirksregierungen. Sie waren gegen den LBB.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie sind – das werden wir in zwei Stunden erleben – gegen den LSV. Die GRÜNEN waren dagegen.

Herr Bracht, Sie sind gegen den LSV. Ich will dies hier nur noch einmal sagen. Dies müssen wir den Menschen draußen sagen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Dort, wo Strukturreformen notwendig sind, dort, wo wir zu mehr Effizienz und damit auch zu geringerer Neuverschuldung kommen, da versagen Sie. Da stimmen Sie dagegen.

Abschließend noch ein paar Anmerkungen: Frau Kollegin Thomas, ich empfand Ihre Bewerbungsrede, in die Landesregierung eintreten zu wollen, heute Morgen etwas peinlich. Sie haben den Kollegen Brüderle noch einmal „abgewatscht“. Er wird es ertragen. Er ist es gewohnt. „Abgewatscht“ ist in Anführungsstriche zu setzen. Es ist symbolisch gemeint. Wir sind nicht gewalttätig. Ich habe mir sagen lassen, Herr Kollege Brüderle wäre mit Ihnen immer etwas gröber umgegangen als vielleicht mit anderen Oppositionsfractionen.

Das mag alles so gewesen sein. Aber deswegen hier offen eine Rede zu halten und zu sagen, werft doch die FDP hinaus, wir stehen da und sind bereit, fand ich schon ein bisschen peinlich.

Meine Damen und Herrn, wir sind ruhigen Mutes; denn ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass Herr Kollege Bruch und Herr Kollege Zuber, die im Innenbereich Verantwortung haben, mit Ihnen gemeinsame Politik machen könnten. Das Einzige, was ich bisher im Innenbereich von den GRÜNEN gehört habe, war die „Frührentenförderung“ und die Altersteilzeit für die Polizeibeamten. Das passt allerdings in die Strategie der GRÜNEN, nicht mehr Polizei, sondern weniger Polizei.

Frau Grützmacher ist nicht da.

Zum Haushalt hat auch Frau Kollegin Thomas wenig gesagt. Sie hat uns eine „Windschutzscheibenperspektive“ vorgeworfen.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Thomas, ich habe das zur Kenntnis genommen. Mein Eindruck war, Sie haben mehr aus der „Blindenhandperspektive“ gesprochen. Anders kann ich mir dies nicht erklären.

Meine Damen und Herren, zu diesem Vorwurf, den Sie immer wieder erheben, durch die Bezuschussung von Opel einem Großkonzern zu viel Geld zu geben, will ich auch noch etwas sagen. Wenn das Land Rheinland-Pfalz diese Zuschüsse nicht gegeben hätte, dann wäre der Standort – davon bin ich zutiefst überzeugt – in Kaiserslautern schon längst nicht mehr vorhanden, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Diese Zuschüsse haben einen Beitrag zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit und auch zur Wettbewerbsfähigkeit der Standorte untereinander in einem großen Konzern geleistet.

Sie müssen wissen, wenn heute Investitionsentscheidungen fallen, und die Unternehmen produzieren weltweit, bauen diese World-Scale-Anlagen, das heißt, sie bauen Anlagen, mit denen sie den Weltmarkt beliefern können. Dann werden die Motoren in Kaiserslautern für den Weltmarkt gebaut. Da müssen sie mit anderen Standorten von Opel konkurrenzfähig sein. Wir haben durch diese Zuschüsse den Standort Kaiserslautern

wettbewerbsfähig gemacht. Wir haben dadurch dort Arbeitsplätze erhalten. Deswegen, wenn auch die Summen groß sind, und das tut auch einem Liberalen weh, Herr Kollege, ich will das sagen, ist es natürlich eine klassische Subvention. Sie ist EU-mäßig gerechtfertigt, aber es ist eine Subvention. Sie müssen immer fragen, was die Alternativen sind, die es dazu gibt. Der Herr Ministerpräsident hat heute Morgen ein Beispiel genannt, wo das Land Rheinland-Pfalz sich um eine Investition bemüht hat, alles getan hat, wir aber immer noch unterschiedliche steuerliche Strukturen in Deutschland haben, sodass die Investition nach Ostdeutschland gegangen ist.

Meine Damen und Herren, das müssen wir möglichst bald, obwohl wir den neuen Bundesländern helfen wollen, beseitigen, weil wir ansonsten unter den Bundesländern nicht wettbewerbsfähig werden. Wir müssen dies wieder werden.

Meinen Damen und Herren, ich habe das Thema „Mobilität“ für das Land Rheinland-Pfalz deshalb in den Mittelpunkt meiner Rede gestellt, weil das Thema „Mobilität“ gerade für ein Flächenland wie Rheinland-Pfalz unheimlich wichtig ist.

Das Land Rheinland-Pfalz tut gut daran, die Mobilität weiter zu fördern. Man kann immer an Beispielen sehen, wie Infrastruktur- und Verkehrsmaßnahmen wirken. Wenn man heute an der A 61 entlangfährt, findet man ein Gewerbegebiet nach dem anderen. Diese Gewerbegebiete wären nie entstanden, wenn es diese Trasse nicht gäbe. Deshalb ist es richtig, die A 61 sechsspurig ausbauen zu wollen. Dazu gibt es keine Alternative. Mobilität schafft nicht nur Arbeitsplätze im Straßenbau, sondern auch in der Wirtschaft. Gerade unsere mittelständische Wirtschaft ist auf Mobilität angewiesen.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hans-Artur Bauckhage.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Landesregierung, getragen von SPD und FDP, legt Ihnen heute in seltener Geschlossenheit einen Haushaltsentwurf vor,

(Zuruf der CDU: In seltener
Geschlossenheit!)

der die Handlungsfähigkeit und die Kompetenzen der Landesregierung deutlich unter Beweis stellt. Ich sage das deshalb, weil ich mir gewünscht habe, Ihren Politikentwurf zu erfahren. Der Politikentwurf der Landesre-

gierung ist ein Politikentwurf, der sich in diesem Haushaltsentwurf ausdrückt, der neben der schwierigen wirtschaftlichen und konjunkturellen Lage, die es zu berücksichtigen gilt, gleichzeitig Perspektiven für die Menschen in Rheinland-Pfalz eröffnet. Das muss die Geschäftsgrundlage einer guten Landespolitik sein.

Meine Damen und Herren, Wirtschafts- und Verkehrspolitik ist eine der Geschäftsgrundlagen für Prosperität und die positive Entwicklung in einem Bundesland. Das will ich an ein paar Parametern festmachen. Ich hätte mich gern mit den Politikentwürfen der großen und der grünen Oppositionsfraktion auseinander gesetzt. Abgesehen von buchhalterischen und vielleicht noch rhetorisch geschulten Vorträgen habe ich nichts gehört. Ich weiß nämlich immer noch nicht, wo Sie sparen wollen, wie Sie sparen wollen und wie Sie Politik gestalten wollen. Das haben Sie uns vorsichtshalber vorenthalten.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das belegt die Hilflosigkeit, die Sie an den Tag legen. Ich hätte gern den Politikentwurf der Opposition erfahren. Wir legen einen Haushaltsentwurf vor, der Perspektiven für die Menschen eröffnet, und zwar vor dem Hintergrund von 0,9 % Ausgabenwachstum.

Das ist in Wahrheit Nullwachstum, weil diese Wachstumsrate unter der Inflationsrate liegt. Daher sieht man, wie ernsthaft die Landesregierung die Ausgabenbegrenzung betreibt. Dadurch werden also die Sparbemühungen deutlich.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Ich will Ihnen nun die Parameter nennen.

Die Investitionsquote in diesem Bundesland ist nach wie vor neben der bayerischen Investitionsquote die zweithöchste insgesamt in der Republik.

(Beifall bei FDP und SPD)

Der Einzelplan 08 trägt 40 % zu dieser Investitionsquote bei.

Darüber hinaus liegen wir in Rheinland-Pfalz seit vielen Jahren bei der Arbeitslosenquote relativ günstig. Im Vergleich der Länder liegen wir an drittgünstigster Stelle. Dieses Bundesland ist aber im Hinblick auf die Konversionsbedingungen nun wirklich nicht mit anderen Bundesländern vergleichbar; denn die Konversion hatte sich in diesem Bundesland genauso niedergeschlagen wie in anderen Bundesländern. Dabei ging es zum Beispiel um den Strukturwandel weg von der Montanindustrie hin zu neuen Strukturen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es bei der Konversion von jetzt auf gleich ging, während es bei der Montanindustrie ein gleitender Strukturwandel war.

Meine Damen und Herren, die Arbeitsproduktivität der Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler liegt im vorderen Mittelfeld. Das belegt übrigens auch eine hohe Innovationskraft der rheinland-pfälzischen mittelständischen Wirtschaft. Auf dieser Seite stehen wir also gut da.

Das Wirtschaftswachstum in unserem Bundesland befindet sich in der Bundesspitze. Das steht übrigens im Zusammenhang mit der mittelständischen Struktur und der Arbeitsmarktpolitik. Abgesehen davon tut die Landesregierung das, was man tun muss, wenn diejenigen, die aufgrund welcher persönlicher Bedingungen auch immer nicht an der Produktivität einer Gesellschaft teilnehmen können. Die Politik hat die verdammte Verpflichtung, diesen andere Möglichkeiten zu eröffnen, damit Sie sich ein Stück selbst verwirklichen können.

(Vereinzelt Beifall bei FDP
und SPD)

Das sind die richtigen Maßnahmen, die die Landesregierung ergreift.

Meine Damen und Herren, damit bin ich bei der Frage, wie es eigentlich aussieht. Herr Dr. Braun, es ist schon deprimierend, wenn man Schwarz und Weiß vergleicht. Es gibt noch Farben dazwischen. Deshalb will ich noch etwas zur Ausbildungssituation in diesem Bundesland sagen, ob Ihnen das gefällt oder nicht.

Die Zahl der Ausbildungsplätze ist seit dem Jahr 1994 kontinuierlich erhöht worden.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Jahr 2001 kommen auf 100 Bewerber im Durchschnitt – ich weiß natürlich, was der Durchschnitt ist, Herr Abgeordneter Dr. Braun – 102 angebotene Ausbildungsplätze. Es gibt eine Menge Wirtschaftszweige, insbesondere das Handwerk, die händeringend nach Auszubildenden suchen. Es ist die Frage, ob man damit so wie Sie umgeht oder ob man differenziert und seriös damit umgeht. Ich lasse es einfach nicht so stehen, wenn Sie behaupten, dass 4.000 junge Leute suchen würden. Das ist schlicht falsch.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das mache ich doch gern.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister Bauckhage, sind Sie der Auffassung, dass die Jugendlichen, die eine Arbeitsstelle suchen, aber keine bekommen und dann in die Berufsschulen gehen, nicht auch eine Arbeitsstelle verdient hätten? Sind Sie der Auffassung, dass die Argumentation, dass Handwerksbetriebe Auszubildende suchen, aber keine finden, darauf zurückschließen lässt, dass es keine Ausbildungsplatz suchenden Jugendlichen gibt?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das ist Ihr typischer Schwarzweißblickwinkel, Herr Dr. Braun. Natürlich ist es in Ordnung und richtig, dass diejenigen, die derzeit in den Berufsschulen, also in den Berufsvorbereitungsgängen sind, einen Ausbildungsplatz verdient haben. Das ist eine Frage, die ich nur als rhetorische Frage bezeichnen will. Man könnte es aber auch als eine bössartige Frage bezeichnen. Natürlich haben sie einen Ausbildungsplatz verdient.

Es muss aber auch darauf hingewiesen werden dürfen, dass es viele unbesetzte Ausbildungsstellen gibt. Der Herr Finanzminister hat gestern zu Recht darauf hingewiesen, dass die zweite Ausbildungsplatzwahl besser als gar kein Ausbildungsplatz sei.

Ein weiterer Parameter der wirtschaftlichen Leistungskraft eines Landes ist ohne Frage die Gewerbeanmeldung und damit die Selbstständigenquote. Es ist schon merkwürdig, wie interpretiert wird. Wir liegen über dem Bundesdurchschnitt der Selbstständigenquote. Das ist kein Selbstzweck. 10,1 % sind mehr als 9,5 %, meine Damen und Herren. Ich sage das deshalb, weil mit jeder Selbstständigkeit mindestens fünf Arbeitsplätze unmittelbar damit im Zusammenhang stehen.

(Vizepräsidentin Frau Grützmaier
übernimmt den Vorsitz)

Ich will noch etwas zur Mittelstandspolitik sagen. So schlecht kann sie nicht gewesen sein. Sagen Sie den Leuten in der Westpfalz mit einer großen Konversionsproblematik einmal, man könne auf Opel verzichten und dafür andere fördern. Außerdem hängen an den 5.000 Arbeitsplätzen direkt noch einmal viel mehr beim Mittelstand daran. Das muss man doch sehen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Wir standen doch nicht vor der Frage, Opel zu sponsern. Wir standen vor der Frage, den Standort Kaiserslautern zu halten oder zu verlieren.

Meine Damen und Herren, ich will etwas zu Gewerbenueinrichtungen sagen. Im Jahr 2000 waren es 30.585. Auf 10.000 Einwohner bezogen, beträgt der Bundesdurchschnitt 73, in Rheinland-Pfalz 76. Das muss doch eine vernünftige Geschäftsgrundlage für eine gute Wirtschaftspolitik sein. Ich sage das nur deshalb, weil es mir wichtig ist, in diesem Zusammenhang einmal darauf hinzuweisen.

Es ist kein Wunder, dass Sie heute verständlicherweise die geringe Wirtschaftskraft angeführt haben. Selbstverständlich gab es in Rheinland-Pfalz in jeder Regierungszeit Auspendler. Das hat etwas mit der Historie zu tun. Das sagt überhaupt nichts über die Wirtschaftskraft einer Region aus. Das muss man wissen.

Meine Damen und Herren, im Übrigen ist es nicht so, dass im Land nicht genügend Arbeitsplätze entstanden wären. Ich sage es umgekehrt: Ihre Schwarzmalerei stimmt nicht ganz. – Das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort ist zwischen 1991 und

2000 nur in drei anderen Bundesländern mehr als in Rheinland-Pfalz angestiegen, obwohl wir in diesem Zeitraum diese schwierige Konversionsproblematik lösen mussten.

Herr Kollege Zuber, ich denke, dass wir weitestgehend auf einem Erfolg versprechenden Weg sind.

Meine Damen und Herren, die Ryanair kommt auch nicht nach Rheinland-Pfalz, weil der Hahn, der Kollege Beck und ich so schön sind, sondern weil sie sich etwas davon verspricht. Natürlicherweise muss man dafür die richtigen Infrastrukturbedingungen schaffen. Damit bin ich bei dem Problem der Mobilität.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, die Ryanair ist auch nach Rheinland-Pfalz gekommen, weil sie in dieser Landesregierung einen verlässlichen Partner hat. Damit bin ich bei der Frage der Verkehrsinfrastruktur. Vorhin hat der Kollege Creutzmann erwähnt, wie viel Bundesmittel allein in ein Straßenprojekt geflossen sind oder fließen werden. Wir mussten überall erst einmal Rechtskraft schaffen. Wir können noch lange darüber diskutieren, ob unsere Verfahren noch administrierbar sind. Das ist eine andere Frage.

Fast 1 Milliarde DM kostet eine Bundesstraße vom Hahn zur A61. Das belegt, dass in dem Fall Bund und Land alles unternehmen, um eine gute wirtschaftliche Entwicklung auch im ländlichen Raum zu gewährleisten. Darauf kommt es doch an.

Herr Dr. Braun, Sie machen einen Denkfehler. Es ist schön und gut, dass Sie hier mit intelligenten Systemen operieren. Mit den intelligentesten Systemen kommen Sie im Hunsrück nicht von Buch nach Kümbdchen. Dazu müssen Sie nach wie vor ein Auto bewegen. Das bekommen Sie selbst mit der größten Intelligenz wie Ihrer nicht erledigt. Sie kommen auch nicht von Meudt nach Westerbürg, wo ich herkomme. Ich komme aus ländlichen Räumen. So schnell könnten Sie, selbst wenn es finanziell machbar wäre, Bahnstrecken nicht auf den Weg bringen. Sie brauchen dafür Individualverkehr.

(Beifall der FDP)

Im Übrigen müssen Güter gerade aus ländlichen Räumen hin- und hertransportiert werden. Dafür braucht man ein leistungsfähiges Straßennetz.

Wir haben, da man ein leistungsfähiges Straßennetz braucht, alles unternommen und deshalb den Landesbetrieb Straßen und Verkehr gegründet. Wir werden noch darüber sprechen. Ich bin froh, dass wir diesen auf den Weg bringen.

Im Übrigen hat der Kollege Böhr heute Morgen nicht die richtigen Zahlen genannt.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

– Herr Schreiner, Sie können es nun wirklich nicht wissen. Sie müssten Ihre Vorurteile auf die Seite legen.

(Hartloff, SPD: Das gelingt ihm nicht!)

Es war nicht so, dass 1991 der Landesstraßenbau mit 200 Millionen dotiert gewesen wäre.

(Bracht, CDU: 205!)

Er war 1991 mit ca. 153 dotiert. Ich zeige Ihnen nachher die Statistik.

(Zurufe von der CDU)

Sie müssen redlicherweise hinzufügen – das wird gern verschwiegen –, dass danach privat finanzierte Straßen gebaut worden sind. Wenn man über Mobilität redet, muss man auch darüber reden dürfen. In 2001 liegen wir richtigerweise wirklich jenseits der 200 Millionen.

Meine Damen und Herren, es geht nicht zu beklagen, wir würden zu wenig für a, b, c usw. tun. Sie sagen auch nicht, wie man es finanzieren kann. Gleichzeitig führen Sie an, die Nettoneuverschuldung sei zu hoch. Das ist keine seriöse Politik. Das ist der Versuch der Quadratur des Kreises. Der gelingt auch Ihnen nicht.

(Beifall des Abg. Creutzmann, FDP –
Dr. Weiland, CDU: Sie müssen sich
schon einmal etwas Neues
einfallen lassen!)

Meine Damen und Herren, Frau Thomas hat heute Morgen die Technologieförderung und darüber hinaus das IMM angesprochen. Ich bin der Meinung, dass man ein solches Institut nicht kaputtreden darf. Es ist voll funktionsfähig. Aus dem IMM sind in den letzten Jahren 15 Ausgründungen entstanden und seit 1991 560 Projekte auf den Weg gebracht worden.

Ich könnte Ihnen die Zahlen, die Drittmittel und auch den Return nennen. Dieser ist erstaunlich. Dort laufen nicht die Leute weg. Dort wird angepasst an die derzeitige Auftragslage nur das getan, damit man weiterentwickeln, forschen kann und in der Lage ist, die Drittmittel entsprechend zu verwenden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich von Mobilität rede, muss es auch erlaubt sein, über den ÖPNV und den SPNV zu reden. Hier sind wir die Avantgardisten in der Bundesrepublik.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD –
Zuruf von der CDU)

Wir beide könnten uns unterhalten, was Sie lieber hätten. Wir geben über eine halbe Milliarde für den SPNV- und ÖPNV-Verkehr aus. Wir bestellen Verkehre.

Herr Dr. Braun, weil wir so viele Verkehre bestellen, können wir nicht auch noch andererseits andere Verkehre subventionieren. Das würde schlecht funktionieren. Das ist im Sinne des Erfinders. Es gibt lange Ausführungen auch des Kollegen Dr. Göltner, der sagt, man könnte ein bisschen mehr für die Straße und etwas weniger für

den SPNV tun, wengleich die Regionalisierungsmittel weitestgehend gebunden sind. Daran halten wir uns.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlicherweise spielt in diesem Bundesland die Landwirtschaft und der ländliche Raum eine entscheidende Rolle. Rheinland-Pfalz ist ein ländlich strukturiertes Bundesland, welches im Konzert der Länder – – –

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kiltz, ich habe doch nicht bestritten, dass Sie das nicht wüssten. Ich bin doch zu Ihnen gar nicht böse gewesen.

Die Agrarpolitik wird weiterhin ein Schwerpunkt der Politik der rheinland-pfälzischen Landesregierung bleiben. Wir kennen den Stellenwert von Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz und für Rheinland-Pfalz. Wir wissen um den Nutzen der Erzeugung gesunder und qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel und was unsere Landwirte und Winzer für den Erhalt der Kulturlandschaft tun werden.

Meine Damen und Herren, wir werden weiterhin alle Maßnahmen zur Bodenordnung weiterführen. Wir werden die Maßnahmen der Strukturverbesserung aktiv unterstützen. Wir werden die einzelbetriebliche Investitionsförderung auf höchstem Niveau lassen.

Ich sage das deshalb, weil es nicht ganz in Ordnung ist, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Ich habe kein Problem mit ökologischer Landwirtschaft. Der Verbraucher ist souverän.

Herr Dr. Braun, aber der Verbraucher ist souverän, und übrigens, Sie werden es nicht schaffen, ihn an die Hand zu nehmen und ihm zu sagen, ob er jetzt Fleisch- oder Blutwurst, Brötchen oder Brot essen muss. Das wollen Sie nämlich gern. So habe ich Ihre Rede heute Morgen verstanden. Meine Damen und Herren, der Verbraucher weiß schon genauso gut wie Herr Dr. Braun, was für ihn gut und was für ihn schlecht ist.

(Hartloff, SPD: Besser, besser! –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Fragen Sie einmal den
Gesundheitsminister!)

Meine Damen und Herren, deshalb halte ich auch nichts davon, dass man bestimmte Produktionsformen diskriminiert. Lassen wir den Verbraucher selbst entscheiden.

Übrigens hat Rheinland-Pfalz als eines der wenigen Bundesländer mit dem FUL-Programm ein Programm aufgelegt, das notifizierungspflichtig gewesen ist und in Brüssel notifiziert wurde. Dieses Programm funktioniert nach dem System der Freiwilligkeit. Man stelle sich vor, dass Landwirte in dieses Programm der umweltschonenden Landbewirtschaftung hineinwollen und wir sie dabei unterstützen. Wir gehen also die richtigen Wege.

Abschließend lassen Sie mich sagen, diese Landesregierung belegt mit diesem Haushalt ihre Handlungskompetenz, und diese Landesregierung eröffnet den Menschen Perspektiven.

(Dr. Weiland, CDU: Und die Koalition ist geschlossen wie nie! –
Zuruf von der SPD: Lesen Sie einmal die „TAZ“, Herr Dr. Weiland, das ist interessant!)

Wenn wir von Perspektiven reden, reden wir auch von der Ganztagschule. Einmal ganz davon abgesehen, dass die Ganztagschule einen gesellschaftlichen Stellenwert hat, hat sie auch einen hohen bildungspolitischen Stellenwert.

Man muss sagen, auch die Entscheidung für die Ganztagschule ist in zweierlei Hinsicht eine richtige Entscheidung gewesen: zum einen wegen des bildungspolitischen Wertes und zum anderen wegen des gesellschaftspolitischen Wertes.

Sie sehen, man muss nicht wie in Bayern von Betreuungsangeboten sprechen, sondern wir wollen ganztägige pädagogische Bildungsangebote bereitstellen.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

– Ja, Herr Lelle, das ist so.

Damit belegen wir, dass wir in der Lage sind, Rheinland-Pfalz zukunftsfähig zu machen und zukunftsfähig zu erhalten.

Ich danke Ihnen.

(Anhaltend Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Bevor ich Herrn Bracht das Wort erteile, möchte ich noch zwei Besuchergruppen im Landtag begrüßen, und zwar zum einen die Mitglieder des Frauenrats Bad Sobernheim,

(Beifall im Hause)

zum anderen jugendliche Aussiedler der Volkshochschule Andernach. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bracht das Wort.

Abg. Bracht, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der uns von der Landesregierung vorgelegte Haushaltsentwurf für die Jahre 2002/2003 belegt in bisher nicht gekannter Eindeutigkeit, dass sich das Land

Rheinland-Pfalz auf einer sich dramatisch verschärfenden Abschussfahrt befindet.

(Beifall der CDU –
Zuruf von der CDU: So ist es!)

Herr Minister, die Entwicklung der Wirtschaft und darauf aufbauend der Finanzen, ist beängstigend. Ich werde dazu gleich etwas sagen: Rekordneuverschuldung, Rekordgesamtverschuldung und Vorbelastung des Haushalts in nie dagewesener Größenordnung.

Angst muss uns aber vor allem und noch viel mehr machen, dass diese Landesregierung noch nicht einmal jetzt diese Lage erkennt. Angst muss uns machen, dass SPD und FDP keine Konsequenzen ziehen und sich nicht bemühen, das Ruder herumzureißen.

Meine Damen und Herren, wenn die Regierungsvertreter uns fragen, wo denn der Entwurf der Opposition ist, dann muss ich sagen: Sie sind in die Regierung gewählt.

(Beifall der CDU –
Dr. Rosenbauer, CDU: So ist es!)

Es geht heute um den Regierungsentwurf, nicht um den Oppositionsentwurf. Es geht um die Kritik an Ihren Vorlagen, die Sie machen, nicht um die Frage, was die Opposition an Vorlagen hat. Ihr Entwurf steht zur Debatte, und kein anderer; das wollen wir einmal klargestellt haben.

(Beifall bei der CDU)

Den Gefallen, dass wir für Sie die Arbeit machen, tun wir Ihnen nicht. Das hätten Sie wohl gern.

(Mertes, SPD: Diese Erwartung haben wir nicht, die haben wir in zehn Jahren nicht gehabt!)

Die müssen Sie schon selbst machen. Ansonsten räumen Sie die Bank, und dann setzen wir uns dort hin. Dann machen wir unsere Arbeit.

(Beifall der CDU –
Mertes, SPD: Wir haben zehn Jahre lang darauf gewartet!)

Meine Damen und Herren, diese Regierung ist offensichtlich nicht in der Lage und hat nicht die Kraft, Entscheidungen über Prioritäten zu fällen. Es wird immer nur draufgesattelt, ob das die Ganztagschule betrifft oder was auch immer sonst.

Für diese in diesem Maße katastrophale Verschuldungssituation ist deshalb ausschließlich diese Landesregierung verantwortlich,

(Beifall der CDU –
Schmitt, CDU: Ja!)

aber sicher auch die Bundesregierung, das gebe ich zu. Das will ich auch durchaus noch hinzufügen.

(Ramsauer, SPD: Die alte!)

– Nein, die jetzige.

Herr Kollege Mertes, da können Sie noch so sehr versuchen – der Herr Ministerpräsident hat es auch getan –, die Weltwirtschaft und die Vereinigten Staaten als Ursachen mit heranzuziehen.

Ich frage mich wirklich, und das sollten Sie sich auch fragen: Sind die Vereinigten Staaten dafür verantwortlich, dass Deutschland in der Wirtschaftsentwicklung Schlusslicht in Europa ist?

(Ministerpräsident Beck: Es ist zu anstrengend, Ihnen das zu erklären!)

- Ja, Herr Ministerpräsident! Dazu komme ich gleich.

(Zurufe von der SPD)

Sind die Vereinigten Staaten tatsächlich dafür verantwortlich, dass Rheinland-Pfalz sich zum wirtschaftlichen Schlusslicht in Deutschland entwickelt?

(Ministerpräsident Beck: Das haben wir außerdem alles schon aufgeschrieben, das muss nur noch nachgelesen werden!)

Kennen Sie die Zahlen des Bruttoinlandsprodukts nicht, Herr Ministerpräsident? - Ende des Jahres 2000 hatte Rheinland-Pfalz das geringste Bruttoinlandsprodukt je Einwohner.

(Ministerpräsident Beck: Nennen Sie einmal das Halbjahresergebnis 2002!)

In den ersten Monaten dieses Jahres sieht es nicht besser aus.

(Ministerpräsident Beck: Das stimmt gar nicht! –
Mertes, SPD: Das hat sogar Herr Böhr anders gesagt!)

Die geringste Zahl an Arbeitsplätzen haben wir auch mit 432 je 1.000 Einwohner in Westdeutschland.

(Ministerpräsident Beck: Kleinkarierte Miesrederei!)

Herr Ministerpräsident, Zahlen müssen Sie schon akzeptieren. Diese Landesregierung ist für die Zahlen verantwortlich. Da kommen Sie nicht drum herum. Da können Sie sich nicht herauswinden. Niemanden sonst können Sie dafür heranziehen.

Herr Beck, Ihre Argumentation vorhin war sehr unredlich. Für die Entwicklung der Wertschöpfung machen Sie Gott weiß wen verantwortlich: andere Staaten oder die Vereinigten Staaten. Aber für die Arbeitslosenquote,

dafür, dass wir die dritte Position einnehmen, wollen Sie selbst verantwortlich sein. Das kann wohl nicht sein.

In beiden Punkten haben Sie Unrecht. Sie sind sowohl für die schlechte Wirtschaftsentwicklung, als auch für die Arbeitslosenquote verantwortlich. Letztere liegt deshalb auf dem dritten oder vierten Platz – so wie in den 80er-Jahren auch –, weil immer mehr Menschen in die benachbarten Regionen auswandern und dort ihre Arbeitsplätze finden und nichts anderes.

(Beifall der CDU)

In diesem Zusammenhang ist es schon bemerkenswert, dass frühere Ministerpräsidenten - ich habe an Peter Altmeier gedacht - dafür verantwortlich gemacht werden, dass Sie heute so viele Schulden aufnehmen. Das kann ja wohl nicht wahr sein.

(Glocke der Präsidentin –
Unruhe im Hause –

Ministerpräsident Beck: Altmeier war doch in den 80er-Jahren nicht Ministerpräsident!)

– Ich habe an ihn gedacht, habe ich gesagt.

Herr Ministerpräsident, auch die Landesregierungen in den 80er-Jahren waren nicht dafür verantwortlich, dass Sie heute so viele Schulden haben. Das kann nicht wahr sein.

(Ministerpräsident Beck: Nicht auch die 80er-Jahre, sondern die 80er-Jahre!
Sie können nicht einmal zuhören!
Ihr seid völlig unfähig zu debattieren!)

– Ich habe sehr gut zugehört.

(Schmitt, CDU: Jetzt einmal zuhören!)

Meine Damen und Herren, das einzig Kreative, was ich bisher in diesem Haushaltsentwurf entdeckt habe – das beherrscht Herr Mittler meisterlich –, ist das Verstecken von unangenehmen Fakten. Die Rekordverschuldung wird auf Schattenhaushalte verteilt. Die regionalisierte Steuerschätzung wird mit falschen Zahlen eingesetzt.

32 Millionen werden mehr angegeben, als Sie eingesetzt haben. Das kann doch nicht wahr sein.

(Zuruf von der SPD: Was wollen Sie uns damit sagen?)

– Entschuldigung, Sie haben die regionalisierten Steuereinnahmen mit 32 Millionen zu hoch angesetzt, höher, als die regionalisierte Steuerschätzung angibt.

(Zuruf von der SPD: Wie hoch jetzt?)

Das machen Sie wahrscheinlich, um die Verfassungsgrenze einzuhalten.

Es werden globale Mehreinnahmen von 161 Millionen Euro und globale Minderausgaben von 67 Millio-

nen Euro etatisiert, obwohl diese in der Vergangenheit regelmäßig nicht erreicht wurden. Insgesamt beträgt die Risikomasse 293 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, das ist ein großes Problem, und Sie machen das nur, um die tatsächliche Haushaltsslage zu verschleiern. Deshalb bringen Sie diese Zahlen in einer Risikomasse unter, die nicht in den konkreten Ansätzen enthalten sind.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Herr Bracht, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Gerster?

Abg. Bracht, CDU:

Ja!

Abg. Gerster, SPD:

Herr Kollege Bracht, könnte es sein,

(Unruhe bei der CDU)

dass Ihre Rede auch eine Missachtung des Parlaments ist, weil Sie überhaupt nicht auf den bisherigen Debatteverlauf eingehen, sondern eine Rede vorlesen, die Sie gestern aufgeschrieben haben?

(Zurufe von der CDU)

Abg. Bracht, CDU:

Herr Abgeordneter Gerster, ich habe nicht diesen Eindruck.

Meine Damen und Herren, Sie machen 2,2 Milliarden neue Schulden in nur einem Jahr. Das kann Sie ärgern, aber wir sagen das so oft, wie wir wollen.

(Keller, CDU: Das war Ihnen unangenehm!)

Im Jahr 2003 machen Sie 2,1 Milliarden DM neue Schulden. In diesem Jahr überschreiten Sie wahrscheinlich die Verfassungsgrenze im Haushaltsvollzug. Das kann Sie doch alles nicht kalt lassen.

Meine Damen und Herren, wer Sparsamkeit und Konsolidierung nur predigt, aber über Jahre hinweg nach SPD-Manier spart, also das Geld nur mit einer Hand zum Fenster hinauswirft und dies konsequent praktiziert, darf sich nicht wundern, wenn das so endet.

(Ramsauer, SPD: Das sagen Sie!)

– Das werde ich noch öfter sagen.

Meine Damen und Herren, wer in guten Zeiten nicht vorsorgt, steht in der Not wie ein nackter Mann da.

(Beifall der CDU)

Dabei haben Sie selbst bis in die letzten Tage den Bürgern etwas in die Tasche gelogen. Darauf ist heute Morgen mehrfach eingegangen worden, was die Wahlversprechen betrifft, die Nettokreditaufnahme bis 2006 auf Null gebracht zu haben. Ich möchte dies nicht im Wortlaut wiederholen, da es viele Dinge betrifft.

Es wurden die technischen Korrekturen angesprochen, auf die Herr Finanzminister Mittler auf seiner Pressekonferenz hingewiesen hat. Er hat darauf hingewiesen, dass durch die Steuerschätzung nur noch technische Korrekturen zu erwarten sein dürfte, und nun kommen 150 Millionen Euro jedes Jahr dabei heraus. Herr Minister, das ist eine ungeheure Fehleinschätzung, der Sie unterlegen sind. Die Nettokreditaufnahme und die Landesbetriebe, das Stichwort vom Sommer im Haushalts- und Finanzausschuss, wo Minister Mittler auf meine Frage hin geantwortet hat, dass die Vorgabe, die Nettokreditaufnahme bis zum Jahr 2006 auf Null herunterzuführen, natürlich auch für die Haushalte der Landesbetriebe gelte. Wenige Monate später sieht das ganz anders aus. Was kann man vor dem Hintergrund dieser Aussage noch auf das Wort dieser Landesregierung geben?

Unsere Einschätzung wird auch dadurch bestätigt, dass in den letzten Wochen nicht weniger als dreimal die prognostizierte Nettokreditaufnahme nach oben korrigiert werden musste.

Meine Damen und Herren, dieser Haushaltsentwurf ist nicht nur in seinem finanzpolitischen Status eine Katastrophe. Er beinhaltet auch keinerlei Zukunftsperspektiven. Er ist kein Beitrag, über den die politische Handlungsfähigkeit erhalten oder – besser gesagt – wiederhergestellt werden könnte. Er trägt den gewaltigen Herausforderungen der Inneren Sicherheit und der immer schwächer werdenden Wirtschaftsstruktur des Landes in keiner Weise Rechnung. Er leitet keine Gegenmaßnahmen ein.

Die Regierung ist weder in der Lage, sich eine richtige Diagnose zu stellen, noch darauf aufbauend die richtigen Therapievorschlage einzuleiten. Dazu fehlt ihr offensichtlich die Kraft.

(Beifall der CDU –
Böhr, CDU: Richtig!)

Dafür sind auch Einschnitte notwendig. Es müssen nicht nur investive, sondern auch konsumtive Leistungen gestrichen werden.

(Zurufe von der SPD: Welche denn?)

– Das überlassen wir Ihnen. Dafür sind Sie verantwortlich.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

– Ja, Sie sind gewählt, die Verantwortung zu übernehmen.

(Mertes, SPD: Ja, das ist wie ein Tormann vor dem Elfmeter! Das überlassen wir Ihnen! Wenn wir es machen, wird es kritisiert! Das ist gut!)

– Ja, Sie sind gewählt. Wenn wir an der Regierung sind, machen wir die Vorschläge. Jetzt sind Sie gewählt, und nun haben Sie die Vorschläge zu machen und niemand sonst.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD: Ja, so macht man das! –
Mertes, SPD: Ja, Herr Opportunist! –
Zurufe von der CDU)

So macht man Oppositionsarbeit. Das ist unsere Aufgabe, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Sie haben die Aufgabe, die Vorschläge zu machen. So ist das.

(Zurufe der Abg. Mertes und
Ramsauer, SPD)

– Das werden Sie nicht mehr lange so weiter machen, Herr Ramsauer.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, ich wiederhole, es müssen konsumtive Leistungen gestrichen werden,

(Mertes, SPD: Aber ohne uns! Bitte machen Sie das selbst! –
Ramsauer, SPD: So bleiben wir noch lange an der Regierung!)

damit investive, die Struktur fördernde Leistungen wieder ermöglicht werden. Die Mittel müssen auf Bildung und Infrastruktur konzentriert werden,

(Hartloff, SPD: Das ist Theorie und Praxis!)

anstatt jede, möglicherweise selbst verschuldete Notlage eines Einzelnen seitens des Landes lindern zu wollen. Das funktioniert nicht.

Aber wie sollen wir das von Ihnen verlangen, die Sie über Jahre den Landesstraßenbau heruntergefahren haben und lange nicht in der Lage waren, die landesweite strukturpolitische Dimension eines Flughafensystems Frankfurt/Hahn zu erkennen?

Man kann heute Verständnis dafür haben, dass vor Abschluss einer Vereinbarung über den Verkehrswegebau dieses Systems noch keine Haushaltsansätze formuliert werden. Aber kein Verständnis können wir dafür haben, dass Sie sich dafür keinerlei haushaltsmäßigen Spielräume verschaffen.

Sie sagen ständig, wir haben ein Einnahmenproblem. Das wird immer wieder geäußert. Sicherlich haben wir momentan auch ein Einnahmenproblem, meine Damen und Herren. Aber wir hätten kein so großes Einnahmenproblem, wenn wir kein Ausgabenproblem hätten.

(Ramsauer, SPD: Wo?)

So ist das. Ihre Politik orientiert sich ausschließlich an der ersten Aussage. Sie wollen immer nur verteilen. Von Sparen oder Ausgabeveränderungen, von neuen Schwerpunktsetzungen haben Sie noch nie etwas gehört. Das ist die Ursache für die desolante Haushaltslage, in der wir uns derzeit befinden.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte nun noch zu einigen Einzelthemen Stellung nehmen. Mein erstes Stichwort sind die Vorbelastungen. Darauf ist heute noch gar nicht eingegangen worden. Meine Damen und Herren, die wahre Dimension der Verschuldung wird leider über die Nettokreditaufnahme noch nicht voll umfänglich dargestellt. In mehreren Politikbereichen haben Sie in den letzten Jahren zusätzliche, kaum vorstellbare Vorbelastungen aufgehäuft, die unsere Kinder abbezahlen müssen. Ich möchte einige Beispiele nennen:

Der Stand der Restschulden aus Mietkaufmaßnahmen bezüglich Landesstraßen- und Deichbau beläuft sich zurzeit auf rund 670 Millionen DM Vorbelastung, die wir in den nächsten Jahren bezahlen müssen.

Die Restkapitalschuld im Bereich der Krankenhausfinanzierung betrug zum 1. November rund 464 Millionen DM.

(Frau Schmitt, SPD: Haben Sie irgendeiner privat finanzierten Maßnahme nicht zugestimmt, Herr Bracht? Sie haben überall die Hand gehoben!)

Der Stand der ab dem Haushaltsjahr 2002 fällig werdenden Verpflichtungsermächtigungen beträgt derzeit rund 4,47 Milliarden DM.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Herr Bracht, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Creutzmann?

Abg. Bracht, CDU:

Ja.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Kollege Bracht, haben Sie all diese Maßnahmen abgelehnt, um einen Beitrag zur Senkung der Neuer-

schuldung zu leisten, oder haben Sie diesen Maßnahmen zugestimmt?

(Frau Schmitt, SPD: Er hat allen Maßnahmen zugestimmt! Das können wir Ihnen schon jetzt sagen!)

Abg. Bracht, CDU:

Wir haben beim Mietkauf zugestimmt,

(Mertes, SPD: Aber falsch war es doch! – Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

aber immer mit dem Hinweis, dass es das kleinere Übel ist. Es ist immer noch besser, als gar nicht zu investieren.

(Mertes, SPD: Das haben wir auch so gesehen, dass es das kleinere Übel war!)

– Ja, natürlich.

(Schwarz, SPD: Das ist schön!)

– Ja, das habe ich in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses immer gesagt. Herr Schwarz, Sie sind nicht dabei. Es ist das kleinere Übel, aber es ist noch längst nicht der richtige Weg.

Sie haben allein in diesem Jahr die Verpflichtungsermächtigungen um 1,3 Milliarden DM aufgestockt. Das müssen Sie sich einmal vorstellen.

(Beifall der CDU – Ramsauer, SPD: Das ist exzellent!)

Woran liegt das wohl? – Die Landtagswahl lässt grüßen. Sie haben das Geld vor der Wahl noch kräftig rausgepulvert, insgesamt 4,47 Milliarden DM. Allein beim Schulbau schuldet das Land den Schulträgern noch 310 Millionen DM.

Herr Minister Mittler, es als Großtat zu verkaufen, dass Sie die veranschlagten Schulbaumittel um 30 Millionen aufstocken, empfinde ich als eine Unverschämtheit. Das ist eine absolute Unverschämtheit; denn Sie nehmen das Geld dafür aus dem kommunalen Finanzausgleich. Sie nehmen es den Kommunen weg, um es ihnen später wieder zu geben. Das ist eine Großtat dieser Regierung. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Beifall der CDU – Hartloff, SPD: Wann kommt von Ihnen ein konkreter Sparvorschlag? – Zuruf des Staatsministers Mittler)

– Stimmt es denn nicht, Herr Minister? Stimmt es nicht, was ich gesagt habe? Ich denke, das ist nicht in Ordnung.

(Schwarz, SPD: Das heißt also, das muss rückgängig gemacht werden!)

– Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, dass ich es als nicht in Ordnung empfinde, wenn Sie dies als Großtat verkünden.

(Hartloff, SPD: Aber vielleicht will er das kleinere Übel!)

Insgesamt ergeben sich aus dieser Auflistung der Vorbelastungen derzeit Vorbelastungen von weit über 5 Milliarden DM. Da diese Vorbelastungen in den letzten Jahren ebenfalls stark gestiegen sind, ergibt sich aus der Summe von Verschuldung und Vorbelastungen erst die wahre Dimension unseres Problems.

(Ministerpräsident Beck: Wenn man noch das Datum dazuzählt, ist was los!)

– Das brauchen wir nicht, Herr Ministerpräsident. Wir kommen ohne klar.

Ich komme zum Landesbetrieb für Straßen und Verkehr. Sie bilden einen Schattenhaushalt, der offensichtlich im ersten Jahr 180 Millionen Euro und im zweiten Jahr 190 Millionen Euro Schulden aufnehmen darf.

(Ramsauer, SPD: Das ist unwahr! Es steht im Haushalt!)

Dies sind allein in den ersten zwei Jahren 720 Millionen DM, die an Schulden aufgenommen werden sollen. Unsere Frage im Haushalts- und Finanzausschuss, ob das weitergehen soll, haben Sie nicht beantwortet. Demnach müssen wir befürchten, dass es so weitergehen soll. Es soll also so weitergehen.

(Creutzmann, FDP: Wollen Sie nicht, dass wir neue Straßen bauen?)

– Nein, wir wollen nur nicht, dass Sie nicht ständig weiter Schulden machen, schon gar nicht in dem Maß.

(Beifall bei der CDU – Creutzmann, FDP: Wie sollen wir die Straßen dann bauen? – Schwarz, SPD: Sie wollen keine Schulen bauen, keine Straßen und keine Krankenhäuser! Nichts wollen Sie!)

– Hören Sie doch einmal zu. Sie reden doch Unsinn. Sie haben nicht zugehört.

Was gut für unsere Infrastruktur ist, ist eine Katastrophe für die Handlungsfähigkeit des Landes in Zukunft. Herr Creutzmann, ich komme jetzt auf Sie zurück. Würden Sie in dem gleichen Umfang, wie Sie für den Straßenbau Schulden machen und Kredite aufnehmen, die Kredite an anderer Stelle im konsumtiven Bereich reduzieren, dann könnte man darüber reden, weil Sie bei Investitionen Gegenwerte schaffen. Aber Sie machen hier einen Nebenhaushalt mit einem Schuldenaufbau, und an anderer Stelle bauen Sie die Schulden auch kräftig auf. Das ist der Fehler, den Sie machen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie woanders Schulden reduzieren würden, hätten wir überhaupt nichts dagegen, dass Sie über Kredite Investitionen in Werte tätigen, die Bestand haben. Das macht man auch beim Haus. Wenn man einen Wert schafft, kann man die Schulden über die Zeit abbezahlen. Aber Sie erhöhen die Schulden im konsumtiven Bereich ungeachtet dieser Sachen. Das ist das Problem.

(Ministerpräsident Beck: Welchen Vorschlag machen Sie, wo wir keine Schulden machen sollen? Machen Sie doch einmal einen Vorschlag!)

Wir wollen den Straßenbau, aber nicht durch maßlose Verschuldung, Herr Ministerpräsident, sondern durch eine seriöse Haushaltsfinanzierung.

Ihre Behauptung, nur der Landesbetrieb ermögliche hohe Investitionen, ist Unsinn. Wenn Sie kreditfinanzierte Investitionen im Straßenbau wollen, dann geht das allerdings mit mehr Transparenz genauso gut über den Landeshaushalt.

Ich möchte eine dritte Bemerkung zum Landesbetrieb machen, was die Verfassungsmäßigkeit betrifft. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, dass dann, wenn die Kredite die Investitionen eines Gesamthaushalts nicht überschreiten dürfen, dies in gleicher Form und erst recht für einen wirtschaftlich verselbstständigten Betrieb gelten muss. Wenn man ihn sogar mit Vermögen ausstattet und ihn unmittelbar kreditfähig macht, dann ist jeder Diskussion über diese Frage der Boden entzogen. Da hat der Rechnungshofpräsident absolut Recht.

Ich möchte eine vierte Bemerkung machen. Dass Sie absolut keine Gelegenheit auslassen, statt selbst zu sparen andere zu schröpfen, beweisen Sie auch beim LSV, indem Sie die Kreise zunächst über den kommunalen Finanzausgleich und später unmittelbar über die Planungskosten zusätzlich bezahlen lassen. Sie lassen Sie für die Dinge bezahlen, die nach bisheriger Tradition über die Umlage der Kreise für Unterhaltung und anderes mit abgedeckt waren.

Der Wirtschaftsplan ist nicht ganz durchschaubar, worauf ich später noch einmal komme. Ich möchte aber doch einen Punkt ansprechen, der ganz bemerkenswert ist. Sie erinnern sich; denn wir haben davon schon einmal im Zusammenhang mit der privaten Finanzierung von Landesstraßen und der Vorfinanzierung gesprochen. Dies hat zu über 600 Millionen DM Vorbelastung durch Zins und Tilgung geführt. Diese Vorbelastung von Zins und Tilgung wird jetzt offensichtlich dem Landesbetrieb übertragen. Dieser soll jetzt Zins und Tilgung leisten. Das wird dort eindeutig festgelegt. Dies heißt im Ergebnis, Sie lassen Schulden, die Sie aufgenommen haben, weil der Landesbetrieb auch kreditfinanziert ist, noch einmal durch den Landesbetrieb über Kredite finanzieren. Das ist meiner Meinung nach der Gipfel.

(Ministerpräsident Beck: Ich gebe es auf!)

Sie machen zunächst einmal Schulden und lassen die Schulden dann durch andere Schulden beim Landesbetrieb noch einmal finanzieren. Ich denke, das ist Perversion der Politik. So etwas habe ich noch nicht erlebt.

Man soll seinen Fraktionsvorsitzenden nicht kritisieren, was ich auch nicht machen möchte, aber das Beispiel mit dem Fuchs hat mir hier heute Morgen sehr gut gefallen. Er hat von dem Fuchs gesprochen, der mit einem Bein in die Falle gerät und sich das Bein abbeißt, mit dem er in der Falle steckt, damit er mit drei Beinen noch weiterlaufen kann. Er hat gesagt, mittlerweile hat er schon zwei Beine abgebissen. Meine Damen und Herren, so schlau war diese Regierung nicht. Sie hat sich nicht das Bein abgebissen, das in der Falle gesteckt hat, sondern sie hat sich die anderen drei Beine abgebissen. Jetzt stecken Sie richtig in der Falle. Jetzt sind Sie völlig am Ende.

(Beifall der CDU)

Der Minister hat uns gestern mit unserer Kreditfinanzierungsquote in den 80er-Jahren kritisiert. Herr Minister, ich glaube, das, was Sie gesagt haben, war nicht ganz korrekt. Erstens sind die Zahlen nicht so, wie Sie es gesagt haben, dass diese Kreditfinanzierungsquote in den 80er-Jahren fast ausnahmslos erheblich höher lag als in den 90er-Jahren. Herr Minister, in den 80er-Jahren lag diese Quote bis 1983 über 11 %. Ab 1984 lag sie nur noch 1986 bei 10 %, ansonsten immer unter 10 %.

(Staatsminister Mittler: Das stimmt gar nicht!)

1988 sank Sie auf 6,5 %, 1989 auf 3,6 %.

(Staatsminister Mittler: Falsch!)

Dann haben Sie zudem bei Ihren Ausführungen nicht berücksichtigt, dass die Bahnreform Anfang der 90er-Jahre hinzukam und der Landeshaushalt dadurch mit zusätzlich 600 Millionen DM belastet wurde.

(Schwarz, SPD: Die hatten wir nicht zu vertreten!)

– Darum geht es doch auch gar nicht, Herr Schwarz. Es geht doch um die Frage der Vergleichbarkeit der Kreditfinanzierungsquoten. Da der Minister die Bahnreform in den 90er-Jahren mit über 600 Millionen DM nicht mitgerechnet hat, sind seine Feststellungen falsch und nicht haltbar, die er dazu gemacht hat.

Ich komme nun zur Investitionsquote und der Behauptung, die heute mehrmals wiederholt worden ist, wir hätten die zweithöchste Investitionsquote der acht westlichen Flächenländer. Das ist falsch. Meine Damen und Herren, das war viele Jahre so. In den 80er-Jahren hatten wir immer die zweithöchste Investitionsquote. Wir hatten sie auch in den 90er-Jahren. Aber heute haben wir sie nicht mehr.

(Ministerpräsident Beck: Was?)

– Herr Ministerpräsident, heute haben wir sie nicht mehr. Ich kann Ihnen die Zahlen vorlegen, den Finanzbericht des Jahres 2002 des Landes Nordrhein-Westfalen, Ihr SPD-regiertes Land. Im Ist des Jahres 2000 liegen wir

nur noch an dritter Stelle. Wir sacken ab. Wir lagen immer an zweiter Stelle.

(Staatsminister Bauckhage: Reden Sie jetzt zum Haushalt, Herr Bracht!)

Wir lagen in den 80er- und in den 90er-Jahren immer an der zweiten Stelle. Im Ist 2000 sind wir nun aber auf die dritte Stelle abgesackt. Im Soll für das Jahr 2001 sind wir weiter abgesackt. Das Ist-Ergebnis liegt natürlich nicht vor. Wir liegen im Soll mittlerweile an der vierten Stelle.

(Ministerpräsident Beck: Das ist doch gar nicht wahr!)

– Ich habe die Zahlen hier. Soll ich Sie Ihnen geben?

(Ministerpräsident Beck: Quatsch!)

Wir sind abgesackt. Sie behaupten ständig das Gleiche wieder. Das ist falsch, was Sie sagen.

(Ministerpräsident Beck: Wir liegen mit Abstand vor Baden-Württemberg an zweiter Stelle!)

Ich sage, ich habe hier den Finanzbericht 2002 des Landes Nordrhein-Westfalen.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Herr Bracht, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Creutzmann?

Abg. Bracht, CDU:

Ja.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Kollege Bracht, empfehlen Sie der Landesregierung eine weitere Neuverschuldung, um wieder an die Spitze der Investitionsquote zu gelangen?

Abg. Bracht, CDU:

Wir waren noch nie an der Spitze. Ich empfehle nicht, durch Neuverschuldung an die Spitze zu kommen. Ich empfehle, durch eine solide und ausgewogene Politik möglichst wieder weit hochzukommen, um möglichst das Niveau zu haben, das wir zu CDU-regierten Zeiten und auch in den 80er-Jahren hatten. Dazu wollen wir durch eine insgesamt vernünftige Politik zurückkommen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich verkürze meine Ausführungen ein wenig, dennoch muss es gesagt werden, weil es eben vom Kollegen Creutzmann behauptet wurde. Er war nun wirklich 1996 nicht dabei, als wir hier über den

LBB gesprochen haben. Aber auch diejenigen, die dabei waren, behaupten hier ständig etwas Falsches. Die Regierung hat damals vorgeschlagen, eine GmbH & Co. KG zu gründen. Das war ihr Vorschlag. Wir haben direkt gesagt: Nein, das macht keinen Sinn, wir gründen einen Landesbetrieb, das ist unser Vorschlag.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben diesen Vorschlag parallel zu Ihrem Vorschlag diskutiert. Dennoch behaupten Sie hier ständig etwas Falsches und täuschen die Öffentlichkeit. Ich halte das nicht für redlich. Das sage ich klipp und klar.

(Schwarz, SPD: Na, na, na! Diese gespielte Empörung!)

– Ich brauche die Empörung nicht zu spielen. Es ist Realität.

Ich komme nun zu dem Stichwort der Existenzgründungen. Herr Minister Mittler, wie oft haben wir Ihnen schon gesagt, dass die Eintragung in die Gewerbestatistik – Herr Minister Bauckhage hat es eben wiederholt, obwohl uns sein Ministerium in Antworten auf Anfragen etwas völlig anderes sagt –, die Sie als Beleg für eine angeblich hohe Zahl von Existenzgründungen in Rheinland-Pfalz heranziehen, absolut nicht aussagekräftig ist?

Ich wiederhole es noch einmal. Das hat uns selbst Ihr Ministerium auf eine Anfrage bestätigt. Sie müssen die Eintragung ins Handelsregister zur Grundlage Ihrer Bewertung nehmen und nicht die Gewerbestatistik; denn nur die Bilanz – – –

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Hören Sie doch einmal zu, Herr Creutzmann.

Nur die Eintragung ins Handelsregister und nur die Bilanz der Eintragungen und Löschungen im Handelsregister sind ein seriöser Maßstab für die Zahl der wirtschaftlich wirksamen Existenzgründungen.

(Beifall bei der CDU – Keller, CDU: So ist es!)

Nur diese Bilanz ist maßgebend. Wenn Sie das tun, werden Sie feststellen, dass Rheinland-Pfalz je Einwohner Jahr für Jahr eine der schwächsten Entwicklungen im Bundesgebiet ausweist. Zugleich sinkt die Quote der Selbstständigen. Auch da waren Ihre Angaben nicht korrekt.

Ich komme zum Stichwort „kommunale Finanzen“. Da könnte ich auch noch eine ganze Litanei herunterbeten. Ich will es auf eines beschränken, meine Damen und Herren.

(Staatsminister Bauckhage: Machen Sie das einmal ein bisschen! Wir hören Ihnen so gern zu!)

Wir werfen der SPD und der FDP nicht vor, dass Sie die Kommunen bitten oder veranlassen, beim Sparen mitzuhelfen. Das muss wahrscheinlich ein Stück sein. Wir

werfen Ihnen vor, dass Sie sie abkassieren und selbst keinen Beitrag zur Sparpolitik leisten. Das ist der Fehler, den wir Ihnen vorwerfen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das Problem. Davon sollten Sie wegkommen.

Meine Damen und Herren, gestern hat der Minister das Stichwort „Föderalismusreform“ gebraucht. Herr Minister, Sie haben uns vorgeworfen, mit unserem Vorschlag zum Finanzausgleich keinen guten Beitrag zu den Verhandlungen der Landesregierung geleistet zu haben. Sie haben uns vorgeworfen, dass mit unserem Vorschlag dem Land 1 Milliarde DM an Einnahmen entgehen würden. Dazu stelle ich fest, dass diese Summe völlig aus der Luft gegriffen ist und nicht begründet ist. Ich füge hinzu, damit verfälschen Sie auch die Wahrheit.

Meine Damen und Herren, die CDU hat ein umfassendes Konzept zur Reform des Föderalismus erarbeitet. Ich will Ihnen das Konzept noch einmal in Kürze erläutern. Es umfasst eine klare Aufgabentrennung von Bund und Ländern mit wesentlich mehr Kompetenzen als bisher.

(Frau Morsblech, FDP: Bei wem?)

– Bei uns, bei den Ländern und auch beim Bund, jeweils getrennt. Klare Aufgabentrennung von Bund und Ländern mit wesentlich mehr Kompetenzen bei den Ländern als bisher. Das will ich betonen.

Die Beendigung der Mischfinanzierung zwischen Bund und Ländern ist zu nennen. Des Weiteren beinhaltet es ein Trennsteuersystem, bei dem die Gemeinschaftsteuer zu Bundes- oder Landessteuern mit Hebesatzrechten der Länder aufgeteilt werden.

(Ministerpräsident Beck: Gnade uns Gott, wenn das jetzt käme!)

Autonome Gesetzgebungskompetenz über die bisherigen reinen Landessteuern hinaus gehört auch dazu.

(Ministerpräsident Beck: Dann verabschieden wir die Betriebe alle nach Bayern und Baden-Württemberg! Unglaublich, so etwas zu sagen!)

Es beinhaltet zum Vierten eine nach den neuen Aufgaben neu zu definierende Aufgabenteilung des Steueraufkommens zwischen Bund und Ländern nach einem zu bestimmenden Prozentsatz.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Herr Ministerpräsident, hören Sie doch einmal zu. Im Ergebnis werden dadurch die Haushalte sehr viel offener und disponibler, das heißt, ein Landtag kann über ein sehr viel größeres Ausgabevolumen durch eigenständige Gesetzgebung ohne Bund und Bundesrat entscheiden. Die Haushaltspolitik der Länder wird wieder sehr viel beweglicher, und zwar auf der Einnahmen- wie auf der Ausgabenseite. Herr Minister, erst auf dieser Basis

soll ein neues, für jedermann nachvollziehbares und transparentes System des Finanzausgleichs entstehen.

(Ministerpräsident Beck: Zu dem Zeitpunkt sind wir wirklich bankrott!)

Das führt allerdings zu weniger Ausgleich zur durchschnittlichen Steuerkraft als bisher. Das ist richtig, nämlich von bisher knapp unter 100 % bis zur Überkompensierung auf 92,5 % auf Bundesdurchschnitt.

Meine Damen und Herren, wer deutlich mehr Autonomie und eigene Entscheidungen will, muss auch bereit sein, mehr Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und Schwächen mehr als bisher mit eigenen Mitteln zu beheben. Unser Konzept sieht eine Reduktion des Ausgleichs zum Durchschnitt der Finanzkraft nur im Zusammenhang mit einer elementar größeren souveränen Disposition über Einnahmen und Ausgaben des Haushalts vor. Nimmt man beides zusammen, dann würde sich das Haushaltsvolumen des Landes gegenüber jetzt deutlich vergrößern. Das wäre auch mit mehr Aufgaben verbunden, die das Land erledigen muss. Das will ich betonen.

(Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Herr Minister, Ihre isolierte Beurteilung des Vorschlags zum Finanzausgleich ist niveaulos. Statt uns dankbar zu sein für einen konstruktiven, wenn auch visionären Vorschlag – das gebe ich gerne zu – zur Diskussion über dieses Thema, beschimpfen Sie uns.

(Ministerpräsident Beck: Wir haben Realitäten verhandelt!)

Der Vorwurf, wir würden keinen konstruktiven Vorschlag machen, ist auch hier widerlegt. Aber Sie beschimpfen uns. Sie wollen offensichtlich keine Hilfe.

Meine Damen und Herren, das letzte Stichwort ist unser Gesetzesantrag zur Änderung der Landeshaushaltsordnung.

(Ministerpräsident Beck: Ich konnte doch nicht über Visionen verhandeln! – Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

– Nein, Ihre Entscheidungen waren absolut kontraproduktiv.

(Unruhe im Hause – Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Herr Bracht hat das Wort.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Dr. Gölter schickt dem Ministerpräsidenten das Konzept, damit er es sich ansehen kann, wenn das Bedürfnis vorhanden ist. Das wäre hilfreich.

(Keller, CDU: Der Ministerpräsident liest zu wenig!)

Er sollte es eigentlich kennen, sollte man meinen.

(Ministerpräsident Beck: Der Vorschlag mit Wettbewerbsföderalismus ist tödlich für dieses Land!)

Mein letztes Stichwort ist unser Gesetzentwurf zur Änderung der Landeshaushaltsordnung.

(Ministerpräsident Beck: Es ruiniert uns! Diese Art der Debatte hätte uns ruiniert! Die Front lief genau zwischen den reichen und armen Ländern! – Zuruf des Abg. Dr. Gölder, CDU)

– Ach was, Sie scheuen den Wettbewerb. Das ist Ihr Problem. Der Wettbewerb beflügelt. Deshalb brauchen wir mehr Wettbewerb.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Wir werden das heute nicht ausdiskutieren. Der Herr Ministerpräsident kann es lesen. Anschließend kann man darüber diskutieren.

Ich komme zum Stichwort „Änderung der Landeshaushaltsordnung“. Die CDU-Fraktion hat einen Gesetzentwurf zur Änderung der Landeshaushaltsordnung eingebracht, der heute mitberaten wird. Ich will dies kurz begründen und kann einiges vorher Gesagte als Grundlage unterstellen.

Meine Damen und Herren, die Aufnahme von Krediten zur Deckung von Ausgaben im Landeshaushalt wurde in den vergangenen Jahren in immer größerem Umfang durch neue Formen der Finanzierung ersetzt. Es handelt sich um die Kreditaufnahme durch Sondervermögen und Landesbetriebe wie LBB und LSV, die private Vorfinanzierung durch Mietkaufmodelle, die Beschaffung von Krediten für Stellen außerhalb der Verwaltung anstelle von Zuwendungen für Baukosten. Diese neuen Formen der Finanzierung führen zu Vorbelastungen künftiger Haushalte mit derselben finanzwirtschaftlichen Wirkung wie Kredite. Der Umfang dieser Kredite und Vorfinanzierungen muss von der Landeshaushaltsordnung her bisher weder bei der Nettokreditaufnahme noch beim Nachweis der Schulden und der Verbindlichkeiten des Landes erfasst werden. Klarheit und Wahrheit des Haushalts sind deshalb nicht mehr garantiert.

Wir wissen sehr wohl, dass die Regierung in einigen Punkten unabhängig von den Bestimmungen der Landeshaushaltsordnung unsere Forderung bereits befolgt. Das ist über das Haushaltsgesetz, das der Haushaltsordnung nachgeordnet ist, in der Regel geregelt. Da dies aber noch nicht alle Punkte betrifft und weil eine klare und dauerhafte Gesetzgebungsvorgabe dafür notwendig ist, schlagen wir vor, die Landeshaushaltsordnung zu ändern und um Bestimmungen zu ergänzen, die die neuen Finanzierungsformen entsprechend ihrer finanzwirtschaftlichen Wirkung in den Vorbehalt der gesetzlichen Ermächtigung, den Zustimmungsvorbehalt des Landtags und den Nachweis der Schulden, Verbindlichkeiten und Vorbelastungen des Haushalts einbeziehen. Dadurch wird zusätzliche Transparenz geschaffen. Wir

denken auch, dass es der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit dienlich ist.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich stelle abschließend fest, der vorgelegte Haushaltsentwurf der Landesregierung beinhaltet keine Ansatzpunkte zur Lösung der Probleme des Landes. Der Haushaltsentwurf beinhaltet keine Perspektiven für die Zukunft dieses Landes.

Sie, SPD und FDP, haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Dennoch freuen wir uns auf die Einzelplanberatungen in den Ausschüssen.

Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mertes das Wort zu einer Kurzintervention.

Abg. Mertes, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist von der Opposition sehr viel Richtiges und von uns durchweg Falsches gesagt worden. Als Regierungsfraktion ist das verständlich. Aber es gab einen interessanten Dialog zwischen Herrn Kollegen Bracht, der eben gesprochen hat, und mir. Herr Kollege Bracht sagt, da müssen die konsumtiven Ausgaben heruntergefahren werden. Meine Frage, welche, erhält die Antwort: Das müssen Sie sagen.

Das ist der interessanteste Teil der gesamten Haushaltsdebatte, weil er sozusagen nicht vorgefertigt war.

(Beifall bei SPD und FDP – Zuruf des Abg. Dr. Gölder, CDU)

Meine Damen und Herren, er war nicht vorgefertigt. Das heißt, Sie werden die gesamte Haushaltsdebatte dadurch bestreiten, dass Sie beklagen, wie schwer und wie schwierig dieser Haushalt ist. Aber Sie werden keinen Vorschlag unterbreiten, aus dem deutlich wird, welches Politikkonzept Sie haben. Ich mache das bewusst so ruhig; denn es war schon bei der Rede des Herrn Kollegen Böhr angelegt. Er hat auch über die einzelnen Punkte inhaltlich nichts gesagt.

(Frau Schmidt, CDU: Was?)

– Nein, er hat sich nur um die Finanzpolitik gekümmert und den breiten Rahmen der Landespolitik ausgespart.

Meine Damen und Herren, das heißt, die Arbeitsteilung sieht so aus, die Landesregierung und die Koalition müssen sagen, welche konsumtiven Ausgaben heruntergehen, damit Sie in die komfortable Position kommen, das zu kritisieren. Dann organisieren Sie drüben auf der Wiese die Protestaktionen und unterstützen die Lobby-

isten, die dann sagen: Seht einmal her, wie wir „geplagt“ sind.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe diese Antwort nicht gegeben. Diese hat Herr Kollege Bracht gegeben. Er hat gesagt, die Ausgaben müssen heruntergefahren werden. Auf die Frage, welche: Das müssen Sie sagen.

Herr Kollege, ist das inhaltlich falsch?

(Zuruf aus dem Hause)

– Also nein, ist nicht falsch.

Wenn es nicht falsch ist, kann ich nur sagen, so kann man keine verantwortliche Landespolitik organisieren, wenn sich die Opposition total verweigert. Das ist in diesem Parlament unmöglich.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Herr Keller, lauter, lauter, noch lauter. Man muss manches durch Lautstärke sozusagen kompensieren.

Diese Arbeitsteilung werden wir auch ertragen. Damit bin ich schon am Schluss.

Meine Damen und Herren, wir sind dafür gewählt worden, die Verantwortung in diesem Land zu tragen. Aber Sie sind nicht dafür gewählt worden, die Nichtverantwortung zu tragen. Das sollten Sie lernen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Eine Kurzintervention erfordert zuerst eine Entgegnung desjenigen, auf den die Kurzintervention gemacht wurde, und das war Herr Bracht. Aber auf eine Kurzintervention kann man keine zusätzliche Kurzintervention machen. Entschuldigung!

Abg. Bracht, CDU:

Herr Mertes, Sie versuchen es mit allen Tricks. Das ist Ihr Geschäft. Sie unterstellen mir etwas Falsches.

Heute geht es um den Regierungsentwurf. Den haben wir seit vier, fünf Tagen vorliegen. An dem haben Sie fast ein ganzes Jahr gearbeitet und daran „herumgewurschtelt“.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Heute geht es um die Kritik an diesem Ding, das Sie uns vorgelegt haben. Wir werden die Haushaltsberatungen nutzen, jede Position im Detail zu erörtern und zu prüfen,

ob das vernünftig ist oder nicht. Wir werden uns am Ende entscheiden, welche Vorschläge wir machen und welche nicht. Aber heute geht es um Ihren Vorschlag.

(Beifall bei der CDU)

Der ist so miserabel, wie ich dies dargestellt habe.

Außerdem gibt mir das Gelegenheit, darauf hinzuweisen, was Sie der Opposition zumuten. Vorgestern haben wir die Haushaltsrechnung des letzten Jahres bekommen. Heute sollen wir konstruktive Vorschläge machen. Das ist aus meiner Sicht eine Frechheit.

(Beifall der CDU –
Keller, CDU: So ist es!)

Es ist eine Unverschämtheit, das so zu formulieren, wie Sie es getan haben.

Es gibt keine Totalverweigerung der Opposition, weder hier noch in anderen Dingen. Wenn Sie es weiter behaupten, wird es trotzdem nicht richtiger.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es hat mich überrascht, dass ich jetzt schon dran bin.

Meine Damen und Herren! Herr Mertes, wenn man Sie so hört, müsste man fast Mitleid mit Ihnen haben, dass Sie regieren müssen, einen Regierungsentwurf mit vertreten müssen, an dem – da hat Herr Bracht Recht – die Landesregierung seit Frühjahr „am Basteln“ ist, und zwar mit breitester – beinahe hätte ich gesagt „Kompetenz“ –, zumindest mit breitester Beteiligung der verschiedenen Ministerien.

(Frau Schmitt, SPD: Es gibt ein
Aufstellungsverfahren!)

– Bei dem Aufstellungsverfahren sind wir nicht beteiligt.

Sie wissen, es gibt ein langes Aufstellungsverfahren. Es ist gute Tradition – nicht nur Herr Mertes, auch Herr Ministerpräsident Beck, Herr Bauckhage auch, und, ich glaube, Herr Kuhn hat es auch gesagt – zu sagen, es sind keine Vorschläge der Opposition vorhanden. Erstens gab es Vorschläge über andere politische Gewichtungen und Zielsetzungen, auch für die kommenden zwei Jahre, und zweitens werden wir das auch in Zahlen gießen können. Dann wollen wir einmal sehen, wie Sie mit den von Ihnen heute lauthals geforderten Vorschlägen von uns umgehen. Wir haben es in der Vergangenheit erlebt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU –
Lelle, CDU: Genau!)

Das war Ihnen noch nicht einmal in der abschließenden Haushaltsberatung in den Ausschüssen und geschweige denn, wenn wir im Parlament darüber gesprochen haben, ein Wort wert.

Meine Damen und Herren, ich will auf den einen oder anderen Beitrag noch einmal eingehen und möchte gern mit Herrn Creutzmann beginnen.

Herr Creutzmann, wenn Sie meine Rede heute Morgen oder die von meinem Kollegen Dr. Braun als Bewerbungsrede wahrgenommen haben, dann kann ich nur sagen, da hat Ihnen die blanke Angst vor dem Machtverlust heute die Feder für Ihre Rede geführt; denn sonst hätten Sie zu einer solchen Beurteilung nicht kommen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der FDP)

Herr Creutzmann, wenn das eine Bewerbungsrede von mir war, dann haben Sie mich noch nicht werbend erlebt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der CDU –
Heiterkeit im Hause)

Herr Creutzmann, das ist auch kein Wunder.

(Beifall und Heiterkeit im Hause)

Aber Sie haben heute Morgen eine Rede erlebt, die von einer Opposition zu halten ist, wenn ein Haushaltsentwurf einer Landesregierung vorgelegt wird, nämlich dass es eine Bewertung Ihrer Schwerpunkte, des Zahlenkonstrukts gibt, das Sie darunter gelegt haben, und es zu sehr kritischen Anmerkungen bis zum Vorwurf der Verfassungswidrigkeit kommt. Das ist Aufgabe der Opposition, weil diese kritische Überprüfung von Ihnen als Fraktionen nicht wahrgenommen wird. Genauso werden wir diese Haushaltsberatungen begleiten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Herr Creutzmann, Ihre Argumentation von heute für das liberale Mobilitätskonzept und das Instrument des LSV hat genau das bestätigt, was ich heute Morgen gesagt habe. Sie haben über nichts anderes geredet. Das zeigt, wie abhängig Sie von diesem Konstrukt des LSV sind. Ohne den LSV – deswegen sitzen Sie so ängstlich dahinter, dass irgendetwas daran gekratzt werden könnte – wären Sie in dieser Landesregierung nichts. Sie sollten auch überhaupt nicht versuchen, sich als Verwaltungsmodernisierer darzustellen. Wir wissen noch genau, was in den letzten fünf Jahren mit Ihren Vorschlägen, die Bezirksregierungen aufzulösen, passiert ist. Das war der FDP-Vorschlag bzw. der von Herrn Dieckvoß. Was ist dabei herausgekommen? – Eine mittelmäßige Reform der Mittelinstanz und mehr nicht. Dass Sie mehr Computer in die ehemaligen Bezirksregierungen gestellt haben, das feiern Sie dann noch einmal unter Ihrem Multimediaprogramm ab. Aber ansonsten ist dabei doch nichts herausgekommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Ich will Ihnen einmal sagen – Sie waren bei der abschließenden Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss nicht dabei; ich komme noch einmal auf den LSV –: Wenn Sie gesehen hätten, wie Ihr Fraktionsvorsitzender Werner Kuhn gezuckt hat, als Staatssekretär Eymael sein Verständnis dieses Landesbetriebs vorgestellt und dargestellt hat, dass es doch wichtig ist, –

– Herr Schwarz, Sie lachen an der richtigen Stelle.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

– – dass das Wirtschaftsministerium eng mit dem Landesamt für Straßen und Verkehr kooperiert, das wir derzeit noch in Koblenz haben, und es deswegen genauso wichtig ist, dass das Wirtschaftsministerium eng mit dem Landesbetrieb kooperiert, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass Ihr Staatssekretär und wahrscheinlich auch Sie nicht verstanden haben, was es heißt, einen Landesbetrieb zu gründen. Sie reden von betriebswirtschaftlichen Instrumenten, die Sie machen. Sie haben doch nichts anderes vor, als Ihre Politik des Hineinregierens aus dem Wirtschaftsministerium, Ihre Politik des Vor- und Zurückschiebens des Bauprogramms weiter fortzusetzen, und zwar unter einem anderen Etikett.

Deswegen sagen wir Nein zu diesem Landesbetrieb, da Sie damit nicht umgehen können und die FDP und das Wirtschaftsministerium insbesondere nicht.

Wenn Sie wirklich einen Landesbetrieb gründen, dann heißt das: Die Finger des Ministeriums müssen raus. Dann sind Sie Auftraggeber und bezahlen. Mit dem Rest haben Sie nichts mehr am Hut. Dann heißt das auch, dass Sie nicht einen ehemaligen FDP-Staatssekretär an die Spitze dieses Betriebes setzen können, damit Sie dort noch hineinregieren können. Wenn Sie einen Landesbetrieb schaffen wollen, dann muss ein Fachmann oder noch besser eine Fachfrau eingesetzt werden, die diesen Laden wirft und sich gegen solche unlauteren Versuche des Wirtschaftsministeriums zur Wehr setzen kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Creutzmann, mit Bilanzen kennen Sie sich doch aus. Wenn Sie wirklich betriebswirtschaftlich operieren wollen, müssen Sie zunächst einmal zu einer vernünftigen Bewertung der Straßen kommen. Herr Brüderle hat vor wenigen Jahren gesagt, dass das Straßennetz in Rheinland-Pfalz insgesamt etwa 15 Milliarden DM, also rund 7,5 Milliarden Euro, wert sei.

Den Vorlagen des Wirtschaftsministeriums sind aber keine 7,25 Milliarden Euro zu entnehmen. Ich komme auch nicht auf den Wert, wenn ich zum Beispiel den Unterhaltungsstau davon abziehe. Dann finde ich 1,5 Milliarden Euro. Wenn Sie betriebswirtschaftlich arbeiten wollen, müssen Sie die Eröffnungsbilanz richtig eröffnen. Darüber hinaus müssen Sie dafür sorgen, dass der Betrieb die entsprechenden Abschreibungen mobilisieren kann. Dann kommen Sie sehr schnell an die Grenze Ihrer betriebswirtschaftlichen Instrumente. Wirtschaftlichkeit wollen Sie also nur auf dem Papier haben.

Herr Creutzmann, Sie wissen, was man alles in Bilanzen verstecken kann. Sie wissen genau, bei dem Vermögen

und der Einschätzung des Immobilienbesitzes des Landes ist man auch weit unter die von der KPMG geschätzte Größe zurückgegangen. Damit hat man große Volumina stiller Reserven eingebaut. Mit dem Verkauf der Immobilien mobilisieren Sie diese stillen Reserven und sorgen dafür, dass dieser Betrieb auf dem Papier wirtschaftlich läuft. Genauso läuft das, und genauso haben Sie das vor. Deswegen sagen wir an dieser Stelle Nein.

Dann will ich Ihnen noch etwas zu dem sagen, was Sie zur Bildungspolitik, zur Ganztagschule und zu dem gesagt haben, was Sie in Hochschulen investieren wollen. Das steht genau im Gegensatz zu dem, was Sie in die Mobilität investieren wollen. Ich kann Ihnen eins sagen: Die Ergebnisse der PISA-Studie, die Ergebnisse der TIMS-Studie und die Ergebnisse der MARKUS-Studie der vergangenen Jahre haben für uns eines gezeigt: In diesem Land ist es notwendig, dass wir in Köpfe investieren, aber nicht in Asphalt und Beton. Das wird unsere Leitlinie sein für die Beratungen des Haushaltsentwurfs.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch etwas zu Ihnen sagen, Herr Ministerpräsident. Ich hatte den Eindruck, dass Sie schwer in Bedrängnis geraten sind. Wenn Sie alle Register ziehen müssen, von der Rolle des ehemaligen Bürgermeisters über die Rolle des Ministerpräsidenten bis hin zur Rolle des internationalen Staatsmannes, der dort agiert, dann müssen Sie tatsächlich in Bedrängnis gekommen sein; denn zum Haushalt selbst haben Sie wenig gesagt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Deshalb habe ich dazwischengerufen, dass es unverschämte ist, wenn ausgerechnet Sie fragen, wo denn die Vorschläge für Einsparungen von 700 Millionen Euro sind? Sie werden Vorschläge für Einsparungen in diesem Volumen nicht bekommen. Wir wissen sehr genau, wie schwierig die Haushaltslage ist. Das ist aber nicht der Punkt, den wir an diesem Haushaltsentwurf kritisieren.

Wir kritisieren, dass Sie einen unsauberen und unseriösen berechneten Haushaltsentwurf vorlegen. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war bei den vergangenen Haushaltsberatungen die einzige Fraktion, die Ihnen mit Änderungsanträgen Vorschläge gemacht hat, um deutlich unter der Verschuldungsquote zu bleiben, die Sie vorgeschlagen haben.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Herr Bracht, ersparen Sie es mir bitte jetzt, etwas zu den Änderungsanträgen der CDU-Fraktion der vergangenen Jahre zu sagen. Ansonsten halte ich Ihnen bei vielem die Seite, aber dazu möchte ich wirklich nichts sagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei SPD und FDP –
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Wenn Sie behaupten, dass Sie einen Haushalt vorgelegt haben, der nicht prozyklisch wirkt, sollten Sie im gleichen Atemzug aber auch darauf hinweisen, dass Sie dann Ihre Vision, Ihre Ankündigung, bis zum Jahr 2006 die Neuverschuldung auf Null zurückführen zu können, nicht einhalten können. Dann sollten Sie doch so redlich sein und das offen legen.

Wir haben Sie im Mai nicht gedrängt, von Ihrer ursprünglichen Ankündigung von 2008 auf 2006 auszuweichen. Das ist doch in Ihren Häusern und in Ihren Köpfen gewachsen. Dann müssen Sie so redlich sein und einräumen, dass Sie diese Ankündigung bzw. dieses Versprechen zurücknehmen, weil es unter den gegebenen Bedingungen nicht mehr einzuhalten ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch nicht das Gleiche, als wenn Sie behaupten würden, keinen Konsolidierungskurs mehr zu betreiben. Das ist etwas anderes. Sie sollten aber so redlich sein, diesem Hause und der Öffentlichkeit reinen Wein einzugießen.

(Ministerpräsident Beck: Warum soll
das nicht zu schaffen sein, wenn
das Wirtschaftswachstum
gut sein wird?)

– Dann lesen Sie einmal das, was der Herr Finanzminister in den Finanzplan geschrieben hat. Er hat das an fünf, sechs oder sieben Bedingungen geknüpft und im nächsten Satz eingeräumt, dass diese Bedingungen wahrscheinlich nicht eingehalten werden können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann sollten Sie die Größe haben und sagen: Entschuldigung, wir haben einen Fehler gemacht. – Herr Mertes macht das öfter, und das ist seine Offensivstrategie. Sie können doch sagen: Wir haben einen Fehler gemacht und haben uns getäuscht. Die Erwartung wollen wir nicht mehr wecken, aber wir bleiben auf einem klaren Kurs, indem wir auf Ausgabenminderung setzen.

Wenn Sie das so praktizieren würden, würde Ihnen das niemand in diesem Hause und in der Öffentlichkeit übel nehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Ministerpräsident Beck: Warten
wir einmal ab!)

Ich möchte noch einige wenige Bemerkungen zu den kommunalen Finanzen machen. In Ihrem ersten Entwurf, den Sie am 27. November nach der Steuerschätzung korrigiert haben, haben Sie den Griff in die Kassen der Kommunen gebraucht, damit Sie einen verfassungsmäßigen Haushaltsentwurf vorlegen konnten. Ohne die Umverlagerung der Grunderwerbsteuer hätten Sie das aber niemals hinbekommen. Es wäre Redlichkeit, wenn man das den Kommunen und der Öffentlichkeit gegenüber einräumen würde.

Heute können Sie im Bezug auf die kommunalen Finanzen und die Finanzen des Landes nur noch von der

Hoffnung leben, dass alles nicht so schlimm wird, wie Sie es vielleicht erwarten. Ich bin der Auffassung, dass Sie Ihre Lasten, die Sie selbst nicht tragen wollen, nicht auf die Kommunen übertragen können.

Ich habe bereits heute Morgen gefragt, wer von diesen vielen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern diese Linie tatsächlich in den eigenen Gemeinderäten, den Stadträten und Kreistagen vertreten kann. In dieser Situation möchte ich Sie gern einmal erleben. Ich klappere gern einmal die Haushaltsberatungen in Ihren Kommunen ab, um zu hören, was Sie zu der Linie des Landes sagen.

Herr Bauckhage ist leider nicht anwesend, aber ich möchte das noch erwähnen, weil er immer wieder auf die Opel-Subvention zu sprechen kommt. Wir haben an keiner Stelle gesagt, dass wir sie nie im Leben zahlen würden.

Wir haben Herrn Bauckhage, nachdem General Motors vor zwei Jahren ein zweites Mal den Zuschlag bekommen hat, mehrfach an einen dicken Batzen Investitionszuschüsse erinnert. Damals hat er in der Öffentlichkeit geäußert, dass diese Landesregierung gut beraten wäre, wenn sie alle Anstrengungen unternehmen und alle Kreativität freisetzen würde, die in diesen Häusern vorhanden ist, um von solchen Subventionen und Investitionszuschüssen an Globalplayer wegzukommen. Ich würde es begrüßen, wenn all das, was an Gehirnschmalz, an Ideen und Geld vorhanden ist, dazu benutzt werden könnte, um mittelständische Strukturen, die eine viel höhere Bindung im Land haben, sowohl mit ihren Investitionen als auch mit ihren Arbeitsplätzen und vielem anderen, um alternative Konzepte zu entwerfen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das kam von Herrn Bauckhage. Ich glaube ihm auch, wenn er sagt, es tut ihm als liberalem Wirtschaftspolitiker weh, wenn er solche Beträge Richtung General Motors schieben muss.

Aber das Verhältnis stimmt doch nicht. Die Alternativen kommen dabei zu kurz, weil sie natürlich Ihren Finanzspielraum durch solche Ausgaben enorm verkürzen und diese Möglichkeiten genau in den Bereichen bei kleinen und mittelständischen Unternehmen nicht mehr haben.

Herr Creutzmann, ich möchte noch etwas zu dem sagen, was Sie so gern als Mythos hochhalten, nämlich die GRÜNEN und der Hahn. Sie sollten wirklich nicht auf die ollen Kamellen von Herrn Brüderle und diesen Schäfchen auf dem Hahn zurückgreifen und dass das die Vorstellung der GRÜNEN sei. Wir haben damals die Anfangsbewegungen und die Millionen von Landesmitteln, die bei Wayss & Freytag versenkt wurden, mit vehementer Kritik begleitet und daran auch Kritik geübt. Sie sollten wahrnehmen, dass es Entwicklungen gibt, die auch wir zur Kenntnis nehmen. Wir sind bei weitem nicht gewillt, den Hahn wieder in einen Acker oder in eine Schafweide umzupflügen.

Herr Creutzmann, ich nehme aber auch Veränderungen bei Ihnen wahr. Herr Braun hat es heute Mittag schon gesagt. Liberale Rechtspolitik – Sie hatten einmal Ver-

treter in Personen des ehemaligen Justizministers Caesar oder des ehemaligen Fraktionsvorsitzenden Dieckvoß – hatte einmal für die FDP in Rheinland-Pfalz einen hohen Stand. Das, was Herr Mertin im Moment bei seiner Debatte auf Bundesebene zum Beispiel zum Sicherheitspakt bietet, und diese Doppelzüngigkeit im Bundesrat, Seite an Seite mit den Bayern für eine Verschärfung zu votieren und sich dann im Land mit dem Kollegen aus Baden-Württemberg zu produzieren und zu sagen, das geht mit Herrn Schily alles zu weit, nur weil Herr Möllemann, der jetzt für die Innenpolitik der FDP zuständig ist, sagt, dieses Feld können wir noch besetzen, geht nicht. Diese Entwicklung werden wir nicht nur wahrnehmen, sondern auch den Finger hineinlegen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich Ihnen noch eines ankündigen. Sie werden von uns konstruktive Vorschläge zu neuen inhaltlichen Schwerpunkten in dem Doppelhaushalt erhalten. Sie werden von uns Vorschläge erhalten, wie wir in Köpfe, in das beste Zukunftspotenzial unseres Landes, nämlich in die Bildung der jungen Menschen in Rheinland-Pfalz, investieren wollen. Dann werden wir sehen, wie Sie mit unseren Vorschlägen umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Zur einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bestätige Frau Thomas, dass ich Sie noch nie bei einer Bewerbung erlebt habe.

Frau Thomas, ich habe auch kein Interesse – das will ich auch einmal festhalten – an einer Bewerbung.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Ich muss weiterhin festhalten, dass Ihre Sprache verräterisch ist. Sie haben zum Hahn gesagt, die Landesregierung habe Millionen versenkt. Sie haben das Nachtflugverbot angesprochen. Außerdem wollte ich Ihnen noch attestieren, dass Sie von betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen keine Ahnung haben. Das will ich beweisen.

Sie haben im Zusammenhang mit der Bilanzierung und Bewertung von Vermögen des LSV gesagt – ob es nun x Milliarden von Herrn Brüderle sind; man nimmt übrigens 50 % der Wiederbeschaffungswerte an, um den Werteverzehr zu berücksichtigen –, bei niedrigeren Bilanzwerten entstehen höhere Veräußerungsgewinne. Das sind reine Buchgewinne, die dadurch entstehen, ob ich hoch oder niedrig bewerte. Wenn ich ein Gut veräußere, bekomme ich den Betrag X in die Kasse. Das ist das,

was ich bekomme. Der Buchwert ist dabei völlig unerheblich.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe Ihnen im Gegensatz zu Ihnen zugehört. Das können Sie im Protokoll nachlesen. Sie haben Dinge behauptet, die schlicht und einfach falsch sind. Deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet.

Frau Kollegin Thomas, ich bleibe dabei, dass das, was Sie heute Morgen hier geboten haben, eine peinliche Anbiederung an diese Landesregierung war. Sie können sicher sein, dass wir weder nervös noch sonst irgendetwas sind. Die Koalition wird kraftvoll weiterarbeiten. Wir werden Ihre Änderungsanträge, auf die wir gespannt sind, einmal anschauen. Ich brauche kein Prophet zu sein. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass wir einem Ihrer Änderungsanträge zustimmen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall der FDP)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Meine Damen und Herren, ich möchte noch eine Besuchergruppe im Landtag begrüßen, und zwar die Mitglieder der Feuerwehrkapelle Wissen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Finanzminister Mittler das Wort.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einige wenige Bemerkungen zu dem machen, was in der letzten halben Stunde gesagt wurde. Ich komme zunächst zum LBB.

Sehr geehrter Herr Bracht, die Reaktion der Union auf den Vorschlag, die Liegenschaften in einer eigenen Gesellschaft zu organisieren, war zunächst einmal Sprachlosigkeit, weil sie sich bis dahin überhaupt nicht vorstellen konnten, dass man einen solch großen Vermögensteil aus dem Land herausnimmt und in einer eigenen Gesellschaft wirtschaftlich organisiert. Erst dann kam der Protest gegen die GmbH & Co. KG. Dann allerdings – das räume ich ein – haben Sie gesagt, als Landesbetrieb hätten wir nichts dagegen. Das ist etwas anderes, als wenn man von sich aus aktiv eine solche Lösung betreibt.

(Bracht, CDU: Das habe ich nicht behauptet, Herr Minister!)

– Ich werfe Ihnen das auch gar nicht vor. Dort, wo nie unternehmerisch und immer nur in kameralen Strukturen gedacht worden ist, kommt man nicht auf solche Ideen. Das gilt auch für die Bemerkungen im Zusammenhang mit dem Pensionsfonds. Das sei das Verfahren nach der

Methode rechte Tasche und linke Tasche. Nein, wer genau hinsieht, weiß, dass dahinter schon eine Gedankentiefe und eine bedeutende Organisation steht.

Nun sagt Frau Thomas, der LBB sei nur auf dem Papier wirtschaftlich. Frau Thomas, Sie müssten es eigentlich als Mitglied des Verwaltungsrats besser wissen, dass es nicht um scheinbare wirtschaftliche Lösungen geht, sondern dass der LBB innerhalb von vier Jahren seine Produktivität verdoppelt hat, nämlich die Kosten von 200 % HOAI auf 100 % HOAI heruntergefahren hat mit der Folge, dass der LBB in diesem Jahr ein positives Ergebnis, das heißt, einen Gewinn zeigen wird. Das ist das tatsächliche Ergebnis.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Bracht, Sie haben Zahlen genannt – das ist der Grund, weshalb ich mich gemeldet habe –, die nicht unwidersprochen bleiben können. Rheinland-Pfalz hat weiterhin die zweithöchste Investitionsquote. Ich beziehe mich bei der Nennung von Zahlen auf eine telefonische Abstimmung der Haushaltsreferenten vom 5. und 6. Dezember dieses Jahres für den Haushalt des Jahres 2002. Danach liegt das Land Bayern mit 15,6 % an der Spitze. Sodann folgt Rheinland-Pfalz mit 12,0 %. Alles andere hat eine geringere Quote. Ich sage es nur, weil ich den Vorwurf, den Sie in einem weiteren Punkt erhoben haben, wir gingen mit Zahlen leichtfertig um, nicht akzeptieren kann. Die Zahlen, die wir Ihnen nennen und dem Parlament vorlegen, sind belastbar.

Damit bin ich bei dem zweiten Punkt, was die Kreditfinanzierungsquote angeht.

Ich habe gesagt, wir haben im Jahr 2002 eine Kreditfinanzierungsquote in Höhe von 8,1 %. In den 80er-Jahren hatten Sie in acht von zehn Jahren jeweils eine Kreditfinanzierungsquote, die höher gewesen ist als diese 8,1 %. Im Jahr 1988 und im Jahr 1989 hatten Sie jeweils Kreditfinanzierungsquoten, die geringer waren. Im Übrigen haben sie in allen Jahren darüber gelegen, in der Spitze im Jahr 1981 sogar mit 12,7 %. Das ist der Wert, den ich auch gestern genannt habe. Wenn Sie andere Zahlen nennen, sind sie falsch.

Nun sagen Sie: Damals hatten wir auch andere Investitionsvolumen. – Das ist richtig. Das wird auch nicht bestritten – jedenfalls relativ. Nur, wenn Sie darauf abheben, dann widerlegt dies meine Aussage überhaupt nicht. Wenn Sie allerdings dann die Kreditfinanzierungsquote der Investitionen heranziehen, dann kann ich Ihnen sagen, dann haben Sie wiederum schlechte Karten. Dann liegen Sie in den 80er-Jahren auch schlechter im Vergleich gegenüber den Werten im vergangenen Jahrzehnt. Ich sage auch dies, damit nicht Legendenbildung geschieht. Ich rate, mit Zahlen und Fakten sehr sorgfältig umzugehen.

Nun eine letzte Anmerkung zu dem, was zum Länderfinanzausgleich gesagt worden ist. Herr Abgeordneter Dr. Göltner, im Zusammenhang mit der Diskussion, die wir seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts am 11. November 1999 hatten, die dann im Sommer in die Entscheidung der Ministerpräsidenten gemeinsam mit dem Bundeskanzler eingeflossen sind, hat es leiden-

schaftliche Diskussionen gegeben, an der auch die Wissenschaft in nicht unwesentlichem Maß beteiligt gewesen ist. Natürlich haben auch die Stiftungen der Parteien viel Hilfreiches, weniger Sympathisches – wie das immer so ist – beigetragen, auch die Friedrich-Ebert-Stiftung. Das ist alles unbestritten.

Nur stellt sich dann die Frage für diejenigen, die Politik zu machen haben, da uns allen das Hemd näher ist als die Hose: Was bedeutet dies denn konkret in unseren Ländern? – Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Böhr, natürlich haben wir das Modell, das Sie vorgelegt haben, was nicht unehrenhaft ist – wie käme ich denn dazu, das zu behaupten; das habe ich auch nicht getan – durchgerechnet und sind zu dem Ergebnis gekommen: Bei einer Umsetzung 1 zu 1 würde dies zu einer Mindereinnahme des Landes in einer Größenordnung von 1 Milliarde DM führen. Da hilft es uns überhaupt nicht weiter, wenn wir dann mit Schlagworten wie Wettbewerbsföderalismus um uns werfen. Was ist das überhaupt?

Das Bundesverfassungsgericht hat den Terminus in seinem Urteil nicht einmal erwähnt, obwohl es der rote Faden in den Klageschriften der Klageländer gewesen ist. Auch unser Grundgesetz kennt keinen Wettbewerbsföderalismus. Unser Grundgesetz kennt aber den Bundesstaat und den kooperativen Föderalismus. Bei uns ist die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Ländern Verfassungsgebot. Davon spricht das Grundgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Das hört sich gut an, hilft aber in der Sache nicht weiter.

Dann kommt der Vorschlag – vorhin wiederum; er ist nicht neu –, man müsse zu einem Trennsystem bei der Zuweisung von Steuern kommen. Dem Bund die Umsatzsteuer und den Ländern die direkten Steuern, also Einkommensteuer, Lohnsteuer – wobei letztere nur eine Erhebungsform der Einkommensteuer ist – und die Körperschaftsteuer. Das würde dem Bund so passen. Ich will Ihnen nur einmal die Zahl nennen. Bei den direkten Steuern, Einkommensteuer, Lohnsteuer und Körperschaftsteuer, hatten wir von 1999 bis 2001 einen Einbruch von 14,4 %, während die Umsatzsteuer munter weiter wächst. In diesem Jahr gibt es eine leichte Delle, aber das ist eine Ausnahme. Dann frage ich mich, wie kann eigentlich jemand aus der Interessenlage eines Landes einem solchen Trennsystem von Steuern das Wort reden?

Ganz unabhängig davon, dass man, wenn man schon zu einem Trennsystem käme, allenfalls anders darüber diskutieren könnte, weil nämlich auch nach unserem Gesetz für Stabilität und Wachstum aus dem Jahr 1967 die Konjunktur steuernden Maßnahmen, für die der Bund zuständig ist, allesamt Bezug nehmen auf die direkten Steuern, wenn also die Länder in Bezug auf die direkten Steuern Steuergläubiger sind und der Bund für die Konjunkturpolitik zuständig ist, für die er steuernd die direkten Steuern einsetzt, dann kann ich nur sagen: Gute Nacht und fröhliche Weihnachten.

Ich denke, dabei wird viel Unausgegrenztes dahergeredet, ohne wirklich in die Tiefe der Problematik vorzudringen.

gen. Ich will Ihnen sagen, das war unser Ansatz nicht, auch aus einem anderen Grund nicht, weil es sehr zufällig ist, ob in Baden-Württemberg, in Hessen oder in Rheinland-Pfalz bestimmte Steuern entstehen.

Nehmen Sie beispielsweise die Großbanken, die ihre Gewinne allesamt in Frankfurt, in Hessen versteuern. Wenn dann in Hessen das Körperschaftsteueraufkommen sprunghaft beträchtlich anwächst, wie das in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, weil sich die Banken dumm und dusselig verdient haben, dann ist das doch nicht die Tüchtigkeit der Hessen, die sich in einem Wettbewerbsföderalismus auszahlen müsse, sondern dann hängt das damit zusammen, dass die Zweigstellen, die Filialen der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, der Commerzbank in Mainz, in Kaiserslautern, in Düsseldorf und in Hannover dazu auch einen Beitrag leisten. Was hat das mit Wettbewerbsföderalismus zu tun?

(Beifall bei der SPD)

Wenn beispielsweise ein großer Konzern aus organisatorischen Gründen die Lohnbuchhaltung von einem Standort in Rheinland-Pfalz – ich nenne den Standort nicht, sonst wüsste jeder, um welche Firma es sich handelt – in die Konzernzentrale verlegt und dort künftig die Lohnabrechnungen macht, was hat das eigentlich mit der Tüchtigkeit der württembergischen Landesregierung zu tun, wenn aufgrund dieses Ereignisses das Lohnsteueraufkommen dort so beträchtlich ansteigt?

Ein letzter Gesichtspunkt kommt hinzu, der mit den Organschaften in unserem Steuerrechtssystem zu tun hat. Bei diesen werden Ergebnisabführungsverträge abgeschlossen. Die Konzernmütter – jetzt kann ich sagen: Nehmen wir einmal die BASF – machen das mit ihren Töchtern, sodass die Steuern, die dort eigentlich entstehen, weil die Gewinne in den Filialen in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg oder wo auch immer entstehen, nunmehr nach Ludwigshafen transferiert werden, und dort entsteht ein höheres Körperschaftsteueraufkommen. Was hätte denn die Tüchtigkeit der rheinland-pfälzischen Landesregierung damit zu tun? Nichts.

Ich denke, daher sind wir gut beraten, bei der Erörterung dieser Frage immer im Auge zu haben, dass wir einen Bundesstaat haben und uns auch gedanklich und in der politischen Auseinandersetzung vor dem Gedanken hüten sollten, es könnte doch ganz schön sein, wenn wir aus Deutschland steuerpolitisch einen Flickenteppich machen würden. Nein, das wollen wir nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Gölder das Wort.

Abg. Dr. Gölder, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Mittler, Ihre Erwidern,

aber noch mehr für mich die Zwischenrufe des Herrn Ministerpräsidenten während der Ausführungen des Kollegen Bracht zeigen, dass es in Deutschland nicht möglich ist, an ein Problem heranzugehen, ohne dass der politische Gegner sofort mit der kleinstmöglichen Elle zu erwidern versucht und das alles in Bausch und Bogen verdammt.

(Mertes, SPD: Gut, dass wir das nie erleben müssen! – Zuruf des Ministerpräsidenten)

– Herr Ministerpräsident, Entschuldigung, lassen Sie mich doch einmal reden. Sie reden ununterbrochen dazwischen. Setzen Sie sich doch dann da vorn hin. Sie machen in einer solchen Sitzung die meisten Zwischenrufe, obwohl von der Regierungsbank eigentlich keine gemacht werden sollen.

(Zuruf von der SPD)

Ich habe viele Jahre neben Herrn Vogel gesessen. Er hat in einem Jahr nicht ein Zehntel von dem an Zwischenrufen gemacht, was Sie in einer Sitzung machen. Entschuldigen Sie bitte, so war das. Das wissen auch manche Kollegen von Ihnen. Sie lösen damit nicht immer in diesem Haus auf allen Seiten nur Begeisterung aus. Sie müssen sich manchmal auch ein bisschen zurücknehmen.

(Zuruf von der SPD: So ändern sich die Zeiten!)

– Das ist gut, so ändern sich die Zeiten.

(Starke Heiterkeit bei der CDU)

Meine Güte, übertragen wir Ludwigshafener Verhältnisse auf Mainz. Bitte nicht. Vorsicht!

Ich war Vorsitzender dieser Kommission, in der eine ganze Reihe auch junger Wissenschaftler mitgearbeitet hat, bis hinein nach Sankt Gallen. Wir haben uns alles angeschaut, was es gibt.

Wir haben uns alles angeschaut, was es gibt. Meine Damen und Herren, wenn renommierteste Wissenschaftler in Deutschland wie beispielsweise der Kronberger Kreis, mit denen sich Politiker sonst schmücken, ein Trennsystem vorschlagen, wenn die Naumannstiftung ein Trennsystem vorschlägt, wenn die Bertelsmannstiftung in einem Arbeitskreis unter Vorsitz von Dohnanyi ein Trennsystem vorschlägt, so muss man doch wenigstens die Größe haben zu akzeptieren, dass in Deutschland renommierte wissenschaftliche Stiftungen ein Trennsystem vorschlagen und zu dem Zustand der 50er-Jahre zurück wollen. Damals war die Souveränität der Länder in Steuerfragen viel größer als heute.

Wir haben uns sehr intensiv damit beschäftigt. Wir wollten vor dem Hintergrund des Bundesverfassungsgerichts und der Diskussion über die Reformfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland einen sehr grundsätzlich vorgehenden Beitrag zu dieser Entwicklung leisten. Wir haben durchgerechnet und kamen zu anderen Ergebnissen. Aber wir haben in unserem Arbeitskreis lang

überlegt, ob wir aufhören und mit dem Argument an die Öffentlichkeit gehen: Darüber haben wir geredet. Die werden durchrechnen und werden sagen: Ihr Vaterlandsverräter.

Ich habe mich durchgesetzt, dass das Papier trotzdem veröffentlicht wird, da es ein Teil der Diskussion ist, die Bundesrepublik Deutschland aus dieser vermalediten Reformunfähigkeit herauszuführen, die im Übrigen auch Ihrer eigenen Bundesregierung zurzeit so zu schaffen macht. Diese Republik ist festgefahren.

Dazu gehört auch, dass der Bund durch die extensive Ausnutzung der konkurrierenden Gesetzgebung immer mehr Kompetenzen an sich gerissen hat. Die Juristen unter Ihnen werden mir Recht geben. Die konkurrierende Gesetzgebung sollte ursprünglich ein Auffangbecken für das sein, was die Länder nicht machen. Daher wurde sie damals im Grundgesetz verankert. Aber heute ist die konkurrierende Gesetzgebung des Bundes der Normalfall, und für die Länder bleibt nichts anderes übrig. Die Gewinner sind die Regierungen durch den Machtzuwachs über den Bundesrat. Das ist hochinteressant geworden, es ist sogar von der Tagesordnung des Bundesrats interessanter geworden als in den 50er- und den frühen 60er-Jahren.

(Glocke der Präsidentin)

Aber die Verlierer sind die Länder. Wenn Sie nicht merken, dass die Landtage in einer großen Krise sind und wir darüber nachdenken müssen, dass auch die Länder wieder Kompetenzen zurückgewinnen müssen, dann überschätzen Sie den rheinland-pfälzischen Landtag und haben ansonsten noch nichts gesehen. Wir haben eine ganze Reihe unbequemer Vorschläge gemacht, auch gegen Baden-Württemberg und Bayern. Wir haben die volle Einbeziehung der kommunalen Ertragskraft in das System vorgeschlagen. Wir haben es uns nicht leicht gemacht.

Ich erwarte von Ihnen, dass Sie damit etwas souveräner und großzügiger umgehen als das Kleinkarierte, das Sie heute produziert haben.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Für eine weitere Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Bracht das Wort.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Minister, was die Kreditfinanzierungsquote und die von Ihnen konkret genannten Zahlen aus den 80er-Jahren betrifft, sind wir uns einig. Das ist die gleiche Unterlage, die auch ich habe. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gestehen Sie aber zu, dass die Vergleichbarkeit der Zahlen aus den 90er- mit den Zahlen der 80er-Jahre nicht gegeben ist, weil nun Bahnreformmittel vom Bund dabei sind und die Länder über den Solidaripakt erhöhtes Steueraufkommen zugesprochen

bekommen haben und die Basis mit den 80er-Jahren nicht vergleichbar ist.

Bezüglich der Investitionsquote kann ich nur auf die Unterlage zurückgreifen, die mir vorliegt, meine Damen und Herren. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat am 12. September 2001 in der Drucksache 13/1401 den dortigen Landtag über die Finanzplanung des Landes Nordrhein-Westfalen unterrichtet. Darin sind die Zahlen schwarz auf weiß dargelegt, die ich zitiert habe. Da Nordrhein-Westfalen die Federführung unter den Ländern hat, was die Koordinierung dieser Finanzzahlen angeht, gehe ich davon aus, dass die Zahlen aus Ihrem Ministerium stammen, Herr Minister.

Im Jahr 2000 sind wir bei der Investitionsquote an die dritte Stelle hinter das Saarland abgerutscht. Das muss man sich einmal vorstellen. Wir sind zwar knapp hinter dem Saarland, aber wir sind auf die dritte Stelle abgerutscht. Im Soll des Jahres 2001 sind wir mit 11,2 % auf die vierte Stelle hinter Bayern, Niedersachsen und das Saarland abgerutscht.

(Ministerpräsident Beck: Die Zahlen stimmen aber nicht!)

Das wollte ich dargelegt haben. Es ist schriftlich festgehalten, und dem können Sie auch nicht widersprechen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit sind wir am Ende der Debatte über das Landeshaushaltsgesetz und die darin einbezogenen Tagesordnungspunkte.

Es wird vorgeschlagen, das Landeshaushaltsgesetz 2002/2003 – Drucksache 14/505 – sowie den Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2001 bis 2005 – Drucksache 14/506 – an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – unter Beteiligung der Fachausschüsse zu überweisen.

Das Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Eingliederung der Gesundheitsämter in die Kreisverwaltungen – Drucksache 14/494 – soll an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – sowie an den Innenausschuss und den Rechtsausschuss überwiesen werden.

Das Landesgesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung – Drucksache 14/502 – soll an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen werden.

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/476 – soll an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen werden.

Ich sehe keine Einwände. Damit sind diese Überweisungsvorschläge angenommen.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Wahlen

a) Wahl von ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitgliedern des Verfassungsgerichtshofs

dazu:

Wahlvorschlag des Ältestenrats des Landtags
– Drucksache 14/549 –

b) Benennung eines Mitglieds des Landtags als Mitglied des „Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas“ für die Amtszeit 2002 bis 2004

c) Wahl eines Mitglieds für die Kommission beim Landesbeauftragten für den Datenschutz

dazu:

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/540 –

d) Wahl eines Mitglieds in den Schiedsausschuss nach § 41 des Landesrichtergesetzes

dazu:

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/539 –

Wir kommen zu **Punkt 6 a** der Tagesordnung, **Wahl von ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitgliedern des Verfassungsgerichtshofs**. Die Mitglieder des Verfassungsgerichtshofs werden mit einer Mehrheit von zwei Dritteln auf die Dauer von sechs Jahren gewählt.

Wir stimmen nun über den Wahlvorschlag ab, Frau Andrea Kleinmann zum ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs zu wählen. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Wir stimmen nun über den Vorschlag ab, Frau Dr. Bettina Freimund-Holler zum ordentlichen nicht berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs zu wählen. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu **Punkt 6 b** der Tagesordnung, **Benennung eines Mitglieds des Landtags als Mitglied des „Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas“ für die Amtszeit 2002 bis 2004**. Vorgeschlagen wird Landtagspräsident Christoph Grimm. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu **Punkt 6 c** der Tagesordnung, **Wahl eines Mitglieds für die Kommission beim Landesbeauftragten für den Datenschutz**. Vorgeschlagen wird der Abgeordnete Christian Baldauf. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu **Punkt 6 d** der Tagesordnung, **Wahl eines Mitglieds in den Schiedsausschuss nach §41 des Landesrichtergesetzes**. Der Abgeordnete Herbert Schneiders wird vorgeschlagen. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich möchte nun eine Änderung der Tagesordnung bekannt geben. Die Fraktionen haben sich geeinigt, dass **Punkt 7** der Tagesordnung, **Landesgesetz zur Neuorganisation der Straßen- und Verkehrsverwaltung Rheinland-Pfalz** betreffend, in der morgigen Plenarsitzung beraten werden soll. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Änderung spielbankrechtlicher Vorschriften
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/396 –
Zweite Beratung

dazu:
Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 14/517 –

Im Ältestenrat ist eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart worden.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mittrücker das Wort.

Abg. Mittrücker, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Spielbank befriedigt nicht nur den Spieltrieb mancher Zeitgenossen, sie erwirtschaftet darüber hinaus auch Einnahmen für das Land und die Kommunen. Ich denke, an dieser Tatsache will und soll nichts geändert werden. Ich denke, dass wir darüber in diesem Hause alle einig sind.

Dies ist allerdings eine allgemeine Beschreibung der Tatsache, über die wir heute diskutieren. Meine Damen und Herren, wenn man ins Detail geht, wird die Bewertung schon etwas differenzierter. Streitpunkt bei der vorliegenden Gesetzesänderung ist die Verteilung der Spielbankerlöse. Wer hat dies anders erwartet? Besonders vielschichtig wird es, wenn man nicht nur die unterschiedlichen Ergebnisse der verschiedenen Spielbanken in Rheinland-Pfalz, sondern auch die in den letzten Jahrzehnten durch die Spielbanken für die Regionen erwirtschafteten Finanzmittel betrachtet.

Legt man bei allen Spielbanken in Rheinland-Pfalz den gleichen Maßstab an, kommt man zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen, was auch in dem hier vorliegenden Gesetzentwurf deutlich wird. Auf der einen Seite wird für die Kommunen und die Staatsbäder ein Bestandsschutz reklamiert. Dies bedeutet, dass sie weiterhin mit vergleichbaren Einnahmen aus dem Spielbankgewinn rechnen dürfen. Meine Damen und Herren von der Landesregierung, auf der anderen Seite ignorieren

Sie im Gesetzestext die spezielle Situation in Bad Dürkheim.

(Beifall bei der CDU)

Für die Kurgesellschaft Bad Neuenahr-Ahrweiler und die Städte Trier und Mainz hat man einen Besitzstandsschutz in den vorliegenden Begründungen ausformuliert. Für den Standort Bad Dürkheim schweigen Sie sich über die Mindereinnahmen aus.

Meine Damen und Herren, ich darf wörtlich aus dem Gesetzentwurf zitieren. Sie schreiben in dem Gesetzentwurf – Drucksache 14/396 – auf Seite 9: „Durch Absatz 2 wird den Städten Mainz und Trier sowie der Kurgesellschaft in Bad Neuenahr-Ahrweiler unter der Voraussetzung mindestens gleich hoher Bruttospielerträge der im Jahr 2000 erreichte Besitzstand weiter gewährt.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung, wenn Sie auf der einen Seite einen Besitzstandsschutz formulieren und sich auf der anderen Seite über die Mindereinnahmen für den Standort Bad Dürkheim ausschweigen, dann messen Sie absolut mit ungleichem Maß. Dem widersprechen wir energisch.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mindereinnahmen bei der Staatsbad GmbH – so Ihre Intention – sollen zu Teilen durch Zuwendungen für Investitionen aus dem Landeshaushalt an die Staatsbad GmbH Bad Dürkheim gemildert werden. Sie nehmen unter dem Strich allerdings der Staatsbad GmbH vor Ort die Mittel, mit denen sie jahrzehntelang eigenverantwortlich geplant hat, und machen die Staatsbad GmbH von Ihrer Goodwill-Mentalität abhängig.

(Beifall bei der CDU)

Auch wenn die Staatsbad GmbH mehrheitlich dem Land gehört, ist der Bestandsschutz zu gewährleisten.

Wir stellen fest, dass sich durch den vorliegenden Gesetzentwurf eine Ungleichbehandlung im Bereich des Besitzstandsschutzes ergibt. Wir stellen weiter fest, dass der Standort Bad Dürkheim finanziell geschwächt wird. Darüber hinaus stellen wir fest, dass der Staatsbad GmbH Bad Dürkheim ein gutes Stück Eigenplanbarkeit genommen wird.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf ist unausgereift. Wir werden ihn ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lewentz das Wort.

Abg. Lewentz, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Mittrücker, diese Argumentation hat man im

Innenausschuss von Ihnen noch nicht gehört. Dort hat Ihre Fraktion zu dem Thema nichts gesagt. Man konnte sie allerdings in der lokalen Presse nachlesen. Ich habe Verständnis dafür, dass Sie deswegen hier nur auf das Problem in Bad Dürkheim eingehen. Dieses Gesetz ist allerdings ein landesweit gültiges Gesetz und betrifft alle Standorte.

Ich glaube, man kann festhalten, Ziel des Gesetzes ist es zum einen, die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, und zum anderen Chancengleichheit insbesondere mit Blick auf andere Bundesländer zu erhalten. Wir haben dabei auch höchstrichterliche Entscheidungen umgesetzt, wie Sie wissen. Die Steigerung der Transparenz bei den Konzessionsvergabeverfahren wurde erreicht. Das Gesetz gibt dem Land die Möglichkeit – dies wird auch ein Punkt für Bad Dürkheim sein –, ausgleichend tätig werden zu können, wenn überdurchschnittliche Strukturunterschiede vorhanden sind.

Der einzige Knackpunkt auf den ersten Blick ist, wenn man es sich genau anschaut, nur ein vermeintlicher. Die spezielle finanzielle Situation in Bad Dürkheim, die von Ihnen angesprochen wurde, Herr Mittrücker, ist eine Situation, die man wirtschaftlich gesund nennen kann. Die Situation in Bad Dürkheim ist eine gute.

In § 5 Abs. 1 ist der Status der Gemeinden geregelt. Er bleibt bei 10 % für alle gleich. Lediglich bei der Frage des Aufkommens der weiteren Leistungen der Spielbanken und der Verteilung ist eine Änderung eingetreten, die allerdings mit der besonderen Note von Bad Dürkheim zu begründen ist. Ich denke, das ist für jeden nachvollziehbar.

Mit diesen Geldern wurden bisher teilweise strukturelle Defizite finanziert, statt die Mittel vollständig für innovative Maßnahmen einzusetzen. Insbesondere in den Jahren ohne eine Bautätigkeit wurden Gewinne erzielt, was nur vordergründig eine schöne Sache ist; denn diese Gewinne waren Körperschaftsteuerpflichtig. Das Ergebnis ist, es ist verlorenes Geld für innovative Maßnahmen auch in Bad Dürkheim oder beispielsweise auch in Bad Ems. Wir reden in diesem Gesetz nicht nur über Bad Dürkheim. Diese Mittel können jetzt für andere Standorte gepoolt und damit jährlich eingesetzt werden.

Ihnen geht es um die Frage beispielsweise eines in Bad Dürkheim angestrebten Großprojekts. Ich kann Ihnen sagen, ich war bei Verhandlungen anwesend, die Herr Kollege Geis geführt hat. Ich habe dabei mit Freude – was dem Kollegen Geis ebenso gehen wird – seitens der Landesregierung das Versprechen gehört, was auch heute in der lokalen Presse nachzulesen war, dass dieses angestrebte Großprojekt mindestens in dem gleichen Umfang wie diese jetzt gepoolten Mittel gefördert wird. Ich denke, das, was in diesen Verhandlungen erreicht werden konnte, ist ein wichtiges Ergebnis.

Insgesamt ist dieses Gesetz aus unserer Sicht zustimmungsfähig, weil es eine gute Regelung für alle Standorte im Land enthält.

(Frisch, CDU: Außer für Bad Dürkheim!)

– Nein, Bad Dürkheim wird auf dem anderen Weg diese Unterstützung erfahren, die es verdient.

(Zurufe von der CDU)

Sie werden es sehen. Wir werden es bei der Verwirklichung dieses Projektes noch einmal besprechen können. Ich bin davon überzeugt, dass diese Zusage eingehalten wird. Ich denke, das macht es uns leicht, diesem Gesetz zuzustimmen.

Danke.

(Beifall der SPD –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben bereits gesagt, was in diesem Gesetzentwurf der Landesregierung geändert wird. Es sind Regelungen, die sich neu aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ergeben. Das betrifft die Zulassungsvoraussetzungen und die Bewerberauswahl. Ich glaube, in den meisten Punkten sind wir uns einig, dass Anpassungen notwendig sind. Bei dem Punkt örtliches Aufkommen der Spielbankabgaben und was davon tatsächlich bei den Spielbank beherbergenden Ortsgemeinden ankommt, gehen unsere Meinungen auseinander. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss nachgefragt, wie sich das auf die Einnahmesituation des Landes auswirkt. Zunächst sind es nur Einnahmen, die dann aber wieder zurückfließen sollen. Natürlich sind das schon beträchtliche Auswirkungen. Der Staatssekretär sprach von 24 Millionen im Jahr. Im nächsten Jahr soll es deutlich darüber liegen.

Auf Dauer soll sich das auf 24 Millionen im Jahr bewegen. Man muss fragen, ob diese Verschiebungen aus einzelnen Standortkommunen von Spielbanken geeignet sind, dass man sie sammelt, um sie in einem gerechten Plan zu verteilen.

Wenn wir über diese Frage sprechen, sind wir ganz eng an der Frage, wie sich die Staatsbadgesellschaften im Land entwickeln. Dazu gehört die Frage, wie sich die Kurstandorte entwickeln. Ich habe noch einmal nachgefragt, weil ich mich nicht genau daran erinnern konnte. Im Sommer habe ich relativ viel Werbemaßnahmen für Karlsbad gesehen. Sie erinnern sich. Das ist auch so ein altes Bad. Die Kenner von Bad Ems wissen, dass man vielleicht aus Bad Ems einen Anziehungspunkt machen könnte, wie man das in Karlsbad gemacht hat. Es gibt durchaus Wellness liebende, die etwas für einen morbiden Charme übrig haben, wie es ihn in Bad Ems in dem einen oder anderen Winkel gibt. Das ist in Karlsbad nicht anders.

Ich meine, es ist schwierig, den Standortgemeinden die Mittel zu entziehen, die in Entwicklung usw. investiert haben und die mit kreativen Ansätzen ein ganzes Stück

vorausgegangen sind. Sie bekommen jetzt Geld entzogen, damit das Land diese Mittel auch in anderen Staatsbadgesellschaften umleiten kann, in denen es diese kreativen Ansätze nicht gibt. Da müssen Sie schon diejenigen fragen, die in solchen Staatsbädern verantwortlich zeichnen und die seit Jahren an entsprechenden Sanierungs- und Erneuerungskonzepten für Staatsbadgesellschaften arbeiten. Da ist die Landesregierung zu nennen, die bisher nicht sehr erfolgreich war. Das gilt jedenfalls nicht für bestimmte Staatsbadgesellschaften. Da schaue ich auf Bad Ems. Ich finde, man könnte wirklich etwas daraus machen. Das kann doch nicht zulasten von pfälzischen Gemeinden sein. Das sage ich als eine Vertreterin aus dem Norden, die öfter das Gefühl hat, als Vertreterin des Nordens in die Röhre zu schauen, wenn Landesmittel in die Pfalz fließen.

Ich glaube, dass die von der Landesregierung erhaltenen Zusagen, dass die Mittel nach einem gerechten Schlüssel verteilt werden, nicht ausreichen, um diesem Gesetz zuzustimmen, auch wenn richtige Passagen enthalten sind. Das gilt nicht für diesen strittigen Punkt. Aus diesem Grund wird unsere Fraktion diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Kuhn.

Abg. Kuhn, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lewentz hat ausführlich dargestellt, wie die Situation ist. Ich glaube, von der Sache her brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit beschränke ich mich darauf, die Zustimmung unserer Fraktion zu signalisieren.

Ich bedanke mich.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Das Wort hat Herr Innenminister Zuber.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung verfolgt mit dem Gesetzentwurf das Ziel, ein modernes zukunftsweisendes und zugleich wettbewerbsorientiertes Spielbankenrecht in unserem Bundesland zu schaffen. Durch die vorgesehenen Änderungen werden insbesondere die Bestimmungen über die Konzessionsvergabe der höchstrichterlichen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts angepasst, die rechtlichen Grundlagen geschaffen, um

die Wettbewerbsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Spielbanken zu erhalten und deren Leistungsfähigkeit zu steigern, die Spielbankabgabe durch eine Abgabenstaffel ersetzt, so genannte weitere Leistungen unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Spielbanken erhoben und eine bedarfsgerechte Verteilung des örtlichen Aufkommens der Spielbankabgabe ermöglicht. Ich denke, dass uns diese Zielsetzungen gelungen sind. Ich möchte deshalb darauf verzichten, detailliert auf die einzelnen Bestimmungen noch einmal einzugehen.

Nachdem die Abgeordneten Mittrücker und Frau Thomas darauf eingegangen sind und der Presse zu entnehmen war, die Landesregierung wolle die Stadt Bad Dürkheim erkennbar schlechter stellen, möchte ich dazu noch folgende Bemerkungen machen: Ich mache zunächst eine generelle Feststellung: Diese Behauptungen sind unzutreffend.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Zunächst ist festzuhalten, dass der bisherige Anteil der Stadt Bad Dürkheim am Aufkommen der Spielbankabgabe in Höhe von 10 % unverändert bleibt, sodass der städtische Haushalt durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht tangiert wird.

(Zuruf des Abg. Mittrücker, CDU)

Änderungen ergeben sich bei den Zuwendungen an die Staatsbadgesellschaften, bei denen das Land jeweils Mehrheitsgesellschafter ist, um Zuwendungen über den vor Ort bestehenden Finanzbedarf zu vermeiden. Deshalb ist vorgesehen, dass zukünftig der jeweiligen Staatsbadgesellschaft nach den Bestimmungen durch den Haushaltsgesetzgeber Mittel entsprechend dem örtlichen Bedarf zur Verfügung gestellt werden. So sieht der Entwurf des Haushaltsplans 2002/2003 die Bereitstellung von Mitteln für die Staatsbadgesellschaften in Höhe von jährlich 8,94 Millionen Euro vor. Darüber hinaus werden Verpflichtungsermächtigungen für die Jahre 2004 bis 2006 von insgesamt 20,1 Millionen Euro eingegangen. Soweit sind Befürchtungen, dass Investitionen, die zukünftig auch in größerem Umfang in Bad Dürkheim anstehen, nicht finanziert werden können, unzutreffend. Darüber ist bereits gesprochen worden. Wir werden natürlich die dafür notwendigen Mittel zur Verfügung stellen.

Im Übrigen ging es uns generell darum, ein Stück Gerechtigkeit zwischen den einzelnen Spielorten bzw. den einzelnen Staatsbädern herzustellen. Das war die Intention, die dem Gesetzentwurf der Landesregierung entsprochen hat.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung. Da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt, kommen wir zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf.

Wer dem Landesgesetz zur Änderung spielbankenrechtlicher Vorschriften – Drucksache 14/396 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer ist dagegen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des
Kirchensteuergesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/397 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
– Drucksache 14/514 –**

Der Ältestenrat hat beschlossen, den Tagesordnungspunkt ohne Aussprache zu behandeln. Deswegen kommen wir unmittelbar zur Abstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/397 – in zweiter Beratung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke schön. Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung disziplinar-
rechtlicher Vorschriften
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/479 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
– Drucksache 14/513 –**

Es ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart.

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Lammert, das Wort.

(Vizepräsident Dr. Schmidt
übernimmt den Vorsitz)

Abg. Lammert, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf der Landesregierung „Landesgesetz zur Änderung disziplinarrechtlicher Vorschriften“ in seiner 6. Sitzung am 6. Dezember 2001 beraten. Der Rechtsausschuss empfiehlt dem Landtag einstimmig, den Gesetzentwurf der Landesregierung anzunehmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Herr Berichterstatter, vielen Dank.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schneiders das Wort.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht um die Änderung disziplinarrechtlicher Vorschriften. Da gäbe es sicher vieles grundsätzlicher Art zu diskutieren.

Wir haben vor drei Jahren, am 2. März 1998, das Landesdisziplinalgesetz als Nachfolgegesetz zum damaligen Dienstordnungsgesetz, das seit 1974 galt, beschlossen.

Der Bund wird in Anlehnung an das rheinland-pfälzische Landesdisziplinalgesetz ein Bundesdisziplinalgesetz beschließen, das ab dem 1. Januar 2002 – im Juli beschlossen – in Kraft treten soll.

Das Disziplinarrecht, zu verstehen als Teil des Beamtenrechts und damit letztendlich dem öffentlichen Recht zuzuordnen, eigentlich dem Verwaltungsrecht zuzuordnen, gehört damit auch von der Behandlung und der Gerichtsbarkeit her in diesen öffentlichen Zweig.

Natürlich hat das Disziplinarrecht auch etwas Strafrechtliches. Eine Abgrenzung ist notwendig. Man könnte sagen, es ist ein Dienststrafrecht. Aber es ist kein Strafrecht im eigentlichen Sinn.

Die Dienststrafe, wenn man sie so bezeichnen will, ist eine Konsequenz aus dem Fehlverhalten arbeitsvertragsrechtlicher Art, dienstrechtlicher Art, beamtenrechtlicher Art. Es ist eine Disziplinierung. Der Zweck ist allerdings niemals Vergeltung oder Sühne. Deshalb ist die Konsequenz aus dem rheinland-pfälzischen und jetzt auch dem bundesrechtlichen Disziplinalgesetz, dass man vom zweistufigen vorgeschalteten Ermittlungsverfahren, Vorermittlung, Untersuchungsverfahren, wegeht. Man hat ein verwaltungsrechtliches Verfahren, in dem der Dienstvorgesetzte die Vorwürfe prüft. Es sind die gerichtlichen Verfahren, die neu geregelt werden. Es gibt in Zukunft kein Bundesdisziplinargericht und keinen Bundesdisziplinaranwalt mehr.

Wir haben mit diesem Änderungsgesetz im Grunde genommen nur eine Grundlage zu vollziehen, die es

ermöglicht, beim Verwaltungsgericht die Kammern und beim Oberverwaltungsgericht den Senat zu bilden, indem wir den Weg für die Wahl von Beamtenbeisitzern frei machen.

Wir schaffen mit diesem Änderungsgesetz Vorschriften, die es ermöglichen, dass das Bundesgesetz zum 1. Januar 2002 in Kraft treten kann.

Dabei wird die Gelegenheit genutzt, wenige Vorschriften im Landesdisziplinargesetz mit Blick auf das Bundesgesetz zu ändern, anzupassen. Von daher gibt es keine Veranlassung, diesem Änderungsgesetz seine Zustimmung zu verweigern.

Ich möchte auch nicht in eine Diskussion eintreten, die andernorts geführt wird, die ich im Rechtsausschuss kurz angerissen habe, ob die drei Instanzen im Bundesbereich im Vergleich zu den zweien auf Landesebene der Diskussion oder der Beobachtung würdig sind. Ich denke, der Beobachtung. Vielleicht kann man im Laufe der Legislaturperiode auch im Rechtsausschuss Erfahrungen über den Weg eines Berichts mitteilen.

Ich glaube aber, dass es mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zutreffend und richtig ist, in dem Ausführungsgesetz zur Verwaltungsgerichtsordnung die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass das Bundesdisziplinargesetz am 1. Januar 2002 in Kraft treten kann.

Deshalb werden wir diesem Änderungsgesetz unsere Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Redmer das Wort.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei dem vorliegenden Gesetzentwurf handelt es sich um einen der wenigen Texte, in denen eigentlich all das drin steht, was man in der Debatte sagen könnte.

(Beifall bei der SPD)

Weil das so ist, werde ich dem Gesetzentwurf nichts anfügen, außer der Feststellung, dass die SPD-Fraktion diesem zustimmen wird.

Danke.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, wir begrüßen Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag, und zwar Mitglieder des

Männergesangsvereins Dudenhofen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Darüber hinaus begrüßen wir Bürgerinnen und Bürger aus den Verbandsgemeinden Alsenz, Obermoschel und der Gemeinde Niedermoschel. Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Auch wir – wie der Berichterstatter ausgeführt hat – werden diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Es ist sehr deutlich geworden – Herr Schneiders hat dies erzählt –, dass es vom rheinland-pfälzischen Disziplinargesetz ausging, es aber auf Bundesebene noch einige Änderungen gegeben hat, zum Beispiel Änderungen über die Höhe der Unterhaltsbeiträge, über die Möglichkeit des Ausschlusses des Beamten oder der Beamtin von der Teilnahme an einer Beweisaufnahme, die Bestimmung der Widerspruchsbehörde sowie die Anforderung an die Berufungseinlegung und -begründung.

Ich denke, das sind notwendige und richtige Veränderungen. Darum werden wir dieser Änderung landesdisziplinarrechtlicher Vorschriften zustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und des
Abg. Dr. Geisen, FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Mertes fordert mich auf, mich kurz zu fassen. Jetzt sitzt allerdings gerade eine Besuchergruppe aus Dudenhofen auf der Besuchertribüne. Meine Gäste erwarten vielleicht, dass ich etwas sage.

(Mertes, SPD: Er kann das!)

Wenn es auch schwer fällt, aber auch ich kann mich disziplinieren, auch beim Landesdisziplinarrecht.

(Ministerpräsident Beck: Wegen der Disziplin!)

Da der Gesetzentwurf aus dem Hause des Justizministers stammt,

(Kuhn, FDP: Kann er nur gut sein!)

kann ich mit einem Satz sagen, dass wir dem Gesetzentwurf zustimmen werden. Ich verzichte auf eine Rede, die mir ein Mitarbeiter juristisch ausgefeilt mit allen Nuancen aufgeschrieben hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Vielen Dank, Herr Kollege Creutzmann. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Mertin.

Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dankbar, dass alle Fraktionen diesem Gesetzentwurf zustimmen wollen. Dass das Gesetz bis zum Jahresende in Kraft treten muss, liegt daran, dass der Bund die Disziplinargerichtsbarkeit abschafft und diesen Zweig auf die Verwaltungsgerichtsbarkeit überträgt und sich bei seinem Gesetz an unserem Gesetz orientiert hat.

Deshalb nehmen wir jetzt Anpassungen vor, damit beide Gesetze deckungsgleich sind und die Handhabbarkeit der Gesetze einfacher zu gewährleisten ist.

Des Weiteren müssen wir regeln, wie die Besetzung der Kammern und Senate durch die Beamtenbeisitzer zustande kommt. Im Bundesgesetz ist ausdrücklich geregelt, dass wir das durch Landesgesetz zu regeln haben. Das geschieht, sodass wir zum Jahresende in die Lage versetzt werden, die Kammern und Senate bei den Verwaltungsgerichten und beim Oberverwaltungsgericht entsprechend zu besetzen.

Darüber hinaus werden wir deklaratorisch in diesem Gesetzentwurf festlegen, dass zentral das Verwaltungsgericht in Trier zuständig ist, das heute schon zentral für die Disziplinarverfahren gegen Landesbeamte zuständig ist und damit künftig auch Disziplinarverfahren gegen Bundesbeamte in erster Instanz verhandeln wird.

Ich danke Ihnen nochmals, dass Sie dem Gesetzentwurf zustimmen werden.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/479 –. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das ist einstimmig.

Wir kommen zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Das ist einstimmig. Damit ist das Landesgesetz zur Änderung disziplinar-

rechtlicher Vorschriften mit den Stimmen aller Fraktionen des Parlaments verabschiedet.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 14/436 –
Erste Beratung**

Die Fraktionen haben eine Redezeit von jeweils fünf Minuten vereinbart.

Wird die Berichterstattung gewünscht?

(Mertes, SPD: Erste Beratung!)

– Richtig. Jetzt wäre ich fast zu schnell gewesen.

Staatsministerin Frau Ahnen hat das Wort.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann und will nicht ganz auf ein paar einführende Bemerkungen verzichten. Ich verspreche jedoch, dass ich das in aller Kürze tun werde.

Im Wesentlichen geht es bei dem vorliegenden Gesetzentwurf um zwei wichtige Anliegen, die einer Regelung im Kindertagesstättengesetz bedürfen. Zum einen geht es darum, das plurale Angebot an Kindertagesstätten, das wir im Land haben, von kommunalen und freien Trägern, insbesondere der Kirchen, zu sichern. Zum Zweiten geht es darum, Weichen für eine noch bessere und bedarfsgerechtere Versorgung im Land zu stellen.

Sie alle wissen, dass rückläufige Kirchensteuereinnahmen dazu geführt haben, dass die Kirchen seit dem Jahr 1998 eine Entlastung bei den Kosten der Finanzierung der Kindergärten in ihrer Trägerschaft gefordert haben und ihnen diese im Rahmen eines Sonderprogramms gewährt worden ist, weil es für die Landesregierung keine Frage war, dass dieses Angebot dauerhaft gesichert werden soll.

Um Klarheit und Transparenz in der Kostenfrage zu bekommen, ist parallel vereinbart worden, ein so genanntes Controlling durchzuführen, um einen Überblick über die Kostensituation zu bekommen und insbesondere deutlich machen zu können, womit die Kosten zusammenhängen. Vereinfacht ausgedrückt lautet das Ergebnis: Die Kosten hängen in starkem Maße von den Öffnungszeiten ab.

Deshalb ist es uns nun möglich, in großem Einvernehmen zu regeln, dass es zu einer dauerhaften Entlastung bei den freien Trägern kommt. Das ist sinnvoll und notwendig und gibt für alle Beteiligten eine entsprechende Sicherheit.

Zum Zweiten wollen wir nicht nur Bestehendes sichern, sondern wir wollen das bestehende Angebot weiterentwickeln und insbesondere mehr Ganztagsplätze schaffen und das Angebot an Krippen und Horten verbessern. Deshalb haben wir ein entsprechendes Finanzierungssystem entwickelt, das zum einen das plurale Angebot sichert und zum anderen eine Weiterentwicklung in Richtung mehr Ganztagsplätze, mehr Krippen und mehr Horte ermöglicht.

Die Aufbringung der Mittel erfolgt über den kommunalen Finanzausgleich. Das entspricht dem bisherigen System. Auch bei dem Sonderprogramm war es übrigens so, dass ein wesentlicher Teil über den kommunalen Finanzausgleich zur Verfügung gestellt worden ist.

Ich ergänze, dass das Gesetz aus meiner Sicht auch deshalb für die Kommunen von Bedeutung ist, weil es ihnen Sicherheit gibt bezogen auf die Gesamtsituation – auch bezogen auf die Zukunft der Kindergärten in freier Trägerschaft, die ansonsten von den Kommunen vorgehalten werden müssten.

Insgesamt kann aus meiner Sicht festgehalten werden, dass die inhaltlichen Anliegen des Gesetzentwurfs bei allen Beteiligten eine hohe Akzeptanz erfahren haben. Dies gilt übrigens auch für den Landeselternausschuss, mit dem wir intensiv und gut zusammenarbeiten.

Persönlich füge ich hinzu, dass es für mich von großer Bedeutung ist, dass vor allem der parallele Ausbau des Kindertagesstättenbereichs und der Ganztagschulen für einen beachtlichen quantitativen und qualitativen Sprung in der Verbesserung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen für die Familien des Landes stehen. Insoweit hoffe ich auf eine konstruktive Beratung des Gesetzentwurfs.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin.

Ich erteile der Abgeordneten Frau Hammer das Wort.

Abg. Frau Hammer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zielsetzung des vorgelegten Kindertagesstättengesetzes unterstützen wir selbstverständlich, nämlich die Zielsetzung, den kirchlichen Trägern finanzielle Entlastungen zukommen zu lassen, was wir seit langem unterstützt und gefordert haben, den Ausbau von mehr Ganztagsangeboten und die Schaffung zusätzlicher Angebote für Kinder unter drei Jahren und über sechs Jahren.

Das geschieht durch eine zusätzliche Absenkung des Trägeranteils und damit einhergehend mit der Erhöhung der Zuweisung durch das Land. Diese Ziele unterstützen wir. Das heißt aber noch lange nicht, dass wir dem Gesetzentwurf, so wie er jetzt vorliegt, zustimmen können. Aus fremdem Leder lässt sich natürlich gut Riemen schneiden.

(Beifall bei der CDU)

Das Land lässt sich feiern, spricht wieder von quantitativer und qualitativer Verbesserung, aber zahlen müssen wieder die Kommunen. Der kommunale Finanzausgleich hält wieder als Selbstbedienungsladen für das Land her. Das werden wir nicht mittragen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ein zweites Anliegen ist auch nicht berücksichtigt worden, das wir seit langem fordern, nämlich die gleichberechtigte Einbeziehung der Tagespflege neben den anderen Angeboten. Es gibt einen Bereich, der eine flexible Betreuungsmöglichkeit gerade zur verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf bietet. Was macht denn die Krankenschwester, was macht denn die Polizeibeamtin, was macht die Mitarbeiterin eines Call-Centers, was macht die Verkäuferin? Sie kann nie institutionelle Angebote so wahrnehmen, um ihren Beruf so ausüben zu können, wie es heute notwendig ist.

Institutionelle Angebote müssen sich immer, wie es im Kindertagesstättengesetz steht, in ihren Öffnungszeiten zunächst am Wohl der Kinder orientieren und dann an den Bedürfnissen der Eltern. Diese Bedürfnisse, die vorhanden sind und für die wir ein Angebot brauchen, werden wir nur schließen können, wenn wir die Tagespflege als gleichberechtigt neben die institutionellen Angebote setzen. Aus diesem Grund verlangen wir seit langem, dass das in die gesetzliche Regelung einbezogen wird.

(Beifall der CDU)

Positiv ist uns aufgefallen, dass entgegen ersten Entwürfen altersübergreifende Gruppen einbezogen sind. Ich gehe davon aus, dass bei der Beschreibung auch die Häuser für Kinder gemeint sind. Eine Forderung der CDU-Fraktion, aber auch aus übrigen Kreisen aus der Anhörung, war, dass diese einbezogen werden.

Wir wünschen uns insbesondere für den ländlichen Raum, dass die Zahlen und die Anforderungen für einzureichende Gruppen mit diesen zusätzlichen Angeboten flexibler gehandhabt werden können, weil wir insbesondere befürchten, dass im ländlichen Raum Benachteiligungen entstehen.

Es gibt noch Gelegenheit, darüber in den Ausschüssen zu diskutieren. Wir stellen uns auch vor, dass der Landeselternausschuss in dem Gesetzentwurf noch Berücksichtigung finden kann. Wir möchten in den weiteren Beratungen in den zuständigen Ausschüssen unsere Standpunkte noch vertiefend diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Leppla das Wort.

Abg. Frau Leppla, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Sinn der UN-Kinderrechtskonvention hat das Kind, wie wir alle wissen, einen ganz persönlichen Anspruch auf Förderung, Entfaltung und Entwicklung nach eigenem grundlegendem Recht. Das Kindergartengesetz in Rheinland-Pfalz nennt konkretisierend in § 2 Ziele und Aufgaben, welche für die unterschiedlichen Träger als Richtschnur verbindlich sind.

Ich zitiere: Kindertagesstätten sollen die Gesamtentwicklung des Kindes fördern und durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote sowie durch differenzierte Erziehungsarbeit die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes anregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit fördern und soziale Benachteiligungen möglichst ausgleichen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, hier spannt sich der Bogen von der Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes bis hin zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen. Wir wissen um die Notwendigkeit, zum Beispiel Kindern aus Patchworkfamilien oder von Alleinerziehenden oder Kindern mit sozialen Benachteiligungen einen stabilen Alltagsrahmen zu bieten. Wir alle kennen die Problematik, Kinder, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Infolge dieser grundlegend veränderten familiären sowie außerfamiliären Sozialisationsbedingungen für unsere Kinder heute wächst deshalb die Bedeutung außerfamiliärer Förderung. Dies bedeutet keine Konkurrenz zu der verfassungsrechtlichen Personenfürsorge der Eltern. Nein, viele Eltern haben heute das Bedürfnis, sich verstärkt ehrenamtlich in die Kindertagesstättenarbeit einzubringen, sich zu organisieren, zu engagieren und im positiven Sinn Einfluss zu nehmen, weil die Verweildauer, die Anwesenheit ihrer Kinder, in diesen Einrichtungen immer größer wird. Diesem Wunsch nach einem verstärkten Engagement werden wir zusammen mit der FDP-Fraktion durch eine entsprechende Ergänzung im Kindertagesstättengesetz Rechnung tragen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Weiterhin erscheint es uns gerechtfertigt und notwendig, aus dem eingeräumten Anspruchsrecht auf einen Kindergartenplatz für das Kind vor dem Hintergrund dieser familien- und sozialstrukturellen Veränderungen eine neue, das heißt, verstärkte Akzentuierung öffentlicher Erziehungsverantwortung anzuerkennen und anzunehmen.

Der heute vorliegende Entwurf zur Änderung des Kindertagesstättengesetzes sieht darin seine Aufgabe, vorhandene Strukturen zu bewahren, zu festigen und finanziell zu entlasten, aber auch Anreiz zu geben, zukunftsorientierte Entwicklungen in einem sich rasch veränderten sozialen Umfeld anzustoßen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vorrangig sind dabei immer die Bedürfnisse des Kindes im Hinblick auf seine Förderung. Diese lassen sich nicht ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Eltern und der

Familien erfüllen. Deshalb müssen die Einrichtungen und die Angebote so geplant werden, dass Mütter und Väter Aufgaben in der Familie und der Erwerbstätigkeit besser miteinander vereinbaren können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Viele Einrichtungen haben schon auf diese veränderte gesellschaftliche Situation reagiert und bieten unter anderem sowohl Mittagstisch als auch flexible Öffnungszeiten. Hier gilt unser Dank all den kommunalen und freien Trägern, die heute schon für alle Beteiligten verlässliche pädagogische und organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen haben und damit Eltern Sicherheit bei der Betreuung ihrer Kinder bieten.

Im Wesentlichen betreffen die Gesetze die angestrebten Änderungen, die beiden unterschiedlichen Trägerformen, die örtlichen Träger der Jugendhilfe, für die es eine Pflichtaufgabe ist, im Rahmen der Selbstverwaltung Plätze für Kinder ab drei Jahren anzubieten, und die freien Träger, deren große Bedeutung ich nicht weiter erwähnen muss.

Ziel dieser Neuordnung ist es, das Angebot dieser freien Träger der Kindertagesstätten dauerhaft zu gewährleisten und auch eine Planungssicherheit zu geben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, wegen der vorgegebenen Kürzung der Redezeit, verweise ich auf die vorliegende Drucksache 14/436, in der die prozentualen Übernahmeanteile des Landes bei den Personalkosten nachgelesen werden können.

Wir wissen, dass die angestrebte Umwandlung der Teilzeit- in Ganztagsplätze und der Schaffung von zusätzlichen Ganztagsplätzen eine schrittweise Entwicklung ist und Zeit bedarf. Ich freue mich schon heute auf den Tag in drei Jahren, an dem wir uns die Erfolge dieser Änderung vortragen lassen können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt nicht nur nebenbei noch darauf hinweisen, dass an dem bestehenden bundesweiten beispielhaften Qualitätsstandard, wie zum Beispiel Gruppengröße oder Personalschlüssel, nichts verändert wurde.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sehen unsere Kindergärten und Kindertagesstätten als sozialpädagogische Einrichtungen. Ich bin allerdings sicher, dass wir im Hinblick auf die PISA-Studie in Zukunft darüber nachdenken müssen, inwieweit diese Einrichtungen verstärkt als Bildungseinrichtungen verstanden werden sollen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir freuen uns, dass wir bei diesem Umsteuern Partner haben, die wie wir die Notwendigkeit einer Neuregelung der Finanzierung der Kindertagesstätten zum Wohle des Kindes, der Familie und der Gesellschaft sehen. Sie

bestätigen, dass wir uns mit unseren Konzepten nicht nur auf dem richtigen Weg befinden, sondern schon ein ganzes Stück weitergekommen sind.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Verehrte Frau Kollegin, Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen.

Abg. Frau Leppla, SPD:

Wir sind ein großes Stück auf unserem Weg zum „kinderfreundlichen Rheinland-Pfalz“ weitergekommen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Kollegen Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP hat schon wieder Angst. Ich möchte zunächst anmerken, dass auch unsere Fraktion die geplante Änderung des Kindertagesstättengesetzes für einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung hält. Insbesondere die anvisierte Weiterentwicklung im Bereich der Kindertageseinrichtungen, die zu mehr Ganztagsplätzen in Kindergärten und mehr Plätzen in Horten und Krippen führen soll, ist ein Ziel, das unsere Unterstützung findet. Schließlich hat unsere Fraktion immer wieder auf bedarfsgerechte Angebote für Kinder unter drei Jahren und über sechs Jahren und auf mehr Ganztagsplätze gedrängt.

Wir bedauern es sehr, dass der von Ihnen vorgeschlagene Schritt aus unserer Sicht wieder einmal nur ein kleines Schrittchen ist. Eine umfassende Reform wird nicht angegangen. Viele aktuelle Entwicklungen und Anforderungen sind ausgeklammert. Aus unserer Sicht fehlt – darüber werden wir sicherlich in den Ausschüssen noch reden – die Verstärkung und der Ausbau der Förderung frühkindlicher Bildung in Kindertageseinrichtungen. Das ist eine Empfehlung des Forums Bildung, wie Sie sicher wissen.

Bildung beginnt nicht erst in der Schule. Gerade auch der Primar- und der Elementarbereich sind es, also die Kindertagesstätten und die Kindertageseinrichtungen, in dem tragfähige Grundsteine für mehr Bildung gelegt werden müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein besonderes Anliegen ist uns auch die Weiterentwicklung zu Häusern für Kinder. Sie müssen in das Kindertagesstättengesetz aufgenommen werden. Der Kindergarten allein reicht als Maßstab aller Kindertageseinrichtungen nicht aus. Eigenständige pädagogische

Konzepte, wie sie Häusern für Kinder zugrunde liegen, brauchen eigenständige Rahmenbedingungen.

Ich freue mich auch, dass Sie Kindergärten mit alterseweiterten Gruppen in das Gesetz eingebunden haben. Meine Frage ist, ob sich diese Förderung für diese Gruppen auch zur Förderung für Kinderhäuser eignet. Meiner Meinung nach gibt es noch Klärungsbedarf. Das müssten wir noch einmal im Ausschuss durchsprechen.

Ein weiterer bedeutender Aspekt, der in Ihrem Gesetzentwurf nicht aufgenommen wurde, ist eine Differenzierung der Kindertageseinrichtungen nach ihrer Größe und eine flexible Förderung, um den Anforderungen und Bedürfnissen vor Ort gerecht zu werden. Kleine ein- oder zweigruppige Kindertagesstätten, wie sie insbesondere im ländlichen Raum vorhanden sind, brauchen unseres Erachtens flexiblere Strukturen bei der Förderung. Sie brauchen Anreize, sich im Sinn der Zielsetzung, die wir begrüßen, auch weiterzuentwickeln in Häusern für Kinder oder um Gruppen mit einer größeren Altersmischung bzw. bedarfsgerecht auch Plätze für Kinder unter drei und über sechs Jahren einzurichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei erscheinen uns die Vorgaben im Änderungsentwurf mit mindestens 15 Hortplätzen oder acht Krippenplätzen zu hoch. Herr Kollege Mertes, Sie haben heute Morgen erzählt, dass Sie ganz stolz sind, in Ihrer Kommune das auch einrichten zu können. Ich halte das für bedenklich, weil ich glaube, dass Ihr Dorf auf dem Hunsrück für diese Förderung ein bisschen zu klein ist. Uns ist es ebenso wichtig, dass die finanzielle Entlastung der freien Träger keineswegs dazu führen darf, dass die Elternbeiträge weiter erhöht werden, insbesondere bei Horten und Krippen ist das ein Punkt, auf den wir achten sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch aus diesem Grund muss – das haben wir schon sehr häufig erwähnt und immer wiederholt – die Mitbestimmung der Eltern ausgebaut und tatsächlich explizit im Kindertagesstättengesetz verankert werden.

Die Anstrengung zur Einrichtung von Ganztagsangeboten erfordert hinsichtlich der Ausgewogenheit der Angebote und der Beitragsgerechtigkeit zwischen Ganztagschulen, die beitragsfrei sein sollen, und Ganztagsangeboten, die zum Beispiel im Hortbereich oft sehr teuer sein können, Planungen, wenn keine Doppelstrukturen oder Konkurrenzen entstehen sollen.

Wenn also vor Ort ein bedarfsgerechtes und ausgewogenes Angebot entwickelt werden soll, was wir begrüßen, dann dürfen nicht nur die Schulleiterbeiräte mit am Tisch sitzen, sondern dann müssen auch die gewählten Vertreter der Elternschaft in den Kindertageseinrichtungen eines Kreises, einer Stadt, einer Verbandsgemeinde und natürlich auch von der Landesebene gleichberechtigt beteiligt werden. Wer den Anspruch erhebt, eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung im Kindertagesstättenbereich zu gewährleisten,

(Glocke des Präsidenten)

der darf sich auch der Entwicklung hin zu einer multikulturellen Gesellschaft nicht verschließen, sondern muss dieser durch erweiterte Konzepte gerecht werden.

Ganz wichtig ist die Integration von Kindern aus anderen Ländern und Kulturen, insbesondere derer, die eine andere Muttersprache haben. Die Förderung frühkindlicher Bildung und die Integration von Kindern anderer Herkunft und auch von Kindern mit Behinderungen sind Ziele, die explizit ins Kindertagesstättengesetz aufgenommen werden müssen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie das Kindertagesstättengesetz verändern und auf neue Anforderungen eingehen wollen, dann sind die von mir eben gerade genannten Bereiche allerdings auch noch reformbedürftig.

Wir GRÜNEN werden uns dafür im Gesetzgebungsverfahren einsetzen.

Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Kollegin Frau Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass Sie auch bei mir werden klingeln müssen; denn auch ich habe mir ein kleines Manuskript zurecht gelegt, um das, was die Ministerin und die Kollegin Leppla bereits ausgeführt haben, noch einmal zu verdeutlichen. Spaß beiseite.

Ich denke, man muss nicht mehr viel wiederholen. Auch die FDP-Landtagsfraktion hält die Ziele, die im neuen Gesetzentwurf formuliert sind, für wichtige Ziele, gerade vor dem Hintergrund von PISA, wie es die Kollegin Leppla bereits ausgeführt hat, für einen ganz wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit, dass Ganztagsangebote gerade auch im Vorschulbereich ausgebaut werden. Auch wurde angesprochen, dass sich die Rolle der frühen Förderung und Erziehung und Bildung auch im Kindergarten verändern wird. Dies wird sicher einen entscheidenden Beitrag dazu leisten vor dem Hintergrund der Rolle der Kirchen. Bei der Gestaltung des pluralen Angebots ist es uns klar, dass diese Absicherung erfolgen muss. Wir begrüßen das sehr. Dass man das, was Frau Kollegin Hammer zum kommunalen Fi-

nanzausgleich ausgeführt hat – meines Erachtens wurde diese Masse immer aus dem kommunalen Finanzausgleich genommen –, jetzt wieder instrumentalisiert, ist schon sehr merkwürdig.

(Schnabel, CDU: Nein, nein, im Gegenteil!)

– Dann hat Herr Kollege Creutzmann mir etwas Falsches erzählt; das ist natürlich eine Falle. Stimmt es oder stimmt es nicht?

Aber Sie instrumentalisieren diese Debatte immer wieder. Man kann sie auch an jeder Stelle wieder anfügen und erzählen, wie gebeutelt die Kommunen durch dieses böse Land sind. Ich glaube, dass das an dieser Stelle nicht unbedingt nötig ist; denn auch die kommunalen Träger werden gerade dadurch entlastet, dass das Angebot der Kirchen in diesem Fall abgesichert wird, und sie haben deshalb meines Erachtens auch ihr Einvernehmen mit diesem Gesetz signalisiert.

(Beifall bei FDP und SPD)

Deshalb ist das schon etwas merkwürdig, dass Sie diese Debatte wieder aufbauschen wollen.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Die FDP-Landtagsfraktion freut sich weiterhin darüber, dass wir jetzt auch noch in einer kleinen Änderung das Elternengagement und die Elternausschüsse für die Kindertagesstätten absichern können.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 14/436 – an den Ausschuss für Bildung und Jugend – federführend –, an den Haushalts- und Finanzausschuss, an den Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? – Dann ist das so beschlossen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende der heutigen Plenarsitzung. Ich lade Sie für morgen zur 15. Sitzung um 9:30 Uhr ein.

Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen einen entspannten und kommunikativen Abend.

Ende der Sitzung: 18.38 Uhr.